Domus S.S. Adelhaidis et Caietani.

<36618579020011

<36618579020011

Bayer. Staatsbibliothek

H. C. 1865.
H. eccl. 605-1

54-E.

H. Eccl. P. 605.

IOHANNES HUSS.

I: Wael Engelman Sculpsit Vien.

Geschichte
des
Hussitenkriegs
und
des Konziliums
zu Basel
von
Herrn Jacob Lenfant,
mit wichtigen, das Original berichtigenden Noten, wie auch dem Leben und Schriften des Verfaßers vermehrt und verbeßert.
aus dem Französischen ins Deutsche
übersetzt
von
Michael Christian Hirsch,
der hochfürstl. Heßenhomburgisch-Patriotischen Gesellschaft Mitglied.
Mit dem Bildniß des Johann Huß.
Erster Theil.

Mit hoher Genehmigung der k. k. Censur.

Preßburg,
gedruckt bey Johann Michael Landerer,
Buchdrucker, und Buchhandler. 1783.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorbericht.

Die Geschichte des Hussitenkriegs, ist die letzte Arbeit des verstorbenen Herrn Lenfant. Er schrieb sie mit sehr vielem Fleiß, und eilete damit, als ob er sein nahes Ende vorgesehen hätte, um sie zum Schluß zu bringen. Die Abschrift des ersten Theils (1) hatte er schon übersehen, und las wirklich schon jene des

(1) Dieser gehet im Original bis Ende des 16ten Abschnitts im Jahre 1431. Da aber die Uibersetzung und Noten viel stärker, wie das Original wurden, und man dem Leser mehrere Bequemlichkeit verschaffen wollte, so hat man aus den beeden Original Bänden, samt dem Supplement hier 4. Bände veranlasset.

zweiten Theils, als er vom Schlag betrofen wurde. Ohne diesem schleunigen Tode hätte er diese Geschichte bis an das Jahr 1460. fortgesetzt, anstatt daß sich solche nun mit dem Jahre 1454. endiget.

Da er den Entschluß gefast hatte, die Geschichte des Basler Konziliums zu beschreiben, der Hussitenkrieg sich aber zwischen diesen und dem vorhero gehaltenen Kostnizer Konzilium erhoben hatte, so entschloß er sich, diesen berufenen Krieg, der durch den Stolz und die Härte, mit welcher die Väter des Kostnizer Konziliums die Sache des Johann Huß und der Hussitischen Lehre behandelten, erreget worden war, der verschiedene Jahre hin-

hindurch Böhmen, Mähren, und die benachbarten Provinzen verheerete, und der Teutschland so theuer zu stehen kam, zu beschreiben. Diese Geschichte verbindet beede Konzilien. Das Erste hatte den Krieg veranlasset, das Zweite versammlete sich, um ihn zu beendigen. Es war also ganz natürlich, daß Herr Lenfant die Geschichte dieses Kriegs beschrieb. Uibrigens ist dieser Gegenstand der Neugierde des Publikums würdig, und man kann sagen, daß er noch von keinem Geschichtschreiber, so gründlich, wie von dem unsrigen behandelt worden, der alle hiezu einschlagende Werke und Dokumente heraus gesucht, und mit sehr viel Fleiß geprüfet und benutzet hat. Da er

selbst bezweifelte, ob sein Leben noch von so langer Dauer sein mögte, um die Geschichte des Basler Konziliums mit eben solcher Ausdehnung und Genauigkeit, wie jenes von Kostniz beschreiben zu können, so entschloß er sich, so wohl die Begebenheit des Hussitenkriegs, als auch die vorzüglichsten Vorfälle des Basler Konziliums in eines zu vereinigen, und dieß ist es, was er hiemit ausgeführet hat. Um seiner Geschichte, die an einigen Orten zu trocken ausgefallen seyn würde, mehr Anmuth zu geben, hat er solche mit den damaligen merkwürdigsten Vorfallenheiten Europens ausgefüllt, die aber stets auf die Kirchen-Geschichte einigen Bezug gehabt haben.

Ob sich schon der Verfasser dem Ende seiner Laufbahn näherte, so wird man ihn doch niemals matt, ermüdet oder schleppend finden. Es ist immer das nämliche Genie, die nämliche Geschicklichkeit, sonderbare Begebenheiten zu entwickeln, und sie in ein helles Licht zu stellen.

Die Erzählung ist lebhaft, zierlich, kurz. Die Menschen und ihre Karaktere sind gut vorgestellt, und tausend hier und da eingestreute Partikularitäten reizen die Neugierde des Lesers auf das angenehmste. Da es natürlicher weise befremdlich seyn muste, daß ein katholisches Königreich, wie Böhmen war, sich wegen der Hinrichtung eines einzigen Mannes so allgemein und so hart-

näckig gegen die Häupter der Kirche empöret habe, so fängt Herr Lenfant seine Geschichte damit an, daß er den Ursprung, und die Ursachen eines schon lange eingewurzelten Mißvergnügens, das ganz heimlich und ohne sich bemerken zu lassen, in den Gemütern der Böhmen herschete, an den Tag legte. Diesen Entzweck zu erreichen, geht er bis auf die Geburt des Christenthums in Böhmen, welches die Griechen dahin brachten, zurücke. Die Lateiner entzogen diesen zwar das Königreich, allein sie konnten ihnen die Gunst des Volks nicht rauben. Der Griechische und Lateinische Ritus stritten sich lange Zeit um den Vorzug: der Erste wurde hier eher, als unter der Regierung Karls IV. Vater und Vor-

fahrer Wenzels, und da nur durch gewaltsame Wege, gänzlich ausgerottet. Alles dieß, und eine Menge anderer Beschwerden, machten die Geistlichkeit, und die Mönche dem Volk verhaßt; die Hinrichtung des Johann Huß; der der Böhmischen Nazion dadurch wiederfahrene Schimpf, entzündeten ein unter der Asche verborgen gelegenes Feuer, und gaben dieser Nazion eine rechtliche Veranlassung, ihren Haß gegen die Geistlichkeit ausbrechen zu lassen. Dies ist es, was man in den fünf ersten Büchern oder Abschnitten finden wird, die eine Vorbereitung zum Krieg enthalten, und zeigen, daß große und schnelle Revolutionen wie Feuersbrünste sind, die ein Funke nicht entzündete, wenn er nicht just auf

eine Materie gefallen wäre, die zum brennen ganz bereit lage.

Man hätte gerne dieser Geschichte eine Vorrede angehängt, worinn man von dem Unternehmen des Verfassers, von dem Plan, den er entworfen, und von den Ursachen, die er gehabt; von den Untersuchungen, die er gemacht, von den Schriftstellern, die er berathschlaget; von dem Zutrauen, die sie verdienet, mit einem Wort: von der ganzen Einrichtung dieses Werks, Rechnung abgeleget. Dies wollte Herr Lenfant unternehmen, wie man es aus einer Note des 6ten Buchs zu Ende des X. §ph ersiehet; allein sein Tod war so schnell, daß er es weder selbst thun,

noch

noch dieserwegen etwas dicktiren, oder seinen Freunden davon Unterricht geben konnte. Seine Bibliothek wurde nach seinem Tode durch öffentlichen Ausruf verkauft, und so mit zerstreuet. Man hat also die Autores (die man jedoch weiter unten, so wie sie der Verfasser mit eigener Hand geschrieben, und dem Buchdrucker zugeschickt, um sie nach der Vorrede einzudrucken) woraus er das zu seiner Geschichte benöthigt gehabte gezogen, nicht mehr zusammen sammlen können.

Wegen diesem Vorberichte hat man nur noch ein Wort zu sagen: Dies ist, daß der Verfasser in dieser Geschichte von den Hussiten eine solche Idee giebt, die mit jener anderer

derer Personen gar nicht einstimmig ist. Er hat sie als Barbarische blutgierige Leute abgemahlet, so wie er sie in dem Balbinus und in verschiedenen Kalixtinischen und Katholischen, so wie auch in einigen Protestantischen Schriftstellern als z. E. im Theobaldus, dem Herr Lenfant, wie aus der Note des 5ten Buchs §ph XII. bey dem Schmid Rohan zu ersehen ist, nicht recht getrauet hat, gefunden. Man will eine unmenschliche Rache nicht entschuldigen: Allein man glaubt dennoch Ursache zu haben, versichern zu können, daß die Geschichschreiber, deren sich Herr Lenfant bediente mehr gesagt haben, als daran wahr war; und daß die Hussiten oder die Taboriten, dann von

die-

diesen ist eigentlich die Rede, nur blos gegen Feinde, die das Trauerspiel anfiengen, und Beyspiele der Grausamkeit gaben, gleiches mit gleichen vergolten haben... So weit das Original. Nun findet man auch für nöthig, etwas von der Uibersetzung, und deren neuern Noten zu erwähnen.

Es wäre etwas leichtes gewesen Ersterer einen ganz andern Schwung zu geben, sie zierlicher, geläufiger, dem heutigen Geschmack und Schreibart angemessener, weniger rauh und folglich für einige delikate Leser schmackhafter zu machen. Allein der Inhalt war zu wichtig, als daß man einen Ausdruck des Herrn Verfassers, hierdurch hätte schwächen oder vergrös-

sern,

sern wollen, da solche sämtlich gut gewählt, und dem vorgehabten Entzweck völlig anpassend waren. Leser, die bey Uibersetzung dieses Werks das suchen, was sie sich zu finden versprachen, werden mit Nachsicht ihr Urtheil fällen, jene aber, die statt einer Art Kirchengeschichte einen Roman zu finden vermeinen, in welchen man mehr den Wohlklang als Materie wählet, werden freylich nicht ganz zu frieden seyn, und darüber kritisiren, allein Ersterer Beyfall, und ein gütige Nachsicht wird die Kritick der leztern unschädlich, und Verdruß zu erregen unfähig machen.

Histos

Historische Nachrichten

von dem Leben und Absterben nebst den Arbeiten des verstorbenen Herrn Lenfant.

aus der teutschen Biblioth. XVI. Th. p. 115.

Jakob Lenfant wurde den 13. April An. 1661. zu Bazoches in Beauffe gebohren. Er war ein Sohn des Paul Lenfant Diener des göttlichen Worts zu Chatillon fur Loin der im Monat Junii 1686. zu Marburg verstarbe, und von Frauen Anna Dergnoust von Pressinville, die den 6. December An. 1692. zu Berlin verschied.

Herr Lenfant studierte die Gottesgelehrtheit zu Saumur, allwo er bey Herrn Cappel (Jakob ein Sohn Ludwigs) Professor der hebräischen Sprache wohnte, und von welchem er stets fort sehr geliebt, und geachtet wurde.

Er

Er gieng von da nach Genf (1) um alldort seine Studien fortzusetzen. Da ich Frankreich verließ, sagte er an einem Orte, a) fand ich zu Genf ein neues und für mich viel geneigteres Vaterland. Man hat mir daselbst tausendmahl mehr Gnaden und Ehren erwiesen, als ich deren verdiente, ich habe mir es auch, seitdem ich von da weg bin, zu einer Pflicht gemacht, Genf als meine Mutter zu verehren. Er verließ diese Stadt gegen das Ende des 1683sten Jahrs, und gieng nach Heidelberg, wo er im Monat August 1684. die Priester-Würde erhielte. Er verwaltete daselbst seine Stelle als Kapellan der verwittibten Frau Churfürstin von der Pfalz, und als ordentlicher Pastor der französischen Kirche mit sehr vielen Ruhm.

a) Bibl. Germ. T. VI. p. 143.

Der Einfall der Franzosen in die Pfalz nöthigte Herrn Lenfant, Hei-

(1) Eine Person die Lange Zeit bey Herrn Lenfant gewesen ist, hat ihn oft sagen hören, daß er der erste Kandidat gewesen, der in dem Genfer Spital geprediget habe.

Heidelberg 1688. zu verlassen. Zwey Briefe, die er gegen die Jesuiten geschrieben hatte, und die zu Ende seines Preservatif eingeschaltet sind, erlaubten ihm nicht, daselbst die Discrezion dieser Gesellschaft abzuwarten, deren Großmuth und Nachsicht man ohnehin nicht zu sehr rühmen wolte. Er verließ also die Pfalz, im Monat October 1688. mit Erlaubniß seiner Kirche, und seiner Obern, und kam den folgenden Monat November in Berlin an.

Obwohlen die französische Kirche zu Berlin schon eine hinlängliche Anzahl Pastores hatte, so unterließ der verstorbene König (1) dennoch nicht, Herrn Lenfant ebenfalls alldort anzustellen. Er fieng seine Dienste daselbst den 21ten März 1689. am Pfingst-Sonntage an, und setzte solche 39. Jahr und 4. Monat an besagter Kirche fort. Im Jahr 1705. heurathete er die Demoiselle Emilie Gourgeaud de Venours, aus einem berühmten Hause

aus

(1) Friedrich I. damals noch Kuhrfürst, und nachmaliger Erster König in Preußen.

aus *Poitou*, mit welcher er aber keine Kinder zeugte.

Den 25. Julii 1728. hatte er wie gewöhnlich in seiner Kirche über Math. VII. v. 24. 25. annoch geprediget, allein den folgenden Donnerstag den 29. Julii empfand er gegen 5. Uhr Nachmittags einen leichten Anfall von Schlag. Er schiene sich den ganzen Tag wohl zu befinden. Dieser Anfall, der ihm bey einem seiner Freunde zustieß, verhinderte ihm dennoch nicht, allein und zu Fuß nach Haus zu gehen. Ein anderer seiner Freunde, der ihn Abends um 6. Uhr besuchte, bemerkte, daß ihm der Mund ein wenig nach der quer stunde, und im Reden einige Schwierigkeit hatte. Man dachte jedennoch nicht, daß dieser Zufall gefährliche Folgen haben sollte, weil er des andern Tags ziemlich wieder hergestellt zu seyn schiene. Allein den 4. August gegen 7. Uhr Abends kam dieser Zufall stärker wie das erstemal wieder. Er verfiel in eine Art Schlafsucht, redete nur einsylbigte Worte, und diese noch mit einem ausserordentlichen Zwang, und

starb endlich Samstags den 7. Aug. zwischen 6. und 7. Uhr des Morgens nachdem er 67. Jahr 4. Monat und 6. Tag gelebet hatte.

Herr Lenfant war von Leibsgestalt ein wenig unter dem mittelmäßigen, nicht zu fett, und nicht zu mager. Sein Bildniß ist in einem Kupferstich von ihm, sehr wohl ausgedrücket. In seinen Augen wurde man etwas feines und durchdringendes gewahr. Sein Aussehen war einfach, mehr nachläßig als gesucht. Er redete wenig, aber er redete gut. Er sagte was er sagen wollte mit Freiheit und delikatesse, und würtzte es, daß man es immer noch beßer fande. Kam etwas in einer Unterredung vor, wobey sich ein Disput erhob, se erzürnte er sich niemalen. Ironischer Scherz that ihm bey dieser Gelegenheit gute Dienste.

Er liebte die Gesellschaft, und ließ wenig Tage vorbey gehen, an welchen er nicht einen seiner Freunde besuchte. Allein seine Arbeiten verlohren dabey nicht das geringste.

Er kam zu selben wieder mit neuen Kräften zurück, grief sie gleich wieder freudig an, und arbeitete niemalen beßer, als wenn er sich vorhero in einer angenehmen Gesellschaft erlustiget hatte.

Er war ein warmer Freund, ohne jedoch zudringlich zu seyn, und war niemandens Feind. Niemalen entzog er sich den Ansuchen und Bedürfnüssen, wer es auch immer seyn mogte. Gegen Leute, über die er gerechte Ursachen zu klagen hatte, verfuhr er mit edler Grosmuth. Er besaß diese wohlthätigen und friedsamen Tugenden, die die wesentlichen Eigenschaften des Christen sind. Ganz ohne Eigennutz bediente er sich seines Kredits, und seiner Freunde, um andern gutes zu thun, niemalen oder jedoch sehr selten benutzte er beedes für sich selbst.

Von seinen Talenten will ich gar nichts erwähnen. Diejenigen so ihn gehört oder gekannt haben, sind dessen Zeuge, und seine Werke unterrichten davon die Uibrigen. In dem VIII. Theil dieser Bibliothek

habe

habe ich an den Tag gelegt, wie sehr ich sein Pisaer Konzilium schätze, woselbst sich der Leser in mehrern ersehen kann.

Er hat den Ruf eines vortreflichen Predigers gehabt, und er war es auch. Er hatte eine gute Stimme, eine bedeutende und beugsame Aussprache. Seine Schreibart war rein, deutlich, ernsthaft, und weder mit geschmückter Beredsamkeit überladen, noch von solcher entblößet. Seine Ausdrücke waren wohl gewählet, und er wuste allen Dingen eine schöne Wendung zu geben. Ohne sich damit aufzuhalten, daß er die Worte eines Textes durchgrübelte, so legte er deren wahren Sinn dar; bezeichnete daraus die Haupt-Materien und behandelte sie als Meister.

Die Verdienste des Herrn Lenfant sind so wohl anerkannt worden, daß er alle ehrenden Auszeichnungen, die nur immer einen Mann von seinem Karackter illustriren können, genoßen hat.

Er war Prediger der verstorbenen Königin Charlotte Sophia, einer Prinzessin die unendlich viel Vernunft und Käntnisse besaß. Nach dem Tode der Königin wurde er Kapellan des Königs. Er war Rath des Ober Konsistoriums und Mitglied einer Gesellschaft, die man Conseil François benannte, und die zur Leitung der Anliegenheiten dieser Nazion festgesetzet worden war. Im Jahr 1710. wurde er der Gesellschaft der Fortpflanzung des Glaubens zugegeben, die in Engelland gestiftet worden war, und den 2ten. März 1724. wurde er Mitglied bey der von dem Könige zu Berlin errichtet gewordenen Akademie der Wissenschaften. 1707. machte Herr Lenfant eine Reise nach Holland und Engelland. Er hatte die Ehre, vor der Königin Anna von Grosbritanien zu predigen; hätte er sich entschließen können, die Berliner Kirche, die er liebte, und von welcher er wieder zärtlich geliebt wurde, zu verlassen, so hätte er zu London, mit dem ansehnlichen Titul eines Königlichen Kappellans, den man ihm anbote, verbleiben können.

Im

Im Jahre 1712. reiste er nach Helmstädt, 1715. nach Leipzig, und 1745. nach Breslau. Sein Entzweck dabey war, seltne Bücher und Handschriften zu entdecken, deren er zur Bearbeitung der von ihm geschriebenen Geschichten benöthiget war. Der Herr Graf von Schaffgotsch k. k. Landes-Guberneur der schönen und großen Provinz Schlesien, bezeugete ihm bey seinem Aufenthalt, in Breslau sehr viele Achtung. Er war ihm von dem verstorbenen Herrn Grafen von Rabutin, einem Herrn voll Vernunft und Großmuth, der damals Kaiserl. Minister am Berliner Hof war, und die Verdienste des Herrn Lenfant ehrte, anempfohlen worden.

Dieser Herr hatte dieses mit verschiedenen andern Großen gemein, so wie man es aus Briefen ersiehet, die Herr Lenfant bey seinen Lebzeiten erhalten hatte. Es sind einige darunter von der verstorbenen Kurfürstin von Braunschweig-Lüneburg, einer Pfälzischen Prinzessin; von der Prinzessin von Wallis, nachhero Königin von Groß-Britannien;

von dem verstorbenen Grafen von Flemming, von dem berühmten französischen Kanzler Daguesseau &c. Ohne eine Menge anderer Briefe von Protestantischen oder Katholischen Gelehrten, unter welchen man einen Abbé distinguiren muß, der sich so sehr ausgezeichnet, ich rede von den Herrn Abbé Bignon. Ich weiß nicht ob Herr Lenfant der erste war, der den Entwurf zur teutschen Bibliothek (1) faste, oder ob er ihm von einen der Mitglieder jener Gesellschaft Gelehrten, die den Namen Anonimi führten, mitgetheilet worden ist. Sie versammleten sich gewöhnlicher Weise bey ihm, und sie waren es, die ihm den Willen einflößten, die Geschichte des Kostnizer Konziliums zu schreiben, und die ihn zu einer Unternehmung bewegten, die er so gut ausführte, und die ihm so viel Ehre machte. In Ansehung der Teutschen Biblio-

theck

---

(1) Dies Werk nahm 1720. seinen Anfang. Herr Lenfant hat stets viel Antheil daran gehabt, allein nur erst bey dem IV. Theil inclusive hat er sich mit unter die Zahl der Autores, eingezeichnet.

theck ist er der Verfaßer der Vorrede, die man beym Anfang des 1sten Theil dieses Werkes findet.

Herr Lenfant machte sich frühzeitig in der Republick der Gelehrten bekannt. Sein erster Versuch war I. Considerations generales sur le Libre de Mr. Brueys. Er schrieb sie 1683. da er noch nicht 23. Jahr alt war, und man druckte sie das folgende Jahr in Rotterdam. Aus Briefen des verstorbenen Herrn Bayle a) siehet man, daß dieses Werk von dem Publickum wohl aufgenommen worden. Hier folgt das Verzeichniß seiner übrigen Werke.

a) Lettres XLIII. XLIV. & XLV. de Mr. Bayle de L' Edit: d' Amsterd. 1729.

II. Lettres choisies de St. Cyprien 8. amsterd: 1688.

III. L' Innocence du Catechisme de Heidelberg 1690. Dieses Stück wurde 1723. am Ende des Preservatif wieder neu aufgelegt.

IV. De inquirenda Veritate 4. Geneve An. 1691. (1) Dies ist eine

(1) Man ersieht aus einem Schreiben des Herrn Lenfant an Herrn du Sauzet das in den

Lateinische Uibersetzung von der Recherche de la Verité des P. Malebranche. Herr Lenfant schrieb an Herrn Bayle, daß er dieses Buch zu übersetzen Willens wäre. Bayle gab dem P. Malebranche davon Nachricht, und lernte ihm seinen Uibersetzer kennen. Eine Person die lange Zeit um Herrn Lenfant gewesen war, hat dieses aus seinem Munde vernommen.

V. Histoire de la Papesse Jeanne fidellement tirée de la dissertation Latine de Mr: de Spanheim, Professeur en Theologie â Leyde. 8. Cologne. (d. i. zu Amsterdam) 1694. Der IV. Theil ist von Hr. des-Vignoles, der in seiner zweiten Auflage, die 1720. im Haag heraus kam, verschiedene Artikels

---

den nouvelles Litteraires den 15. Febr. 1716. bekannt gemacht wurde, daß diese Uibersetzung 1683. geendiget worden, allein erst 1691. wegen der häuslichen Verwirrung des Buchhändlers, der den Druck über sich hatte, gedruckt worden sind. In besagten nouvelles litteraires findet man auch das Schreiben des P. Malebranche an Herrn Lenfant wegen dieser Uibersetzung.

ckels beygefüget hat. Herr Lenfant hatte an dieser Auflage keinen Antheil. Man sehe das Avertissement des Buchhändlers.

VI. Remarques sur l'Edition grecque du N. Testament, par Mr. Mill. d: 5. Junii 1708. dieses Werk ist in der Bibliothec choisie de Mr: le Clerc. Tom. XVI. p. 275.

VII. Ein Lateinisches Schreiben über den nämlichen Gegenstand d. 31. Sept. 1708. Ibid. Tom. XVIII. p. 209.

VIII. Lateinisches Schreiben an Herrn des Vignoles über die durch Herrn Kuster gegebene Auflage des N. Testaments den 17. Junii 1710. Ibid. Tom. XXI. p. 97.

IX. Reflexions et Remarques sur la dispute du P. Martianay. avec un Juif, in die Nouv. de la Rep. des Lettr. eingerückt Maji 1709. p. 479. & Junii p. 599.

X. Memoire Historique touchant la Communion sur les deux Especes, in die Nouo. de la Rep. des lettres. Sept. 1709. p. 243. eingerückt.

XI. Critique des Remarques du P. Vavasseur sur les Reflexions du P.

P. Rapin, touchant la Poetique: In dem Nouo de la Rep. des lettres Febr. 1710. p. 123. & mars p. 253. eingerücket.

XII. Antwort des Herrn Lenfant an Herrn Dartis in Betref des Sozianismus. Dies ist eine Brochure die 1712. in 4to. zu Berlin gedruckt worden.

Man muß bey diesem Artickel einer andern Brochure erwehnen, die 1719. auch zu Berlin gedruckt worden, wo Herr Lenfant verschiedene Dinge beantwortet, die Herr Dartis in einem Schreiben, so er Lettre Pastorale benannte, zu sagen sich erkühnet hat. Herr Lenfant hat noch auf andere Schriften dieses Autors keine Antwort mehr zu geben gewürdiget. Er brauchte seine Zeit zu wichtigern Dingen.

XIII. Lettre sur le Sens Litteral des anciens oracles, à l'occasion de la dissertation sur le Psaume CX. Eingerückt in die Histoire Critique de la Republique des Lettres. Tom. VI. p. 43.

XIV. Lettres sur une dispute avec le P. Vota Jesvite eingerücket, in

die

die Bibliotheque Choisie. Tom. XXIII. p. 237.

XV. Histoire du Concile de Constance, tinée principalement d' Auteurs qui ont assisté au Concile. Enrichié de Pontraits 4. Amst. chés P. Humbert. 2. Vol. 1714.

Zweyte Edition sehr vermehrt Amst. 1728. (1)

XVI. Apologie pour l' Auteur de l' histoire du Concile de Constance contre le Journal de Trevoux du Mois Decembre 1714. Amst. 1716. 4. Diese Apologie ist in die zweyte Auflage der Histoire du Concile de Constance eingerücket worden.

XVII. Discours prononcé â Berlin dans l' Eglise du Werder le 26. Decembre. de l' année 1715. Jour de Jubile sur les 15. premiers versets

---

(1) Hier ist das Urtheil des P. Niceron in seinen Memoires pour Servir â l' Histoire des hommes illustres dans la Republique des lettres. Tom. IX. p. 251. Es giebt wenige Geschichten, die mit so viel Genauigkeit und Klugheit geschrieben worden, wie die gegenwärtige, die, da sie von einem Protestanten ist, man dessen gar nicht gewahr wird.

sets du Chap. XLIV. de l' Ecclesiastique gedruckt zu Berlin in 4. und verbeßert wieder aufgelegt in 12. zu Amsterd. 1716. bey H. Vytwerf.

XVIII. Traduction du N. Testament avec des Remarques & d' amples Prefaces, par Mrs. de Beausobre & Lenfant. 4. Amst. bey P. Humbert 1718. 2. Theil.

XIX. Le Poggiana ou la Vie, le Caractere, les Senténces & les bons mots de Pogge florentin, avec l' Histoire de florence ecrite par Pogge. Et un Supplemént de diverses Pieces importantes 8. Amsterd. 1720. bey P. Humbert.

XX. Lettre à Mr. de la Mothe, pour Servir de Supplement au Poggiana. Bibl. Germ. T. I. p. 112.

XXI. Lettre â Mr. de la Crose, sur quelques corrections du Poggiana, in die teutsche Bibliot. Tom. I. p. 240. eingerückt.

XXII. Reponses aux remarques de Mr. de la Monnoye sur le Poggiana. in der teutschen Bibliot. Tom. IV. p. 70. eingerückt.

XXIII. Lettre à Mr. des Vignoles sur les Prieres des Payens. ibid. p. 189.

XXIV.

XXIV. Dissertation sur cette question, si Pythagore & Platon ont eu Connoissance des Livres de Moise & de ceux des Prophetes, in der Deutschen Bibliot. Tom. II. p. 124. eingerückt.

XXV. Eclairciſſement sur ce qu'il avoit fait descendre Charles VI. de Charte magne. eingerückt Ibid. p. 173.

XXVI Lettre sur les Paroles inutiles. Math. XII. 36. eingerückt ibid. Tom. III. pag. 98.

XXVII. Preservatif contre la Reunion avec le Siege de Rome ou Apologie de notre separation d' avec ce Siege 8. Amsterd. bey P. Humbert 1723. V. Theil, wobey L' Innocence du Carechisme de Heidelberg, demontrée contre deux libelles d' un Jesuit du Palatinat, où l' on a joint des Discours sur les Catechismes, sur les formulaires &c. sur les Confessions de foi einbegriffen ist.

XXVIII. Histoire du Concile de Pise & de ce qui s'est passé de plus memorable depuis ce Concile, jusqu' au Concile de Constance. Enrichie de Portraits 4. Amsterd. chés P. Humbert 1724. 2. Tom.

XXIX. Seize Sermons sur divers Textes. 8. Amsterd. P. Humbert 1728.

XXX. Une Preface generale, sur l' Ancien & Nouv. Testament. Sie stehet einer Französischen Bibel, die 1728. in 8. zu Hannover und Leipzig gedruckt worden, voran.

XXXI. Remarques über das Buch des P. Gisbert von der Eloquence Chretienne, dessen Titul ist, L' Eloquence Chretienne dans l'idée & dans la practique. Par le Pere Gisbert de la Comp. de Jesus. nouvelle Edition où l'on a joint les Remarques de M. Lenfant 12. Am. bey J. Frederic Bernard. 1728.

XXXII. Endlich das letzte Werk des Herrn Lenfant, dasjenige worunter er erlag, ist l'Histoire de la Guerre das Hussites &c. du Concile de Basle (1) 2. Theil zu Amsterdam bey P. Humbert 1731. von welchen man hier die Uibersetzung giebt.

Die

---

(1) Man findet ein Schreiben des K. von Preußen an den Maaistrat zu Basel d. d. 1ten Dec. 1714. Durch welches letzterer von Se.

Die Geschichte des Hussiten-Kriegs fängt sich da an, wo sich jene des Kostnizer Konziliums endiget, und gehet bis in das 1453ste Jahr. Da in dessen Zwischen-Zeit das Basler Konzilium gehalten wurde, so hat der Verfaßer deren Sitzungen und die Entschlüße mit den hauptsächlichsten Vorfallenheiten, die diese Kirchen-Versammlung betreffen, mit beygefüget. Man kann also diesem Werk kühnlich den Titul, Geschichte des Hussiten-Kriegs, und des Baßler Konziliums voransetzen. Ich zweifle selbst nicht, daß er es so benennet haben würde, wenn er nicht, da er die Beschreibung dieses Kriegs anfieng, Willens gewesen wäre, auch eine Geschichte des Basler Konziliums in der nämlichen Ausdehnung und Umständlichkeit, als es seine vorhero beschriebenen Konzilien waren, zu geben. Da er aber seine Laufbahn zu Ende eilen sahe, und seine Kräfte vielleicht sich schwächen ver-

---

Maj. ersuchet wird, Herrn Lenfant alle Akten ihres Archivs, die es Konzilium betreffend mitzutheilen. Er erhielt auch würklich verschiedene Piecen, wovon er Gebrauch gemacht hat.

vermerkte, so wollte er, um sein Versprechen zu erfüllen, dasjenige, was auf dem Basler Konzilium wichtiges vorgegangen, in dem Hussiten-Krieg mit einfliessen lassen. Das Publikum muß sich jedoch gegen dieses hinterlassene Werk nicht von dem Vorurtheile einnehmen lassen, als wenn er es noch nicht vollkommen hergestellt gehabt hätte. Das Manuscript war schon abgeschrieben, als Herr Lenfant starb. Er selbst hatte davon zwey Drittheil überlesen, seine Freunde besorgten das Uibrige, wobey nichts als einige Versehen in den Rand-Glossen, in der Punktuazion, oder in der Ortographie abzuändern waren. So viel ist jedoch gewiß, daß er sj seine Geschichte bis in das 1460te Jahr würde fortgesetzet haben, wenn es Gott, sein Leben noch einige Monate zu verlängern, gefallen hätte. Er hinterließ auch verschiedene Anmerkungen über einige Werke, und einige kleine Abhandlungen, die mit der Zeit vielleicht herausgegeben werden.

Ich endige diese Erzählung mit jener eines Vorfalls, der wahrhaft ist,

ist, über den ich aber keine Betrachtung beyfüge. Als der König von Pohlen in Berlin war (das war zu Ende Mai und Anfangs Junii dieses 1728 Jahrs) so träumte Herrn Lenfant, daß man ihm zu predigen aufgetragen habe. Er entschuldigte sich dieserwegen damit, daß er nicht hierzu vorbereitet seye, und da er auch nicht wüste welchen Gegenstand er behandeln sollte, hätte man ihm hierauf die Worte, des Esaias Kap. 38. v. 1. Bestelle dein Haus, denn du must sterben angegeben. Er erzählte diesen Traum einigen seiner Freunde, allein seiner Gattin verschwieg er ihn, um sie nicht dadurch zu beunruhigen. Man kann nicht sagen, ob dieser Traum einen Eindruck auf sein Gemüth gemacht habe. Er war weder leichtglaubig noch abergläubisch; so viel ist aber jedoch gewiß, daß er sich sehr eilete um dieses Werk zu Ende zu bringen.

Sein Körper wurde den 9 Aug. 1728. unter die Kanzel der Französischen Kirche, welche man die Werder Kirche nennet, weil sie in einer Gegend stehet, die diesen Namen füh-

ret, begraben. In dieser Kirche predigte Herr Lenfant seit An. 1715. gewöhnlicher weise, als in welchem Jahr Sr. Majestät einer jeden Kirche ihre eigene Geistliche zu geben, entschloßen, anstatt daß selbe vorhero abwechslend von besagten Pastoren bedienet worden waren.

Geschichte

des

Hussiten-Kriegs,

und

des Basler Konziliums.

Erstes Buch.

I. Sechs Jahrhunderte waren es ohngefähr, daß Böhmen den christlichen Glauben angenommen hatte, als es durch innerliche Unruhen verwirret wurde; deren Geschichte man hier zu beschreiben unternimmt. Es ist für den Gegenstand derselben nicht gleichgültig, daß

1. Die böhmische Kirche ist dem Ursprunge nach griechisch.

man vorhero mit Gewißheit wisse, ob in Böhmen die christliche Religion, so wie verschiedene böhmische Geschichtschreiber 1) behaupten, durch die griechische oder durch die lateinische Kirche, wie lateinische Schriftsteller, und unter andern nachdem **Baronius** der Jesuit, **Balbin** in seinem **Auszuge der böhmischen Geschichre** versichert, eingeführet worden.

Revoluzionen, sie mögen sich in der Religion oder im Staate ereignen, sind immer mehr oder weniger verwunderenswürdig, je nachdem sie schnell erfolgen, oder einen entfernten Ursprung haben; es geschehe aber aus ein oder anderer Ursache, so wird man solche mit Vergnügen anhören. Man muß sich also bemühen, sich hierinfalls so viel möglich Licht zu verschaffen, ohne daß man jedoch für ein oder andere Seite eingenommen sey. Die Böhmen, welche bejahen, daß das Christenthum durch die Griechen zu ihnen gebracht worden sey, werden den Lateinern anstößig, als welche behaupten, ihre Meynung sey pikardisch oder hussitisch. a) Allein auf der andern Seite werden die Lateiner

a) Paulus Stransky, secta Pi.

den

1) Bilejov. ap. Balbin. Epit. Rer. bohem. p. 7. 8. Stransky Resp. Bohem. Cap. VI. p. 269. Am. Comen. Hist. fratr. Bohem. p. 4.

den Böhmen nicht weniger verdächtig, da sie solche als dem römischen Stuhl zu sehr anhängig finden wollen. Ohne mich auf die eine oder andere Seite zu lenken, werde ich mich einzig bemühen die Wahrheit der Sache, so viel in meinem Vermögen stehet, an Tag zu legen. cardus Bilejovius, Hussita ap. Balbin. p. 78.

I. So viel man nach dem Geständnisse aller Geschichtschreiber mit Gewißheit weiß, so wurde sowohl Böhmen, als das Königreich Mähren 1) durch zween griechische Mönche aus dem Orden des Heil. Basilius 2) Namens **Methudius** und **Cyrillus** Konstantinus mit dem Beywort **Philosophus** bekehret. **II.** Diese beeden Apostel wurden durch die Kaiserinn **Theodora**, und ihren Sohn den Kaiser **Michael** auf Ersuchen des mährischen Königs **Swatopluck** des Alten, dahin abgeschickt; denn da dieser das Bekehrungsgeschäft dieser Mönche bey den **Mysie-**

---

1) Mähren war damals ein Königreich. Es wurde noch vor Böhmen bekehret.

2) Joh Georg. Strzedovsky behauptet in seiner mährischen Kirchengeschichte, daß Cyrillus und Methudius keine Mönche waren, allein seine Meynung ist nicht hinlänglich, um von der allgemeinen abzuweichen. Sacr. Morav. hist. Lib. I. cap. 2. p. 91. 94.

nern, **Bulgaren** und **Gazaren** sah, und vernahm, so wollte er seinen Staaten gleiche a) Balb. Vortheile angedeihen lassen; a) damit aber ut. sup p. 7 Pessina de Czechor. Mars Morav Lib. I cap. III. pag. 40. ihre Lehre bey diesen Völkern einen bessern Fortgang gewönne, so erlernten sie die slavonische Sprache, deren sich die Böhmen und Mährer bedienten. III. Da es nun ganz klar ist, daß die Böhmen und Mährer die christliche Religion von der griechischen Kirche überkamen, so war es auch ganz natürlich, daß sie sich anfänglich des griechischen Kirchengebrauchs unterzogen. Um hierinfalls mehreres Licht zu bekommen, ist es nothwendig, einige Betrachtungen anzustellen.

Unstreitig haben die Bischöfe zu Rom an der Bekehrung der Böhmen, Mährer und dortig anstossender Provinzen, sehr viel Antheil gehabt, wie aus einem Schreiben **Adrians II.** an dem Mönch **Cyrillus** b) zu ersehen ist. b) Franc. Pagi. Brev. Gest. Pontif. roman T. II. p. 112. 113.

Aus der Geschichte beyder benannten Mönche erhellet nicht weniger, daß sie mit Rom einen starken Briefwechsel gepflogen haben. Wenn dem **Bollandus** in seinem **Leben der Heiligen** Glauben beyzumessen ist, so wurde **Cyrillus** und **Methudius** von **Nikolaus I.** der im Jahre 867. starb, c) nach Rom zu kommen, eingeladen: Allein c) Boll. land. Vit. Sanct. sp.

man

man muß wohl bemerken, daß dieß eine Einladung und kein Befehl war, auch daß diese Mönche hierauf antworteten: **Daß ihnen durch diese Einladung viel Ehre wiederfühe**; 1) unter **Adrian** II. dem Nachfolger **Nikolaus** I. giengen sie auch wirklich dahin ab. IV. Der nämliche Autor versichert, weil es **Adrian** und seinem Klerus verdroß, daß diese beyden Mönche ihre kanonischen Tagzeiten und die Messe in **slavonischer** Sprache hersagten, so habe er sie hierüber verdammet, und es ihnen untersaget.

Franc. Pagi. Brev. Pontif. Rom. Tom. II. pag. 112.

Dieses Verfahren schien zwar eine über sie gehabte Gewalt anzudeuten, allein sie wollten sich solcher nicht unterwerfen. **Cyrillus** vertheidigte sich dieserwegen so gut, daß der Pabst, von der Gründlichkeit seiner Bewegründe überzeugt, gezwungen war, nachzugeben, und zu erlauben, daß in Mähren und Böhmen der Gottesdienst in der Landessprache verrichtet würde. Pabst **Johannes VIII.**

---

1) *Nicolao Papa sedente Sancti* Cyrillus & Methudius *orientales* monachi, qui in Moravia fidem Christi disseminarant ab eodem Nicolao Romam venire litteris apostolicis sunt invitati, ut legitur in eorundem

Nachfolger des Adrians bestättigte, wie aus einem Schreiben dieses Pabstes an den mährischen König zu ersehen ist, diese Erlaubniß, worinnen er sogar den Gebrauch, den Gottesdienst in allen Sprachen der Welt zu halten, durch Stellen aus der heiligen Schrift bewies, mit dem Vorbehalt jedoch, daß man aus Ehrerbietung das Evangelium in lateinischer Sprache vorlese, und es nachher in slavonischer a) erkläre. **Innocentius IV.** bekräftigte auch diesen Gebrauch gegen die Mitte des **XIII.** Jahrhunderts b).

a) Baron. Ann. 880. Art. XIX. Pag. Brev. Gest. Rom. Pontif. T. II. p. 114. 115. Bolland. an. 1250. §. 26.

Der Jesuit **Balbinus** betrachtet so gar die Erlaubniß der **Slavonier**, sich bey dem Gottesdienste ihrer eigenen Sprache bedienen zu dürfen, als ein sehr herrliches Privilegium. Es ist hierinfalls noch ein besonders betrachtlicher Umstand zu bemerken: Denn in Folge des ersten böhmischen Geschichtschreibers **Christanus** übersezten **Cyrillus** und **Methudius** die Bibel in die **slavonische** Sprache. Da der Gebrauch der gemeinen

oder

---

dem Sanctorum vita ap. Bolland. ad diem IX Martii. *Quo nuncio inquit Auctor ejusdem vitæ*, illi percepto valde gavisi sunt, gratias agentes Deo, quod tanti erant habiti; quod mererentur ab apostolica Sede vocari. Pag. ut supra.

der Mutterſprache einen beträchtlichen Theil der griechiſchen Kirchenvorſchrift ausmacht; ſo ſiehet man, daß dieſer Theil ſchon ehe ſich die Päbſte darein miſchten, oder ſolcher von ihnen ſeitdem einige Jahrhunderte hindurch beſtättiget worden, in Böhmen zur Gewohnheit geworden war, welches keine geringe Beförderung zur Abſtammung des huſſitiſchen Weeſens iſt.

Wir wollen inzwiſchen in dieſer Unterſuchung weiter fortgehen.

1ten. Obſchon der Schluß nicht gewiß, noch nothwendig iſt, ſo iſt doch der Natur der Sache nach zu urtheilen, daß, da die Königreiche **Mahren** und **Böhmen** die chriſtliche Religion von den Griechen überkamen, ſie auch deren Gebräuche und Lehrſätze werden angenommen haben.

2tens. Wurde der Gebrauch der ſlavoniſchen Sprache bey dem Gottesdienſte in dieſem Lande durch die griechiſchen Mönche, nach dem Geſtändniß ihrer Hiſtoriker, noch vor der Einwilligung der Päbſte eingeführet, da **Adrian II.** ſolchen, wie wir ſchon vorher bemerkten, nur beſtätiget hat. Dieſer Gebrauch iſt ein ſtarkes Merkmahl, daß die Griechen in Anſehung ihrer **Neophiten**, der

Mäh-

Mährer und Böhmen die nemliche Autorität, wie gegen die Russen oder Moskowiten ausübten, welchen sie nach dem P. **Pagius** auch den Gebrauch der slavonischen Sprache bey ihrem Gottesdienste a) zugestunden.

a) Pag. ut supr. p. 114.

Ztens findet sich noch ein anderer wichtiger Umstand in Ansehung dieser Untersuchung; daß nemlich **Methudius**, der Eine dieser böhmischen Apostel, durch **Johannes VIII.** nach Rom beruffen worden, um daselbst wegen einiger ihm zu Last gelegten Irrsätze, von seinem Glauben Rechenschaft abzulegen (quasi aliter doceret, quam coram Sede apostolica professus fuisset) b).

b) Pag. ut supr. p. 154. 155.

Aus was andern konnte nun wohl diese Anklage bestehen, als daß er die griechische Kirchenvorschrift befolgte? und Sätze lehrte, die von den Lateinern bestritten waren? Es ist wahr **Methudius** kam gerechtfertiget zurück, allein wem wird dieses Wunder nehmen? Auf einer Seite war zwischen den griechischen und lateinischen Lehrsätzen kein so großer Unterschied, daß **Methudius** aus Achtung für den Pabst nicht einen Vermittlungsweg hätte ausfindig machen sollen. Auf der andern Seite aber hatte der Pabst bey den damaligen Kirchen-Spaltungen alle Ursache, die Mährer und Böhmen zu schonen, weil sie sich

sonst

sonst leichtlich mit den Griechen hätten vereinigen können.

4tens. Die Mährer und Böhmen wurden so wie vorher die Bulgaren durch einerley und eben dieselben Apostel bekehret, es ist dahero wahrscheinlich, daß sie mit leztern auch einerley Glauben angenommen haben. Wenn nun die Bulgaren gleich anfänglich der griechischen Kirchenvorschrift sich unterwarfen, wie es aus dem Verfahren **Nikolaus** I. deutlich erhellet, der sie wiedertaufen oder neuerdings bestätigen ließ, worüber sich der Patriarch **Photius** in seinem Schreiben an die orientalischen Patriarchen bitterlich beklaget, a) so ist nach aller Weise zu schliessen, daß die von der Kaiserin **Theodora**, und ihrem Sohne **Michael** zu den Bekehrungswerk abgesandten **Cyrillus** und **Methudius**, nachdem sie die an dem Pont Euxin gelegenen Völker sammt den **Mysiern**, **Bulgaren**, **Gazaren**, dann die **Triballen**, **Boßnier** und andere slavonische Völker erleuchtet, mit dem nemlichen Bekehrungsgeist, so wie auf nemlichen Befehl zu den **Mährern** übergiengen, und zu Belehrung leztgenannter ohngefähr vier Jahre verwendeten, von da aber in gleicher Absicht nach Böhmen zogen, und selbe gegen das Jahr 867. glücklich vollendeten. Bis auf diesen Zeitpunkt scheint es nicht,

a) Epist. 5. Edit. Montac.

daß

daß sich die lateinische Kirche in das Bekehrungs-Geschäft der Mährer und Böhmen gemenget. Dieß grosse Werk war schon vollendet als **Cyrillus** und **Methudius** von **Nikolaus I.** der im nemlichen Jahre starb, nach Rom eingeladen wurden, und als sie das Jahr darauf **Adrian II.** von ihrem Lehramte Red und Antwort gaben. Wenn die lateinischen Annalisten sagen, sowohl beede erst benennte Päbste, als hernach **Johannes** der **VIII.** wären dagegen klagend eingetreten, so will man solches gar nicht widersprechen, sondern fügt allen Bullen und Breven dieser Päbste vollen Glauben bey. Allein die Ursache davon ist leichtlich zu begreifen. Der römische Hof wollte auf seine Forderung, der erste Stuhl zu seyn, so wenig, als die Päbste auf jene der universal Monarchie Verzicht thun, so wie sie solches noch itzt sowohl gegen die Griechen, als andere von ihnen abgetretene Völkerschaften, zu behaupten suchen, und in deren Länder, so wie sie sich ausdrücken, Bischöfe **in partibus infidelium** ernennen.

Man kann folglich aus diesen Stritt verschiedene Schlüsse ziehen. Erstlich, daß sich die mährischen und böhmischen Fürsten wegen der Bekehrung ihrer Unterthanen gleich anfänglich an die griechische Kirche, und die orientalische Kaiser, nicht aber an die lateinische

Kir-

Kirche oder occidentalische Kaiser wanden. Dieß verdienet wohl bemerket zu werden. Man weiß, daß damals die Sachen zwischen den Griechen und Lateinern sehr verwirret waren, und daß daraus das grosse Schisma entstunde. **Nikolaus I.** erkärte sich für **Ignatium, den der Kaiser Michael, ab und dagegen Photium** an seine Stelle auf den Stuhl zu Konstantinopel einsetzte.

Ist es nun glaubwürdig, daß in dieser gegenseitigen Lage der Kaiser **Michael** erduldet haben würde, daß zwey vom ihm nach Mähren und Böhmen abgesendete Mönche ihm zum Hohn, die lateinische Kirchenvorschrift daselbst einführten? Zweytens geschahen die Bekehrungsgeschäfte durch zween griechische Mönche. Drittens hat man gar keine Ursache zu muthmassen, daß diese Mönche den Mährern und Böhmen einen andern Glauben, als den Bulgaren und andern slavonischen Völkern gelehret haben sollten, vielmehr hat man gute Gründe, zu muthmassen, daß eine wie die andere einerley Glauben annahmen, wie solches aus der vorstehenden Beobachtung erhellet. Viertens hat der Gebrauch dieser Sprache bey ihrem Gottesdienst bis auf **Alexander II.** und **Gregorius VII.** bestanden, der ihnen solchen untersagte, der aber in der Folge durch **Innozenzius IV.** in dem

13ten Jahrhundert, wie wir schon gesagt, wieder hergestellet worden, und nach dem Jesuiten **Balbin** a) im 18ten Jahrhundert in verschiedenen Orten noch bestunde. Fünftens, da die Bibel in die slavonische Sprache übersetzt war, so war es diesen Völkern gelegen, diejenigen Lehrsätze, Verehrung, und Kirchenvorschrift zu erwählen, die ihnen mit dieser göttlichen Vorschrift am gleichlautensten zu seyn schienen. Der überdenkende Leser wird ganz leichtlich den Nutzen dieser Beobachtungen für die Folge dieser Geschichte einsehen. Hier folgt noch eine die nicht weniger diensam seyn wird.

a) ut. supra.

II. Veränderung in der Religion der Böhmen.

II. Es ist etwas sehr seltenes, daß Religions oder Staatsveränderungen auf einmal geschehen. Gemeiniglich haben sie ihre Grade, und des Historickers wichtigste Beschäftigung bestehet darinnen, ihren Ursprung und Fortgang genau zu untersuchen.

Die bömischen Religions Revoluzionen, deren Geschichte wir hier beschreiben, hatten ohne Zweifel eben so, wie alle andere, ihre gewiße Grade. Es ist wahr, man läst die Väter des Basler Konciliums sagen, daß vor **Hussens** Zeiten kein Königreich der katholischen Religion mehr ergeben gewe-

gewesen, als das Königreich Böhmen 1) der Kardinal **Julian**, der Präsident von diesem Konzilium war, gab den Böhmen in einem Schreiben, das er an die **Hussiten** während dem Konzilium erließ, beynahe die nämliche Lobserhebung. Entweder geschahe dieß, um ihren Ehrgeitz aufzumuntern, oder aus Unwissenheit der Veränderungen, die sich vorhero in der Religion der Böhmen zugetragen hatten. a) **Johann Pessina von Czechorod** ein Landsmann des **Balbinus** und **Dubrawius** in seiner böhmischen Geschichte haben auf diese vorgegebene Anhängigkeit der Böhmen an den päbstlichen Stuhl, vor **Johann Hussens** Zeiten nicht vergessen: Inzwischen scheinet es, daß wenn auch solche Lob verdiene, man doch mittelst der Geschichte verschiedene Einwendungen dagegen machen könne. Schon ist es durch die vorherigen Betrachtungen klar erwiesen, daß Böhmen und Mähren die griechische Kirchenvorschrift gleich anfänglich angenommen haben; folglich ermangelte nach den Grundsätzen der lateinischen Kirche vieles, daß der Glaube der Böh-

a) ibid. p. 479.

a) ibid. p. 479.

1) Dieß ist die römische Religion in dem Verstand des Baßler Kirchenraths, ante Hussi tempora nullum ea tempestate regnum fuisse bohemico religiosius. Balb. ub. supr. p. 344.

Böhmen damals in seiner ganzen Reinigkeit gewesen wäre. Obschon die Glaubensstrittigkeiten der griechischen und lateinischen Kirche in sich selbst betrachtet, von keiner grossen Wichtigkeit waren, so wurden sie doch weder von ein oder anderer Seite mit gleichgültigen Augen angesehen, wie man dies aus dem Eifer, mit welchem **Photius** von den Lehrsätzen, die die Abendländer den Bulgaren nach ihrer Bekehrung beyzubringen suchten, sprach, erkennen kann. „ Die Freude, sagt dieser „ Patriarch, die man über diese Bekehrung „ äußerte, hat sich in Traurigkeit und Schaam „ verändert. Kaum sind zwey Jahre verflossen, daß diese Nazion das reine Christenthum angenommen, als von den Ländern der Finsterniß (denn sie sind aus den „ abendländern) gottlose und verfluchte Menschen gekommen, die, wie die Kirchenräuber, den Weinberg des Herrn verheeret haben. a) Hierauf machte er eine Erzählung der Lehrsätze, die die lateinischen Bischöfe in Bulgarien einführen wollten; als das samstägige Fasten; die Anpfropfung mit Milch und Käse in der ersten Fastenwoche; die Aufhebung der priesterlichen Ehe; die abermalige Firmelung, die doch schon vorher von den griechischen Priestern, und zwar unter dem Vorwand, als wenn das Recht zu firmen bloß allein den lateinischen „ Bi-

a) Phot. ub. supr. pag. 49. 50.

„ Bischöfen eigen, gegeben worden wäre.
„ Endlich die Lehre, daß der Heil. Geist nicht
„ allein vom Vater, sondern vom Vater
„ und Sohne in gleicher Zeit ausgehe. „
Dieß alles erkennet er für eine teuflische Neuerung gegen das von allen ökumenischen Konzilien angenommene Symbolum (Glaubensbekänntniß) und als eine Gotteslästerung, die er eben so weitläuftig als heftig widerleget.

Man muß hiebey bemerken, daß **Photius** den Lateinern dießmal die Entziehung des Kelchs nicht vorwirft: weil man ohne Zweifel damals im Orient noch nicht daran gedacht hatte. Allein da seit dieser Zeit die Kommunion unter zweyerley Gestalt bey selben für eine Irrlehre angesehen worden, so folget daraus, daß anfänglich der Glaube der Böhmen auch in Ansehung diesem nicht für rein angesehen werden konnte, weil die Griechen damals, wie noch itzt, sowohl Brod als Wein austheilten.

Dieß beweißt sich ganz klar aus dem nemlichen Schreiben des **Photius**, worinnen er sein Befremden darüber bezeiget „ daß
„ Priester, die den Glaubigen Brod und
„ Wein, oder den Leib und Blut JEsu
„ Christi austheilen, nicht berecht get seyn
„ sollten, auch ihnen die Firmelung zu er-

„ len. „ So war also Böhmen schon von seinem ersten Ursprunge in dem Irrthum, denn die Lateiner beobachteten nicht mehr Mäßigung in Ansehung der griechischen Lehrsätze, die die beeden Kirchen von einander trennten. Es ist sehr wahrscheinlich, daß dies so lange dauerte, als Böhmen und Mähren so wie andere Völker, die sich der slavonischen Sprache bedienten, freye, und mehr den morgen als abendländischen Kaisern zugethane Kirchen waren. Auf diese Art gieng das neunte Jahrhundert vorüber, wo die böhmische Kirche griechisch, folglich in dem Irrthum, nicht aber nach den Grundsätzen der lateinischen Kirche in ihrer angerühmten Reinigkeit verbliebe.

III. Die Religion der Böhmen im X Jahrhundert.

III. So verblieb es nicht gänzlich im zehnten Jahrhundert, denn da die Päbste in diesem Jahrhunderte an der Regierung der böhmischen Kirchen vielen Antheil nahmen, so trachteten sie, jedoch nicht ohne Widerstand, die lateinische Kirchenvorschrift einzuführen.

Man vernimmt von **Balbin**, daß der erster Prager Bischof Namens **Dithmar** von **Sachsen** von dem Kaiser **Otto II.** ungefähr im Jahr 967. Durch den böhmischen König **Boleslav I.** mit dem Zunamen der **Gottesfürchtige** anverlanget, von dem Kaiser verwilliget, und von den Erzbischof zu Mainz eingeweihet wurde.

Ob

Ob dieser Erzbischof **Wilhelm** oder **Hatton** hieß, liegt wenig daran; wichtiger aber ist es, daß der Pabst **Johannes XIII.** sich dieser Sache sehr annahm, und daß er den Bischof nur unter der Bedingniß bestätigen wollte, daß dieser zu Prag die lateinische, nicht aber die **Kirchenvorschrift der bulgarischen oder russischen oder slavonischen Sprache** 1) festzusetzen bedacht seyn sollte. Dies ist ein hinlänglicher Beweis, daß die griechische Kirchenvorschrift damalen in Böhmen im Gebrauch war, und selbst nach den Zeugnisse des **Balbins** konnte dieß nur mit vieler Mühe und ganz langsam unternommen werden.

Dieses Bedingniß schien den Böhmen all zu hart; sie schickten also eine förmliche Deputazion ab, die den Gebrauch der **slavonischen** Sprache wieder anverlangen sollten, welches Ersuchen ihnen auch bewilliget wurde. a)

a) Hist. persec. Boh. Ecc. an. 1648. p. 15.

1) Verum tamen non secundum ritum, aut Sectam Bulgaricæ gentis, vel Russiæ, aut Sclavonicæ, sed magis sequens constituta, & decreta apostolica, unum potiorem ad placitum Ecclesiæ totius in hoc opus Clericum, Latinis apprime Literis eruditum. Chron. Magde. apud Franc. Pagi Brev. Rom. Pont. Tom. II. p. 238. Balb. ub. supr. p. 125.

Der Autor aus dem ich diese Stelle zog, rückt es in das Jahr 977. und folglich unter die Regierung **Gregors V.** Von dem Religions Zustande der Böhmen unter **Adalbert** einen Nachfolger des **Diethmars** in dem Erzbisthum zu Prag, welchen **Balbin** a) der mir der richtigste zu seyn scheinet, in das Jahr 979. versetzet, habe ich nichts gewißes entdecken können. Inzwischen hat es doch das Ansehen, als wenn die lateinische Kirchenvorschrift unter diesem Prälaten sich empor geschwungen, sonderlich, wenn es wahr ist, daß er den grösten Theil seiner Studien in Italien endigte, und von daher, wie der Geschichtschreiber **Hagek** sagt, eine große Anzahl guter Bücher mit sich gebracht habe. Das gewißeste ist, daß dieser Prälat mehr wie einmal in Rom war, und den Verfolgungen der Heiden, deren noch eine große Anzahl in Böhmen gewesen, auszuweichen. Da er mit einmüthiger Bewilligung des Fürsten, des Adels, der Geistlichkeit und des ganzen Volks ohngefähr im Jahr 980. zum Bischof im Prag erwählet worden, so wurde er nach damaligen Gebrauch vom Kaiser **Otto III.** bestättiget, und mit dem Bischofs Stab und dem Ring investiret. b) Bey seiner Zurückkunft in sein Bistum wurde er von den Heiden in Ausübung seines Amts mit solcher Wuth verhindert, daß er solcher nicht widerstehen,

a) ub. sup. pag. 132. & sequ,

b) Spond. Baron. an. 900 Bab ub. supr.

stehen, sondern nach Rom entfliehen mußte, daselbst legte er seine bischöfliche Würde nieder, um sich in ein Kloster zu begeben, in welchem er, wie man sagt, 5. Jahr zugebracht haben soll.

Nach diesem Zeitlaufe schickte ihn Pabst **Johannes** XV. a) ohngefähr im Jahre 994. auf Anersuchen seines Bruders **Boleslavs**, und des Erzbischofs von Maynz nach seiner Kirche zurück. Kaum war er daselbst wieder einige Zeit, als er gezwungen wurde nach Rom zurück zu kehren. Die Ursachen, die die Geschichtschreiber dieserwegen angeben, verdienen in Absicht auf unsere Geschichte angemerkt zu werden. Ich bediene mich hierzu der Ausdrücke des **Balbin** von dem 981ten und folgenden Jahren. „ Die zweyte Flucht **Adalberts** nach Rom, sagt er, würde „ für die Böhmen schimpflich seyn, wenn „ man nicht in Erwegung zöge, daß damal „ die christliche Religion daselbst noch in ihrer Kindheit war, und daß die Christen, „ die kaum den Schoß des Heidenthums „ verlassen, noch viel von ihrem vorigen „ Aberglauben an sich hatten. Dieß war „ es, was **Adalberten** aus Böhmen trieb, „ weil, wie **Hagek** berichtet, die dasigen „ Christen, zwischen Fest- Sonn- und Werktägen keinen Unterschied machten, sich ohne

a) Pagi. ub. supr. p. 256.

„ Priester auf heidnische Art verheyrathete;
„ ihre Todten nicht in die Kirchen, sondern mit
„ vieler Gleichgültigkeit, bald auf Hügel,
„ bald in Wäldern in die Gräber ihrer Vor-
„ fahrern begruben, wo den Seelen der
„ Vorfahren Feuer zum Opfer gehalten wur-
„ de, über dieß führten die Geistlichen einen
„ schändlichen Lebenswandel, und wollten
„ ohngeachtet der Vorstellungen ihrer Bi-
„ schöfe ihren Weibern nicht entsagen. „ a)
Aus dieser letzten Beschuldigung erkennet man leichtlich, daß die lateinische Kirchenvorschrift keines Wegs nach dem Geschmack der Böhmen war, daß sich **Adalbert** vergebliche Mühe gab, solchen einzuführen, und daß der erdul-dende Widerspruch so gut von den Christen, welchen die lateinische Kirchenvorschrift mißfiel, als von den Heiden entsprange. Um dieser Muthmaßung mehr Stärke zu geben, kann man das, was **Stransky** von dem Zu-stand der christlichen Religion in Böhmen, in damaligen Zeiten sagt, hier beyfügen.

„ Seit dieser Zeit sagt er (das ist seit der
„ Erwählung **Diethmars** von **Sach-**
„ **sen**) fande sich Böhmen in drey Religi-
„ ons-Secten abgetheilet. Die eine, deren
„ Anzahl sich täglich verminderte, waren
„ Heiden. Unter den Christen folgten einige
„ der lateinischen, andere der griechischen Kir-
„ chenvorschrift. Endlich durch die Folge der

a) Bal-bin. ub. Lupr.

„ Zeit

„ Zeit wurde das Heidenthum gänzlich auf=
„ gehoben; der Adel und der gröste Theil
„ derjenigen, die mit den Deutschen in Ver=
„ bindung standen, verließen die griechische
„ Kirchenvorschrift, und bloß der gemeine
„ Mann, der mit der einheimischen Religion zu
„ frieden war, hielt sich unverbrüchlich an
„ die griechische Kirchenvorschrift, und diese
„ waren es, die den **Adalbert** so viel Ver=
„ druß erweckten.„ a) Man giebt vor, **daß** **Gregorius V.** diesen Prälaten bereden wol=te, nach Prag wieder zurückzukehren, allein selber hatte sich nicht hiezu entschließen kön=nen, sondern die Erlaubniß begehrt, lieber in Pohlen, oder andern Gegenden Böhmens, in Hungarn und Preußen das Evangelium zu predigen. In letztem Lande wurde er im Jah=re 997. b) von den Heiden umgebracht, als Märtirer anerkennet, und als solcher hernach auch kanonisiret. Die Umstände, und die Zeit seines Tods sind einstimmig festgesetzt, die Geschichte seines Lebens und seiner Reisen aber, sind so verwirret, daß selbst **Balbin**, der doch alles mit vieler Mühe untersuchet hat, nicht weiß, woran er sich halten solle. Dem sey inzwischen, wie ihm wolle, wir haben nun schon zwey Jahrhunderte vorbeygehen gesehen, während welchem die lateinische Kirchenvorschrift in Böhmen sehr wankend, und folglich ihr Glaube, wenigstens nach den Grundsätzen

a) Stransky Resp. Boh. p. 271.

b) Balb. ub. supr. p. 150.

der Lateiner, sehr verdächtig war, obschon die Väter des Basler Kirchenraths, wie man vorher erwehnet, von der Orthodoxie der Böhmen bis auf **Hussens** Zeiten, Zeugniß geben. Wir wollen in dieser Untersuchung weiter fortschreiten, da sie um so nothwendiger ist, als sie uns unvermerkt bis zum Hussitismus führet.

Es ist entschieden, daß die Bischöfe zu Rom, während einem langen Zeitraume sehr viele Mühe hatten, um die Böhmen der lateinischen Kirchenvorschrift zu unterwerfen. Der Gebrauch der slavonischen Sprache bey ihrem Gottesdienste lag ihnen stets sehr am Herzen, und nicht ohne großem Abscheu sahen sie solchen sich unvermerkt verringern. Der Pabst **Alexander II.** verbot ihnen solchen vergeblich, so wie der **P. Pagius** nach dem Zeugniß des Kardinal **de Bona** solches selbst eingestehet. a) **Wratislav**, Herzog von Böhmen schickte gegen das Ende des eilften Jahrhunderts auf Anhalten seiner Unterthanen, eine Gesandschaft an **Gregorius VII.** und selben um die Bestätigung des durch einige seiner Vorfahren verwilligten Privilegiums anzugehen. Der Pabst, sagt Balbin, b) hatte seine guten Ursachen, in dieß Verlangen nicht einzuwilligen. Man kann hievon aus der päbstlichen Antwort selbst urtheilen, sie lautete so:

a) Pag. ut supr. p. 410. 411 Bona de Repub. Liturg. Cap IX. num. 4.

b) ut. supr. p. 206.

„ Gre=

„ **Gregorius** Bischof, Knecht der Knechte
„ Gottes, an **Wratislaven**, Herzogen
„ **von Böhmen** Heil und apostolischer See=
„ gen. Unter andern Begehren, das Euer
„ Hoheit mittelst Eurem Brief an Uns ma=
„ chet, verlanget Ihr von Uns nach Ge=
„ brauch zu erlauben, daß Ihr Euch der
„ **slavonischen** Sprache fernerhin bey Eu=
„ rem Gottesdienste bedienen könntet: Allein,
„ liebster Sohn, Ihr müsset wissen, daß
„ Wir Euer Begehren nicht erfüllen können.
„ Denn indem Wir fleißig der heil. Schrift
„ nachforschen; so haben Wir gefunden, daß
„ es dem allmächtigen Gott gefällig war,
„ und ist, daß der Gottesdienst in einer frem=
„ den Sprache gehalten werde, damit er
„ nicht von jedermann, sonderlich von den
„ Einfältigsten nicht verstanden werde. In
„ der That, wenn jedermann öffentlich in
„ einer bekannten Sprache sänge, so würde
„ der Gottesdienst leicht in Verachtung und
„ Abscheu verfallen. Oder es könnte wohl
„ geschehen, daß das gemeine Volk, wenn
„ es oft wiederholte, was es nicht verstün=
„ de, in allerley Irrthümer verfiele, die
„ nachher aus des Menschen Herzen schwer
„ auszurotten sind. 1) Man darf hier nicht
„ an:

---

1) Aut si ab aliquibus hominibus mediis, non posset intelligi per crebram ejus inter-

„ anführen, daß diese Erlaubniß zuweilen
„ den Einfältigsten und Neubekehrten gestat-
„ tet worden, wie es in der ersten Kirche
„ geschahe, da man dabey die Einfalt und die
„ Redlichkeit des gemeinen Volks in Betrach-
„ tung zoge, denn man hat gefunden, daß
„ daraus viele Uibel und Ketzereyen entspun-
„ gen sind. Gegenwärtig, da das Christen-
„ thum wohl gegründet und befestiget ist,
„ ist es nicht mehr schicksam diese Nachsicht
„ zu haben. Wir dürfen also nicht in das,
„ was Euer Volk zur Unzeit begehret, ein-
„ willigen, und Wir verbieten es, aus der
„ von Gott und dem seeligen Petro über-
„ kommenen Gewalt, und ermahnen Euch
„ anbey zur Ehre des allmächtigen Gottes,
„ Euch auf alle mögliche Art dieser sträfli-
„ chen Vermessenheit zu widersetzen. Rom
„ im Jahr MLXXIX. „ 1) So vergieng das XI. Jahrhundert, wo Böhmen zwischen den beeden Kirchenvorschriften schwebte. Die Päbste wanden alle Mühe an, dieses Reich der latei-

nischen

---

iterationem, neque tamen intellectionem facile errores quivis possent suppulare, quos e cordibus hominum evellere difficile foret.

1) Ich habe dieses Stuck nach der Latei-nischen Uibersetzung übersetzt, die der Verfaßer der böhmischen Verfolgung aus der böhmi-

schen

nischen Kirchenvorschrift zu unterwerfen, und die Böhmen widersetzten sich solchen mit allen ihren Kräften.

Die Religion der Böhmen in zwölften Jahrhundert.

IV. Der Anfang des XIIten Jahrhunderts hatte auf Böhmen keinen Einfluß. Gegen Ende desselben, suchten die in Frankreich verfolgten **Waldenser** in verschiedenen Orten von Europa, sonderlich aber in Böhmen Freystätte. Man darf sich gar nicht wundern, daß die Geschichtschreiber die **Waldenser** so verschieden beurtheilten, da diejenigen die davon schreiben, in den Grundsätzen der Religion sehr verschieden sind. Einige stellen sie als Ungeheuer des Irrthums und der Gottlosigkeit vor, andere machen Märtirer und Heilige aus ihnen. Wer nun bey diesen widersprechenden Beurtheilungen Recht oder Unrecht hat, ist eine Entscheidung, die mir als Geschichtschreiber nicht zu ständig ist.

Das

---

schen Geschichte des Hagek p. 236. gezogen, die selbst in Böhmen geschrieben worden ist. Da der erste dieser Autoren, das Original Breve Gregor. VII. nicht hatte, so theile ich es so mit, als es sich unter den Briefen dieses Pabsts im 26ten Theil der Edition der Concilien des Louvre befindet, es weicht zwar von jenen in etwas ab, im Grund aber ist es alles eins.

Das, was ich davon zu sagen habe, bestehet darinnen, daß, so verschieden auch alle Historiker über den Karackter der **Waldenser** schreiben, sie doch darin übereinstimmten, daß sie in Böhmen wohl aufgenommen wurden, und ihre Lehre daselbst großen Fortgang gewanne a). Wir wollen hierüber zween böhmische Geschichtschreiber anhören, wovon der eine Protestant, der andere Katolik war. Ich stelle sie nach der Ordnung der Zeit, in welcher sie geschrieben haben. Der Protestant Paul **Stransky** sagt. „ Da die Reinigkeit der griechischen Observanz sich unter „ dem Volke, theils wegen der Uiberbleibsel „ des Heidenthums, theils durch die Einblasungen der Lateiner unvermerkt verdarb, „ so kamen im Jahr 1176. zu sehr gelegener Zeit einige gottesfürchtige Personen in „ Böhmen an, die aus Frankreich und „ Deutschland vertrieben, und Schüler des „ Petrus **Waldo**, übrigens aber Leute „ waren, die durch ihre Gottesfurcht und „ und Kenntniß in der heil. Schrift geschätzt „ zu werden verdienten. Da sie sich zu „ **Saatz** und **Lan**, zween böhmischen Städten niederließen, so vereinigten sie sich mit „ den dasigen Anhängern der griechischen Kirchenvorschrift, und säuberten mit vieler „ Bescheidenheit durch das Wort Gottes die „ Fehler, so sie in ihren Gottesdienste zu „ bemer-

a) Aeneas Sylv. Hist. Bohem. cap. XXXV. Stransky Respub. Boh. p. 272. Stransky disquis. de Valdens. Vitteb. an. 1659. §. V.

„ bemerken vermeinten. a) **Wenzel Ha-**
„ **gek** der katholische Schriftsteller druckt sich
„ folgendermassen aus. „ Im Jahre 1341.
kamen neuerdings Ketzer, die sich **Grubenhei-**
mer nannten, das ist, Leute die in Höhlen woh-
nen in das Königreich Böhmen. Wir haben
von ihnen schon im Jahr 1176. Meldung
gemacht. Sie wohnten in verschlossenen Städ-
ten, sonderlich in **Prag**, wo sie sich bes-
ser verbergen konnten. Sie predigten daselbst
in einigen Häusern, aber ganz in Geheim.
Ob sie schon von einigen des Volks erkannt wa-
ren, so ließ man sie doch ruhig, denn sie
wusten ihre Bosheit unter einer ganz gemei-
nen Kleidung und großem Anschein von Got-
tesfurcht zu verbergen. b)

a) Stransky Resp. Boh. cap. VI. p. 272.

b) Hist. Boh. p. 550.

V. Aeneas Sylvius behauptet, die **Hussiten** wären sowohl ein Zweig der **Waldenser** als der **Wiclefiten**: * Dies bewegt mich, von selben ein wenig weitläuftiger zu reden, damit ich die Veränderungen der Böhmen in Religionssachen vor **Johann Huß**, beßer darzeigen könne. Es ist unnöthig, die verschiedenen den **Waldensern**

Die Waldenser.

aus

* Ab Ecclesia Catholica recedentes impiam Valdensium sectam, atque insaniam amplexi sunt. Hist. Bohem. Cap. XXXV. p. m. 66.

aus Haß oder andern Ursachen beygelegten Namen anzuzeigen, a) noch weniger aber den Unterschied ihrer Lehre, und jener der **Albigenser** die von **Albi** einer Stadt in **Languedock** also benennet wurden, anzumerken. Der gelehrte Verfasser, b) der die von dem Inquisizions Tribunal, über eine und andere Parthey gefällte Urtheils = Sprüche an das Tagslicht brachte, behauptet, unter ihnen einen sehr beträchtligen Unterschied bemerket zu haben.

a) Vide Bibliot. Patr. Tom. mih. IV. part. II.

b) Limborch (Philippus) Hist. inquis. Valdens.

Allein, wie er dabey sehr wohl anmerket, so muß man auf diese Akten, obschon selbe authentisch sind, dennoch nicht zu sehr bauen; weil sich sehr viele Veränderlichkeit und Verfälschung darinnen befindet, und an einigen Orten von denen diesen Leuten zugeschriebenen Lehrsätzen ganz verschieden, als an andern Orten Erwähnung geschiehet. Man darf eben so wenig verschiedenen Annalisten und Historikern leichtlich Glauben beymessen c), weil sie sich bloß bemühten, die **Waldenser** und **Albigenser** verhaßt zu machen. Man muß sich blos dahin bestreben die Wahrheit der Sache durch die Finsterniß gewahr zu werden, die die Länge der Zeit, und die Vorurtheile über das Ganze verbreitet haben.

c) Limborch. ut. sup. p. 33.

Die allgemeine Meinung ist, daß die Waldenser ihren Namen von **Petrus de Waud** oder de **Waldo**, einem sehr reichen Kaufman überkamen, der in einem nahe bey Dauphine liegenden Städtgen gebohren war. Betroffen über den gähen Tod eines Einwohners von Lyon, entschlosse er sich im Jahre 1160. der steten Buße und einem andächtigen Leben zu wiedmen, und seine Sünden durch starke Almosen, das er denen zu ihn eilenden Armen austheilte, auszulöschen, weswegen die **Waldenser** auch **Arme von Lyon** genennet wurden.

Nicht zufrieden, ihnen mit den vergänglichen Gütern beyzustehen, wollte er sie auch in der Gottesfurcht unterrichten, und um hierin so eher seinen Zweck zu erreichen, übersetzte er selbst, oder ließ das neue Testament übersetzen, und erklärte es sodann nach seiner Einsicht. Nachdem er lange gelehret, und ungeachtet des Bischofs von **Lyon Jean de Bellesmains** Widersetzung während einigen Jahren eine große Anzahl Schüler angeworben hatte, wurde er endlich samt seinen Anhängern verjaget. Nachdem sie unter **Alexander III.** im Jahre 1179. exkommuniziret, und hierauf in dem **lateranischen Konci-lium**, oder Kirchenrath verdammet wurden, breiteten sie sich in ganz Europa aus. — Ohne

hier alle Glaubensmeynungen zu sammlen, die man ihnen zur Last geleget, so begränze ich mich blos an diejenigen, welche mit dem **Hussitismus** in Verbindung stehen, und werde mich blos dabey des Zeugnißes ihrer Gegner bedienen. Ein gewisser **Dominikaner** Namens **Reiner**, der nach seinem eigenen Geständiße der Anfänger einer Ketzerey gewesen, das ist wahrscheinlich einer der Häupter der **Waldenser**, die er auch **Leonisten** benennet, redete von ihnen, nachdem er sie verlassen, in einem wider sie verfaßten Werke, auf folgende Weise. „ Von allen Sekten ist „ keine gefährlicher, als jene der **Leonisten**, und dieß aus drey Ursachen. Die „ erste ist, weil sie am längsten schon dauert, indem einige sagen, seit **Sylvester**, „ und andere seit den Zeiten der Apostel. „ Die zweyte ist, weil sie überall verbreitet, und fast kein Land ist, wo sie nicht „ eingedrungen wäre. Die dritte ist, daß „ alle andere Seckten durch ihre verfluchten „ Gotteslästerungen Abscheu erwecken, da „ diese hingegen einen starken Anschein der „ Gottesfurcht hat. **Sie leben für „ die Menschen gerecht, sie glauben in Ansehung der Gottheit „ nichts, was nicht gut wäre, bloß „ allein schimpfen sie über die römische Kirche nnd die Geistlich-**

„ keit,

„ keit, welches ihnen eine Menge
„ Volk anhängig machte. Und wie
„ es in dem Buch der Richter stehet, daß
„ die Füchse des Samson zwar ver-
„ schieden, aber ihre Schwanze zu-
„ sammengebunden waren, eben also
„ auch die Ketzer zwar unter sich verschieden, in
„ ihrem Streit gegen die Kirche aber vereiniget
„ wären: hierauf bringt er ihre Glaubens-
„ Meynungen in 3. Klassen, als 1. in La-
„ sterungen gegen die römische Kir-
„ che, ihre Statuten und die Geist-
„ lichkeit. 2. In ihre Irrthümer
„ in Betref der Sakramente und
„ der Heiligen. 3. In dem ver-
„ fluchten Abscheu aller anständigen
„ und von der Kirche gebilligten
„ Gebräuchen. „ a) Er gehet hierauf in ein langes Detail einer jeden dieser Klassen, woraus man in der That erkennen kann, daß ausser ihren Lehrsätzen gegen die römische Religion und Kirche, er sie sonst keines Irrthums beschuldiget.

a) Bibliot. Patr. ut sup. p. 749.

Ich werde dieses Zeugniß durch das Ansehen eines anderen Historikers unterstützen, der keinen Verdacht erregen kann, da er seit deme Pabst, unter dem Namen **Pius II.** geworden. Es ist das Zeugniß des schon einmal angeführten **Aeneas Sylvius.** Hier

sind die Lehrsätze der **Waldenser**, von de=
nen er die Hussiten ableiten will. „ Die
„ Lehrsätze dieser pestartigen Fackzion, die seit
„ so langer Zeit schon verdammet worden,
„ sind: daß der Pabst in Rom nicht mehr
„ als ein anderer Bischof ist; — daß kein
„ Unterschied unter den Priestern bestehe, son=
„ dern daß bloß ein guter Lebenswandel die
„ Würde ist, die sie unterscheidet; daß die
„ Seelen sobald sie den Körper verlassen,
„ entweder der ewigen Leiden oder Freuden
„ theilhaftig werden; daß kein Fegfeuer seye;
„ daß es unnütz seye für die abgestorbenen
„ zu beten, und diese Praktik blos aus dem
„ Geitz der Priester entsprungen; daß man
„ die Bilder Gottes und der Heiligen abschaf=
„ fen müsse; daß man das Weihwasser oder
„ die geweihten Palmen nicht zu achten habe;
„ daß die Errichtung der Bettelmönchs=Or=
„ den eine Erfindung der bösen Geister sey;
„ daß die Priester sollen arm seyn, und sich
„ mit Allmosen begnügen; daß es jederman
„ erlaubt sey, das Evangelium zu predigen;
„ daß man niemal eine Todsünd dulden müs=
„ se, wenn auch dadurch ein viel grösseres
„ Uibel verhinderet würde; daß ein mit ei=
„ ner Todsünde beschwerter Weltmensch, oder
„ Geistlicher von aller Würde entsetzt, und
„ von niemand befolgt werden sollte; daß
„ man weder die Firmung noch die letzte

„ Oelung

„ Oelung als ein Sakrament erkennen solle;
„ daß die Ohrenbeicht nur Possen (nugaces
„ esse) seyn, und daß es genug wäre, wenn
„ ein jeder seine Sünden früh und Abends zu
„ Gott bekenne; daß man die Taufe mit
„ Flußwasser ohne Vermengung mit Oehl ver-
„ richten soll; daß der Gebrauch der Kirch-
„ höfe nur aus Eigennutz eingeführet wor-
„ den, und daß man die Todten in ein jeg-
„ liches Erdreich niederlegen könne; daß die
„ Welt der Tempel Gottes sey, und daß
„ diejenigen die Kirchen, Klöster oder Betthäu-
„ ser errichten, seiner Majestät Gränzen se-
„ tzen, als wenn er an einem Orte gnädi-
„ ger, als an einem anderen wäre; daß die
„ Meßgewänder, die Zierde der Altäre, die
„ Priesterkleider und Altartücher, die Becher
„ und Kelchtellerchen so wie andere diesartige
„ Gefäße unnütz wären; daß Ort und Zeit wo
„ der Priester konsekrire, und denen, die es
„ verlangen, das Abendmahl darreichen, ganz
„ gleich und ohne Unterschied wären, wofern
„ er sich nur dabey der Einsetzungsworte be-
„ diene. 1) Daß es vergeblich ist, wenn

---

1) Sacerdotem quocunque loco, quocunque tempore, sacrum Christi corpus conficere posse, petentibusque ministrare sufficere, si Verba Sacramentalia tantum dicat.

„ man das Vorwort, oder Fürbitt der im
„ Himmel seyenden Heiligen ansuche, weil sie
„ uns von keiner Hülfe seyn können; daß es
„ eine übel angewendete Zeit sey, worinnen
„ die horæ canonicæ gesungen würden;
„ daß man sich nur des Sonntags der Ar=
„ beit enthalten müsse; daß die Festäge der
„ Heiligen verwerflich wären; daß bey de=
„ nen von der Kirche verordneten Fasttägen
„ kein Verdienst anzuhoffen wäre, a) wel=
„ ches beynahe das nemliche ist, was Za=
„ charias Theobald b) ein böhmischer
„ Protestant davon geschrieben. Er folgte
„ (nämlich Johann Huss) sagte dieser,
„ der Lehre der Waldenser vom Jahre
„ 1160; nemlich: daß der Pabst nicht mehr
„ wie die andern Bischöfe oder Priester sey,
„ indem Jesus Christus den kleinen dem grö=
„ sern gleich gemacht; daß es eine lächer=
„ liche Sache sey, für die Todten im Feg=
„ feuer zu beten, und daß dies nur eine List
„ gewesen um Geld zu erhaschen, daß man
„ die Anrufung der Heiligen und ihre Feste
„ verwerfen müsse, daß die Enthaltsamkeit
„ des Essens zwar das Fleisch dämpfen,
„ aber keine Verdienste verschaffen könne,
„ weil nach den Worten Jesu Christi, wir
„ sind unnütze Knechte, die guten
„ Werke selbst nicht dergleichen erwirkten.
„ Daß man aus der Zahl der Sakramente
„ die

a) Aeneas Sylvius ut sup. p. m. 68.

b) Theobaldus.

„ die Firmelung und lezte Oehlung ausstrei-
„ chen müsse, und daß man bey der Taufe
„ kein Oehl gebrauchen solle; indem **Jo-**
„ **hann Baptist**: Jesus Christus und die
„ andern auch keines gebrauchet hätten,
„ sondern sich blos des Wassers bedienten. „

a) Hier ist nicht der Ort zu untersuchen, ob dieser Autor die Meynungen des **Jo-hann Huss**, sonderlich die in Betref der Sakramente richtig angeführet habe, sondern man hat vorstehendes nur in der Absicht bemerkt, damit man die große Einstimmigkeit zwischen der Lehre des **Huss**, sonderlich aber der **Taboriten**, und jener der **Waldenser** erkenne. Hier ist noch eine andere Probe von der **non** Catholicität der Böhmen vor **Joh. Huss** Zeiten. Man vermint von **Hagek**, daß, als gegen das Ende des XIIten Jahrhunderts, der Pabst **Cölestinus III.** dem Kardinal **Peter de Rapua** nach Böhmen sande, um die Priester dahin anzuhalten, daß sie unverehliget blieben, es wenig gefehlet hätte, daß er nicht gesteiniget worden wäre. Dieser nemliche Fall ist auch durch den Pater **Franz Pagius** bestättiget werden. b)

a) Theob. Bell. Huss. p. 2.

b) ut supra Tom. III. p. 156.

Die Religion der Böhmen im 13. und 14. Jahrhundert.

VI. Es ist nicht weniger klar erwiesen, daß man während dem ganzen XIIIten Jahrhunderte in Böhmen unter zweyerley Ge-

stalt kommunizirte, weil sogar in der lateinischen Kirche die Entziehung des Kelchs nicht eher als bey dem lateranischen Konzilium im Jahr 1215. geltend gemacht wurde, wo selbe als ein Resultat der Lehre von der Transsubstanziazion, die daselbst zum erstenmal feyerlich eingeführet worden, anerkannt wurde. Ich finde in dem, was verschiedene Autores sagen a) sehr viel wahrscheinliches, daß sich nemlich die Entziehung des Kelchs erst gegen die Mitte des XIV. Jahrhunderts in Böhmen einschliche, als nemlich Kaiser **Karl IV.** die Prager Universität stiftete, und aus **Teutschland, Frankreich, und Italien** Docktores dahin berief, die gegen die Kommunion unter zweyerley Gestalt, als gegen einen griechischen Irrthum sich gewaltig auflehnten. Allein dies geschahe nicht ohne starken Widerstand von Seiten der Böhmen, sonderlich zweyer Docktoren, die sich hierinfalls merksam auszeichneten. Dieß waren **Johann Milicius**, Kanonikus und Prediger in **Prag** und **Konrad Stiekna** sein Kollege. Von lextern der im Jahre 1369. starb, weiß ich nicht anders, als daß er ein österreicher war, daß er für einen der beredesten Männern seiner Zeit gehalten wurde, daß er viel von den Mönchen erdulten muste, deren und der höhern Geistlichkeit unordentliches Leben, er in seinen Predigten und Schriften keines Wegs

a) Stransky p 237. auctore anon. Persec. Eccl. Bohem p. 18. 19. Jo Am. Comen. Hist fratr. Bohem. p. m. 6.

scho=

schonete, daß er gegen den Pracht auf das heftigste eiferte, und dadurch die Pragerdamen bewegte, ihr Goldgeschmeid und Stickereyen abzulegen, und sich ganz gemein zu kleiden. a) Von **Milicius** hingegen hat man mehrere Wissenschaft; er verdienet auch um so mehr hier Platz zu finden, als die Historiker über seine Meynungen in Religionssachen sehr getheilet sind, und diese zu untersuchen für unsere Geschichte nicht gleichgültig ist.

a) Lupac. Ephem. Boh. 9. Mart. Hist. persec. Ecc. Bohem. p. 20. Stransk. p. 258. Balbin. Epit. rer. Bohem. p. 406. 407.

VII. Johann **Milicius**, war zufolge des **Balbinus** in Mähren von Eltern gebohren, die in mittelmässigen Vermögens-Umständen sich befanden, folglich war er nicht, wie andere glaubten, aus dem Hause der **Baronen Miliczin von Talenberg** entsprungen. Nachdem er unter dem Erzbischof **Ernest** zum Prager Erzpriester erhoben gewesen, so verließ er diese Würde, um für sich zu leben, und sich den Predigtamte überlassen zu können.

Leben des Milicius.

Anfänglich bediente er sich hiezu der böhmischen, nachher aber wegen der Kaufleute und anderer Freunden, die nach **Prag** kamen, der teutschen Sprache. Er gewann einen so starken Zulauf, daß er zuweilen dreymal des Tages predigen muste. Dieß war ein Mann, der einen sehr strengen Lebenswan-

del führte, und seine Enthaltsamkeit so weit trieb, daß er weder Fleisch noch Fische asse, noch Wein trank. Nachdem er den oben gedachten **Konrad** den **Oesterreicher** in einer Prager Kirche in dem Predigtamte gefolget war, so erwürkte er viele gute Früchte, sonderlich in Ansehung der Verbeßerung der Sitten. Er brachte mehr als 300. Weibs-Personen auf den Weeg der Tugend, und errichtete an dem Orte, wo sie vorher ein unzüchtiges sündiges Leben trieben, ein Buß-haus, wo er sie ernährte, und in gleicher Zeit in einem andern Hause junge Geistliche in der Theologie unterrichtete. Er starb im Jahre 1374. und hinterließ verschiedene geistliche Schriften, als **Postillen, Predigten, einen Traktat von dem Kreutz und den Trübsalen der Kirche Gottes**, die nach dem Zeugniß des **Balbins** heraus gegeben zu werden verdienten. Ich habe der Erzählung dieses Jesuiten bey der Geschichte des **Milicius** gefolgt. a) Nun wollen wir auch dessen Lehre betrachten.

a) Balb. Epitome rer. Bohem. p. 407. 408.

Lehre des Milicius.

VIII. Alle katholische und protestantische Schriftsteller bezeugen einmüthig, daß **Milicius** der Vorläufer des **Hussitismus** war, blos der eben angeführte Jesuit, war sein Vertheidiger, um sein System von der Reinigkeit des Glaubens in Böhmen bis auf

Hus-

Hussens Zeiten zu sotuemiren. An die Spitze der protestantischen Geschichtschreiber muß man den **Matbias Flacius Illyrikus** setzen, der den **Milicius** nach dem Zeugniß des **Jakob von Miza**, welcher in einem Traktat von der Ankunft des Antichrists eines gewißen Gelehrten, Namens **Milicz** Meldung macht, den er den berühmten und ehrwürdigen Prediger zu Prag nennt, unter **seine Zeugen der Wahrheit** stellet. Er erzählt (Jakob von **Miza**) sagt **Illyrikus**, daß, da dieser gottesfürchtige **Milicius** von dem heil. Geist angetrieben in der heil. Schrift wegen der Ankunft des Antichrists nachforschte, er gefunden hatte, daß er schon zu seiner Zeit gekommen war. Nach Jakob von **Miza**, fügte **Milicius** bey, daß er von dem heil. Geist angetrieben gewesen, in Rom und vor dem Groß-Inquisitor öffentlich zu predigen, daß der große Antichrist von dem in der heil. Schrift Meldung sey, schon angekommen, und dieser, die durch die Nachläßigkeit der Geistlichen bedrängte Kirche wäre, welche ob sie schon reich in zeitlichen Gütern sey, doch an geistlichen Gütern, nach der Vorhersagung des Evangelii, abundat iniquitas, Mangel litte. Daß in der Kirche Götzen wären, die Jerusalem zerstöreten, und die Kirche verwüsteten, obschon sie unter dem Schleyer der Heucheley versteckt seyn.

Daß

Daß es sehr viele gebe, die durch ihre Verstellung JEsum Christum verläugneten; die ob sie schon ihn und seine Wahrheit erkenneten, solches vor den Menschen zu gestehen nicht wagten, die die Lehre der Wahrheit wüsten, die Gerechtigkeit Gottes aber gefangen hielten. a) Was **Stransky** anbelangt, so sagt dieser ausdrücklich, daß sich **Milicius** und **Konrad** dem Mandate des Erzbischofs **Ernest** öffentlich engegen setzten, da er in Böhmen keine andere Kirchenvorschrift und Lehrsätze, als jene der römischen Kirche erlauben wollte. b) Der Autor **der Verfolgungen der römischen Kirche** drückt sich eben so bestimmt aus. „ Johannes **Milicius**, sagt „ er, war wegen seiner seltnen Gelehrsam„ keit, und der Heiligkeit seines Lebens als „ Prediger in der Hauptkirche des Schlosses „ angestellet. Er hatte einen ungemeinen „ Zulauf von Zuhörern, die er zum fleißigen „ Gebrauch des Abendmahls unter zweyerley „ Gestalt ermahnte, beklagte sich anbey der „ geistlichen Verwüstung, und tadelte sehr „ strenge die Mißbräuche und die Greuel. „ c) Ich übergehe verschiedene andere von **Balinus** selbst angeführte Protestanten, da ich selbe nicht gegeneinander halten konnte. Es werden sich nicht weniger römisch katholische Schriftsteller finden, die die Lehre des **Milicius** eben so sehr getadelt haben, als selbe

a) Catal. test. verit.

b) ut supr. p. 273.

c) p. 19. 20.

von

von den Protestanten gelobet wurde. Die drey Fortsezer der Annalen **des Baronius** stimmen damit überein, daß er ein Kezer, ja sogar ein sehr gefährliches Oberhaupt der Kezer gewesen wäre. **Henrikus de Sponde**, einer dieser Fortsezer redet vom Jahr 1374. folgendermassen. „ Zu „ dieser Zeit war in Böhmen ein Kanoni„ kus zu Prag, **Namens Mallasius**, „ der, da er unter der Larve der Heilig„ keit, verschiedene Irrthümer lehrte, fast „ eine Sekte verursachet hätte. **Gregos„ rius XI.** befohl dem Erzbischof zu Prag „ und dessen Suffraganeus, ihn und seine „ Sektirer zu verfolgen, und ermahnte Kai„ ser **Karl IV.** ihnen hierinfalls hülfliche „ Hand zu leisten. Der Kezer **Illyri„ kus** der ihn **Milicz** benennt, hat ihn „ in seinen Katalog gesezt. „ a) **Bzo„ vius** giebt einen ganz gleichen Bericht. „ Die „ Kezereyen, sagt er, vermehrten sich in „ Teutschland, sowohl durch das Lesen eines „ Buchs, so sich der **Sachsenspiegel** be„ nannte, als durch die Predigten und „ Schriften **Mallasius** eines Kanonikus in „ Prag = = = Da dieser **Malasius** unter „ dem Schein der Heiligkeit verschiedene ver„ messene, ungerechte, schismatische Irrthü„ mer, ja sogar eine Menge Kezereyen un„ ter dem Volk verbreitete, und eine Men„ ge

a) Spond. an. 1374. num II.

„ ge Anhänger seiner Untreue an sich zoge, so
„ befahl **Gregorius XI.** dem Erzbischof
„ zu Prag und den Bischöfen von **Leuto-**
„ **mischel, Breßlau** und **Ollmütz** diese
„ Ketzer und deren Anhänger zu verfolgen,
„ und schrieb an den Kaiser **Karl IV.**
„ mit Ermahnen, letztern hierinfalls hülfliche
a) Bzov. An. 1374. num. III. „ Hand zu leisten, a) **Odoricus Raynaud**
„ ist noch bestimmter, und macht von **Mi-**
„ **licius** ein so abscheuliches als umständli-
„ ches Gemälde. „ **Milicius**, sagt er,
steckte mit seinen neuen Irrlehren, **Pohlen, Böhmen, Schlesien** und die benachbarten Provinzen an, und hatte schon viele Menschen von der Wahrheit der katholischen Lehre abwendig gemacht. Da der Pabst hievon benachrichtiget wurde, verwiese er es dem Erzbischof zu **Gnesen** mit vieler Heftigkeit, daß dieser dultete, daß man auf diese Art seine Heerde vergiftete. **IX.** Hierauf berichtet der Annalist die eigentlichen Worte des Briefs von dem Pabst an den Erzbischof.

Briefe des Pabst an den Erzbischof von Gnesen in Betref des Milicius.

„ Er
„ wagte, sagte dieser Pabst, (indem er
„ von **Milicius** sprach, den **Raynaud**
„ als Ketzer erklärte) er wagte Irrthü-
„ mer und Ketzereyen (**errores hære-**
„ **ticales**) in eurer Stadt zu predigen,
„ und in eurer **Gneser** Diöces zu ver-
„ breiten. Ist dies die Wahrheit, so schmerzt
„ es Uns auf das lebhafteste, weil solches keines-

„ wegs

„ wegs hätte geduldet werden sollen; und
„ Wir sind über die Nachläßigkeit von euch
„ und der andern Prälaten, der Städte und
„ Diözesen, worinnen sich dieser **Milicius**
„ und seine Anhänger befinden, als auch über
„ die Nachsicht der Inquisitores der Ketze-
„ reyen (**hæreticæ pravitatis**) die durch
„ dieserwegen in euren Gegenden aufgestellet
„ sind, sehr verwundert, daß sie nicht ge-
„ gen so verabscheuungs würdige Feinde des
„ katholischen Glaubens rechtlich vorgegangen,
„ und Uns nicht davon, wie ihr es doch
„ zu thun verpflichtet gewesen, benachrichtiget
„ habt. Deswegen befehlen Wir euch durch
„ dieses apostolische Schreiben ausdrücklich,
„ auch hierinfalls genau zu erkundigen, und
„ wenn es dem also, so werdet ihr gegen besag-
„ ten **Milix** und seine Anhänger und Gön-
„ ner, wenn sich deren in euren Diözesen
„ befinden, nach den kanonischen Gesetzen
„ prozediren, und in euren Predigten, die
„ in anligenden Memoir enthaltenen Irrsätze
„ widerlegen, und durch Welt- und Kloster-
„ geistliche, die in der heil. Schrift wohl
„ bewandert sind, widerlegen lassen. Der
„ Brief war datirt. Avignon im Monat
„ Jenner 1374. „

Brief des Pabsts an den Kaiser aus nemlicher Ursach.

X. An dieses Schreiben fügt **Raynaud** ein anderes von dem nemlichen Pabst

an

an Kaiser **Karl IV.** in folgenden Ausdrücken „ Wir haben seit kurzen durch verschiedene Berichte von glaubwürdigen Personen vernommen, daß ein gewißer **Milicius** Priester, vorhero Kanonikus zu Prag, unter dem Vorwande der Heiligkeit, im Grunde aber aus vermessener Kühnheit, indem er das Amt eines Predigers, so ihm nicht gebührte, unrechtmässig besitzet, sich unterfängt, in dero Königreich Böhmen und anderer Ihrer Domainen verschiedene nicht allein verwegene und ungerechte, sondern auch ketzerische und schismatische Irrthümer, die den Gläubigen, sonderlich aber den Einfältigen ärgerlich und gefährlich sind, öffentlich zu predigen. Er hat in die Sekte, deren verfluchter Stifter er ist, verschiedene Personen von ein und anderen Geschlecht verwickelt, und ihnen verdammliche Irrthümer und gefährliche Sätze, die dem katholischen Glauben nachtheilig, und den heil. Kanones zur Verachtung sind, gelehret, wie es aus beyliegendem Memoire erhellet. „ Hiernach meldet der Pabst dem Kaiser, daß er den vorwärts bemerkten Erzbischöfen und Bischöfen geschrieben, diesen **Milicius** und seine Anhänger zu verfolgen, und ersucht diesen Fürsten, den Prälaten, wenn es nöthig seyn wird, die Unterstützung des weltlichen Arms zu geben, damit das Königreich

nigreich Böhmen gänzlich und auf das eheste von diesen Flecken gereiniget werden möge.

a) Aus den Sätzen erweiset sich. 1) Daß **Milicius** an dem römischen Hofe der Ketzerey wegen angeklaget worden. 2) Daß er ein Prediger war, der nicht allein in **Böhmen**, sondern auch in **Mahren, Schlesien, und Pohlen** viel Beifall und Zulauf hatte. 3) Daß ein Theil dieser Provinzen, nach dem Ausdruck der Bulle von diesen **Ketzereyen angesteckt** war. Es ist wahr, der Pabst fügte die Klausul bey, **wenn es sich also befindet**, allein er konnte nicht anders schreiben, da er sich bloß nach dem Bericht anderer richten mußte.

a) Rayn. an. 1374. num. X.

XI. Man kann diesen Zeugnissen noch einige Dinge beyfügen: Das erste ist, daß **Milicius** nach Rom beruffen worden, und daselbst mehr wie einmal erschiene. Es ist wahr, daß **Balbinus** bezeuget, daß er von da absolvirt zurück kam, welches aber mit dem, was andere sagen, nicht übereinstimmet, daß er durch Stachel des Gewissens angetrieben nach Rom gieng, und an die Thüre einiger Kardinäle schrieb, **der Antichrist sey schon gekommen, und hätte in der Kirche seinen Wohnplatz genommen.** b) Es sey wie ihm wolle, so viel ist gewiß, daß er der Ketzerey bezüchtiget

Untersuchung einiger, Milicius betreffender Dinge.

b) Hist. persec. Eccl. Boh. p. 21.

wurde, und sogar, wenn man dem von **Balbinus** angeführten Leben des **Johann Milicius** Glauben beymessen will, von **Johann Klonkot** Doktor auf der Universität zu Prag bey dem römischen Stuhl als ein Ketzer angegeben wurde. Es ist wahr, man findet in dieser Lebensbeschreibung, daß **Milicius** zu Prag durch den im Jahr 1398 zu Rom verstorbenen Erzbischof **Johann von Genstein**, und zu Rom durch den Kardinal **Alba** von dem Pabst **Urban** V. der im Jahr 1370. starb, absolviret worden. a) Allein alles dies macht keinen Widerspruch aus. Der **Johann Huss** selbst ward durch den Erzbischof **Sbinko** gerechtfertiget, und der Bischof zu **Nazareth**, der böhmischer Inquisitor gewesen, gab ihm hierüber ein Zeugniß, welches er zu **Kostanz** darlegte, und wurde demnach daselbst wegen seinen Meynungen verbrennet. b) Uibrigens muß **Milicius** nach seiner Absoluzion mit seinen vorigen Lehrsätzen continuiret haben, weil ihm der Erzbischof **Ernst** in das Gefängniß legen ließ. Er wurde freylich bald wieder loßgelassen, dies geschah aber nicht wegen Uiberzeugung seiner Orthodoxie, sondern aus Furcht für den Pöbel. c) Das zweyte ist, daß die Werke des **Milicius** unter den zweyhundert Ketzerischen Bänden, die der Erzbischof **Sbinko** im Jahr 1410. verbrennen ließ, mitbegriffen waren.

a) Balb. ub. sup. p. 407.

b) Opera Huss. Tom. I. fol. 1.

c) Æneas Sylvius Hist. Boh. Capit XXXV. Theob. Bell. Huss. p. 9.

waren. **Balbinus** schreibt dieses der Unwissenheit des Erzbischofs bey. Man gestehet zwar zu, daß **Sbinko** unwissend war, allein diese Entschuldigung bleibt doch ohne Werth, denn die Doktoren der Universität, die diese Schriften hergaben, hätten sie doch kennen sollen, und so mehr, als ihnen der Erzbischof solche einige Tage zum durchlesen überließ. Wenn nun die Werke des **Milicius** nicht verdächtig gewesen wären, welcher Anschein wäre denn da, daß man sie mit denen damals im bischöflichen Pallast verbrannten Schriften des **Wiclef, Johann Huss,** und **Hieronimus von Prag** vermenget hätte. Aus diesen Zeugnissen und Thatsachen erhellet nun ganz zuverläßlich, daß **Milicius** eine Lehre predigte, die in verschiedener Betrachtung von jener der römischen Kirche sehr abwich, und daß folglich die Stadt Prag, die seinen Predigten so sehr zulief, in damaligen Zeiten gewiß nicht so ganz gut römisch katholisch war. Das, was **Balbinus** zur Entschuldigung des böhmischen Doktors sagt, ist nicht hinlänglich genug, um alle diese so einstimmig lautende Thatsachen zu widerlegen. Er führet ein Diplom des Kaisers **Karl IV.** an, das nach dem Tod des **Milicus** publizirt, und im Jahr 1375. in das erzbischöfliche Archiv durch den Erzbischof **Johannes** gelegt worden, worinn er von dem Kaiser, der

Ehrenwerthe Milicius rühmlichen Andenkens benennet wird. a) Das kann
a) Balb. p. 408. seyn, es folgt aber hieraus keineswegs, daß sich Milicius nicht in verschiedenen Dingen von der römischen Katholizität entfernet habe. Denn obschon etwa fünfzig Jahre nachhero Johann Huss in seiner Kapelle zu Betlehem auf das heftigste gegen diese Kirche loszoge, wer kann wissen, daß er nicht in einem Geruch der Heiligkeit gestorben, und Wenzeslaus mit vielem Ruhm von ihm geredet haben würde, wenn er vor dem Kostanzer Konzilium zu Prag gestorben wäre. Man kann einwenden, daß Karl IV. ein sehr katholischer Fürst war, Wenzel aber keinen so guten Ruf hinterlassen hätte. Ich werde dies letzt gesagte seiner Zeit untersuchen, in Ansehung Karls zweifle ich nicht an seiner Katolicität, man findet sogar unter seinen Konstituzionen, die Majestas Carolina genennet wurden, gegen die Ketzer
b) Rubric. sehr strenge Gesetze. b) Allein alles was man daraus schließen kann, ist, daß Milicius weder verdammt noch lossgesprochen worden, und daß er immer so viel Freunde fand, durch die er sich aus aller Verlegenheit zoge, oder wenigstens mit einer kurzen Gefängniß-
c) J. Ar. Com. frat. Bohem. p. 6. Strafe, oder einer Verbannung loß kame, so wie ein Schriftsteller sagt, daß er solche 1366. erdulden mußte. c) Ich weis nicht,

ob

ob er davon wieder frey ward, oder darinnen verstarbe. Letzteres ist am wahrscheinlichsten, weil er in Prag begraben wurde. **Balbinus** hätte gewiß nicht ermangelt die Apologie des **Milicius** zu verstärken, so wie er es in Ansehung des **Konrad Stiekna** machte, der in dem Kirchhof der Schloß-Kirche begraben wurde. Allein im Grunde beweißt dies nichts, wie man weiter sehen wird.

Mathias von Janaw predigt die Kommunion unter zweyerley Gestalt.

XII. Verschiedene Autores sind dem **Milicius** nachgefolgt, und unter andern **Mathias von Janow**, genannt der **Pariser**, weil er in **Paris** studirt hatte. Man kann ihn als einen Vorläufer des **Johann Huss** betrachten. Hier ist was ich von ihm in dem Kalender des **Lupacius** eines sehr oft mit Ruhm von **Balbin** angeführten Böhmischen Schriftstellers finde. „ Im Jahr „ 1394. den 30. November starb **Mathias von Janow** ein Böhm mit dem „ Zunamen der **Pariser**, weil er 9. Jahre „ in **Paris** studirt hatte. Er ist in der „ Prager Kirche begraben. Dies war ein „ rechtschaffener Mann, und ein frommer „ Priester, ein heftiger Eiferer für die Wahrheit Jesu Christi, und der evangelischen „ Lehre, und der mit Nachdruck den Mißbrauch, und das eingerissene Verderben

„ bestritte. Unter andern Werken schrieb er
„ ein Buch von dem Antichrist, welches ei=
„ nige dem **Johann Huss** zueignen. Er
„ schrieb auch noch ein anderes von dem
„ öftern Gebrauch des Leibes und Bluts Un=
„ sers Herrn Jesu Christi, am Ende des
„ Buchs lieset man folgende Worte. **Er=**
„ **klärung des Buchs von Meister**
„ **Mathias dem Pariser, gebürtig**
„ **aus Prag, erhaben durch seine**
„ **besondere Andacht, und der durch**
„ **seinen Eifer in Predigen sich gro=**
„ **ße Verfolgungen zuzoge, und**
„ **zwar aus Ursache der Wahrheit**
„ **des Evangelii.** Illyricus hat die=
„ sen Mathias in seinem **Katalogus der**
„ **Zeugen der Wahrheit**, und er drückt
„ sich sogar ganz weitläuftig dieserwegen aus.
„ Er sagt, daß er im Jahr 1380. ein
„ großes Werk über den Antichrist geschrieben
„ worinnen er beweiset, daß er schon ge=
„ kommen, und führte ganz klärlich an,
„ daß er der Pabst selbst sey. „ Er re=
det darinnen sehr stark gegen die Laster und
das Schandleben der Geistlichkeit, und gegen
die Lauichkeit in der Kirchenzucht. Er sagt,
daß die Heuschrecken der **Apokalypsie** die
in der Kirchen herschenden Heuchler sind;
daß die Werke des Antichrists in Fabeln, und
menschlichen Erfindungen und, in Götzendienst

und

und falscher Reliquien bestehen, und daß jede Stadt einen Heiligen habe, dem sie statt Jesu Christo diene. „ Er behauptet, daß man „ den Gottesdienst, weder an Zeit, Ort, noch „ Personen binden müsse, als wenn man in „ einem Orte und Zeit eher, als in andern der „ Erhörung gewürdiget würde. Er wirft „ den Mönchen vor, daß sie den alleinigen „ Erlöser Jesum Christum um **Franzis=** „ **kus** und **Dominikus** verworfen, als „ welche sie, als ihre Erlöser ansehen, und „ in welchen sie sich rühmen, indem sie Trau= „ mereyen erdichten, um das Wort Gottes „ zu vernachläßigen, und zu vergraben, um „ an dessen Stelle ihre Regeln und Kanones „ zu setzen, sich als die allein Geistlichen, „ und die Sekuliers als Weltmenschen zu be= „ trachten. Endlich wird, so wahrsagte er „ ihnen, eine Zeit kommen, wo Gott Leute „ erwecken wird, die Gottesfürchtig, und „ voll Geistes und Eyfers seyn, und die „ den Antichrist selbst und dessen Irrthümer „ entdecken und verwerfen werden. „ In diesem Werk zitirt er verschiedene andere Au= tores, die über den nemlichen Gegenstand ge= schrieben haben als z. E. die Schriften der Prager Universität in Betref der Gefahren der Kirche von Jahr 1389. a) Die Reden des **Wilhelm von St. Amour.** b) und des **Milicius.** Ich finde beynahe dieselbe

a) Hist. Acad. Paris. Tom. IV. p. 638.
b) Antil. Pap Basil. p. 144.

Weissagung des nemlichen **Mathias** a) in der Vorrede, die er der Schrift der pariser Universität, die man so eben angeführt, vorgesetzet hat, und die in der Antilogie eingerücket ist. b) Der anonymische Verfasser **der Verfolgungen der böhmischen Kirche** giebt uns einige Partikularitäten in Ansehung des **Mathias. Er war**, sagt er, **der Beichtvater Karls IV. und stund sehr in dessen Gnaden; Er war ein noch eifrigerer Vertheidiger des Abendmals unter beyderley Gestalt, als alle seine Vorfahrer.** Auser des Buchs über den Antichrist, wovon man so eben redete, verfertigte dieser Mathias, noch einen Traktat über das **christl. Leben**, einen andern über die **Heucheley**, und noch **eines über das Abendmal unter beyderley Gestalt.** Er fügt weiters bey, daß einstmal **Mathias** mit einigen andern gelehrten Männern zu den Kaiser gienge, und ihn ersuchte ein ökumenisches Konzilium zu versammlen, damit an der Reformazion der Kirche gearbeitet würde, so habe ihm der Kaiser geantwortet, daß dies nicht in seiner Macht stünde, sondern eine Gerechtsame des heiligsten Vater Pabsts wäre, worüber er ihm aber zuschreiben würde. Der über dies Begehren sehr aufgebracht gewesene Pabst, hätte dem Kaiser so sehr angelegen, dies-

a) Catal. Test verit. L. XIV p. 1792. 1793.

b) p. 4. 5.

sen

sen Ketzereyen Einhalt zu thun, daß dieser Fürst, der von der päbstlichen Authorität gar sehr eingenommen war, seinen Beichtvater, ohngeachtet er ihn liebte, dennoch aus dem Königreiche verbannte. Er kam zwar wieder zurück, sagt unser Anonymus, allein er lebte alsdenn blos für sich, und starb den 30. November im Jahr 1394. a) Der nemliche Autor bezeuget, daß man seit der Verbannung des **Mathias**, die Austheilung des Abendmals unter zweyerley Gestalt sowohl in der Schloßkirche, als in ganz Prag und dem Königreich Böhmen aufhobe. Er fügte weiter bey, daß man es nur noch in einigern Häusern, und endlich gar in Wäldern, und andern verborgenen Orten auf diese Art austheilte, daß aber immer dabey Lebensgefahr mit unterliefe. Man bemächtigte sich ihrer auf den Strassen, man beraubte, tödtete, und ersaüfte sie, so, daß sie endlich mit gewafneter Hand, und unter guter Bedeckung dazu abgehen mußten. Dies dauerte von ein und anderer Seite bis auf **Johann Hussens** Zeiten. **Theobald** erzählt, daß **Mathias** Schriften mit jenen des **Wiclef** und anderer vorbenannten zu Prag verbrennet wurden. b) Hier folgt noch eine Anekdote, die sowohl den Karakter des **Mathias**, als den damaligen Religions Zustand in Böhmen deutlich darlegt, und

a) Hist. Persec. Eccl. Bohem. p. 21. 22.

b) Bell. Huss. p. 9.

aus dem Stransky entlehnet ist. a) Nach Konrads und des Milicius Tod, und unter der Regierung Wenzels eines Nachfolgers Karls IV. war Mathias von Janow mit dem Zunamen der Pariser gewohnt, den Gottesdienst in der Kirche des königlichen Pallasts auf griechische Weise zu verrichten, und predigte öftermalen. Der Verfasser der Geschichte der böhmischen Brüder sagt von Milicius fast das nemliche. Was aber das Zeugniß dieser Autoren noch unverwerflicher macht, ist, daß **Rokyczana** einer der ersten böhmischen Deputirten bey diesem Konzilium, gegen **Jakob de Polemar**, Archidiakonus zu **Bologna** behauptete, daß ohngefähr 25 Jahre vor **Jakobel**, oder **Jakob von Meisen**, (und folglich vor **Johann Huss**, der mit letztern ein Zeitgenoß war) **Mathias der Böhm**, mit dem Zunamen **der Pariser** einen Versuch gemacht hätte, das Abendmal unter beyderley Gestalt einzuführen, daß er hierzu das Volk einlude, und es sogar auf diese Art dargereicht hätte, allein, da sich der Magistrat dagegen gesezet, so hätte die Sache keinen Fortgang gewonnen, und daß **Polemar** alles dieses zugestund, aber noch beyfügte, daß im Jahr 1389. **Mathias** solches widerruffen hätte.

a) Ib. p. 258.

a)

a) Ich kenne nur einen katholischen Autor, der von **Mathias** Erwehnung gemacht hat, und dieser ist Johannes **Cochlaus** ein Kanonikus von **Breßlau**, der in seiner **Hussiten Geschichte**, den wegen seinen Eifer für die hussitische Lehre, und nachheriger Abschwörung derselben so berühmt gewordenen **Meister Przibram** auf folgende Art reden läßt. „ Ich erkläre, sagt er, das, was „ ich auch vorher immer behauptet habe, so „ mißbillige ich doch anjetzo die Schriften, „ Reden, und Handlungen des Meister **Johann Huss**, und des Meister **Mathias** außerdem, was darinnen von Gott „ und der katholischen Kirche zu glauben erlaubt, und der katholischen Wahrheit, und „ den Meynungen heiliger Doktores vollkommen gleichstimmig ist. „ b)

a) Von d. Hard. Tom. III. Proleg. pa. 20. Joh And. Schmid. de fatis Calic Euchar. p. 9.

b) Lib. II. p. 80.

Verschiedenheit der Religion in Böhmen.

XIII. Es ist also klar, und durch all vorhin Gemeldtes zur Genüge erwiesen, daß schon vor **Johann Huss** die Religion in Böhmen oftmal variret, und der Katholizismus viele Verfinsterungen daselbst erlitten hatte, deswegen auch **Aeneas Sylvius** indem er vom **Petrus von Dresden**, redete, der in seinem Lande wegen des **waldensischen Aussatzes**, wie man damalen sagte, verdächtig worden, nach Böhmen zurückgekehret war, das Königreich Böhmen

einen

einen Schutzort der Ketzer (velet hæreticorum asylum) zu benennen, keinen Anstand nahm. a) Auf diese Art kann man die Religion der Böhmen in 4. Perioden abtheilen. Die erste war griechisch, und begreift ohngefähr ein und ein halb Jahrhundert. Die zweyte war, ohngeacht die Päbste sich entgegen setzten, zwischen der griechischen und lateinischen Kirchenvorschrift schwebend, so ohngefähr 2. Jahrhunderte dauerte. Die dritte kam von der Ankunft der **Waldenser** und der gemachten Versuche des **Konrad Stiekna**, des **Johann Milicius**, und **des Mathias von Janow** wegen der Reformazion in der Kirche angerechnet werden. Die vierte ist der **Hussitismus**, von dem wir hier reden wollen. Wenn also die Väter des Basler Kirchenraths, und nach ihnen einige Doktores behauptet haben, daß vor **Hussens** Zeiten die Religion in Böhmen rein und lauter gewesen, so konnten sie dies nicht thun, ohne ihren Prinzipien ungetreu zu werden, oder es waren ihnen die mehrmaligen Religions-Veränderung, die Böhmen während einiger Jahrhunderte erlitten, unbekannt, oder aber sie wollten dadurch **Johann Huss**, und seine Anhänger verhaßter machen, und in gleicher Zeit die Böhmen dahin vermögen, dem Glauben ihrer Vorfahren getreu zu verbleiben, und sie durch de-

a) Histor. Boh. L. XXXV. p. m. 69.

ren vorgebliche Beständigkeit im katholischen Glauben zu gleichen Ehrgeitz zu ermuntern.

Was uns anlangt, die wir keine andere Absicht haben, als das Publikum von der Wahrheit zu unterrichten, wir werden alles so erzählen, als wir es in der Geschichte finden. Nach denen im folgenden Buch enthaltenen präliminär Betrachtungen, werden wir die Epoche des Hussiten-Kriegs am Ende des Kostnitzer Kirchenraths behandeln.

Zwey-

Zweytes Buch.

Zustand von Europa.

I. Seit dem Kostnizer Konzilium hatte Europa in nichts eine sonderliche Aenderung erlitten. Italien war noch stets ein Raub der Fakzionen. Spanien blieb den Unruhen der Unvogtbarkeit ausgesezt. Frankreich und Engelland bestritten mit abwechslenden Erfolg ihre Länder. Hungarn, das sich seit den Treffen zu **Nikopolis** von seinem Verlust noch nicht erholen konnte, verhinderte dem Kaiser **Siegismund**, sich für die Ruhe Teutschlands zu verwenden. Das zur Beylegung aller dieser Dinge versammlete Konzilium, verursachte fast nichts anders, als Mißvergnügen. Die Pohlen giengen aus Unmuth über die bey der Verurtheilung der **Falkenbergischen** Schmähschrift bezeigten Kaltsinnigkeit wieder zurück. Die Franzosen waren wegen der Meinungen des Johann Petit, deren Verdammung sie nicht erhalten konnten, eben so mißvergnügt. Der **Wiklefismus** war in Engelland nicht hinlänglich gedämpfet, daß er nicht noch immer wegen der dem **Wiklef** angethanen Schmach, Unwillen erreget hätte. Die Scheiterhaufen,

worauf

worauf Johann Huss, und Hieronymus von Prag verbrannt wurden, waren wie zwey große Brände, die daselbst und in der ganzen Gegend die Entzündung noch mehr verbreiteten. Dies ist es, was gegenwärtige Geschichte enthält.

II. Obwohlen man in der Geschichte der Konzilien zu Pisa und Kostanz verschiedenemal Gelegenheit gehabt hatte, von Johann Huss, und den Hussiten sehr weitläufig Erwehnung zu machen, so können wir doch nicht anderst, als zu den ersten Ursprung des Hussitischen Wesens neuerdings zurückzukehren, und nur dabey bedacht seyn, daß wir das schon gedachte zu wiederholen so viel thunlich zu vermeiden suchen. Johann Huss ward den 6. Julii 1373. unter der Regierung Kaiser Karl IV. 1) und unter dem Pabst Gregorius XI. 2) ohngefähr 5. Jahr vor dem großen abendländischen

Ursprung des Hussitismus.

---

1) In dem nemlichen Jahre kaufte Karl IV. vom Margarafen Otto die alte Mark Bran eburg, wovon sein Sohn als Marggraf und Churfürst erkläret wurde, Karl IV. wurde 1347. zum König von Böhmen gekrönet, und starb 1378.

2. Er wurde 1371. erwählet, und starb 378.

dischen Schisma, das man als einen Saamen des Hussitismus ansehen kann, gebohren. Die Geschichte sagt uns von des Huss Vater, und Mutter nichts weiter, als daß es zwar rechtschaffene, aber von Geburt aus wenig angesehene Leute waren. Jederman weiß, daß man in den damaligen Zeiten berühmte Leute mehr durch ihren Geburts Ort, oder andere dergleichen Dinge, als durch ihren Geschlechts-Namen bezeichnete. Weil nun **Huss** zu **Hussinetz**, einem in dem **Prachiner** Kreis an den Bairischen Gränzen anstossenden kleinen Städtchen, oder Burg gebohren worden, so wurde er unter dem Namen Johann **Huss**, oder vielmehr Johann von **Huss** (**Hussius**) bekannt. In der Geschichte des Basler Konziliums hat man von diesem allgemeinen Gebrauch so viele Beyspiele angeführt, daß man daraus einen grossen Band anfüllen könnte.

Auf diese Art wurde **Gregorius** von Nazianz von seiner Stadt gleichen Namens in **Kappadozien** benennnt. **Apollonius** von **Tyane** von einer Stadt dieses Namens in der nemlichen Provinz in klein Asien. In dem XIII. Jahrhundert nannte man Petrum von **Tarenta**, der nachmals unter dem Namen **Innozenz IV.** Pabst wurde, nach seiner Vaterstadt **Tarenta** in **Savoyen.**

Im

Im XV. Jahrhundert nahm der zwar von niederer Geburt, doch sehr berühmt gewesste Kardinal **Nikolaus von Kusa**, von **Kusa** einer Burg an der Mosel, wo er gebohren worden, den Beynamen an. Johann **Trithemius** Abt von **Sponheim** wurde nach einer Burg an dem nemlichen Fluß, die Trittenheim hieß, also benennet. a) Ich sammelte diese Beyspiele, um einen französischen Geschichtschreiber zu beschämen, der die Geburt des Johann **Huss** verdächtig machen wollte, weil man seines Vaters Namen nicht angeben konnte. b)

a) Seyfrid Dissert. Hist. de Johann. Huss. Jenæ 1711. p. 10.

b) Vasillas Hist du Viclef. p. 65. ann. 1682.

III. So viel ist gewiß, daß seine Aeltern für seine Erziehung viele Sorge trugen. Da er seinen Vater sehr frühzeitig verlohren hatte, so ließ ihn seine Mutter die ersten Anfangsgründe der Grammatik zu **Hussinez**, wo eine Schule gelegen war, erlernen. Von da wurde er nach **Prachatitz**, einer Stadt des nemlichen Kreises geschickt, wo ein berühmtes Kollegium stand. Er gewann gleich anfänglich in den Wissenschaften großen Fortgang, und erwarb sich daselbst, wie es aus einem Zeugnisse erhellet, so ihm die Prager Universität nach seinem Tod ertheilte, durch seine Bescheidenheit, und Gelehrigkeit die Freundschaft seiner Lehrer. c) Als er es nun daselbst so weit gebracht hatte, daß er den

Johann Hussens Erziehung.

c) Gregorius Heremit. in Vit. Hus. ap. Vilh. Seyfrid. de Hus. Mart. p. 11.

Studien zu Prag obliegen konnte, so führte ihn seine Mutter selbst dahin. Man erzehlt, daß dieses arme Weib voll vom Eifer für die Erziehung ihres Sohns eine Gans 1) und Kuchen (Kolatschen) mit sich genommen, um seinem Lehrer, damit ein Geschenk zu machen. Allein zum Unglück entflohe die Ganß unterwegs, so daß sie zu ihrem grösten Verdruß nur die Kuchen (Kolatschen) zu regaliren hatte. Bis auf das Innerste durch diesen unbedeutenden Zufall gerührt, erhob sie ihr Herz etliche male zu Gott empor, und bat ihn, er wolle der Vater, und Führer ihres Sohnes seyn. Als er zu Prag einen guten literärischen Grund geleget hatte, und seine Lehrer viele Einsichten, und Lebhaftigkeit des Geistes, so wie auch einen heftigen Trieb nach Wissenschaften an ihm vermerkten, so hielten sie für ersprieslich, ihn in das Universitäts-Buch zu immatrikuliren.

Die-

---

1) Man hat schon anderswo bemerket, daß Huß in Böhmischer Sprache eine Ganß bedeute. Vermuthlich wurde Hussens Geburtsort auf diese Art benennet, weil er mit Gänsen überhäufet ist.

Diese war 1347. 1) durch Karl IV. damaligen Kaiser und König von Böhmen gestiftet, und durch Klemens VI. bestätiget worden. Man lehrte daselbst nicht allein die Rechte und Arzneykunst, sondern auch die Gottesgelährtheit, die, wie Balbinus sagt, seit diesem von den Päbsten verschiedenen Universitäten verweigert wurde. Sie war in vier Nazionen abgetheilet, nemlich in die **Böhmische, Teutsche, Pohlnische,** und **Bayrische.** Karl hatte daselbst acht Professoren angestellet, die sowohl Böhmen, als Deutsche und Oesterreicher waren, und die nach der Muthmassung gedachten Autors auf der Pariser Universität studiret hatten. Der Kaiser selbst war bey ihren Vorlesungen oftmals gegenwärtig. Einstmal als nach der Meynung der Höflinge die Uibungen der Professoren zu lange gedauert hatten, so soll ihnen Karl gesagt haben. **Ich habe nicht Zeit zu speisen, hier ist meine Nahrung.** Von dieser Universität wird man anderweitig mehr zu sagen Gelegenheit haben. — Entfernt von Unterhaltungen der Jugend, verwendete Huss seine übrige Stunden zu einer

1) Andere setzen deren Stiftung in das Jahr 1360. oder 1361. allein ich folge dem Balbinus, dessen Meynung mir die gegründetste zu seyn scheinet. Balb. ut supr. pag. 359.

ner nützlichen Lektur, sonderlich fand er viel Vergnügen an der Geschichte der ersten Märtyrer. Man erzehlt, daß, als er einstmal das Leben des Heil. **Laurentius** las, der, wie man sagt, unter dem Kaiser **Valerius** auf einem Rost gebraten worden, so wollte er sich prüfen, ob er eben so standhaft würde seyn können, und steckte einen seiner Finger in das Feuer; allein man fügt bey, daß er solchen bald wieder zurückgezogen, und entweder über seine eigene Schwachheit, oder, daß sich einer seiner Kameraden dagegen setzte, mißvergnügt geworden sey. Es sey wie ihm wolle, er hatte so Unrecht nicht, sich einstweil das Feuer anzugewöhnen, wie man in der Folge der Geschichte sehen wird. Uibrigens konnte er zu der Zeit, da er diese Feuer-Probe machte, schon in einem Alter seyn, worinnen ihm das vom Kaiser **Karl IV.** wegen der Verurtheilung der Ketzer zur Feuerstraffe, im Jahr 1376. erlassene Edickt schon einige Ahndung von dem, was ihn betreffen könne, mittheilen konnte.

a) Balb. p. 386. a) Eine große Hinderniß widersetzte sich dem Eifer des **Johann Huss** sich empor zu schwingen, und dies war die Armut;

Haud facile emergunt, quorum virtutibus obstat res angusta domi.

In

In dieser Verlegenheit nahm er das Anerbieten eines Professors, dessen Name unbekannt ist, an, und tratt in dessen Dienste, wogegen ihm dieser mit Büchern und andern Nothwendigkeiten versahe, um seine Studien fortsetzen zu können. Obschon diese Lage erniedrigend war, so fand er sie doch erwünscht; denn er erreichte dadurch seine Entzweck, benützte sie auch dergestalt, daß er dabey in gleicher Zeit seinen Herrn, dessen Freundschaft er gewann, und seinen Hang für die Wissenschaften zufrieden stellte. a)

a) Seyfried ut supr. p. 14. 15.

IV. Während daß Huss seinem Studien oblage, so wollen wir, um unsern Plan zu verfolgen, einen Lauf in auswärtige Länder thun, um zu sehen, wie daselbst der Zustand der Religion, und der Kirche war.

Auswärtige Vorfallenheiten.

Zween sehr gelehrte, aber in Lehrsätzen verschiedene Doktoren haben das XIV. Jahrhundert, worinnen Huss gebohren worden, eben so verschieden beurtheilet, als verschieden ihre Denkungsart war. Sie sind der Dokter **Cave** ein Protestant, und der Dokter **Du Pin** ein Katholick. Der erste sagte. **Außer den X. Jahrhunderten hatte die Kirche kein unglückseligeres Jahrhundert gehabt, als das XIV. war.** Der zweyte hingegen sagte, **daß es verschiedene sehr angenehme Mate-**

rien dargeborren hätte. Sie können nach dem Gesichtspunkt, wie sie die Sachen betrachteten, alle beede recht gehabt haben. — Wegen der Kriege, die in Europa, und Asien wüteten, und der für diejenigen, die der damals geherschten katholischen Religion nicht beypflichteten, errichtet geworddene Scheiterhaufen, kann man das XIV. Jahrhundert mit allem Rechte ein Sekulum von Stahl und Feuer nennen. Man kann aber auch sagen, daß dies ein Jahrhundert von Zufällen war, worinnen bis zur Ausschweifung getriebene Misbraüche, indem sie in verschiedenen Weltgegenden Aufruhr, und Abscheu verursachten, zu einer großen Revoluzion vorbereiteten. Es sey jedoch wie ihm wolle, wir werden inzwischen dasjenige, was sich in Ansehung der Religion in diesem Jahrhunderte bis auf jene Zeit zutrug, wo Huss einiges Ansehen zu erregen anfieng, welche unsere Epoche ist, betrachten. Damit ich aber den Leser unbemerkt zu dieser traurigen Szene führe, so werde ich blos nur von Glaubens-Meynungen reden, die mit dem Hussitismus in einiger Verbindung stehen.

Petrus d' Oliva, Fraticello, Begards.

V. Gegen das Ende des vergangenen Jahrhunderts erhoben sich Lehrer, und Sekten, die ohngeachtet der Verbannungen des römischen Stuhls, der von selben angegriffen wurde,

de, sich in der Folge der Zeit sehr verbreiteten. Unter diesen Lehrern zeichnete sich Petrus d Oliva ein Franziskaner Mönch von Serignan in Languedoc besonders aus.

Da die Franziskaner 1282. ein General Kapitel zu Straßburg hielten, so wurde Petrus d Oliva von seinen Mitbrüdern, deren Nachlässigkeit in Zucht, und Sitten er höchlichst tadelte, daselbst angeklagt. Man beschuldigte ihn sogar, als hätte er Irrthümer, und Ketzereyen öffentlich gelehret. Da er auch das unordentliche Leben der Prälaten angrieff, so zog er sich mächtige Feinde auf den Hals. Im Jahr 1278. wurde er von dem General seines Ordens verurtheilt, mit seiner eigenen Hand gewisse Sätze gegen die Jungfrau Maria zu verbrennen. Das Straßburger Kapitel ernannte Kommissarien, die sowohl die Person, als die Schriften des Oliva untersuchen sollten. Nachdem seine Lehre untersucht worden war, so wurde sie von vier Doktoren, und drey Baccalaureen seines Ordens verdammet. Er vertheitigte sich inzwischen zu **Avignon**, als wohin sein General Namens Bonnegrace für Pabst **Gregorius XI.** seine Verurtheilung gebracht hatte, sowohl, daß er mit einem Verweise, und Ermahnung künftig bescheidener zu seyn, los kam. Einige Jahre nachher wurde die Lehre

des Petrus d Oliva auf dem im Jahre 1311 unter dem Pabst **Clemens** V. zu **Vienne** im Dauphiné gehaltenen Konzilium in der Sekte der Fratricelles 1) so man auch frérots, oder Bizoques nannte, verdammet, als welchen man verschiedener Irrthümer beschuldigte, und schon im Jahre 1297. unter **Bonifazius** verurtheilet wurden. Man kann hier noch die Bégards beyfügen, die nach dem Zeugnisse damaliger Schriftsteller, von den fratricelles fast in nichts unterschieden waren. So eigentlich kann man ihre Meynungen nicht so leichtlich wissen, denn da sie gegen den römischen Stuhl heftig losgezogen haben, so haben die diesem Stuhl zugethane Geschichtschreiber nicht ermangelt, sie verhaßt zu machen. Es hat sehr viel Anschein, daß sie Fanatiker waren, die unter dem Vorwand des verderbten Zustandes der römischen Kirchen zu einer anderen Extremität übergiengen, und sich selbst das geistliche Regiment, und die ganze Kirchenverwaltung zueigneten. Einige machen aus ihnen Schüler des Petrus d Oliva, dessen schon Erwähnung geschehen ist.

Denn

---

1) Sie wurden seitdem durch verschiedene Päbste, als durch Johann XXII. durch Benedikt XII. Klemens VI. Innozentius VI. verdammet. Du Pin ut supr. Tom. XI. Sect. XIV. Cap. III.

Denn obschon der Ruhm dieses übertriebenen Franciskaners in Ansehung der Orthodoxie sehr zweydeutig war, so hatte er dennoch, sogar in dem Busen der römischen Kirche, Apologisten, wie man es in **Heinr. de Sponde**, einen von denjenigen, die den **Baronius** weiter fortsetzen, ersehen kann. a) Ich werde von einer jeden dieser Sekten, das, was ich davon in der Geschichte, in betref dessen, was meinen Hauptgegenstand berührt, am besten entwickelt antrefe, hier anführen. Da man aber von diesen Sektirern keine eigenhändige Skripta hat, so ist man gezwungen, jedoch mit möglichster Vorsicht, sich auf diejenigen zu beziehen, die sie verdammet haben. Die Bégards wurden zu Anfang des XIV. Jahrhundert, annoch vor dem Konzilium zu **Vienne** durch **Heinrich von Wirneburg** Erzbischof von **Kölln** auf das heftigste verfolget. Hier sind die Glaubens-Meinungen, die ihnen **Klemens V.** zu Last legt. **Wir haben**, sagt er, **mit ausnehmenden Schmerz vernommen, daß sich in Teutschland eine verabscheuungswürdige Sekte hervorgethan, die aus einigen boshaften Mannern, so man** Béguins, **und aus einigen unglaubigen Frauen, die man** Béguines, **nennet, bestehet, und folgende Irrsatze lehret.** Itens. Daß der Mensch

a) Anno 1297. n. VII.

in diesem Leben schon einen so hohen Grad Vollkommenheit erreichen kann, daß er nicht mehr sündiget, hingegen aber auch keinen weitern Fortgang in der Gnade gewinnen kann; denn sie sagen, wenn er noch weitern Fortgang gewönne, so würde er vollkommener werden, als Jesus Christus war. 2tens. Daß der Mensch, wenn er diesen Grad von Vollkommenheit erreichet hat, weder fasten noch beten soll, weil die Empfindsamkeit sodann, dem Geist, und der Vernunft so vollkommen unterworfen ist, daß der Mensch seinem Fleische, alles, was solchem gefällt, ganz frey überlassen kann. 3tens. Daß diejenigen, die diesen Grad der Vollkommenheit, und diesen Geist der Freyheit erreichet haben, weder dem menschlichen Gehorsam mehr unterworfen, noch durch ein Kirchengesetz gebunden seyn, weil, so wie sie sagen, **da, wo der Geist des Herrn, auch Freyheit ist.** 4tens. Daß der Mensch schon hier auf Erden so vollkommen seelig seyn kann, als er es im Himmel seyn wird. 5tens. Daß eine jede geistliche Natur natürlicher Weise in sich seelig ist, und nicht des Lichts der Herrlichkeit Gottes bedarf, um ihn zu sehen, und zu kosten. 6tens. Daß dies eine Unvollkommenheit sey, sich in Handlungen der Tugend zu üben, und daß eine vollkommene Seele die Tugenden ausmustert (licentiat a se vir-

virtutes.) 7tens. Daß der Kuß einer Frauen eine Todsünde ist, wenn die Neigung nicht hierzu angetrieben hat; daß aber eine fleischliche Begehung, wenn die Natur hiezu antreibt, keine Sünde ist, sonderlich, wenn er hiezu gereizet worden, (maxime cum tentatur exercens.) 1) 8tens. Daß man bey der Wandlung (Elevation) des Leibs Christi weder aufstehen, noch einiges Zeichen von Verehrung von sich geben soll, weil es eine Unvollkommenheit seyn würde, von der Reinigkeit, und Erhabenheit der Betrachtung (contemplation) abzugehen, und an die Handlung, und das Sakrament des Altars zu denken, oder sich mit dem Leiden der Menschheit Jesu Christi zu beschäftigen. a) Diese Lehrsätze haben mit dem **Quietismus** unserer Zeit sehr viel ähnliches. Ich überlasse es meinen Lesern hierüber Betrachtungen anzustellen, die man über die gegen Molinos geführte Klagen gemacht hat. Die Sache ist sehr verschiedenen Meinungen unterworfen gewesen. Heinr. de Sponde setzt eini-

a) Clement. Lib. V. T. III. C. III. ad nostrum.

---

1) Der Herr Abt Fleury hat aus einer falschen Bedenklichkeit diesen Artikel ausgelassen, da er in dem Clementinen ausdrücklich steht, und sehr dazu dienet die Verurtheilung der Begards zu rechtfertigen, im Fall er wahrhaft ist. Hist. Eccl. T. XIX. pag. 202.

einigen Unterschied zwischen den Begards und den Béguins. Leztern legt er folgende Meynungen bey. **Es sey wider die Vortreflichkeit des Evangeliums etwas in Gemeinschaft zu besitzen, weil Jesus, und seine Apostel weder eigenes noch gemeinschaftliches besessen, daß folglich der Pabst die Mönche, die das Gelübd der Armut gethan, nicht dispensiren könne, Korn und Wein in ihren Klöstern zum gemeinschaftlichen Gebrauch zu haben.** Daß der Stand der Mindern Brüder vollkommener, als jener der Bischöfe sey; daß dem Pabst nicht erlaubt sey, von einem nothwendigen Gelübde zu suspendiren (super voto suplici) **wann es zum Besten der Eintracht, und zur Bekehrung einiger Völker zum christlichen Glauben wäre.** a) Es sey wie ihm wolle, es gab dergleichen Sektirer noch im **Teutschland, Böhmen, Schlesien, Pohlen,** unter Pabst **Gregorius XI.** der den Kaiser ermahnte, sie auszurotten. b)

a) Spond. Anno 1311. num. IX.

b) Raynald. An. 1372.

VI. Die Geschichtschreiber stellen den Ursprung der Sekte der Lolhards in das Jahr 1315. und benennen deren Oberhaupt Walther Lolhard von Oesterreich. Der Abt **Trithemius**

Lolhards.

mius bezeuget, daß sie sich in dieser Provinz, in Böhmen und den benachbarten Orten unzählich verbreitete, und daß man **mit ihr einen großen Brand machte.** a) Der Abt **Fleury** sagt nach dem **Trithemius** folgendes von ihr. „ In dem nemlichen Jahre 1315. fand man in Oesterreich in einer kleinen Stadt Namens **Krems**, in der Passauer Diözes gelegen, verschiedene Ketzer. Sie wurden durch die Inquisitores des heil. **Dominikus** Ordens ausgespähet, und da sie in ihren Glaubens-Meynungen hartnäckig verblieben, so wurden sie zum Feuer verdammt, und vor der Stadt **Krems** verbrennet. „ Ihre Irrthümer zogen sie aus jenen der Fraticelli, die auf dem Konzilium zu Vienne verdammt worden. Hier sind ihre Hauptlehrsätze. „ Sie sagten, daß „ Luzifer, und die andern Teufel ungerechter Weise aus dem Himmel verstossen worden wären, und daß sie einstmal wieder dort aufgenommen würden: Im Gegentheile behaupteten sie, daß der heil. **Michael**, und die andern Engel, die an dieser begangenen Ungerechtigkeit Ursach waren, mit allen andern Menschen, die nicht von ihrer Sekte wären, ewig verdammet seyn werden. Daher kam es, daß ihr

a) Chonic. Hirsang. p. 212. Spond. Anno 1315. num. V.

„ Gruß

„ Gruß in diesen Worten bestunde; 1) **der-**
„ **jenige, dem man Unrecht gethan**
„ **hat, grüße dich**; worunter sie den Lu-
„ zifer verstunden. Sie sagten auch, Ma-
„ ria wäre nach der Geburt noch Jungfrau
„ geblieben, und der, welchen sie gebohren,
„ sey ein Engel, und nicht ein Mensch ge-
„ wesen.

„ Sie hateen unter sich zwölf Männer
„ erwählet, die sie Apostel nannten, und
„ alle Jahr Teutschland durchwanderten, um
„ diejenigen, so sie verführet hatten, in ihren
„ Irrthümer zu bestärken. Unter diesen Zwöl-
„ fen sonderten sie wieder zween ab, die sie
„ die (Minister) Pfarrer der Sekte benann-
„ ten. Diese stellten sich, als ob sie alle
„ Jahr in das Paradies giengen, und da-
„ selbst von **Enoch** und **Elias** die Ge-
„ walt empfiengen, allen denen, die aus ih-
„ rer Sekte wären, die Sünden zu vergeben,
„ und sie theilten auch diese Macht, und
„ Gewalt verschiedenen andern in jeder Stadt,
„ oder Flecken mit. Diese Ketzer verachte-
„ ten alle Sakramente. Sie sagten: Wenn
„ die Tauf ein Sakrament ist, so ist jedes
„ Bad auch eines, und der Badmeister ist
„ Gott.

---

1) i. e. Sie begrüßeten sich auf diese Art, wann sie einander begegneten.

„ Gott. Sie verfälschten das Sakrament
„ der Buße, beichteten nur Layen, und dies
„ nur überhaupt, ohne die Sünden abson-
„ derlich zu benennen. Sie glaubten nicht
„ an das heil. Sakrament des Altars, und
„ sagten die consekrirte Hostie sey ein einge-
„ bildeter Gott, und spotteten der Meße,
„ und der Priester. Gemeiniglich nennten
„ sie die Ehe eine **beschworne Hurerey**,
„ und machte die letzte Oehlung lächerlich;
„ Sie sagten öffentlich, wir glauben, daß
„ das Kräuterwerk um so besser ist, je mehr
„ man Oel daran thut. Die Ordinazionen
„ der Bischöfe und der Priester, die Ein-
„ weihungen der Kirchen, die Einsegnung
„ der Gottesäcker, und was nur immer der-
„ gleichen war, hielten sie für nichts bedeu-
„ tende Dinge. „

Sie sagten Gott strafe die Sünden nicht, die unter der Erde geschehen, ja er kenne sie nicht einmal. Aus dieser Ursache versammleten sie sich in Höhlen, und unterirdischen Gewölbern, wo sie sich ohne Rucksicht der nächsten Verwandtschaft, so wie das Vieh untereinander fleischlich vermischten. Sie sagten die römische Kirche wäre nicht die Kirche Jesu Christi, sondern eine Gesellschaft Ungläubiger. Weiters verlachten sie die Kirchen Zensuren, das Ansehen der Prälaten, und alle

reli-

religioſe Gebräuche; ſie hielten weder Faſten noch enthielten ſich ein oder andern, ſondern aſſen ſogar Fleiſch am Chorfreytag. „ Sie „ feyerten keine Feſttage, und arbeiteten auch „ während der Oſterfeyertage. Den Mein„ eid hielten ſie für keine Sünde. Sie lehr„ten die Vorbitte der Heiligen ſey ohne „ Würkung, und daß man ſie weder an„ruffen noch ehren ſollte. Mit einem Wor„te: ſie lehrten noch viele andere Irrthümer, „ deren Erzählung nur Langeweil, und Ab„ſcheu verurſachen würde. Ihre Anzahl war „ groß: Einer ihrer Apoſtel der zu **Vienne** „ verbrennt wurde, bekannte auf der Tor„tur, daß ihrer in **Böhmen**, **Oeſter„reich**, und dieſen Gegenden mehr wie „ acht Tauſend 1) wären. a) „ Lolhard 2) wurde zu **Kölln** im Jahre 1322. ver„brennt. b) Dieſer Auszug, obſchon er lang iſt, ſchiene mir doch nothwendig zu ſeyn; denn man entdecket darinn Züge des Huſſitis„mus unter einer Menge Irrthümer, die man aber den Huſſiten nicht zu Laſt legen muß.

a) Fleuri Hiſt. Eccle. T. XIX. p. 238. 240.

b) Spond. A. 1315. n. V.

VII.

---

1) Trithemius und andere ſagen 80000. ſo ohne Zweifel ein Irrthum iſt.

2) Man wird an einem andern Orte von den Lolhards in Engelland reden, die von denen in Teutſchland entſprungen ſeyn mögen.

VII. Einige Jahre nachher standen zween Doktores auf, die die Gewalt des Pabsts öffentlich bestritten. Diese waren **Marsilius von Padua**, und **Johannes von Jandun**, oder von **Gans**. Der erste in Gesellschaft des zweyten unternahm die Vertheidigung **Ludwigs** von **Bayern** gegen **Johannes XXII.** in dem berühmten Traktat, der unter dem Namen **Vertheidiger des Friedens** bekannt, und diesem Kaiser zugeeignet ist. Die Geschichte sagt, daß da sich beede Männer zu **Ludwig** retirirt hatten, sie ihm folgende Rede hielten. „ Da „ wir in der Kirche einen Irrthum bemer„ken, den wir in unsern Gewissen nicht „mehr erdulden können, so sind wir zu Euch, „als zu demjenigen geflohen, dem das Reich „den Rechten nach zugehöret, und der folg„lich den darinn herrschenden Anordnungen „zu steuren hat. Denn das Reich ist nicht „der Kirche unterworfen, und jenes bestun„de schon ehe diese einige **Domänen** un„ter sich hatte, und das Reich soll nicht „durch Kirchengesetze gerichtet werden, in„dem sich erweiset, daß verschiedene Kaiser „die Wahlen der Päbste bestättiget, und „Konzilien zusammen berufen haben, denen „sie Macht gaben in Glaubenspunkten zu „entscheiden. Und Obschon die Kirche seit „einiger Zeit gegen die Freyheiten des Reichs

Marsilus de Padua & Joan. Jandun.

„ einige Gesetze zu ertheilen wagte, so ist
„ dies doch nur als eine erschliechene, und
„ arglistige Beeinträchtigung anzusehen. Die
„ Wahrheit dieses Unseres Vorgebens wollen
„ wir gegen jedermäniglich behaupten, und
„ zu dessen Vertheidigung alle Arten Leiden,
„ ja sogar den Tod selbst erdulden. „ Der Pabst ermangelte nicht das Buch zu verdammen, und die Verfasser in den Bann zu thun. Es war ihm um so leichter, da er den Kaiser selbst in den Bann gethan hatte. Die Bulle verdammte aus dem Buch des **Marsilius** folgende 5. Artikel. 1tens. Daß Jesus Christus dem Kaiser den Tribut gezahlet, weil die zeitlichen Güter der Kirche dem Kaiser zuständig seyn, und er damit als mit seinem Eigenthume schalten könne. 2tens. Daß als Jesus Christus gegen Himmel fuhr, er kein sichtbares Haupt der Kirche hinterliese, auch keinen Statthalter festsetzte, und daß der heil. Petrus nicht mehr Macht, und Gewalt, als die andere Apostel hatte. 3tens. Daß es dem Kaiser zuständig wäre, Päbste ein oder abzusetzen, und sie zu bestrafen, und daß Pilatus Christum als seinen Unterthan kreutzigen ließ. 4tens. Daß laut der Einsetzung Jesus Christus alle Priester, es sey Pabst, Erzbischof, oder gemeiner Priester, einander an Macht, Ansehen, und geistlicher Gerichtbarkeit gleich seyn. 5tens. Daß die ganze

ver=

versammlete Kirche niemanden, ohne Erlaubniß des Kaisers wegen einer begangenen Sünde mit Zwangsmitteln bestrafen könne.

Nicht lang hernach verfertigte **Marsilius** einen andern Traktat über die **Translation** des Kaisers, der fast in den nemlichen Gesinnungen geschrieben war. Was für ein Schikfal dieses Werk hatte, ist mir unbekannt. Ich bemerke bloß, daß man darinnen diesen Satz fande: **Es sey unwahr: Daß Childerikus von Past Zacharias entthronet, und Pepinus statt seiner auf den Thron gesezet worden, so wie es die Geistlichen vorgeben, welche sich dadurch nur des kaiserlichen Ansehens anzumassen suchten.** Das was **Aimoin**, fährt er fort, **von den Heldenthaten der Franken** schreibt, nemlich: daß **Pepinus** durch die Franzosen, und die Großen des Königreichs rechmässiger Weise zum König gewählt, und zu Soissons durch **Bonifazius** Erzbischofen zu Rheims in dem Kloster zu St. **Medard** gekrönet worden, und daß **Childerik** der unter dem Namen eines Königs in Vergnügungen sich herumwälzte, und in Müssiggang aufgenommen wurde. Daraus, fügt er bey, ist klar zu ersehen, daß ihn **Zacharias** nicht entthronet, sondern, daß er

nur wie einige sagen, dazu eingewilliget habe.

a) Fleuri ut supr. p. 409.

1) Marsilius starb ganz ruhig in Italien 1329. a) in dem Gefolge deß Kaisers.

Zustand der griechischen Kirche.

VIII. Die lateinische Kirche war es nicht allein, die einer Seits wegen der seit langer Zeit in der Religion eingeschlichenen Misbräuche, und anderer Seits wegen dem Fanatismus derjenigen, die unter dem Vorwande sich solchen zu widersetzen, dann auch wegen der Strenge, mit welcher man gegen sie verfuhr, in Extremitäten verfielen, zu leiden hatte, sondern die griechische Kirche hatte von dem Einfall der Türken, auch viel zu erdulten. Diese machten in Orient große Eroberungen, ohne daß die occidentalischen Fürsten sich sonderlich Mühe gaben, dem griechischen Kaiser **Johann Paleologus** zu Hülfe zu kommen, obschon er sowohl selbe, als den Pabst **Gregorius XI.** darum angegangen hatte. Dieser Pabst versprach den Griechen dennoch Hülfe,

---

1) Dieser Traktat des Marsilius findet sich in einer zu Basel 1555. gedruckten Sammlung, durch die Vorsorge des Wolfgang Wuissenbourg unter dem Titul **Widerspruch des Pabsts**, und enthält die Schriften einiger alten Autores von 300. Jahren her, bis auf diese Zeiten, von dem verdorbenen Zustand der Kirche, und der ganzen römischen Geistlichkeit.

Hülfe, wofern sie sich mit der lateinischen Kirche vereinigen, und sich solcher unterwerfen wollten. a) Allein dies waren lauter leere Versprechen. Die christlichen Fürsten hatten unter sich selbst allzuviel Streitigkeiten, als daß sie sich in jene des Orients mischen konnten, und der Pabst alleinig konnte nichts unternehmen, da er in einem harten Krieg mit dem Mayländer Herzoge verwickelt war. Die Unglaubigen die mit den Tartarn alliirt waren, droheten Hungarn. **Ludwig** König von **Hungarn** und **Pohlen** schickte an den Pabst eine Gesandschaft, und lies ihn bitten, den Sturm durch einen Kreutzzug der christlichen Fürsten abzuwenden. Dies bewilligte der Pabst, so wie es aus dessen Briefen an die Erzbischöfe, und Primas von **Hungarn**, **Pohlen**, **Dalmazien**, und an den Kaiser **Karl IV.** erhellet. Obschon dieser Handel den Kaiser sehr nahe angehen konnte, so hatte er doch keine Lust das abendländische Reich aufzuopfern, und das morgenländische zu retten. Nachdem der Pabst verschiedene mal darum angesucht hatte, so lobte er zwar dessen Absichten, er erklärte aber dabey frey heraus. „ Daß die Schwürigkeit nicht darin bestünde, eine ansehnliche Armee auf „ die Beine zu stellen, sondern in der Gefahr sie über das Meer zu senden, und „ damit die Sarazenen zu vertilgen, welches

a) Rayn. an. 1373. n. 1.

„ ohne viel Christenblut zu verschwenden,
„ nicht geschehen könnte, und wenn man
„ denn auch das heil. Land erobern könnte,
„ so würde solches doch nicht beyzubehalten
seyn. a) Er gab beynahe die nemliche Ant-
wort an **Rudolph** Herzogen von **Sach-**
sen, welchen, weil er sehr in des Kaisers
Gnaden stunde, verschiedene Fürsten ersuchet
hatten, diese Unternehmung zu unterstützen.
Dieser Vorgang in der Geschichte ist so auf-
fallend, daß er hier eingerückt zu werden
verdienet. „ Mehr wie hundert Jahr, sagte
„ ihm der **Sachs**, sind vorbeygegangen,
„ ohne daß ein Kaiser eine so schöne Gele-
„ genheit gefunden hätte, das heilige Land
„ wieder zu erobern. Um eine dergleichen
„ Unternehmung auszuführen, mangelten ih-
„ nen verschiedene Dinge, hauptsächlich aber
„ das Geld, welches im Krieg die Haupt-
„ triebfeder ist. Daran leidet ihr keinen
„ Mangel, und über dies habt ihr durch
„ Eure Verwandschaft, und Bündnisse mit
„ **Frankreich**, **Hungarn**, und **Poh-**
„ **len** die Unterstützung verschiedener mächti-
„ ger Nazionen. Ihr seyd Herr in Teutsch-
„ land, **Böhmen**, und **Italien**, wenn
„ dahero Eure Neigung, Eure Macht unter-
„ stützen will, so ist an einem glücklichen Er-
„ folg bey einer Unternehmung in Asien, nicht
„ im geringsten zu zweifeln. „ Die Ant-
wort

a) Trithem. Chronic. Hirsang. an. 1373. ap. Struv. Syntagm. Hist. German. dissert. XXVII. XXVIII.

wort des Kaisers bestund darinn. 1tens. „ Daß eine dergleichen Unternehmung seinen „ Vorgängern stäts nachtheilig, und den „ Christen schädlich gewesen wäre. 2tens. „ Daß auf den Griechischen Kaiser sich nicht „ zu verlaßen sey, indem er durch seine Trak„ taten mit den Türken, denen er seinen „ Sohn als Geisel übergeben, diesen die „ Thore des Reichs geöfnet, und also den „ Wolf in den Schafstall eingeschlossen hät„ te. 3tens. Daß zween Kaiser nicht noth„ wendig seyn, und daß es besser wäre, „ wenn der Adler den Wolf jagte um das „ lateinische, und griechische Reich zu besi„ tzen. a) „ Das folgende Jahr nemlich 1374. wurde die Vereinigung der griechischen mit der lateinischen Kirche abermal vorgenommen, blieb aber, so wie man so eben gesagt, wegen der Treulosigkeit des **Johann Paleologus** unvollendet. Vielleicht war in dessen Aufführung mehr Schwachheit, und Nothwendigkeit, als Untreue, denn niemand kam ihm zu Hülfe; Selbst **Ludwig** König in Hungarn, der so sehr um einen Kreutzzug angehalten hatte, weigerte sich solchen mitzumachen. b)

a) Dubrav. Hist. Bohem. LXXII. p. 585. 587.

b) Raynald. ut supr. an. 1374. num. VI.

Gregorius verwande indessen stäts fort seine Bemühung die griechische Kirche mit der lateinischen Kirche zu vereinigen. Er

schickte einige Dominikaner nach Armenien um daselbst das Evangelium nach römischer Art zu predigen, und gab solchen eine Bulle mit, die folgende Aufschrift hatte. Unsern geliebten Ihnen, den Brüdern des Prediger Ordens in den Ländern der Sarazenern, Heiden, Griechen, Bulgarn, Lumanner, Illyrer, der Gazaren, Gothen, Scythen, Russen (Ruthenorum) Jakobiten, Nubier, Nestorianer, Georgier, und anderer unglaubigen Nazionen in dem Orient, in Norden (Aquilone) oder in welch andern Landen es immer sey; Heil und Wohlfart ꝛc. Da es sehr schwer zu wissen war, ob die in diesen barbarischen Gegenden befindlichen Christen getaufet, und die dortigen Priester rechtmässig eingeweihet waren oder nicht, so schrieb ihnen der Pabst nachstehende Tauf, und Weihungs Formul vor. **Wenn ihr schon getaufet seyd, so taufe ich euch nicht mehr; seyd ihr es aber nicht, so taufe ich euch in Namen des Vater, des Sohns, und des heil. Geistes; Wenn ihr die Weihen schon empfangen habt, so weihe ich euch nicht mehr, habt ihr aber solche nicht erhalten, so seyn sie euch hiemit mitgetheilet.** a)

a) Rayn. ut supr. an 1374. num. VIII.

IX. Es waren noch einige Uiberbleibsel anderer Sekten, die schon von den vorigen Päbsten verdammet worden, übrig, deren gänzliche Ausrottung sich **Gregorius** bestens angelegen seyn ließe. Unter seinen Briefen findet man einen, womit er **Karl V.** König in Frankreich aufmuntert, die noch übrigen **Waldenser** gänzlich zu vertilgen. Er sagt darinnen, „Wir haben vernommen, „daß es in dem **Delphinat**, und andern „benachbarten Gegenden noch eine große „Menge gewisser Ketzer gebe, die sich Waldenser nennen, und daß einige Eurer Beamten anstatt unßere geliebten Söhne die „Inquisitoren, so wie es ihre Schuldigkeit „wäre zu unterstützen, solchen vielmehr in „ihren Inquisitions Geschäft, dadurch unmittelbarer Weise Hinderniß machen, daß „sie ihnen meistentheils unsichere Orte anweisen, um gegen besagte Ketzer den Rechten nach zu verfahren, indem sie entweder nicht gestatten, daß sie ohne Beysein weltlicher Richter vorgehen können, oder daß sie solche nöthigen ihre Proceduren besagten Richtern darzuzeigen, wenn solche in deren Abwesenheit vorgenommen worden wären. Sie befreyen die Ketzer, oder jene, „die wegen dieser Ketzerey angeklaget, und „die von den Inquisitoren in das Gefängnüß geworffen worden, ohne sie vorhero

Verschiedene Sekten, als Waldenser Turlupiner werden vom Gregorius XI. verdammet.

„ darum anzugehen. Sie versagen den Eid
„ abzulegen, daß sie das Land von Ketzern,
„ oder der Ketzerey verdächtigen Personen rei-
„ nigen wollen. Noch überdies giebt es Edelleute
„ in dem **Delphinat**, die diesen Leuten
„ Aufenthalt geben, oder sie sonst begünsti-
„ gen. Er ermahnet also den König gegen
„ so verabscheuungswürdige Unordnungen ein
„ schleuniges, und ausgiebiges Hilfsmittel zu
„ gewähren. a) „ Der Herr Abt **Fleury**
Priester, Prior von **Argenteville**, und
Beichtvater des Königs, der einen Theil die-
ses Briefes angeführet hat, bemerket hiebey
im vorbeygehen, die damalige Einschränkung
bey der Inquisizions-Ausübung in Frank-
reich. b) Durch dem nemlichen Brief Pabst
Gregorii erhellet, daß er zwischen den
Waldensern, und **Turlupins** einen Un-
terschied machet, wo hingegen andere, um
über die erstern mehr Haß zu verbreiten,
die einen mit den andern vermengen. „ Wir
„ haben, liebster Sohn, mehr wie einmahl
„ Nachricht erhalten, sagt **Gregorius** zu
„ dem König in Frankreich, daß der Feind
„ des menschlichen Geschlechts, der überall
„ herum schleichet, und suchet, welchen er
„ verschlingen möge, sich auch angelegen seyn
„ läßet, den Gift seiner Bosheit mit so
„ größerer Wuth in Ländern auszubreiten,
„ wo er bemerket, daß man am heiligsten
„ lebet,

a) Rayn. ut supr. n. XIX.

b) Hist. Eccl. Tom. XX. p. 242.

„ lebet, wie zum Exempel in Eurem König-
„ reich, welches unter den andern wegen
„ seinen Glauben, und andern Tugenden
„ glänzet; Wir haben vernommen, sagen
„ wir, daß dieser Feind seinen vergifteten Saa-
„ men, daselbst unter Personen beyderley
„ Geschlechts, sonderlich aber den Gift der
„ sehr ketzerischen Sekte der **Begards**, die
„ man auch **Turlupins** nennet, ausge-
„ streuet hat; und wir können auch dieser-
„ wegen Euren Eyfer mittelst der Inquisi-
„ zion dagegen zu steuren, nicht genugsam
„ beloben. „ Ich finde hier zwischen den **Turlupins**, und **Waldensern** zweyerley Verschiedenheiten. Die Erstere ist, daß der König von Frankreich die **Turlupins** verfolgte, welches man aber von den **Waldensern** nicht gehöret hat. Die Zweyte aber, daß es scheint, als hätten die **Turlupins** nirgends Schutz gefunden, wohl aber die **Waldenser.** Es gab von denen letztern auch einige in Savoyen, wie man aus einem Schreiben des besagten Pabsts an **Amadens** Herzog von **Savoyen** ersehen kann, worin um ihre Entdeckung, und Bestraffung angesuchet wird. a) Ich sehe daß **Gregorius** die **Begards**, und **Turlupins** mit einander vermischet. **Heinrich von Spon-de** b) und nach ihm **Du Pin**, machen inzwischen einen Unterschied. „ Die **Tur-**
„ **lupins**

a) Spond. an. 1373. num. XIII.

b) ibid.

„ **Iupins** sagt letzterer, die sich gegen Ende
„ des Jahrhunderts in der **Provence**, und
„ dem **Delphinat** verbreiteten, wurden
„ wegen ihrer schändlichen Handlungen **Tur-**
„ **lupins** (i. e. Leute die unverschämte
„ Dinge trieben) benennet, dann außer den
„ Irrthümern der **Begards**, womit sie
„ angesteckt waren, lehreten sie annoch,
„ daß man sich der Theile des Leibs, die
„ uns die Natur geschenket hat, nicht schä-
„ men dürfte. Sie giengen ganz nackigt,
„ und verrichteten offentlich all jene Hand-
„ lungen, die sonst die Schamhaftigkeit zu
„ verbergen befiehlt. „ Man verbrannte ih-
rer zu **Paris** verschiedene, so wie auch an-
derwärtig. a) **Abraham Bzovius**, und
Heinr: de Sponde die Fortsetzer des
Baronius fügen bey, daß selbe weiters be-
hauptet hätten. „ Daß man zu Gott nicht mit
„ lauter Stimme beten müsse, sondern blos
„ mit dem Herzen, und mit einer Freyheit
„ des Geistes, die den göttlichen Gesetzen
„ nicht unterworfen wäre. b) „ **Robert**
Gaguin ein französischer Geschichtschreiber,
und nach ihm der Abt **Fleury** berichten uns,
„ Daß man ihre Kleider zu Paris auf den
„ Saumarkt vor dem Thor **St. Honore**
„ verbrannte, wie auch zwey Personen von
„ dieser Sekte, nemlich **Johanna & Au-**
„ **benton**, und eine Mansperson, dessen
„ Na-

a) Du Pin ut sup. p. p. 130.

b) Ann. 1372. num. XIV.

„ Namen sie nicht meldeten. a) „ Herr **Bayle** hat über die Kleidung der **Turlupins** eine sehr schickliche Anmerkung, obwohl in seiner gewöhnlichen allzufreyen Schreibart gemacht. „ Er sagt: wie soll man diejenigen, die vorgeben, als wenn die **Turlupins** nackigt gegangen, mit ihren verbrannt gewordenen Kleidern zusammenreimen? „ Nicht anders, als daß man voraus setzt, „ die Blöße aller dieser Fanaticker habe nach „ Maas der Zeit, Ort, und in Ansehung „ gewißer Gliedmaßen ihre Gränzen gehabt. „ Wir sahen, daß die Adamiten, sich nur in „ den Kammern entkleideten, wo sie ihre Zu„ sammenkünfte hielten, und daß die Pickar„ diten diejenigen sonderlich verdammten, die „ ihre Schaamtheile nicht entblößet hatten. „ Die Kälte und der Regen gestatteten nicht, „ stets nackigt zu gehen; Es ist auch nicht „ zu vermuthen, daß selbe in Städten, wo „ sie nicht die Stärksten waren, ordentlich „ und beständig nackigt zu gehen gewagt „ haben sollten: Es scheint vielmehr, daß die „ **Turlupins** nur jene Theile entblößet „ hielten, die den Unterschied des Geschlechts „ ausmachen. Cynicorum Sectam sufcitantes de nuditate pudendorum, „ & publico coitu. b) Das was ich „ von **Gerson** gesagt, lauft auf eines „ hinaus. Ungeachtet ihrer Unverschämtheit,

a) Ut supra p. 242.

b) Genebrand Chronic.

„ hat-

„ hatten sie also dennoch Kleider, und es „ ist zu vermuthen, daß sie vor Leuten, „ die nicht von ihrer Gemeinschaft waren, oder „ vor Andächtlern, die sie in ihr Netz zu „ ziehen gesucht, sich nicht sogleich mit all „ ihren Unarten zu erkennen gaben. „ a)

a) Diction. de Bayle au mot. Turlupins Tom. IV. p. 2777. de l' Edit. de 1720.

Ein sehr gelehrter Autor hat inzwischen mit sehr viel Vernunft, uud Witz angemerket, daß **M. Bayle** die Artikel der **Adamiten, Pickarditen**, und **Turlupins** allzu nachläßig abgehandelt hat. So viel ist gewiß, daß man auf die Geschichtschreiber der Ketzereyen nicht allzusehr füssen darf, indem selbe unnöthiger weise allzugeneigt seyn, solche allzu übertrieben vozustellen, sonderlich, wenn die, von welchen sie Erwehnung machen, gleichwie hier die Rede ist, den Päbsten, dem römischen Stuhl, und den Gebräuche der römischen Kirche entgegen waren. 1) Der Verfasser, dessen ich so eben erwehnte, hat mit sehr viel Wahrscheinlichkeit gezeigt, daß die **Adamiten, Pickarditen**, und **Turlupins**

---

1) Herr von Beausobre in seiner gelehrten, und sinnreichen Dissertation über die Adamiten in Böhmen, die sich im 4. Theil der teutschen Bibl. p. 113. befindet, und welche er dem Verfasser dieses Werks, wo sie am Ende eingeschaltet ist, zugeeignet hat.

pius wohl nichts anders als **Waldenser** gewesen seyn möchten, die bloß von den Inquisitoren mit so heßlichen Farben dargestellt, und von den Geschichtschreibern, die jenem Glauben zugethan, auf die nemliche Art beschrieben worden. Wegen der Ungewisheit, und Dunkelheit der damaligen Zeiten, mögte ich jedoch nichts mit Zuerlässigkeit versichern. Bey dieser Gelegenheit muß auch der **Flagellanten.** 1) Erwehnung geschehen, obwohl selbe schon frühzeitiger entsprungen sind. Unter **Klemens VI.** Drang deren ein ganzer Schwarm in Böhmen ein. Allein **Ernest** Erzbischof von Prag zerstreuete sie 1348. durch die Flammen. a) Dieser Autor sagt, a) Balb. ut supr. p. 360.

„ daß die Flagellanten junges Böhmisches Frau-
„ enzimmer mit sich in die Höhlen, oder an-
„ dere heimliche, und entlegene Orte schlepten,
„ und darinnen ihre nächtliche Andachten ver-
„ richteten. „ In der Geschichte des Konstanzer Conciliums wird der Flagellanten weitläuffiger gedacht. Diese Versammlung hielte nicht für rathsam, gegen selbe mit nemlicher Strenge zu verfahren, als gegen **Huss**, und **Hieronimus** von Prag ausgeübet worden. b) b) Wicleffismus X.

X. Nun

---

1) Wegen der Flagellanten, sehe man bey Schottgen des Wort Flagellant.

X. Nun sind wir an dem Pontificat **Gregorii XI.** unter welchem **Johann Huss** gebohren worden. Man hat in der Geschichte des Konstanzer Konzilkums den Antheil gezeigt, den **Johann Wiclef** an dem **Hussitismus** der Böhmen hatte, wenn ich mich also auf das, was daselbst hievon schon gesagt worden, hiermit beziehe, so füge ich hier nur noch einige Betrachtungen über den Zustand der Religion in Engelland in der Zeit bey, da **Wiclef** erschienen ist. Daß die **Lolhards** aus Teutschland nach Engelland übergegangen sind, scheinet nun keinen Zweifel mehr zu unterliegen. Zwischen **Lolhard**, welches der Teutsche, und **Lollard**, welches der Englische Name ist, ist ein geringer Unterschied; Alle andere Etymologien dieses Namens sind weder so natürlich, noch so wahrscheinlich. Durch das Zeugnis verschiedener Englischen Geschichtschreiber, wird es noch um so mehr gewißer, daß sich unter der Regierung **Heinrichs III.** einige Waldenser nach Engelland begaben. a) Es ist wahr, daß sie sogleich wieder zerstreuet wurden. Man glaubt mit sehr viel Wahrscheinlichkeit, daß sie durch diesen Monarchen, der damahlen mit dem Erzbischof zu **Canrerburi Becket**, und mit dem Pabst **Alexander II.** nach der gewöhnlichen Politick der Katholischen Fürsten, wann

a) Polyd. Virg. Lib. XIII. in Henr. II. Balæus Script. Britann. Joann. Neubrig. Rer. Ang. Lib. II. Cap. XIII. ap. Strauc. Dissert. de Valdens. §. VII. Cap. I.

wann sie mit dem Römischrn Stuhl verunei-
niget sind, aufgeopfert worden, wie es **Mr. de Rapin** angemerket hat. a) Allein sel- a) Hist. d' Angl. Tom. II. p. 207.
ten siehet man, daß die Grundsätze einer Sek-
te, mit denen, die sie unterstützt haben, auf
einmal und in gleicher Zeit verlöschen. Die
nemlichen Zwistigkeiten des Königs mit **Tho-
mas Becket** waren auch jezo der Saa-
men des **Wiclefismus** in Engelland, dann
der König unterstützte die Königliche Rechte,
und der Erzbischof die Immunitäten der Kir-
che. Da dieser Stritt ohngefähr Acht, und
Einhalb Jahr bis zum Meuchelmord des **Be-
cket**, der 1171. erfolgte, gedauert hatte: so
musten die Gründe, die für, und wider die
Sache waren, einen so tiefen Eindruck ma-
chen, daß sie biß auf die Zeiten **Wiclefs**,
der sich für die Königliche Parthey erklärte,
fortdauerten, diesen allen sind noch die Lehr-
sätze des **Marsilius de Padua** beyzufü-
gen, die dieser in seinem **Vertheidiger des
Glaubens** vorgetragen hat. Diese Sache
machte ein allzugroßes Aufsehen, daß nicht **Wi-
clef** der eine ausserordentliche Lecktüre hat-
te, davon hätte unterrichtet seyn sollen. Es
ist dahero leicht zu schließen, daß sich aus
allen diesen miteinander in Vergleichung ge-
stellten Dingen der **Wiclefismus** bildete.

Man findet auch würklich zwey Bullen von **Gregorius XI.** worinnen er sich beklagt, daß **Johann Wiclef** mit **Marsilius de Padua** einerley Irrthümer lehrete, und dahero dem Erzbischof von **Canterburi**, und dem Bischof zu **Londen** befohlen, ihn bis auf weitern Befehl in das Gefängniß zu setzen. Gedachte Bullen sind von 1377. ausgestellt. Dieser weitere Befehl erschien gar bald, und bestunde darinnen, daß **Wiclef** in Zeit von drey Monaten vor dem Pabst zu erscheinen, und von seinem Glauben Rechenschaft zu geben habe. In einer dritten Bulle des nemlichen Jahrs befahl der Pabst den nemlichen Prälaten, so wohl den König, die Prinzen von Geblüt, die Prinzessin von **Guienne**, und **Wallis**, als auch die Grossen des Reichs, und die Staats-Räthe zu ermahnen, ihnen hierinfalls hülfliche Hand zu leisten. a) Die Prälaten verwendeten sich dieserwegen, wiewohlen vergeblich. Man hat schon anderwärtig die Folge dieser Sache, und ihre ganze Auseinandersetzung gesehen. **Wiclef** starb ganz ruhig, in seinem **Beneficiat zu Luttern ord.** Ich weiß nichtt, ob er mit Böhmen im Brief-Wechsel stund, oder gar mit **Huss** wie ein Autor durch einen Brief, den, wie man vorgiebt, **Wiclef** an Johann **Huss** geschrieben zu beweisen versichert. b) Allein ich finde, daß

a) Concil. Labb. T. XI. Part. II. pag. 2038. 2041.

b) Am. Com. ut supr. p. 7.

die

die Jahrs-Rechnung nicht zusammen stimmt. Dann wann **Wiclef** im Jahr 1387. starb, so war **Huss**, der im 1373. gebohren worden, damalen nur ein Schüler, und folglich zu jung, um mit **Wiclef** über Religions-Puncte in Briefwechsel zu stehen. Was aber meine Meynung noch mehr bestärket, bestehet darinnen, daß selbst diejenigen, die **Hussen** am meisten verhaßt zu machen suchten, das 1409te Jahr bestimmen, worinnen er seine ersten Neuerungen an den Tag legte, und davey behaupten, daß er solche 1412. erst öffentlich bekannt machte. a) Und man versichert so gar, daß als **Huss** das erstemal des **Wiclefs** Werke zu sehen bekam, er so darüber einen Abscheu hatte, daß er denjenigen, der sie ihm gelehnet, ermahnete, solche entweder zu verbrennen, oder in einen Fluß zu werffen. b) Es muß also eben erwehnter Brief erdichtet, oder an jemand anders gerichtet gewesen seyn, als z. E. an **Milicius** der 1374. starb, oder an **Mathias** dessen Tod in 1394. fiel, in welchem Fall auch die Zeitrechnung zutreffen thäte, dem ungeachtet aber muß doch dieser Brief verfälscht worden seyn, weil des Johann **Huss** darinnen erwehnet wird. Dem seye aber, wie ihm wolle, damit der Leser nicht gänzlich der Kentnis dieses Briefes beraubet wird, so werde ich hier einige Stellen davon mittheilen.

a) Balb. ut supra p. 430.

b) Theob. Bell. Huss. Part. I. p. 2.

Sie lauten wie folget: „ Glück, und Heil
„ seye, mit euch durch die Barmherzigkeit
„ unseres Herrn Jesu Christi, und wann
„ man noch etwas beßeres wünschen kann,
„ so wünsche ich es euch auch; Meine lieb-
„ sten Brüder im Herrn, die ich in Wahr-
„ heit liebe, und nicht ich allein, sondern
„ auch alle diejenigen, so die Wahrheit ken-
„ nen; ich rede von der Wahrheit, die in
„ uns wohnet, und durch die Gnade Gottes,
„ die ewig in uns verbleiben wird. Ich
„ habe durch Zeugniße jener Brüder, die
„ von euch zu uns gekommen sind, mit
„ großen Vergnügen vernommen, daß ihr in
„ der Wahrheit wandelt. Ich höre meine
„ Brüder, wie sehr euch der Antichrist be-
„ trübet, indem er die, so an Jesum Chri-
„ stum glauben, vieler und mancherley Trüb-
„ salen ausseßet, dem ungeachtet wundere
„ ich mich nicht, daß sich dergleichen Dinge
„ unter euch zutragen, weilen das Geseß
„ Jesu Christi fast in der ganzen Welt
„ von seinen Feinden unterdrücket ist, und
„ der große rothe vielköpfigte Drache, von
„ welchem **St. Johannes** in seiner Of-
„ fenbahrung redet, nach dem Weib aus sei-
„ nem Rachen, einen großen Fluß ausge-
„ stossen, damit er sie verschlingen möge.
„ Allein unser getreuer Herr, und Gott wird
„ seine einige, und getreue Braut ganz un-

„ fehl-

„ fehlbarlich erlösen. Stärket euch also in
„ dem Herrn unsern Gott, und vertrauet
„ auf seine unermäßliche Güte, die nicht zu-
„ geben wird, daß seine lieben Kinder von
„ ihrem guten Entschlus abweichen, woferne
„ wir ihm nur nach unserer Pflicht von gan-
„ zen Herzen lieben, dann die Wiederwär-
„ tigkeiten werden nicht die Oberhand ge-
„ winnen, wann die Sünde nicht über uns
„ herrschet. Es seye also weder Traurigkeit
„ der Seele, noch Unterdrückung wegen un-
„ serer Liebe für Jesum Christum, die fähig
„ wären uns hierinfalls zu ermüden, indem
„ wir wissen, daß Gott diejenigen, die er für
„ seine Kinder erkennet, auch züchtiget. Der
„ Vater der Barmherzigkeit will, daß wir
„ in diesem Leben durch Widerwärtigkeiten
„ geübet werden, damit er uns in der Fol-
„ ge der Zeit begnadigen könne; dann der
„ oberste Werkmeister will, daß das von
„ ihm ermählte Gold schon hienieden, durch
„ das Feuer bewähret seyn soll, um es in sei-
„ nem ewigen sehr reinen Schatz aufbewahren
„ zu können. „ Nach verschiedenen dergleichen Ermahnungen, wendet sich der vorgebliche **Wiclef** an **Johann Huss** in folgenden Ausdrücken. „ Ihr also **Huss** mein
„ lieber Bruder in Christo Jesu, der ihr
„ mir zwar von Person, aber nicht durch
„ den Glauben, und die Liebe unbekannt

„ seyd, (denn die beyden Ende der Erde,
„ können die, so die Liebe in Christo Jesu
„ vereiniget hat, nicht von einander scheiden)
„ stärket euch in der Gnade, die euch gege-
„ ben worden. Streitet als ein guter Sol-
„ dat Jesu Christi, sowohl durch Worte,
„ als durch Werke. Führet so viel Leute,
„ als ihr nur immer vermöget, auf den Weg
„ der Wahrheit, denn das Evangelium soll
„ weder wegen falscher, und irriger Verord-
„ nungen, oder wegen der Irrlehre des An-
„ tichrists in der Stille vergraben seyn. Schwä-
„ chet gegentheilig die kunstvollen Bemühun-
„ gen des Satans, indem ihr die Glieder
„ Jesu Christi stärket, weil in kurzen, wenn
„ es Gott gefällig ist, der Antichrist ein
„ Ende nehmen wird. Ich habe ein ausser-
„ ordentliches Vergnügen, daß in euren Kö-
„ nigreich, und auch anderwärtig einige von
„ Gott so gestärket worden, daß sie Ge-
„ fängniß, Verbannung, und den Tod mit
„ Freuden für das Wort Gottes erlitten.„

Nach diesen Lauf, den wir in entfernte Länder gethan, wollen wir nun nach Böh-men wieder zurück kehren.

Drittes Buch.

Fortgang des Joh. Huss.

I. Wir haben Johan Huss auf der Prager Universität zurückgelassen, wo er in kurzen für die damalige Zeit, einen sehr beträchtlichen Fortgang machte. Da er in seinen Werken oftmal, die Griechischen, und Lateinischen Väter anführet, so scheint es, daß er darinnen wohl bewandert war. Aus seinen Kommentarien kann man urtheilen, daß er das Griechische verstunde, und in dem Hebräischen bewandert war, welches leichtlich zu begreiffen ist, da damahls schon sehr viele Juden in Prag waren. An. 1393. das wäre im zwanzigsten Jahr seines Alters, wann die Zeit seiner Geburt wohl angemerket worden, wurde er als **Baccalaureus** aufgenommen, und zwey Jahre hernach, als Meister der freyen Künste. Nirgends habe ich gelesen, daß er die **Doktor-Würde** angenommen, allein der **Titul** eines Meisters war in den damaligen Zeiten schon sehr ehrwürdig. Wer seine Lehrer waren, weiß man nicht, den einzigen **Stanislav von Znaym** (de Znoyma) der nachher sein gröster Gegenpart

geworden, ausgenommen, von welchem er selbst Erwehnung macht. Obschon Meister **Stanislav von Znaym** sagt er, „ mein „ Lehrer gewesen, und ich aus seinen Uibungen, und Scholastischen Ackten sehr viel „ gutes erlernet habe, so zwingt mich doch „ mein Gewissen, ihm zu antworten, und ihn „ in der Wahrheit zu erleuchten. „ a) An. 1400. wurde er zum Priester eingeweyhet, und noch im nemlichen Jahr zum Prediger in der Kapelle an **Bethlehem** vorgestellt. Hier hatte er Gelegenheit, seine Talente zu üben, von einigen geliebt, von andern gehast, und gefürchtet, von allen aber bewundert zu werden. Bevor wir aber zur Beschreibung seiner sowohl mit der Zunge, als mit der Feder gethanen Kämpfe übergehen, so wollen wir mit wenigen Worten den damaligen Zustand Böhmens unserm Leser vor Augen stellen.

a) Opp. Huss. Tom. I. fol. 265.

Zustand von Böhmen.

II. Karl IV. starb 1378. Aus dem Karakter, den die Geschichte diesem Kaiser beygelegt, kann man den großen Verlust beurtheilen, den Böhmen durch dessen Tod erlitten. Da Er klug, und standhaftig war, so würde er wahrscheinlicher Weise die Unruhen in ihrer Geburt erstickt, anstatt unterhalten, und die traurigen Scenen, die wir nunmehro beschreiben wollen, vorgesehen haben, wo man gegen=

gegentheils den Kaiser **Wenceslaus** beschuldiget, daß er sie ernährte. Man wird jedoch auch darzuthun Gelegenheit haben, daß Leidenschaft, und Partheylichkeit den grösten Theil der neuern Geschichtschreiber zu nachtheiligen Urtheilen über **Wenceslaus** vermochten, und daß ihm die **Hussitischen** Unruhen nicht bloß allein zur Last zu legen sind. Zwey Jahre vorher ernannte **Karl IV.** seinen ältesten Sohn **Wenceslaus** 1) der damahl noch sehr jung war, mit Einwilligung aller Churfürsten zu seinen Nachfolger im Reiche. Alle Churfürsten waren bey dieser Wahl gegenwärtig, nemlich der Kaiser selbst, als Churfürst, und König von Böhmen 2) die Erzbischöffe von Maynz. 3) Köln. 4) und

1) Er ward 1361. zu Nürnberg von Anne einer Tochter des Herzogs von Schweidnitz, der 2ten Gemahlin Karls IV. gebohren.

2) Dies wurde durch Karl IV. durch die Guldene Bulle selbst also verordnet. Balb. ut supr. p. 382.

3) Dies war Ludwig, Marggraf von Meissen, Landgraf von Thüringen, welcher aus Gunsten Karl IV. über seinen Mitbuhler Adolph von Nassau den Sieg davon truge. Serar Res Mongunt. T. I. p. 684.

4) Friedrich III. Graf von Saarwenden erwählt 1370.

Trier. 5) der Churfürst von der Pfalz. 6) jene von Sachsen 7) und Brandenburg, 8) der Herzog von Braband, 9) der Graf von Holland, 10) der Herzog von Bayern, 11) und der Erzbischof von Prag. Bey dieser Gelegenheit erhob sich, wegen des Rechts, dem Kayser das Schwerd vortragen zu dörfen ein großer Streit zwischen **Wenceslaus** von Böhmen, Herzog von Luxenburg einen Bruder des Kaisers, dem durch eine besondere Befreyung dieses Recht zugestanden worden, und dem Churfürsten von Sachsen, der es als Reichs-Marschall zu tragen anverlangte. Der Kaiser, der dies so augenblicklich nicht entscheiden konnte, befahl, um weder einen,

---

5) Cunon, oder Conon, Graf von Falkenstein, erwählt 1363.

6) Robert nachhero Kaiser. In der Gesch. des Pis. Konz. wird seiner mit mehrern gedacht.

7) Er nannte sich Wenceslaus.

8) Siegmund. Er wurde nachhero Kaiser. Von seinem Karakter wird in dem Konstanzer Konz gedacht.

9) Er nannte sich Wenceslaus.

10) Sein Name war Albert.

11) Er hieß Johann Oko; oder Ocellus, war vorher Bischof von Ollmütz. Er wurde von Pabst Urbanus VI. An. 1378. zum Kardinal gemacht, und starb 2. Jahr hernach. Balb. ut supr. P. 391.

nen, oder den andern dieser Kompetenten zu beeinträchtigen, daß für diesmal sein Sohn **Siegmund**, der nur noch ein Kind war, das Reichs-Schwerd vor Seiner Majestät hertragen sollte. **Edmund** der Verfaßer der Flanderischen Kronick, den **Balbinus** anführet, sagt, „daß er dies aus Sigismunds Munde zur Zeit des Kostanzer Konziliums vernommen habe. „ 1) Wenceslaus wurde kurze Zeit hernach zu Aachen noch bey Lebszeiten **Karl IV.** als der selbst mit bey der Zeremonie zugegen war, gekrönet.

Wenzels Regierung.

III. Das nemliche Jahr, worinnen das grosse Occidentalische Schisma, dessen Geschichte man in kurzen in jener des Pisaer Konziliums eingeschaltet, seinen Anfang nahm, nahm **Wenceslaus** das Regierungs-Ruder über sich. Wir werden hier blos allein die Bemühungen bemerken, die **Wenceslaus** anwand, um die Strittigkeiten der Gegen-Päbste **Urban VI.** und **Clemens VII.** wovon einer den andern immer in Bann thate, für das Reich unschädlich zu machen. An. 1379. versammlete Er die Stände zur Untersuchung dieses großen Stritts, erstlich zu Nürnberg, und hernach zu **Frankfurth**, an wel-

1) Balb. ut supr. p. 380.

welchen lezten Ort auch beschlossen worden, Urban VI. zu erkennen, und gegen und wieder alle zu unterstüzen. Clemens den VII. aber, als einen Aster-Pabst zu erklären. In Rainold findet man das Zircular-Schreiben, so **Wenceslaus** dieserwegen ergehen ließe, a) dies bewegte die Geistlichen, und Weltlichen Fürsten des Teutschen Reichs, sich das folgende Jahr in **Wesel** zu versammlen, um den Knoten ihrer Konföderation zur Beschüzung **Urbans** noch mehrers zu befestigen. b) **Wenceslaus** schränkte seine Sorgfalt nicht allein für Teutschland ein, er wollte auch die auswärtigen Fürsten unter einem einzigen Pabst vereinigen. In der Geschichte des Pisaer Konziliums wird einer Reise gedacht, die er dieserwegen nach Frankreich unternahm. Man behauptet, daß er auch **Richard II.** den König von Engelland angegangen, um sich, für Urban zu erklären. Es ist wahr, Engelland ergrief dessen Parthey; allein allen Vermuthen nach, hatte der gegenseitige Haß der Engelländer, und Franzosen hieran mehr Antheil, als die Unterhandlungen des **Wenceslaus**, indem die Franzosen **Clemens VII.** zugethan waren. Bey dieser Gelegenheit ereignete sich ein merkwürdiger Zufall. Da **Urbanus** einen Kreuzzug gegen **Klemens** publiciret hatte, so ermangelten die Engelländer nicht, solchen beyzuwohnen,

a) Anno 1379. Nro. 36. Balb. ut supr p. 39.

b) Werckerker Collutan. Archiv. ap Schminck de Wenceslao Reg Romanor Marp. 1718. p. 16.

wohnen, um unter den Vorwand, daß die Franzosen **Klemens** anhängig seyen, in Frankreich eindringen zu können. Inzwischen hielt der Bischof von **Norwich**, der der Anführer dieses Kreuzzugs war, für recht gethan zu seyn, ohne daß man jedoch dieserwegen eine Ursach anzugeben wüste, mit Flandern einen Anfang zu machen, obschon **Urban** daselbst als Pabst anerkennet worden; die Unternehmung gelang aber nicht. **Auf diese Art**, sagt Herr von **Rapin**, gieng dieser bloß zu Urbans besten unternommene Kreuzzug in Rauch auf. In gleicher Zeit sande **Wenceslaus** seine Gesandte an Klemens VII. um ihm zu bereden **Urbano** nachzugeben. Allein weit entfernet, solche geneigt anfzunehmen, begegnete er ihnen auf daß schimpflichste, legte einige auf die Tortur, und andere in das Gefängniß. a) Nicht blos allein zu frieden, sich dahin zu bestreben das Schisma in der Kirche aufzuheben, so gab sich **Wenceslaus** auch noch alle Mühe, die im Reich herrschenden Unruhen beizulegen. Da aber dies meinen Gegenstand nicht betrift, so ist es dienlicher, wann ich von dem damahligen Prager Erzbischofe, in so weit es in Ansehung gegenwärtiger Geschichte nöthig seyn wird, Erwehnung mache.

a) Niem. de Schis. Lib. I. Cap XVI. Bzov. An. 1379. n. VII.

Erzbischöfe in Prag.

IV. Johann von Genstein, oder Gänsenstein Patriarch von Alexandrien

a) Er starb zu Rom An. 1398. Balb. p. 391.

wurde 1380. a) zum Prager Erzbischof erwählet. Einige Geschichtschreiber haben ihn mit Johann Ocellus seinem Vorgänger verwechselt, allein Balbin hat uns dieserwegen eines beßern belehret. Er stellt uns diesen Prälaten, als einen sehr Gottesfürchtigen, und eifrigen Mann dar. „ Eines Tags, „ sagt er, da er in seinem Sinn die Weichlichkeit des Königs, die Uneinigkeit der „ Großen, die Neigung des Volks nach „ Neuerungen überdachte, woraus er einige „ baldige Veränderungen in der Religion der „ Böhmen vorauszusehen vermeinte, so hatte „ er im Schlafe eine himmlische Erscheinung, „ worinnen ihm Gott, in der blühenden böhmischen Kirche, Verbannungen= Martern, „ und Ermordung heiliger Männer, zerstöhrte und durch Flammen verzehrte Tempel, Veräußerung der Kirchen Güter, den „ Ruin und die Plünderung der Mönchsklöster, mit einem Wort, das baldige „ gänzliche Verderben der Religion sehen liese. „ Entsetzt über dies erschröckliche Bild, benachrichtigte er die Kanonicos, und legte „ seine Bischöfliche Würde freywillig nieder, „ um sich nach Rom begeben zu können. „ Von seinem Nachfolger behielt er sich nichts „ anders, als eine gewiße Summe Gelds bevor,

„ vor, um davon leben zu können. „ Dieser sein Nachfolger war **Wolfram**, der anstatt sein Versprechen zu erfüllen, jenen in Elend verschmachten ließ. 1) **Wolfram** hatte zum Nachfolger **Nicolaus von Puknik**, auf welchen **Sbinko von Hasemberg** folgte. Von letztern werden wir in der Folge dieser Geschichte mehr wie einmahl zu reden Gelegenheit haben. Nun wenden wir uns wieder zu **Wenceslaus.**

V. Seit der Regierung **Johannes**, des **Wenceslaus** Groß-Vatter, gehörte **Schlesien zu Böhmen.** a) Die Geschich- Wenceslaus Betragen.

a) Balb. p. 339. 340.

---

1) Man eignet diesem Bischof eine wunderliche Verordnung zu. Er soll nemlich befohlen haben, daß alle Freytag Nachmittags um 3. Uhr, als der Sterbstunde unsers Erlösers mit einer großen Glocken gelitten werden sollte, wobey ein jeder alle Geschäfte, ja so gar, wenn man bey Tisch säße, solche verlassen, und auf den Knien 5. mahl das Gebet unsers Herrn hersagen sollte; denjenigen, die die Glocke läuten liesen, schenkte er 40. Tag Ablas. Aus dieser Ursache liesen in den meisten böhmischen Städten viele Particulairs Glocken errichten, und damit das Zeichen zum Gebet geben. Diese Glocke wurde auch die Türken-Glocke benennet, weil man dadurch zu einem Gebet zu Gott um Hilfe gegen die Türken, und Tartarn, so Griechenland verheerten, aufgemuntert wurde. Balb. p. 401.

schichte erwehnet im Jahr 1381. eine Handlung des **Wenceslaus**, die ihm viel Ansehen erwarbe. Die Stadt **Breßlau** wurde, so wie man sagt, um einer geringen Ursache willen, in den Bann gethan. Um den Unruhen, die dieser Bann in der Stadt verursachte, zu steuern, so bate **Wenceslaus** die dortigen Kanonici, denen Bürgern den Ablas angedeyhen zu lassen. Da diese dessen Bitten nicht achteten, so verjagte er sie aus der Stadt, und überließ ihre Markt Flecken, und Güter in Schleßien zur Plünderung, und Raub denjenigen, die am ersten dies thun konnten, und wollten. Das folgende Jahr wurden sie wieder zu Gnaden angenommen. Wenn die Vertreibung der Kanonici, als eine strenge Handlung angesehen wird, so muß die Wiedereinsetzung für eine Handlung der Gnade gelten. Im Grund that **Wenceslaus** nichts anders, als seinen Gros-Vatter nachahmen, der den Bischof 1) und die Domherrn aus Breslau jagte, und ihre Güter preiß gab, weil sie wie Karl **IV.** in der von ihm selbst geschriebenen eigenen Lebens-Geschichte erwehnet, ihn in Bann zu legen wagten. a) Die Sache war so gar damahlen ärger, als unter **Wenceslaus.** Dann da der Pabst den von dem Bischof gegebenen Bann

a) Vita Carol. IV. ap. Freher. p. m. 102.

1) Er nannte sich Nanker.

Bann bestättigte, so ließ der König ein Edickt bekannt machen, mittelst welchen Er aller Geistlichkeit den Besitz einiger Güter in Schleßien untersagte. a) Da der Bischof sahe, daß der König seines Banns spottete, so übergab er ihn dem Schlesischen **Inquisitor**, 1) als einen Ketzer. Man hat schon in vorhergehenden gesehen, daß sich der **Inquisitor** bey Fortsetzung der Sache, nicht allzuwohl befand. Obschon das vorgesagte nicht hier an seinen rechten Ort stehet, so trage ich doch kein Bedenken es einzurücken, weil es einer Seits eine Kirchen-Sache ist, und anderer Seits dem **Wenceslaus** zur Entschuldigung dienen kann.

a) Hank de Siles. Indigen. Erudit. Cap. XV. n. XXI.

VI. Inzwischen wenn man der Geschichte nicht platterdiengs wiedersprechen will, so muß man gestehen, daß dieser Fürst Fehler, und Haupt-Laster an sich hatte, und schwarze und schändliche Handlungen begieng. Sonderheitlich war er jähzornig und grausam, es sey nun, daß man diesen üblen Karakter dem Trunk, dem er sehr ergeben war, oder dem Gift, den man ihm in seiner Jugend beybrachte, zuzuschreiben hat, daß er ihm so gewalt-

Karakter des Wenceslaus.

ame

1) Er nannte sich Johannes Schwenkfeld. Hank, ut supr. Cap. XVI.

same Triebe beybrachte. **Cochläus** erzählet davon verschiedene Beyspiele, die man in der Folge, wenn er von dem Tode dieses Fürsten spricht, weiters einsehen wird; hier werde ich nur einige erwehnen. Er hatte **Johanna** eine Tochter **Albert** aus Bayern, und Grafen von **Holland** geehliget. Man gab dieser Prinzessin den **Johann** von **Nepomuc** einen Doktor der Prager Universität, und Kanonicum der Kathedral-Kirche dieser Hauptstadt zum Beicht-Vater. Die bösen Neigungen und der unordentliche Lebenswandel Ihres Gemahls durchdrang sie mit Betrübnis; sie wiedersetzte sich solchen mit aller Macht, und eröfnete Ihr Herz Ihrem Beicht-Vater. **Wenceslaus**, dem dieses wohl bewust war, spahrte weder Versprechen, noch Drohungen, noch Mühe um **Johann Nepomuc** dahin zu bringen, daß er ihm das, was die Königin gebeichtet, entdecken mögte. Allein der Beicht-Vater seiner Pflicht, und der Königin getreu, zeigte sich unbeweglich, und **Wenceslaus** ließ ihn unmenschlicher Weise in der Moldau, einen Fluß, der Prag durchströmte, werfen, und begieng dadurch auf einmal eine grausame und Kirchenschänderische Handlung. Alle böhmische Geschichtschreiber, sonderlich die Neuern bestättigen diesen Vorgang. a) Und man siehet sogar ein schönes Monument in der Statue dieses Priesters,

a) Dubrav L. XXIII. p m. 606. Hagec. p. 633. Balb. ut supr. p. 393. Pessina de Cze. chor. Mars. Morav. L. IV. C. III. p. 437.

sters, das auf der Prager Brücke errichtet worden ist. Man erzählt, daß die Unschuld und Heiligkeit dieses Mannes von dem Himmel selbst durch außerordentliche Luft Erscheinungen bestättiget worden. Das Gewißeste ist, daß seine Mitbrüder die Domherren, für sein Begräbnuß viele Sorge trugen, und daß sein Grab ohne auf **Wenceslaus** zu achten, schon bevor ehe er von dem Pabst für Heilig erkläret worden, mit aller Andacht besuchet wurde. Ich selbst sahe zu Prag, und zu Breslau eine Menge Andächtige, die vor seinem Bildnis voll Inbrunst auf den Knien lagen. Die ihm gewiedmete Gebete sind 1696. zu Prag gedruckt. Man findet darinnen Lobgesänge (Hymnen) die allen Vermuthen nach zu Lebzeiten desjenigen, der ihn ersäufen ließ, nicht verfertiget worden sind. Z. E.

Saevus, piger Imperator,
Malorum clarus patrator,
Pollicetur peſſima,
Ni quae dixit Sacramento,
Tu propales in momento
Uxoris peccamina.
Arcanum cuſtodiviſti,
Ob quod lætus ſubiviſti
Tormentorum genera,
Aquis tandem ſuffocatus,

Effectus, quod sis beatus,
Prodiderunt sidera.
Tumulatus nunc quiescis,
Et in dies illucescis,
Praeclaris miraculis.
Es certus famæ Patronus,
Nos a malæ famæ pronus
Defendas periculis.

In Böhmen wird er für den Patron der Reisenden, der Leute die in Gefahr sind, und für den Beschützer des guten Namens angesehen.

Suscipe, quas dedimus, Joannes beate,
Tibi preces Supplices, noster advocate,
Fieri: dum vivimus, ne sinas infames,
Et nostros post obitum, cœlis infer manes.

Kindbetterinnen, und unfruchtbare Frauen leisten ihm die strengste Huldigung. Die Geschichte meldet, daß **Wenceslaus** Anno 1393. einen Geistlichen, Namens **Johannes**, der Weihbischof des Erzbischofs zu Prag war, auf nemliche Art bestrafen ließ, weil er ohne seine Einwilligung einen Abbt bestätigte

tigte (confirmirte) und ihm seine üble Regi-
ments Verwaltung vorgeworfen hatte. a) Bey dieser Gelegenheit sollen sich auch Miracke zugetragen haben. Dies ist indeßen doch noch wahrscheinlicher, daß als der Erzbischof zwey Domherrn zu **Wenceslaus** sande, um Ihm den Tod dieses **heiligen Mannes**, wie sie ihn nannten, vorzurücken, Er selben zur Antwort gab: **da ihr einen todten Menschen heilig nennet, so will ich euch um diese Ehre nicht bringen, sondern ihr sollt nach eurem Tod auch Heilig genennet werden.** Er schickte sie also auf den Richtplatz, und bloß durch die Vorbitte einiger Großen des Hofs, kamen sie mit der ausgestandenen Angst davon.

a) Lupac. Ephemer. Rer. Boh. 19 April. 1393. Balb. p. 397.

VII. An. 1384. fing man an, so wie man vorgiebt, des **Wenceslaus** überdrüßig zu werden, und zwar wegen seiner bezeugten Trägheit. Einige Große ließen sich es öffentlich merken. 1) Andere erwarteten nur eine günstige Gelegenheit, um loßbrechen zu können. Der König, der schon einiges Uibel vermuthete, nahm seine Zuflucht zu die Fremden, und vertraute sich seinen eigenen Unterthanen nicht mehr an. **An.** 1385. bestätigte Er in den böhmischen Städten Teutsche

Klagen gegen Wenceslaus.

1) Die Warthemberg, und die Kolowrats. Balb. p. 394.

Konsuls, und schloß seine Unterthanen von dieser Würde aus. Da einige Böhmen dieserwegen Klagen führten, die mit Drohungen vergesellschaftet waren, so wurden sie auf öffentlichen Plätzen hingerichtet. Diese blutige Exekuzion gab den Großen einen scheinbaren Vorwand zur Empörung, die sich hernach ereignete, und woran **Johann Huss** sehr vielen Antheil hatte. **Wenceslaus** muß dennoch nicht so unfähig, und gleichgültig gewesen seyn, als man von ihm vorgeben will, indem sein Bruder **Siegmund** und **Johann**, und **Procopius** die Marggrafen von Mähren, die mit einander in großen Strittigkeiten verwickelt waren, sich seiner Entscheidung unterwarfen. a) In diesem nemlichen Jahr soll **Johannes**, Erzbischof von Prag, einen Provincial-Synodum versammlet haben, worauf er, wie **Balbinus** sagt, aus prophetischen Geist, gegen die Ketzer, gegen den Einfall in die Kirchen Güter, und den Mord der Geistlichen auf das heftigste loßzoge. Das folgende Jahr starb die Königin **Johanna**, so wie man glaubt, aus Schmerz über den unordentlichen Lebenswandel Ihres Gemahls, und wegen der üblen Begegnung, die Ihr von Ihm wiederfahren war.

a) Balb. p. 395.

VIII. Im Jahre 1389. geschahe eine fast allgemeine Massacre aller Prager Juden, weil solche einen Priester, der die Hostie zu einen Kranken trug, 1) insultiret hatten. Man plünderte ihre Güter, und verbrannte ihre Häußer, und ihre Straßen. Dieser Vorgang wird durch unterstehendes Gedicht ausgedrückt, welches zugleich die Jahrs Zahl bezeichnet, worinnen dieser traurige Vorgang geschehen war. 2) Zur damahligen Zeit kamen eine ungeheure Menge Pilgrimme nach Prag, um die dem Volk einige Tage nach Ostern auf öffentlichen Platz ausgesetzte Reliquien zu besuchen. Man zählte deren manchen Tag bis auf hundert Tausend, welches der Stadt zu großen Vortheil gereichte. Der König erhielt An. 1390 von Pabst **Bonifacius IX.** zum Besten derjenigen, die diese Heiligthümer besuchten ein **Jubiläum.** Das nemliche Jahr schickte dieser Fürst eine Gesandschafft an **Bonifacium**, um von ihm den zehn-

Particularitäten Böhmen betrefend.

1) Der Mord der Juden war sowohl in Böhmen, als auch in andern Christlichen Ländern etwas gewöhnliches, man mag aber dabey einen Vorwand nehmen, welchen man wolle, so war er stets eine Schande für die Christen.

2) M. semel, & tria C. bis LXI. removeto Paschae luce, reus periit tunc, cæde Judæus.

ten der Geistlichen Güter in Teutschland, und dem Königreich Böhmen anzuverlangen, und zwar unter dem Vorwand zu einer Reise nach Rom, wohin er nach damaligen Gebrauch gehen, und sich daselbst krönen lassen wollte. 1) Er zog den zehnten ein, und reisete doch nicht nach Rom. a) Es scheint, daß dieser Pabst den Böhmen, sonderlich aber einer gewissen Benedicktiner Abtey in den damahligen Zeiten sehr günstig war, welches der Jesuit **Balbin** nicht sonder Neid anmerket. Diese Gunst dauerte aber nicht lange, wie man in der Folge sehen wird, so wie auch, daß diese Particularitäten nicht unnützer Weise angemerket worden.

a) Balb. p. 396.

Wenceslaus erste Gefangenschaft.

IX. Einige Geschichtschreiber haben vorgegeben, daß **Wenceslaus** An. 1393. alle teutsche Ordens-Ritter aus Böhmen verjaget, und sich aller ihrer Güter bemächtiget habe. Da dieser Orden sagte er, **aus der Ursache errichtet worden, um die Türken, und Barbaren zu bekämpfen, warum gehen sie denn nicht in deren Nachbarschaft?** Inzwischen hat **Balbinus** den König dieser Sache

---

1) Er ist 1386. zu Aachen gekrönet worden.

Sache wegen zu entschuldigen gesucht. 1) Dieses Jahr war für **Wenceslaus** nicht günstig. Durch die geheimen Intriquen seines Bruders **Sigismund**, wurde er unter dem Vorwand seiner Nachlässigkeit, und üblen Betragen auf das Rathhaus in Arrest gesetzt. Sobald diese Unternehmung vollzogen war, so näherte sich **Siegmund**, der damal in Ungarn stunde, samt einer Armee mit schnellen Schritten. Er hatte sich schon einer Festung bemächtiget, als er vernahm, daß **Wenceslaus** wieder auf freyem Fuße war, indem er seine Wache betrog, und auf diese Art entflohe. Dies bewoge **Sigmund** sich eben so schnell zuruck zu ziehen, als er gekommen war. Die Flucht Wenceslaus geschahe auf folgende Art. Er erhielte die Erlaubnis sich im Fluß zu baden, und ein ganz gemeines Weib Nahmens **Susanna**, nahm ihn mutternackigt in einen Kahn auf, und führte ihn über den Fluß. Wenn es wahr ist, wie einige vorgeben, daß er sie zu seiner Frau nahm, so ist sie für ihren Dienst gut belohnet worden. Diejenigen, so ihren Herren verriethen, sind nicht benennet worden. **Baldinus** muthmaßet, daß es die

1) Ut supra p. 397. 405. Diese Ritter hatten in Böhmen verschiedene Kommenderien.

nehmlichen waren, die An. 1397. in der Vestung **Karlstein** hingerichtet worden. Der Herzog von **Troppau**, und Hanusch Graf von **Glatz** waren die Rächer dieser Verrätherey. a)

a) Ut supra pag. 399.

Beweggründe zu Wenceslaus Entthronung X.

X. Das was am meisten beytrug, daß **Wenceslaus** An. 1400. der Reichs-Würde entsetzet wurde, war die Veräußerung der **Lombardie**, die damal ein Reichs-Lehn war, indem er An. 1393. dem Vicounten **Johannes Galeas** Herzogen zu Mayland für die Summe von 150, 000 Goldthaler mit der Souverainität dieses Staats belehnte. b) Dann verlohr auch Böhmen durch **Wenceslaus** Verschulden einige Städte, Festungen, und Schlößer in Pfalz Bayern, die **Karl IV.** von **Robertus** von **Bayern**, mit dem Zunahmen, der **Alte** Churfürsten von der Pfalz erkauffet hatte. **Wenceslaus** hatte sie jedoch nicht ohne Schwerdstreich dahin gegeben. Die Pfälzische Geschichte macht davon folgende Erzählung. Da nach dem Tod Kaiser **Karls IV. Robertus** Churfürst von der Pfalz, den König **Wenceslaus** den Krieg erkläret hatte, so nahm er mit gewafneter Hand An. 1388. diejenigen Städte, Festungen, und Schlösser wieder zurück, die an **Karl IV.** versetzt gewesen waren. Dieserwegen überfielen die Städ-

b) ut sup.

te

te **Regenspurg**, **Augspurg** und andere in den Gegenden des Rheins auf **Wenceslaus** Befehl den Churfürsten. Der Sieg erklärte sich aber für letztern, er tödtete ihnen 200. Mann, machte 300. gefangen, jagte den Uiberrest in die Flucht, und ließ 40. Mann in einen Keßel von glühenden Backsteinen werffen, weil diese die Pfalz mit Feuer, und Schwerd verheeret hatten. a)

a) David Pareus Hist. Palat. Lib. IV. Sect. II. p. 169.

Wenceslaus Entthronung

XI. Das Jahr 1400. war dem **Wenceslaus** durch zwey besondere Begebenheiten auf einmal günstig, und nachtheilig. Die erste bestund in seiner Verehligung mit **Sophia** einer Tochter **Johannis** von **München** Herzogs von **Bayern**, die den 15. März gekrönet worden. Die zweyte trug sich den 20. Augusti zu, als an welchen Tag er des Reichs entsetzet wurde. Ob dies rechtmässiger weise geschahe, oder nicht, will ich nicht entscheiden, sondern bloß erzählen, wie sich die Sache zutrug. So wie man vorgiebt, so war **Bonifacius IX.** der Anstifter dieser Unternehmung, und zwar aus Verdruß, daß ihm **Wenceslaus** vorgeschlagen die Päbstliche Würde niederzulegen, und dann auch, daß er, wie wir schon vorgesagt, dem **Galeas** mit der Souverainität des Herzogthums **Mayland** belehnet hatte. Uiber dies war **Wenceslaus** weder von

der

der Geistlichkeit noch von dem Volk geliebet. Erstere haßten ihn, weil er ihre großen Einkünfte mit scheelen Augen ansahe, und letztere, weil er sie nicht nach ihren Eigendünkel leben ließ. a) Das vorhergehende Jahr hatten sich die Churfürsten zu **Bopard** einem Städtgen am Rhein, und hernach zu **Frankfurt am Mayn** versammlet, und dieser Sachen wegen sich zu berathschlagen. All dieses hin, und herreisen brachte dem **Wenceslaus** Verdacht bey. Dann obschon ihre Berathschlagungen äuserst geheim gehalten worden, so konnte ihm doch nicht unbekannt seyn, daß er davon der Haupt-Gegenstand seye, und wande dahero auch alles an, um solche zu unterbrechen. Deswegen schickte er **Johannem** den Burggrafen von Nürnberg nach **Maynz**, mit Befehl 1. anzufragen, was allda vorgenommen würde. 2. Den Churfürsten vorzustellen, daß er wegen denen mit den Großen des Reichs habenden Strittigkeiten, und der Krönung der **Sophia**, Böhmen nicht verlassen könnte, und daß er nur in Gesellschaft seines Bruders **Sigmund**, den verschiedene Unruhen in Ungarn zurück hielten, Teutschland visitiren wollte. 3. Um einen Tag zu bestimmen, woran sich die Reichsstände versammleten, damit Maasregeln ergriffen würden, dem Uibel des Reichs Einhalt zu thun. Da diese Deputazion von

a) Georg. Christ. Johann. not. ad Serar. de Reb. Moguntiæ T. I. p. 713.

keinem

keinem Nutzen war, so bestimmte **Wenceslaus** einen Reichstag nach Nürnberg, der **An.** 1399. nach **Michaelis** gehalten werden sollte, und wo er selbst gegenwärtig zu seyn versprach. Allein er fand nicht Statt, es seye, daß er denen Reichs-Fürsten nicht trauete, oder daß verschiedene, die sich dabey einfinden sollten, der Zusammentrettung auswichen. So bald **Wenceslaus** vernommen hatte, daß sie sich zu Frankfurt versammeln wollten, um alda ihre Unternehmung auszuführen, so lude er noch einmal sämtliche Reichs-Fürsten zu einer Versammlung nach Nürnberg ein, allein die Churfürsten verweigerten seinen Gesandten das Gehör. Diese Sache wurde durch eine lange Zeit behandelt. Einige waren der Meinung man sollte **Wenceslaum** absetzen, andere aber verlangten einen Reichsverweser, den er selbst benennen sollte: der Letztern ihre Meinung gewann die Oberhand, dann man hofte, er würde seinen Bruder **Sigismund** als Vice-König ernennen. Da aber **Wenceslaus** nicht Lust hatte, diesen Vorschlag anzunehmen, so versammleten sich die Geistlichen, und Weltlichen Churfürsten mit Ausnahm **Sigismund**, Churfürsten von Brandenburg, und **Wenceslaus**, der als König von Böhmen auch Churfürst, und zwar nach der Guldenen Bulle, erster Churfürst war, zu **Mar-**

purg

purg um gegen diesen Fürsten eine Ligue zu formiren. Sie kam auch zu **Maynz** würklich zu Stand, und zwar zwischen die Churfürsten Johannes **II.** von **Nassau**, Churfürst von **Maynz**. **Werner** von **Königstein** Churfürst von **Trier**. Fridericus **III.** Grafen von **Sarwerden**, Churfürsten von **Kölln**, **Robertus** Churfürst von der **Pfalz**, **Rudolphum** Churfürst von **Sachsen**, **Stephanem**, und **Ludwig** Herzogen von **Bayern**, den Marggrafen von **Meissen**, **Ludwig** Pfalzgrafen, **Herman** Landgrafen von **Hessen**, und **Fridericum** Burggrafen von **Nürnberg**.

So bald Wenceslaus von dieser Verbindung Wissenschaft bekam, so schrieb, und schickte er Abgeordnete an die Reichs-Städte, um sie von einer Vereinigung mit die Reichs-Fürsten abzuhalten. Und damit er den Reichstag, der zu Frankfurt gehalten werde sollte, verhindern möge, so schrieb er einen andern nach Nürnberg aus, und versprach alle Uneinigkeiten, sowohl in Ansehung der Kirche, als des Staats auf selben beyzulegen. Ohne daß die verbundenen Fürsten nur die mindeste Achtung dafür hatten, versammleten sie sich wieder zu Frankfurt, erneuerten daselbst ihr Bindniß, und luden sich sämtlich nach **Landstein** ein, um auch **Wenceslaus** dahin zu beruffen, und wenn er nicht erschiene, zur

Wahl eines neuen Kaisers vorzuschreiten. An diesem Ort geschahe nun ohngeachtet Wenzels Protestazionen die Katastrophe seiner Absetzung. Die Ursachen, oder der Vorwand derselben war; daß Er die Vertilgung, oder Dämpfung des Schisma in der Kirche, und der innerlichen Kriege in Teutschland vernachlässigte; daß er die **Lombardie** veräusserte; die Gerechtigkeit für baares Geld verkauffte; und die Räubereyen duldete; daß er gegen Priester, und andere rechtschaffene und ehrliche Leute mit Grausamkeit verfahren, daß er ungeachtet man ihm wegen allen dessen eines beßern ermahnet, sich doch nicht gebeßert habe. Andere fügen noch bey, daß er mit dem Reichs-Siegel versehene blanke Vollmachten ausgestellet, deren sich diejenigen, so sie in Händen hatten, zum Nachtheil des Reichs willkührlich bedienten; daß er bey seiner Beruffung nach **Landstein** sich nich daselbst eingefunden, und daß er die Irrlehre des **Huss** begünstiget habe, welches letztere aber unwahr ist, da damahlen **Johann Huss** noch nicht zum Vorschein gekommen war. Allein die neuern Schriftsteller gebrauchten diesen Vorwand, um den Kaiser noch verhaßter zu machen. Alles dies wurde den 20. Augusti 1400. zu **Landstein** beschlossen.

Wahl eines andern Kaiser.

XII. Die Churfürsten versammleten sich noch im nemlichen Jahr zu Frankfurt um einen andern Kaiser zu erwählen, welches aber nicht wenig Schwürigkeit unterworfen war. Der gröste Theil der Geschichtschreiber, und unter andern **Serarius** in seiner Geschichte von **Maynz** kommen darinnen überein, daß sie **Fridericum** Herzogen von **Braunschweig** und **Lüneburg**, einen Sohn Herzog **Magnus** erwählten. Es sind aber deren auch einige, so diese Wahl in Zweifel ziehen. a) Es seye wie ihm wolle, der Herzog **Friderich**s wurde bey **Frizlar**, da er eben nach Haus reisen wollte, von **Heinrich** Grafen von **Waldeck**, und einigen andern ermordet. Da dieser Graf, so wie alle andere Meuchelmörder in Diensten des Churfürsten von **Maynz** stunden, so wurde dieser beschuldiget, als ob er hieran Antheil gehabt, um so mehr, als er sich der Wahl **Friederichs** wiedersetzt gehabt hatte. b) Er entledigte sich aber dieses Verdachts durch einen Eidschwur, und der Graf **Waldeck** selbst bestättigte seine Unschuld, durch eine bewährte Urkunde. Da sich die Churfürsten gleich Tags darauf wieder versammleten, so soll, wie man sagt, zwischen **Jodocus** Marggrafen von Mähren, und **Robert** Churfürsten von der Pfalz eine Streittigkeit, wegen der Competentenschaft gewesen seyn; Letzterer aber trug

a) Gobel. Person. Cosmodr. ætat. VI. C. VII. ap. Meibom. p. 336 Joan. Not. ad Serar. p. 714. 715.

b) Struv. ut supr. Dissert. XVII. p. 946.

den

den Sieg davon, und wurde das folgende Jahr darauf zu Kölln gekrönet. Diese Wahl wurde dannoch nicht allgemein gebilliget. Zu Aachen wollte man ihn zur Krönung nicht zulassen. Als er die Reichsstände in Schwaben nach Heilbrunn zusammen berief, so schlugen sie ihm in so lang ihre Huldigung ab, als sie nicht von dem dem **Wenceslaus** geleisteten Eyd losgesprochen waren. a) Einige Autores haben, jedoch ohne Beweiß, angeführt, daß **Wenceslaus** die Nachricht von seiner Entthronung, mit sehr viel Gleichgültigkeit aufgenommen, und daß er so gar darüber Scherz getrieben habe. Die Geschichte zeiget davon das Gegentheil, denn so bald er dies vernahm, schrieb er nach Strasburg, und ermahnte diese Stadt Ihm getreu zu verbleiben, und ihm gegen den **Robert** beyzustehen mit der Versicherung, daß er in kurtzen mit seiner, und der über seine Absetzung unzufriedener Fürsten Armee herbeyrücken, und diese Schmach rächen würde. Die Stadt **Strasburg** blieb ihm auch würklich zugethan, und wurde ihr dieserwegen vom **Jodocus** Marggrafen von Brandenburg, und Mähren gedankt, und schleunige Hülfe zugesagt. Es ist wahr, **Wenceslaus** bezeugte nicht viel Eyfer, seine Rächungs Entwürfe thätlich zu machen, es seye nun, daß dies von seiner natürlichen Unthätigkeit

a) Henr. Schmink de Wenceslao Dissert. Marpurg. An. 1718.

tigkeit herkam, oder daß die ihm verspro-
Hülfe nicht zu rechter Zeit erschien. Anno
1407. schrieb er an die Stadt **Rotten-
burg**, daß die Herzoge von Sachsen, und
Bayern, so wie auch andere Fürsten Teutsch-
lands sich mit ihm vereinigen würden, um
seine Feinde zu verjagen. Bis in das Jahr
1409. zahlten ihm die schwäbischen Städte,
den gewöhnlichen Tribut. Seit seiner Abse-
zung hatte er niemahlen den Titul eines Rö-
mischen Königs abgelegt. Die auswärtigen
Fürsten haben ihn stets, als solchen angesehen,
und begegnet, und so gar das Konziliuni zu
Pisa wollte von **Robert** keine Gesandschaft
annehmen, weil es **Wenceln** für ei-
nen Römischen König anerkante. a)

a) Schmink ub. supr. p. 19. 20.

XIII. Ungeachtet allen seinen gegründe-
ten, oder ungegründeten Rechten muste er
sich doch bloß allein mit seinem Königreich
Böhmen begnügen, und daselbst war er nicht
einmahl in Sicherheit, denn ein Jahr nach
seiner Entsezung vom Reich, belagerte ihn
Jodocus Marggraf von Mähren sein On-
kel, mit Einverständniß des Erzbischofs, der
Großen in Böhmen, und des Marggrafen
von **Meissen** in seiner Hauptstadt, unter
dem Vorwand seiner Nachlässigkeit, und Si-
cherheit in Verwaltung des Reichs. Er er-
holte sich wieder, versprach große Dinge,

Wenceslaus bleibt König in Böhmen.

gab

gab Verzeihungs-Briefe, und ernannte vier angesehene, und bey dem Volk beliebte Personen, die während Einem Jahr die Geschäfte des Königreichs verwalten sollten. 1) Allein dieser Ruhestand war von keiner langen Dauer. **Wencels** üble Gewohnheiten gewannen wieder die Oberhand, und man ergrief neue Maas-Regeln, um sich seiner zuentledigen. Die Großen des Reichs, nahmen ihn auf Anrathen seines Bruders **Siegismunds**, König von Ungarn, und **Jodoks** seines Onkels auf einem Königlichen Lust-Ort, oder in einen Kloster nahe bey **Beraun** gefangen, 2) und führten ihn nach dem schwarzen Thurn 3) des Prager Schloßes ab, von da wurde er nach einigen Festungen im Land, und endlich nach Wien in Oesterreich gebracht, wo Er beynahe Ein Jahr im Gefängniß verblieben, und nur durch die Beyhülfe eines Fischers in Freyheit gesetzt ward dessen Familie er den Adelsstand verliehe. **Balbin** meldet, daß ihm ein Domherr

---

1) Dies war der Erzbischof Wolfram, Hein. v. Rosen, Otto de Burgau de Bilin, (Bilinensis) Joh. de Krussina de Lichtenburg. Balb. Epitom. p. 410

2) Königliche Stadt an dem Ufer der Miesa oder Beraun.

3) Zweytes Gefängnis des Wencels.

den er einstmahl ins Gefängniß setzen ließ, eine doppelte Gefangenschaft, mit folgenden Worten vorhersagte, Machtigster Kaiser! Ihr habt zwey Eurer Priester und Kaplane ohne mindester Ursache ins Gefängniß setzen lassen, errinnert euch, daß Ihr auch zweymal in das Gefängniß werdet gesetzet werden, und so wie Ihr uns vierzig Täge darinnen festgehalten habt, so werdet Ihr vierzig Wochen darinnen aushalten müssen. Andere wollen behaupten, er hätte nur sechs Monat in dem Gefängniß zu Wien gesessen, fügt man diese zu die siebzehen Wochen, seines Prager Gefängnißes, so macht beedes ungefähr einen Zeit Raum von vierzig Wochen, die ihm prophezeyet worden. Nach der Gefangennehmung **Wencels**, näherte sich **Siegismund** Böhmen mit einer Armee Hungarn. Sie verursachten unsägliche Unordnungen, tödteten, und trieben Mißhandlungen überall, wo sie ihren Durchzug nahmen. Sie entführten junge Knaben, und Mädgen auf ihren Rossen, und verkauften sie, wie die Ziegen. **Siegismund** zeigte sich nicht weniger grausam, wie seine Leute. Da er eine Festung, die er belagerte, nicht erobern konnte, so suchte er den jungen **Prokop**, Marggrafen von Mähren, Prinzen von Geblüt aus selbiger heraus

aus zu locken, ließ ihn an eine vor der Mauer gestandene Kriegs-Maschine anbinden, damit die Belagerten bey Fortsetzung ihrer Gegenwehr, gezwungen seyn würden, ihren Herrn durch Pfeilschüsse selbst zu tödten. Er starb aber nicht daran, sondern **Siegismund**, der ihn nach **Braunau** abzuführen befahl, ließ ihn daselbst für Hunger sterben.

Konduite des Kayser Roberts.

XIV. In der Vereinigung der Kirche war übrigens **Robert** nicht glücklicher, als **Wencel**. Dieser that hierinfalls so gar mehrers, denn er wandte alles, was möglich war an, um die Mitwerber zu einer neuen Wahl zu bereden. **Robert** im Gegentheil setzte dem zur Endigung, und Ausrottung des Schisma versammlete Konzilium zu Pisa allmögliche Hindernis in Weg, wie man aus der Geschichte dieses Konziliums ersehen kann. Nachdem wir nun den Zustand Böhmens, bevor **Johann Huss** daselbst Aufsehen erregte, betrachtet haben, so müssen wir ihn nun auch selbst handlen sehen.

Viertes Buch.

Johann Huss fängt an Aufsehen zu erregen.

I. Johann Huss war Prediger der Kirche am **Bethlehem** 1) und Beichtvater der Königin **Sophie**; Beede Karackter verschaften ihm in Prag viel Ansehen. **Wolfram** war damalen Erzbischof, starb im Jahre 1402. und hatte zum Nachfolger **Nicolaus Puchnik**, der auf daß längste ein Jahr diese Würde bekleidete. Man erzählet von ihm einen besondern Umstand, der seinen wahren Karackter vor Augen stellet. **Wencel**, dem der unersättliche Geitz dieses Prälaten bekannt war, ließ ihn einstmal zu sich rüffen, und gab ihn die Erlaubniß aus seiner Schatzkammer, so viel Gold zu nehmen, als er nur immer würde wegtragen können. Er füllete hierauf seinen Rock, und Stiefeln, so voll an, daß er sich nicht von der Stelle bewegen konnte. Der König muste darüber herz=

1) Wegen dieser Kapelle sehe man die Geschichte des Pisaer, und Kostanzer Konziliums, Huss folgte daselbst dem Stephan von Kolln. Seyfr. p. 20.

herzlich lachen, und nachdem er ihm seine aufgeladene Last wieder abnehmen liesse, so jegte er ihn aus seiner Gegenwart weg. a) Dem **Puchnik** folgte **An. 1403.** der durch seinen Eifer gegen den noch in der Wiege gelegenen **Hussitismus** berühmt gewordene **Sbinko von Hasemberg.** Biß auf diese Zeit hat man den nur hier und da ausgeworfenen Saamen gesehen, nun aber wird man dessen Hervorkeimen, und Wachsthum erblicken, wozu das Schisma nicht wenig beytrug. Man leget so gar **Johann Huss** zur Last, daß er gesagt habe: Seit dieser Zeit, da die Kirche kein wahres Oberhaupt mehr habe, müsse man auf Griechische Weise leben. Auf einer andern Seite schrieb der gegen **Bonifacius IX.** wegen dessen Anhängigkeit an **Ladislaus**, seinen Mitwerber am Königreich Hungarn aufgebrachte **Siegismund An. 1405.** an die Großen von Böhmen sehr empfindliche Briefe gegen diesen Pabst, und verbot ihnen auf das strengste kein Geld, unter was für einem Vorwand es immer seye, nach Italien zu senden. b) **Wencel** hatte seiner Seits nicht weniger Ursache gegen diesen Pabst misvergnügt zu seyn, da er der Anstifter seiner Absezung vom Reich war. In dieser Lage der Sachen, hatten die Prediger ein weites Feld gegen den Römischen Hof, und

a) Fabric. Lib. II. in Misnia ap. Balb. p. 411.

b) Balb. pag. 412.

die Gegenpäbste zu reden, und **Johann Huss** unter andern, der vom Hof unterstützt, und bey der Universität, wo er An. 1401. zum Dekanus der Theologischen Fakultät ernennet worden, in Ansehen war, ermangelte nicht diese günstige Gelegenheit zu benützen, und seinen Eyfer über das in Böhmen allgemein herrschende Verderben, in Zucht, Ordnung, und Sitten, an den Tag zu legen. Aus einer Stelle, die im Anfang seiner Werke stehet, läßt sich schlüßen, daß er anfänglich nur den Adel, und das Volk angegriefen. Während — heißt es — daß Meister Johann Huss in seinen Predigten, nur den weltlichen Stand zum Gegenstand wählte, so sagte jedermann der heil. Geist rede aus ihm: Da er aber auch den Geistlichen Stand angrief: so änderte sich die Sprache, dann dies hieß die Hande in die Wunde stecken. Er predigte nicht allein am **Bethlehem**, sondern auch in den **Synoden**, und Haupt-Versammlungen der Geistlichkeit, und wahrscheinlicher Weise war es bey diesen Gelegenheiten, daß sein Eyfer gegen die Laster, und üblen Sitten der hohen, und niederen Geistlichkeit ausgebrochen ist. Der Inhalt dieser Synodial Predigten ist in der Geschichte des Konstanzer Konziliums angeführt. a) In Betref

a) Tom. I. pag. 28. & 29.

der

der Predigten in der Kapelle am **Bethlehem**, da sie in Böhmischer Sprache gehalten wurden, so ist es wahrscheinlich, daß diese den weltlichen Ständen galten. Auf unsere Zeiten sind keine herüber gekommen. Uibrigens hat **Balbin** eine herrliche **Apologie** zwischen dieser Kapelle, und **Karthago**, und zwischen **Johann Huss**, und **Junon** gemacht, als welch letztere, ihren Aufenthalt zu **Karthago**, jenen von **Samos** vorzoge. Dies war, sagt er: das Zeughaus, und der Triumpf-Wagen des **Johann Huss**. **Hæc illius Arma, hic currus fuit.** a) War dies nicht ein Zug der Geschichte, so war es doch eine Anspielung eines Geschichtschreibers.

a) Balb. ub. supr. pag. 415.

II. Zu dieser Zeit war es ungefähr, daß einige Bücher des **Wiclef** nach Prag gebracht wurden. Das erstemal geschah es durch einen böhmischen Edelmann Namens **Faulfisch**, der zu **Oxford** studiert hatte, und das zweytemal durch zwey aus Engelland gekommene Schüler, wovon, der ein **Baccalaureus** der **Theologie** war, sich **Jacob**, und der andere **Conrad von Candelberg**, oder **Cantoriberi** benennte. Man sagt übrigens, daß als **Johann Huss** das erstemal diese Bücher lase, er sich ärgerte darüber war, in

Bücher des Wiclef die nach Prag gebracht wurden.

der Folge aber so viel Wohlgefallen daran hatte, daß er **Wiclef** bis an den Himmel erhob. Man erzählt auch, daß beede **Wiclefische** Schüler, ihren Hausherrn um Erlaubnis ersuchten, einige Mahlereien in den Vorsaal des Hauses machen zu dörfen. Da er ihnen dies gestattete, so stellten sie auf einer Seite Jesum Christum vor, wie er auf einer Eselin in Jerusalem einzoge, und von einer Menge Menschen zu Fuß begleitet wurde, und auf der andern Seite den Pabst, der auf einem herrlichen kostbar ausgerüsteten Pferd saß, und eine Menge wohlberittener prächtig gekleideter Kardinäle, wohlbewafnete Kriegsknechte, Pfeiffer, Paucken, und andere Spielleute vor sich hergehend hatte. Diese Mahlerey gefiel **Johann Hussen** so wohl, daß er ihrer mit vielem Lob, a) in einigen seiner Reden gedachte, und jederman Lust einflösste, solche selbst zu besehen. Die Stadt war bey diesem Schauspiel getheilet. Einige bewunderten diese Gemälde, andere nahmen daran Aergernis. Ein Schriftsteller sagt, daß beede Schüler, von Prag zu fliehen gezwungen gewesen wären; ich hingegen will vielmehr glauben, daß ihr Haus-Wirth sie nicht mehr in seiner Wohnung liesse, folglich sie sich um eine andere bewerben mussten, weil beede noch einmal auf dem Schauplatz erscheinen.

a) Theob. Part. I. Cap. III. pag. 4. Seyfr. ut sup. pag. 22.

III.

III. Sie hiengen sich in der That sehr an **Johann Huss**, der seiner Seits an ihrer Unterhaltung sehr viel Vergnügen fande. Sie warfen verschiedene kitzliche Fragen auf, als z. E. **Ob der Pabst mehr wie ein anderer Priester seye? Ob das Brod im Abendmahl, wenn es der Pabst konsekrirer von größerer Würkung seye, als wenn es von einem gemeinen Priester konsekriret worden?** Die Sache machte so viel Aufsehen, daß der Rector der Universität genöthiget war, sie vor sich kommen zu lassen. Woher seyd ihr, fragte er sie? Wir sind aus Engelland hieher gekommen, um denen Studien obzuliegen. Da in diesem Land sehr viele Ketzer sind, versetzte ihnen der Rector, so haben wir Ursach aus euern Reden zu befürchten, daß ihr auch von dieser Art Leute seyet. Deswegen befehle ich euch, durch die auf mir habende Gewalt, niemahlen mehr eine dergleichen Frage aufzuwerffen, ansonsten wird man mit euch, nach dem Edikt **Karls IV.** verfahren, in Folge welchem die Ketzer, die Studirenden nicht ausgenommen, zum Feuer verdammet sind. Zu ihrer Vertheidigung überreichten sie eine von der Academie zu **Oxfort** zu Gunsten des **Wiclef** ausgefertigte Attestazion. Nachdem **Johann Huss** solche gelesen, so schätzte er **Wiclef**

Erste Schüler des Johann Huss.

Wiclef noch um so viel höher, und machte seinen Helden aus ihm. Inzwischen giengen Johann Huss, der sich zu ihm gesellte Hieronimus von Prag, und einige andere immer ihren Gang fort, und beobachteten nicht mehr die geringste Mässigung. Dies geschahe, so viel ich aus den abweichenden Datis meiner Autoren abmerken kann, zwischen den Jahre 1403. und 1408.

Zu Prag versammleter Synodus.

IV. In der nemlichen Zeit war es ungefähr, daß der durch die Mönche, und andere Geistliche gegen Johann Huss aufgebrachte Wencel, dem Erzbischof anbefohlen, gegen die Ketzer in ganz Böhmen eine Untersuchung vorzunehmen, und sie zu bestraffen. Nachdem er dieserwegen einen Synod versammlet hatte, so erklärte er, daß in Böhmen keine Ketzer anzutreffen wären. a) An. 1408. versammlete sich die Prager Universität um einen neuen Rektor zu wählen. Die Geschichte sagt, daß Wencel diese Stelle seinem Kuchel = Meister übertragen ließ. b) Bis die damals in Uneinigkeit gestandene Universität wegen eines Rektors untereinander einverstanden seyn würde.

a) Fabric. Hist. Misn. Lib. VII.

b) Theob. ub. sup. p. 6.

Stritt wegen der drey Stimmen Edict.

Wencel über diese Sache.

V. In dieser nemlichen Versammlung wurde auf Johann Huss, Hieronimus von Prag, und einiger anderer die Sache

mit

mit den drey Stimmen, die ersterer den Teutschen nehmen, und den Böhmen, die deren nur eine hatten, zulegen wollte, in Uiberlegung genommen. „ Es ist wahr, „ sagte **Johann Huss**, als **Karl IV.** „ höchst seeligen Andenkens diese Universität „ stiftete, so befahl er, daß die teutschen „ Meister der freyen Künste, bey der Wahl „ eines Rektors, und anderer Academischen „ Akten, drey, die böhmischen Meister aber „ auf eiinge Zeit nur eine Stimme haben „ sollten. Allein dieser lobenswürdige Kai„ ser machte diese Verordnung nur damal, „ und aus der Ursache, weil in selbiger „ Zeit wenig Personen in Prag waren, die „ die Würde eines Meisters der freyen Künste, „ oder **Doktors** erhalten hatten. Allein „ da wie dermahlen, durch die Gnade Got„ tes in großer Anzahl sind, so ist es billig, „ daß wir drey Stimmen haben, ihr an„ dern Teutschen aber euch mit einer Stim„ me begnüget. „ Diese Sache, die mit vieler Bitterkeit von beyden Theilen beweget wurde, gelangte endlich vor **Wenceln**, der sie **An. 1409.** zu Gunsten der Böhmen durch ein Edikt entschied, von dem ich hier den Haupt-Inhalt einschalten werde, da es in der Geschichte des Konstanzischen Konziliums, wo dieser nemlichen Sache Erwehnung geschiehet, unterlassen worden. „ Ob man

„ schon

„ schon alle Menschen lieben muß, so will
„ doch die Menschenliebe durch Grade der
„ Verwandschaft behandelt werden. Da also
„ die teutsche Nazion diesem Reich nicht un-
„ terwürfig ist. (Jure incolatus Regni
„ Bohemici prorsus expers) und sich
„ inzwischen, wie wir durch glaubwürdige
„ Zeugnis vernommen haben, in den Akten
„ der Prager Universität drey Stimmen zu-
„ geeignet hat, anstatt daß die Böhmische,
„ als legitime Erben dieses Reichs, deren
„ nur eine hat, so haben wir nach genauer
„ Uiberlegung der Sache für unschicksam ge-
„ funden, daß Ausländer zum Nachtheil der
„ Eingebohrnen Vorzüge genüssen, die die-
„ sen zustandig sind, und befehlen also ohne
„ anders in Kraft gegenwärtigen, daß die
„ Böhmische Nazion, ohne Verzug, und
„ Widerspruch in allen Rathsversammlungen,
„ Gerichten, und andern Untersuchungen,
„ Wahlen, und allen Handlungen, und A-
„ kademischen Verordnungen von nun an des
„ Vorrechts der drey Stimmen, wie es
„ auch auf der **Pariser** Universität, und
„ jener der **Lombardie**, und **Italien** üb-
„ lich ist, bey Straffe unserer höchsten **Un-**
„ gnade, genüssen solle. „ 1) In der Ge-
schichte

---

1) Dies Edikt ist von den Bergen von **Lourtenbourg** de dato 13. 8bris 1409. ausgestellt.

schichte des Konstanzer Konziliums hat man die Folge dieses Edikts gesehen, die eine allgemeine Entfernung der teutschen Meister, und Studenten nach sich zog, wir werden hier nur noch einige besondere Umstände beyfügen. Man gibt vor, daß sich, bevor noch dies Edikt bekannt gemacht wurde, die Teutschen in einem Kollegio versammleten, und berathschlagten, was sie im Fall sie ihren Rechtshandel verlöhren, für einen Weg wählen sollten. Der allgemeine Entschluß war, sich in diesem Fall von Prag zu entfernen, und daß derjenige, der daselbst zurückbleiben würde, zwey Finger verlieren sollte. Viele von ihnen verliessen so gar schon Prag, bevor noch das Urtheil gesprochen wurde, zum grösten Mißvergnügen ihrer Hauswirthe, die bey dieser Entfernung vieles verlohren. Man sagt so gar, daß nach ihrer Abreise, diese erzürnten Hauswirthe an das Theologische Kollegium Feuer

---

stellt. Die Aufschrift lautete: Wenceslaus von Gottes Gnaden, Römischer König, und König von Böhmen dem ehrwürdigen Rektor, und allen Meistern der Universität, unsern lieben getreuen. Balb. ub. supr. p. 428. Man siehet hieraus, wie wir schon vorher angemerket haben, daß er ohngeacht seiner Entsetzung den Namen eines Römischen Königs stets fort beygehalten hat.

Feuer anlegten. a) Nachdem das Edikt bekannt gemacht worden, gieng der Uibereſt vollends hinweg. Es blieben ihrer zwar einige zurück, denen vermuthlich die Finger nicht abgeſchnitten wurden. Man kann aber wohl denken, daß ſie **Huſſen** keineswegs geneigt waren, da ſie ihn als den Haupt-Urheber des ihren Landesleuten angethanen Schimpfs betrachteten. Uibrigens erregte auch dieſe allgemeine Auswanderung unter der Prager Burgerſchaft, ſonderlich unter den Arbeitsleuten einen groſſen Lärmen, und brachte ſie gegen **Johann Huſſ** ſehr auf. Fügt man zu dieſen noch den Unwillen der Mönche, und der Geiſtlichkeit, ſo war eine natürliche Folge, daß er eine Menge Feinde gegen ſich hatte. Da er inzwiſchen die Gunſt des Hofs, und die Achtung, und Liebe des vernünftigſten Theils der Stadt, und Univerſität für ſich hatte, ſo gieng dieſer Sturm bald vorüber. Da nun ein neuer Rektor der Univerſität erwählt werden ſollte, ſo vereinigten ſich alle Stimmen für ſeine Perſon, und er überkam dieſe Würde den 17. Octob. 1409.

a) Theob. p. 7.

Johann Huſſ iſt Rektor.

VI. Er bekleidete dieſe Würde mit allem möglichen Beyfall. Nun glaubte er auch mehrerer Freyheit genüſſen zu können. Biß auf dieſe Zeit ſcheint es, daß er **Wiclefs**

Betra-

Betragen nur in weitläufigen Ausdrücken, und mit sehr viel Mässigung billigte, ja so gar, wenn man einem sehr **Anti-Hussitischen** Schriftsteller Glauben beymessen will. An. 1408. in die Verdammung von fünf und Vierzig **Wiclefischer** Glaubens-Artikel einwilligte, oder dabey wenigstens die Augen zuschlosse. 1) Nachdem er Rektor geworden, betrug er sich ganz anderst. Einige sagen zwar, daß er **Wiclefen** nur in geheim vertheidigte, andere aber behaupten das Gegentheil. Durch Zufälle, die ihm in der Folge begegneten, pflichtete er den letztern bey.

VII. Obschon der Erzbischof **Sbinko** erkläret hatte, daß in Böhmen keine Ketzer wären, so wurde er doch durch die Gegner des **Johann Huss**, so sehr angegangen, daß er ihn in seinen Pallast ruffen ließ, und ihn in Gegenwart des ganzen Kapitel folgender Gestalt anredete. „ Mein lieber „ Sohn! Ich habe vernommen, daß ihr ver„ gangenen Sonntag predigtet, man könne „ ohne geringster Seelen-Gefahr nicht allein „ in die Tempel, sondern auch auf die Fel„ der, und in die Wälder die Todten Kör-

Der Erzbischof von Prag widersetzt sich Hussen.

„ per

1) Cochlæus Hussit. pag. 11. 13. Nur in diesem Autor finde ich diesen Vorgang.

„ per begraben. Es kann euch nicht unbe-
„ kannt seyn, daß der heil. **Adalbert**
„ sehr viele Mühe hatte, die Böhmen von
„ diesen ländlichen Begräbnis-Orten abzu-
„ bringen, ja so gar gezwungen war, sie
„ dieserwegen in den Kirchen-Bann zu thun,
„ bis sich endlich **An. 1039.** der Herzog
„ **Brzetislav** für sich, und seine ganze
„ Nachkommenschaft durch einen unverbrüch-
„ lichen Eidschwur verband, die Christliche
„ Religion genau zu beobachten, und in zu
„ solchen Gebrauch bestimmte Oerter begraben
„ zu lassen. „ **Johann Huss** antwortete ganz bescheiden, jedoch mit sehr unbestimmten Worten, daß, **wenn ihm unglücklicher, oder unbedachter Weise etwas gegen den Christlichen Glauben entfahren seye, so wäre er bereit solches zu verbessern. Gott gebe es**, antwortete der Prälat: **gehet, und sündiget nicht mehr.** a) Ich begreife nicht, wie sich der Prälat mit diesem einzigen Vorwurf begnügen konnte, nachdem er **Johan Huss** (wie man sagt, daß er bey dieser Gelegenheit gethan habe) ermahnet hatte, **sich von der Lehre des Wiclefs zu entfernen, und das ohnehin zu Neuerungen geneigte Volk nicht aufzureizen.** Ich erinnere mich nicht, gelesen zu haben, daß **Wiclef** den

a) Theob. ub. supr. p. 9.

Satz

Satz von der Gleichgültigkeit in Betref der Begräbnis=Oerter gelehret habe. Wenigstens findet er sich nicht unter die Fünf und Vier=zig, die **Cochläus** angeführet hat. Anderstwo erinnere ich mich wohl gelesen zu haben, daß die **Waldenser** glaubten, es seye wenig bedeutend, wo man immer begraben würde, wahrscheinlicher Weise darum, weil man ihnen die Begräbnis auf den Kirchhöfen, so man **heilige Erde** nannte, verweigerte, oder weil unter diesem Vorwand die Priester viel Geld dabey gewannen.

VIII. Wenn ich mich nicht irre, so war es bey dieser Gelegenheit, daß **Sbinko** befahl, man mögte ihm alle Bücher des **Wiclefs** überbringen, damit er, wie man aus der Geschichte des Konziliums zu Konstanz ersehen hat, dem **Vulcan** damit ein Opfer bringen könne. Weit entfernet diesen Befehl genau zu erfüllen, erhielten sich noch viele bey den Particuliers, die nicht vor nöthig erachteten, solche dem Eyfer des Erzbischofs aufzuopfern. **Johann Huss** übersetzte sie in die Böhmische Sprache, und sande davon Abschriften an einige des Böhmischen, und Mährischen Adels. **Cochläus** meldet er hätte an **Jodocum** 1) Marggrafen in

Wiclefs Bücher werden verbrennt

1) Wegen diesen Jodocs findet man mehr in der Geschichte des Pisaner Konz. Part. II. p. 11.

Mähren die Uebersetzung der drey Bücher des **Trialogus** gesand, wovon man in der Geschichte des **Pisaner** Konziliums mit mehrerem Erwehnung gemacht hat.

Johann Huss widersteht dem Erzbischof öffentlich!

IX. Seit dieser Zeit redete **Johann Huss** viel freyer, als jemahlen. Da er mit seinen Zuhörern sprach, drückte er sich solgendermassen aus. „ Meine lieben Böhmen! Ist es nicht etwas befremdliches, „ daß man mir untersagt, euch die Wahrheit, sonderheitlich aber eine Wahrheit die „ in Engelland, und andern Orten ans Licht „ gekommen, bekannt zu machen. Als zum „ Beispiel; daß der Gebrauch der besondern „ Begräbnüsse, und der grossen Glocken zu „ nichts andern diene, als den Beutel der „ Priester anzufüllen; Es sind auch noch „ viel andere Sachen, die unter dem Vorwand der guten Ordnung, nur dazu dienen, Verwirrung in der Christenheit zu „ verbreiten. Diese Leute, indem sie eure „ Einfalt des Herzens mißbrauchen, wollen „ euch bloß allein durch ihre **unordentliche Ordnung** am Zügel führen. Wollet ihr aber beweisen, daß ihr Menner seyd, so werdet ihr ganz leichtlich „ diese Ketten brechen, und euch in solche „ Freyheit versetzen können, daß ihr glauben „ werdet, als wäret ihr aus einem Gefängnis

„ nis

„ nis entflohen. Uibrigens ist es nicht eine
„ Schande, und eine große Beleidigung an
„ Gott? daß man wider alles Recht, und
„ Vernunft Bücher verbrannte, die zur Auf-
„ bewahrung der Wahrheit dienten, und nur
„ bloß allein zu eurem Besten geschrieben
„ waren. „ a) Alles dies, ob es gleich aus einem Protestantischen Autor gezogen ist, macht **Johann Huss** keine Ehre. Man bemerket hierinnen Unwahrheit, hitziges, und rachgieriges Gemüth. Er hatte seinem Erzbischof Besserung seines Betragens versprochen, und ein paar Tag hernach fängt er mit mehr Lärmen an, als vorhero nicht gewesen war. Uibrigens hieß dieses den Pöbel aufwiegeln, und so zu sagen, die Glocke zur Empörung gegen seinen Obern läuten, so auch nicht lange aussenblieb, weil man gleich darauf Satyren, und Spottlieder gegen **Sbinko** im Publikum verbreitet fand. Hätte er gefunden, daß **Wiclef** Recht hatte, und hielte er sich in seinen Gewissen für verbunden, seine Lehre zu verkündigen, so hätte er sie mit Sanftmuth seinem Erzbischof darlegen, und ehe er damit öffentlich ausbrach, eine Kirchen-Versammlung zur Untersuchung der Sache anverlangen sollen. Er wäre noch Tadlungswürdiger, wenn er, wie **Cochläus** b) meldet, den Arbeitsleuten, und andere Arten Menschen, ja so gar den Frauen gutgeheisen

a) Theob. ut supr.

b) Ub. supra pag. 18. 19.

hätte, gegen den Priester-Stand zu lehren, und zu reden. Dieser Autor füget bey, daß damahls eine Frau gewesen, die ein Buch geschrieben, worinnen sie behauptet, daß ausser **Huss**, und den **Hussiten** keine wahre Kirche auf der Erde wäre. Allein man mus in allen dem, was wider **Hussen** gesagt worden, ja so gar in dem, was man zu seinem Vortheil schrieb, behutsam zu Werke gehen, und die rechte Wahl zu treffen wissen. Es sey inzwischen wie ihm wolle, der Erzbischof brachte seine Klage vor den König, hatte aber damit nichts gewonnen. Ich vermuthe so gar, es sey damals gewesen, daß dieser Monarch den **Huss** mit dem Prälaten wieder vereinigte.

Aussöhnung Johann Huss mit dem Erzbischof.

X. Diese Aussöhnungs Handlung war sehr feyerlich. Der Patriarch von **Antiochien**, der Bischof von **Ollmütz**, **Friedrich** Churfürst von **Sachsen**, **Stibor** Fürst von **Siebenbürgen**, der Gesandte **Sigismunds** Königs von **Hungarn**, der damalen schon König in **Böhmen** war. 1)

Die

---

1) Dies läßt mich urtheilen, daß dies An. 1410. als dem Wahl-Jahr Sigismunds, oder zu Anfang An. 1411. geschehen war. Letzteres Jahr war das Todes Jahr des Erzbischofs Sbinko.

Die ganze Universität, verschiedene Baronen, Edelleute, Klienten, die Prager **Konsuls**, und eine Menge Einwohner waren gegenwärtig, und unterschrieben den Traktat. Der Erzbischof erklährte öffentlich, daß er in der Lehre von **Huss** keine Ketzerey gefunden, und hatte den Auftrag, dies dem Pabst **Joh. XXIII.** bekannt zu machen. In dem Pisaner, und Konstanzer Konzilium kann man die ganze Folge dieser Sache ersehen. Bevor wir dieses Buch schlüssen, so wollen wir auch ein wenig sehen, was sich in dieser Zwischenzeit in entfernten Landen zugetragen hat.

Auswärtige Dinge. Italien, und Spanien.

XI. Während, daß sich dies in Böhmen zutruge, beschäfftigte das Schisma ganz Europa. In der eitlen Hofnung solches zu endigen, versammlete man das Konzilium zu **Pisa.** Dies hat man in der Geschichte dieses Konziliums, und in jener des Konzilium zu **Konstanz** weitläufiger gesehen, da beede Geschichten, die vornehmsten Begebenheiten der Kirche, und des weltlichen Stands von **An. 1409.** bis **1418.** als wo sich das Konzilium zu **Konstanz** endigte, und der Hussiten Krieg anfieng, in sich enthalten, so gehen wir darüber weg, und betrachten blos allein, was sich in auswärtigen Landen zutrug, bevor wir wieder nach Böhmen zurückkehren. Man hat in der Geschichte des Kon-

stanzer Konziliums gesehen, daß sich **Martin** V. einige Zeit zu **Mantua** aufgehalten, und von da aus verschiedene Sachen berichtigte. Unter andern verhandelte er allda den Frieden zwischen **Ladislaus** König von **Pohlen**, und den Teutschen Ordens-Rittern. Dieserwegen schickte er auf Ersuchen der Letztern die Bischöfe von **Spoleto**, und von **Lucca** nach Pohlen, allwo sie dem König sehr geneigt zum Frieden fanden. Von da aus giengen sie, so gleich nach **Thoren**, um den sich daselbst aufgehaltenen Groß-Meister **Michael Cochmeister** davon zu benachrichtigen. Um über diese Strittigkeiten beßer urtheilen zu können, so verlangten sie die Mittheilung der Gerechtsamen, und Freyheiten des Ordens. Nachdem sie solche untersuchet hatten, entschieden sie zu Gunsten der Ritter, und verurtheilten den König, ohne daß sie zuvor seine Gegen-Einwürfe angehöret hätten. Der Fürst beklagte sich dieserwegen bey **Martin**, auf das bitterlichste in einem langen Schreiben, welches man im ganzen bey dem **Dlugos** finden kann. 1) Der

über

---

1) Dlugos will nicht entscheiden ob diese Legaten durch Bitten, oder durch Geschenke gewonnen waren. Cromer sagt frey heraus, es wäre durch Geschenke geschehen. Dlugos L. XI. p. 395.

über seine Legaten aufgebrachte Pabst, berief sie wiederum zurück. Die Vermittelung wurde zu **Kaschau** in Oberungarn, als woselbst **Sigismund** seine **Mediazion** angeboten hatte, weiters fortgesetzt, da aber die Ritter solche nicht annehmen wollten, so wande sich **Sigismund** auf die Seite des **Ladislaus**, und bote ihm Unterstützung gegen die Ritter an. Da aber diese Unterstützung nicht erfolgte, so machte **Ladislaus** unter Vermittlung **Alexanders Witloud**; Großherzogen von **Lithauen** seines Bruders 1) mit den Rittern einen Stillstand auf zwey Jahre. Das Jahr vorher hatte **Martin V.** eine Bulle gegen die Juden, die sich mit dem Exorzismus abgaben, und unter den Christen Proselyten machten, und ungestraft einen starken Wucher trieben, ergehen lassen. Dies Jahr nun nahm er die nemlichen Juden, die von den Christen unterdrückt wurden, wieder in seinen Schutz, es seye nun,

---

395. Cromer L. XVIII. pag. 476. Rayn. An. 1419. n. 1.

1) Die Polnischen Geschichtschreiber behaupten, daß zwischen den Rittern, und Sigismund ein heimliches Verständnis obgemaltet hätte, sie hielten auch letztern in Verdacht, daß seine Denkungs-Art nicht die beste war. Dlug. pag. 216. 400.

daß es unter dem Vorwand der Religion, oder aus Geitz geschahe. Die Bulle die von **Mantua** aus **Datirt** ist, verdienet wegen darinnen angeführter guter Beweggründe, hier eingerückt zu werden.

„ Da die Juden nach den Ebenbild
„ Gottes geschaffen sind, deren ewig bleiben-
„ der Theil gerettet werden soll, da ihr Han-
„ del den Christen nützlich ist, und selbe un-
„ sere Hülfe, und Barmherzigkeit angesiehet
„ haben; so wollen wir den Fusstapfen ei-
„ nes **Calixtus**, **Eugenius**, **Alexan-**
„ **der**, **Clemens**, **Coelestin**, **Inno-**
„ **cenz**, **Honorius**, **Gregorius**, **Ur-**
„ **banus**, **Nikolaus**, und anderer Rö-
„ mischen Päbste, unserer Vorfahrern höchst-
„ seeligen Andenkens, die auf ihre Bitten
„ achteten, wie solches aus verschiedenen A-
„ postolischen Sendschreiben zu ersehen ist,
„ nachfolgen, und befehlen daherv, daß sie
„ durch niemanden in ihren Synagogen be-
„ schweret werden, sondern in gänzlicher Ru-
„ he ihre Gesetze, Rechte, Gebräuche, und
„ Regeln genüßen sollen, woferne nur solche
„ nicht den guten Sitten nachtheilig, oder
„ zur Verachtung des Katholischen Glaubens
„ sind, so wie auch, daß kein Christ, wer
„ Stands er immer seye, einen Juden in
„ welchem Alter er auch wäre, zur Taufe

„ zwin-

„ zwingen soll, oder sie verhindern gewisse
„ Feste, und Feyerlichkeiten zu halten, die
„ in ihren Gesetzen nicht anbefohlen sind,
„ wenn sie solche feyern wollen, wogegen
„ selbe aber auch die Christen in ihren Fe-
„ sten, und Gottesdienst nicht beirren dör-
fen. „ a) Von **Mantua** gieng **Mar-**
tin nach **Ferrara.** Von da aus sandte
er den Bischof von **Sabina** als Legaten
nach **Venedig**, um daselbst diejenigen, so
während dem Schisma etwa in den Bann ge-
than worden, davon wieder loß zu sprechen.
An einem andern Ort findet sich, daß er
von **Ferrara** nach **Florenz** gieng. Um
dahin zu gelangen, nahm er den Weg über
Ravenna, und **Forli**, ohne durch **Bo-**
logna zu passiren, welche Stadt das Joch
des Römischen Stuhls abgeworfen, und wo-
von sich **Antonius Bentivoglio** Meister
gemacht hatte. Der Pabst eroberte sie kurz
darauf wieder mit Beyhülffe des General
Braccio, mit welchem er sich in Florenz aus-
gesöhnet hatte. Ob er nun schon mit gros-
sen Pracht in letzt gedachter Stadt aufgenom-
men worden, so muste er doch daselbst ver-
schiedene Wiederwärtigkeiten empfinden, da aber
Rom noch nicht frey war, so war er genöthi-
get Ein und ein halb Jahr daselbst zu verbleiben.
Von da aus erneuerte er die Exkommunika-
tion gegen **Petrus de Luna**, der sich in

a) Ray-
nald. An.
1419.
Num. 2.

der

der Festung **Peniscola** noch immer als Pabst erkennen ließe. Dies geschahe mit aller Feyerlichkeit am grünen Donnerstag, und wurde er, und alle seine Anhänger in die Zahl aller Ketzer, und Schismatiker mit einbegriffen, die an diesem Tage gewöhnlicher massen von den Päbsten, mit dem Bann beleget werden. Damahlen muß es geschehen seyn, daß sich **Martin** mit **Alphons** König von **Arragonien** aussöhnete, weil er mit dessen Einwilligung verschiedene Veränderungen in den Kirchen Spaniens machte. In dem Königreich **Valenzia** setzte er durch eine Bulle, die aus **Florenz** unter den 26. April datirt war, auf Ersuchen besagten **Alphons** einen **Inquisitor** ein, der für die Bekehrung der Juden, und Mauren wachen sollte. Die **Inquisizion** wurde dahmahlen nur zu **Valenzia** durch die Kommissarien des **Arragonischen Inquisitors** ausgeübt. a) **Petrus de Luna** hatte eine Verordnung für die Juden gemacht, in Folge welcher ihnen untersaget war, in dem **Talmud** zu lesen, gegen die Gebrauche der Christen beschimpfende, oder beleidigende Reden zu führen, eine neue Synagoge zu bauen, da sie sich nur mit einer, in jeder Stadt begnügen sollten, und eine Stelle oder Würde in der Republik zu bekleiden. Er wollte auch nicht gestatten,

a) Bzov. Anno 1419. N. 20.

daß

daß man ihnen die Erlaubniß ertheilte, die Arzney, oder Apotheker-Kunst zu treiben. In gleicher Zeit verbot er den Christen, sich in Dienste der Juden zu begeben, und verordnete dabey, daß sich diese durch ein rothes, oder gelbes Band auszeichnen sollten, welches die Männer auf den Bauch, die Frauen aber auf der Stirne zu tragen hätten. Es wurde ihnen untersagt, auf Wucher Geld auszulehnen, nicht einmal unter dem erkünstelten Vorwand eines angeblichen Kaufs. Die Juden, die sich bekehrten, behielten das Successions Recht bey, und hatten ihren Antheil an der väterlichen Verlassenschaft anzuverlangen. Uiber dies alles wurden sie noch durch diese Bulle verbunden, alle Jahr dreimal den Disputen, und Kontrovers Reden über die Haupt-Punkte der Religion beyzuwohnen. Man schickte in alle Spanische Provinzen, Abschriften von dieser Bulle, welche man noch in den Archiven der **Arragonischen** Kirche aufbewahret hält. a) **Martin V.** ließ die Befolgung dieser Bulle suspendiren; Ohne Zweifel nur, weil er nicht gestatten wollte, daß **Petrus de Luna** eine Päbstliche Handlung ausüben sollte.

a) Allgemeine Geschichte von Spanien T. III. p. 456. 457.

Währen, daß **Martin V.** zu **Florenz** war, so kamen vier Kardinäle, die bishero dem **Petrus de Luna** anhängig waren,

waren, ihn als Pabst anzuerkennen. Balthasar Cosa, der vorhero Johannes XXIII. war, that ein nehmliches, Martin V. um ihm dafür zu belohnen, nahm ihn unter die Kardinäle auf, und machte ihn zum Dechant (**Doyen**) des heiligen Kollegiums. Er wollte so gar, daß er bey allen öffentlichen Zeremonien der nächeste an seiner Persohn seye, und auf einem Platz säße, der höher, als der andern Kardinäle ihrer wäre. Er genoß dieser Ehre nicht lange, sondern starb sechs Monat hernach zu **Florenz**, wo ihm der große **Cosmus von Medicis** ein prächtig Leichen-Begängnis halten ließ. Man sagt, dieser Pabst sey der Verfaßer eines Gedichts, so die **Veränderlichkeit des Glücks** behandelte. a) — Das nemliche Jahr publicirte **Martin** eine Bulle, durch welche er alle Christliche Fürsten ermahnte sich zu kreutzen, und **Johann** König von Portugal in der Eroberung Portugalls, und der Bekehrung der Mauren beyzustehen. Allein diese Fürsten waren nicht in einem Zustande sich in auswärtige Sachen zu mischen, da ihnen so viel häusliche Dinge auf dem Halse lagen. Italien hatte noch nicht Zeit gehabt, über die durch ein so langes Schisma verursachten schröcklichen Verwirrungen frischen Othem zu schöpfen. Die Spanier waren wegen der Minorität ih-

a) Franc. Pagi Breviat. Gest. Pontif. Rom. Tom. IV. pag. 413.

res

res Königs Alphons noch weniger im Stand, etwas zu unternehmen.

Teutschland.

XII. Teutschland war durch innerliche Kriege verheeret. **Dietrich** Erzbischof von **Kölln**, hatte einen mit der Stadt Kölln, worein alle benachbarte Staaten mit verwickelt waren. **Johann von Nassau** Erzbischof von **Maynz**, vereinigte sich sonderheitlich mit jenem von Kölln, gegen die Kölner; allein der Erste dieser Prälaten, erlebte das Ende dieses Kriegs nicht, weil er noch in diesem Jahr starb, nachdem er deren Vier und Zwanzig regieret hatte. In der Geschichte des Konstanzer **Conciliums** ist seiner mehrmalen erwähnet worden. Die Türken, und die Böhmen beschäftigten **Sigismund** König von Hungarn alzuehr, als daß er seine Gedanken auf etwas anders hätte richten können.

Frankreich, und Engelland.

XIII. Die Franzosen, und Engelländer lagen sich stets in Haaren. Der innerliche Krieg der Französischen Prinzen hatte sich mehr wie jemahlen entzündet. In diesem nemlichen Jahr wurde **Johannes** Herzog von **Burgund** der Urheber des an **Ludwig** Herzog von **Orleans** begangenen Meuchelmords zu **Monterau** in der **Isle de France** durch Leute des **Dauphin Carl**, ermordet. Der von mir behandlende Gegen-

stand

stand gestattet mir nicht, die darüber gefaste verschiedene Meinungen anzuführen. Ich begnüge mich bloß die von P. **Daniel** darüber gemachte Betrachtung hier einzurücken. So viel ist gewiß, daß dieses traurige Ende Johannis Herzogs von Burgund, als eine Würkung der Göttlichen Gerechtigkeit angesehen wurde, die bis auf diesen Augenblick, die Bestraffung des ungefahr zwölf Jahr vorhero begangenen verabscheuungswürdigen Meichelmord verschoben hatte. Die Erinnerung dieses Verbrechens verursachte, daß man jenes so an Ihm ausgeübet worden, um so weniger beherzigte, obschon dieser Prinz einer der vollkommensten seiner Zeit, ein großer Krieger, und sehr geschickt in der Kunst zu regieren war. Von letzterer ist ein großer Beweis, die Geschicklichkeit, durch welche er sich bey die Flamländer ungeachtet ihres ungelehrigen Genie ein Ansehen, und bey dem Volk, und dem Adel, Liebe, und Ehrfurcht zu erwerben wuste. Sein ungemessener Ehrgeitz setzte Frankreich in Feuer und Flammen, und hat daselbst sein Andenken so verabscheuungswürdig gemacht,

macht, als es bey den Flamländern in Segen, und Ruhm geblieben war. a)

a) Hist. de France v. P. Daniel Tom. III. p. 902.

Anno 1419. starb zu Rennes in Bretagne der berühmte Vincent Ferrier ein Spanischer Dominikaner aus dem Königreich Valencia in einem Alter von 63 Jahren, man hat in der Geschichte des Konziliums zu Konstanz den großen Antheil gesehen, den dieser Mönch an den damaligen Affairen hatte. Da er zu Rennes in eine Krankheit verfiel, sagte der P. Lobineau in seiner Geschichte von Bretagne, so ersuchten ihm die aus Spanien mit sich gebrachten fünf Gesellschaftere seines Ordens, mit so viel Nachdruck, er mögte in sein Vaterland zurückkehren, und allda seine Laufbahn beschlüßen, daß er sich hiezu bereden ließ. Kaum war er aber zu Schiff gegangen, so nöthigte ihn die Heftigkeit seines Uibels, sich wieder in die Stadt zurückbringen zu lassen. Seine Rucktunft machte den Einwohnern so viel Freude, als betrübt sie über seine Abreise gewesen waren, und er wurde unter dem Schall aller Glocken aufgenommen. Zehn Tag hernach

starb er in einem Privat-Haus. Nach ein und andern Miraculeusen Particularitäten, fügt der Geschichtschreiber bey, daß kaum, als Vincentius gestorben, so hätte der Herzog 1) auf seinem Grabe Messe lesen lassen, so wie man deren auf den Grabern anderer Heiligen hält, wäre auch der Erste gewesen, der wegen seiner An. 1455. erfolgten Kanonisazion von seinem Leben, und Miracken genaue Nachrichten eingezogen hatte. Seine Reliquien sind zu Rennes, und andern Orten in Bretagne mit großer Achtung aufbewahret worden; Allein, sagt der P. Lobineau „ Bretagne hätte in den Zeiten der „ Ligue beynahe diesen Schatz verlohren, als „ einige Spannische Soldaten, die zu Rennes in Besatzung lagen, und die von ungefähr lauter Valenzianer waren, an „ den Spanischen Hof die günstige sich ihnen „ darbietende Gelegenheit anzeigten, dessen „ Leichnam entführen zu können. Philipp „ II. billigte das Unternehmen, allein er „ wollte es mit mehrerm Anstand ausführen, „ und schrieb dahero unter dem 20. Julii „ 1592.

---

1) Dies war Johann V. Herzog von Bretagne, dem der P. Lobineau als einen, bis zur Ausschweifung Devoten Prinzen abschildert.

„ 1592. an das dortige Kapitel einen ganz
„ kurzen Brief, in welchem er sich stellte, als
„ ob das Kapitel selbst die Anerbietung ge-
„ mach, ihm diese Reliquien zu schicken,
„ fügte also bey, daß er ihnen für ihre Ge-
„ fälligkeit sehr verbunden wäre, und daß
„ er, je eher sie ihr Versprechen erfüllen
„ würden, je mehrer ihnen dafür dankbar
„ seyn wollte. Dies waren ungefähr seine
„ Ausdrücke; Da aber die Spanier sahen,
„ daß dieses Schreiben von keiner Würkung
„ war, so dachten sie auf eine List, wie sie
„ dennoch ihren Endzweck erreichen mögten.
„ Die Kanonici wurden davon bey Zeiten
„ benachrichtiget, und einige von ihnen, wu-
„ sten während der Nacht, und bey ver-
„ schloßenen Thüren den Sarg so wohl zu
„ verbergen, daß er bis 45. Jahr nachhero
„ unentdeckt verblieben war. Durch den Bi-
„ schof **Sebastian** von **Rosmadek** wur-
„ de er An. 1631. glücklich wieder gefun-
„ den, und den 6. Sept. als welcher Tag
„ noch immer zu **Rennes** feyerlichst began-
„ gen wird, an seinem ersten Ort an wie-
„ derum feyerlichst aufgestellet. „ a) —

a) Hist. de Bretagne Liv. XV. p. 536. 537.

Weil wir nun schon einmal bey **Bretagne** sind, so wollen wir weiter sagen, daß der Herzog dieses Namens, nachdem er an einem Frieden zwischen beeden Königreichen

unfruchtbar gearbeitet, mit den Engelländern endlich ein Defensiv Bündnis errichtet. Dies schlug für ihn nicht gut aus, dann der über dies Verfahren erbitterte Dauphin hetzte gegen ihn **Margarete de Clisson** eine Wittib **Johannes de Blois** auf, welche behauptete, daß **Bretagne** ihren Kindern zuständig seye. Er wurde zu **Anjou**, als wohin ihn der **Margareta** ältester Sohn eingeladen hatte, in Verhaft genohmen, und von da nach **Poitou** abgeführt. Die **Bretagner** wafneten sich alsobald ihren Herzog zu befreyen. Da sie dies mit gewafneter Hand zu Stand gebracht, so wurde den vier Söhnen der **Margareta** der Prozeß gemacht, und sämtlich zum Tod verurtheilet. a)

a) Fleuri Hist. Eccles. Tom. XXI. Parte II. p. 502. 503.

Wir wollen nun nach Böhmen wieder zurück kehren.

Fünfs

Fünftes Buch.

I. Obschon die Hussiten der Anzahl nach, das Uibergewicht hatten: so scheint es doch nicht, daß sie vor der Hinrichtung des **Johann Huss**, und des **Hieronimus** von **Prag** zu Thathandlungen, wenigstens zu keinen, die Aufsehen erregt hätten, gekommen seyen. Man begnügte sich, mit viel Erbitterung für, und wider die Kommunion unter zweyerley Gestalt zu disputiren. Wenn man dieserwegen einigen Schriftstellern Glauben beymessen will, so wurde diese Lehre zu Prag nur wiederhohlt, indem sie daselbst einige Jahre vorher, wie man es an seinem Ort schon erwiesen hat, geprediget, aber gleich wieder unterdrücket worden ist. Es war ein gewißer **Petrus** von **Dresden** der, wie **Aeneas Sylvius** a) meldet, dem **Jakobell** einem Prediger an der Kirche **St. Michael** zu **Prag** diese Lehre beybrachte, gleichwie in den Geschichten des Pisaer, und Konstanzer **Konziliums** weitläufig angeführet worden. Da man aber daselbst von **Petrus** von **Dresden** nur im Vorbeygehen Meldung gemacht, so verdienet er hier, als eine unschuldige Ursache, der damahligen Unruhen einen Platz zugewinnen.

Ursprung von der Wiedereinsetzung des Kelchs.

a) Hist. Boheim. Capit. XXXV.

nen. Ich kann ihn ganz füglich eine unschuldige Ursache benennen, ohne daß ich die Eigenschaft eines Schriftstellers vorbeygehe, weil er es nicht in der Absicht that Unruhen zu stiften, sondern bloß eine Anordnung die er für göttlich hielt wiederherzustellen. Es scheint, daß von An. 1409. an **Jacob** von **Misa** (eine Stadt in Böhmen) oder **Jacobel**, und **Peter** von **Dresden** mit **Johann Huss**, als auch mit **Hieronimus** von **Prag**, **Johann** von **Jessenitz**, **Matheus Enquenim**, und **Peter** von **Laun** sehr vereinigt waren. In diesem Jahr nun war die Auswanderung der Teutschen Schüler von der Prager Universität, die dem **Peter** von **Dresden** vermuthlich veranlassete, in sein Vaterland zurück zu kehren. 1) Er lehrete die schönen Wissenschaften anfänglich in Dresden, hernach in **Chemnitz**, und darauf in **Zwikau**. Da er sich aber des Hussitismus verdächtig gemacht, den **Aeneas Sylvius** den **Waldenser Aussatz** benennet, so verließ er **Meissen**, und kehrte nach Böhmen zurück, wo er sich sicherer zu seyn glaubte, weil

Huss

---

1) Er konnte in Ansehung der Glaubens Sachen mit Johann Huss einerley Meinung seyn, und in der Sache der drey Stimmen es mit die Teutschen halten.

Huss daselbst schon einen beträchtlichen Anhang hatte. Er trieb daselbst die nemlichen Geschäfte; ob er dieses öffentlich, oder ins besondere that, kann man weder so genau wissen, noch ist es just zu wissen nothwendig. Damahlen war es nun daß **Jacobel**, durch Gründe des **Peter** von **Dresden** überzeugt, in Abwesenheit des **Johann Huss** das Abendmahl unter beyderley Gestalt predigte, und austheilete. **Huss** muß damals entweder in **Hussinetz**, oder schon auf dem Konzilium gewesen seyn, welch letzteres wohl das wahrscheinlichste ist. Dem **Peter** kam es um so leichter an, **Jacobel** hierzu zu bewegen, weil damaln noch verschiedene befreyete Kirchen waren, worinnen man, und zwar mittelst einer eigends dazu verfertigten Röhre, das Abendmahl unter zweyerley Gestalt genoße. Dies bestättiget der **heilige Rhenanus in seinen Noten über die Krone des Tertullianischen Soldaten.** **Conrad Pellikan** bezeugt eben auch, daß er in den ersten Konstituzionen der Cartheuser gesehen habe, daß selbigen alle kostbare Kirchen Gefäße untersagt waren, bis auf einen Kelch, und einer Röhre, mit welcher die Layen das Blut Jesu Christi genossen. 1) Ein Bischof von

1) Beatus Rhenanus: ad Tertull. de Corona militis f. 418. Non possum celare Stu-

Lucca, Namens Ferrando sagt in einem Briefe, der nach Böhmen gesand worden, daß in verschiedenen Klöstern, es seye aus besonderer Erlaubniß, oder aus Gewohnheit, nicht allein der Offiziant, sondern auch das Volk das heilige Abendmahl unter beyderley Gestalt genoßen, daß aber niemand glaubt, als wäre dies eine nothwendige Sache. Johann Huss selbst, obschon er das Verfahren des Jacobel billigte, sahe doch die Sache selbst mit gleichgültigen Augen an. 1) Ein Geschichtschreiber hat so gar gemeldet, daß er aus seinem Gefängniß an die Urheber dieser Unternehmung geschrieben, daß sie endlich einen Kelch gefunden hätten, der

---

Studiosos antiquitatis Christianæ, Laicos olim canis solitos haurire Dominicum Sanguinem e Calice, quod pridem mihi indicavit Paulus Voltzius, Abbas Hugoniani Cœnobii -- in Valle Albertina; - Idem nupero reperit in Cartusiorum constitutionibus Conradus Pelicanus -- ubi prohibetur, ne quicquam pretiosorum Vasorum possideant præter Calicem argenteum, & fistulam, qua Laici Dominicum Sanguinem exsorbeant. Apud Jacob Thomasium de Petr. Dresdens. §. 59. L. g.

1) Nam si rectam iniissent viam nunquam illis Hus a carcere rescripsisset illos tan-

der seinen Tod beschleunigen würde. In seinen Werken findet man nichts hievon, und das, was er hierinfalls dachte, kann man aus der Geschichte des Konstanzer Konziliums ersehen. Dann obwohln er nicht glaubte, daß das Abendmahl unter zweyerley Gestalt unumgänlich nothwendig wäre, so war er doch der Meynung, daß sie auf diese Art gesetzmässig, und sehr nützlich seye, daß man sie sowohl den Layen, als den Priestern bewilligen, und daß man diejenigen die diese Lehre predigten, hierinfalls nicht stören sollte. a) Wohingegen **Jacobel**, und **Peter von Dresden** sie für unausweichlich nothwendig erachteten, weil sie Jesus Christus auf diese Art ausdrücklich anbefohlen habe. Es sey ihm, wie ihm wolle, **Jacobel** durch **Petrus von Dresden** aufgemuntert, machte **Theses** zu Gunsten der Kommunion unter beyderley Gestalt bekannt. Da er sich hauptsächlich auf **Johannis VI. 53.** gründete, so stellte ihm einer seiner Antagonisten, Meister **Elias**, vor, daß er sich betrüge, weil in dieser Stelle des heil. **Johannis** blos von dem geistigen Essen des Leibs Christi im heil. Abendmahl die Rede

a) Opera Huss T. I fol. XCII. CXII. CXII. & LXXII.

---

tandem reperisse poculum, quod sibi mortem acceleraret. Dubrav. Hist. Boh. Libr. XXVI. pag. 622.

seye, und das heilige Abendmahl damahlen noch nicht eingesetzt gewesen wäre. Ja! erwiederte **Jacobel**, allein da Jesus Christus solches einsetzte, so befohl er auch allen den Kelch zu trinken; Jedoch warf der Dokter dagegen ein, dies geschahe nach dem Abend-Essen, warum folget ihr dann in diesem Umstand nicht Jesum Christum, und seinen Aposteln nach? a) Man giebt vor daß **Jacobel** damahlen nachgegeben, jedoch Sonntags darauf wieder in seiner Pfarr-Kirche zu **St. Michael** über die Kommunion unter zweyerley Gestalt geprediget habe. Tags darauf predigte der Pfarrer zu **St. Martin**, Nahmens **Sigismundus Rzepanský**, ein Schüler des **Jacobel** die nemliche Lehre, und theilte so gar das Abendmahl unter beyderley Gestalt aus. Ich kehre nun wieder auf **Peter von Dresden** zurück.

a) Thomasius ub supr. 82. Hagee Hist. Boh. An. 1417. p. 668.

Einige Geschichtschreiber meldeten, er seye **An. 1415.** in sein Vaterland zurückgekehret. Allein der berühmte Jacob Thomasius sagt diesfalls mit sehr viel Gründlichkeit: „ Was „ für ein Ansehen kann es wohl haben, daß „ **Peter von Dresden Prag**, das für „ eine Freystädte der Ketzer gehalten wurde „ verlassen, und nach Teutschland zurück ge„ kehret seye, wo auf allen Seiten die „ Scheiter-Haufen angezündet waren, „ als

z. E. zu **Worms**, zu **Speyer** zu **Regenspurg**, zu **Gotha**, zu **Berlin**, zu **Sangershausen**, zu **Magdeburg**, und zu **Stralsund**? **Petrus** von **Dresden** starb **Anno** 1440. in einem hohen Alter. Ihm schreibt man die Erfindung jener **Hymnen**, 1) und geistlichen Gesänge zu, die mit **lateinisch**, und teutschen Worten vermischt sind, und deren man sich noch in den Kirchen der Augspurgischen Konfessions Verwandten bedienet. Er verfertigte sie, da er noch Rektor, oder nur bloßer Schul-Rektor war. Man folget, daß er auch Kantor gewesen, und die Melodien zu diesen **Hymnen** verfertiget habe. a) Anfänglich war sein Vorsatz sie durchaus in teutscher Sprache zu verfertigen, da er aber Wiederstand fande, so bediente er sich dieser Mäßigung, um die von der herrschenden Religion, die sich der Lateinischen Sprache bey ihrem Gottes-Dienst bedienten, nicht gegen sich aufzubringen. Man giebt so gar vor, als hätte er hierzu die Päbstliche Einwilligung erhalten.

a) Thomasius ub supr. p. 89. Joach. Camerari. de srat. Orthod. Eccles. in Bohem. Morav. & Polon. pag. 48.

II. Gleich

---

1) Der gelehrte M. Christian Schotgen hat über eines dieser **Hymnen**, worinnen die Seeligen in den himlischen Höfen mit Kleidern, die mit Glöcken gezieret sind, vorgestellet werden, eine seltne Dissertazion verfertiget. De nolis in vestitu Stargard An. 1725.

Ausbruch des Hussitismus.

XII. Gleich nach der Hinrichtung des **Johann Huss**, fieng der Hussitismus mit Gewalt an auszubrechen. Schon vom Jahr 1411. an, waren schon einige Händel, ja so gar Schlägereyen bey Gelegenheit des Kreuzzugs, den **Johannes XXIII.** gegen **Ladislaus** von Hungarn bekannt machte, und wogegen **Johann Huss** öffentlich, und mit viel Eyfer predigte entstanden. Man hat schon anderswo gesehen, daß bey dieser Gelegenheit, drey Männer die **Johann Huss** unterstützten, hingerichtet wurden. Da der grösste Theil auf seiner Seite war, so wurde die Stadt **Prag**, mit Ausnahm der Festung **Wischehrad**, die unter die Päbstliche Gerichtsbarkeit nicht gehörte, mit dem Interdickt belegt. Dieses Interdikt nöthigte **Johann Hussen**, sich nach **Hussenitz**, und von da nach **Krakowetz** im **Prachiner-Kreis** zu begeben, damit der Gottesdienst wegen seiner in der Haupt-Stadt nicht unterbrochen werden dörfe. So viel ich in der Dunkelheit der Geschichte damaliger Zeit erkennen kann, so lief alles bis nach der Hinrichtung des **Johann Huss** in Prag geruhig ab. Allein so bald die Nachricht hievon daselbst anlangte, so hielt sich niemand mehr in Schranken, sondern es war ein allgemeiner Aufstand. Man hat in der Geschichte des Konstanzer **Konziliums** Briefe gesehen, die

voll

voll von den bittersten Vorwürfen waren, so die Großen Böhmens dieser Sache wegen, an besagtes Konzilium geschrieben; In Ansehung dieser Briefe bemerke ich blos allein, daß da solche von allen was nur immer in Böhmen Edel war, unterschrieben gewesen, man sehr unwahrhaftig vorgegeben, so wie es einige dem Huss gehässig geweste Schriftsteller gethan, als ob sein Anhang nur aus Menschen der niedrigstens Klasse, die mit Schulden, und Verbrechen überhäuft waren, und aus solchen Geistlichen bestanden, dieweil sie nach ihren Wunsch nicht empor steigen konnten, unzufrieden, und eifersichtig gewesen wären. a) Das Gegentheil hiervon erweiset sich durch das Zeugnis, so die Universität dem Johann Huss nach seiner Hinrichtung ertheilet hat. Da man hievon, so viel ich weis, in der Geschichte des Konstanzer Konziliums nichts erwehnet, so wird ein kurzer Inhalt hievon sehr dienlich seyn.

a) Sylv. ub supr. Cap. 35. p. 67.

III. Dies Zeugnis ist von Seiten des Rektors, und der ganzen Universityt einmütiglich an alle Kinder der heiligen Mutter der Katholischen Kirche in der ganzen Welt gerichtet. Johann Huss ist darinnen als ein großer, und heiliger Mann vorgestellet, dessen Angedenken der ganzen Universität stets schätzbar seyn wird. „Er hat, sagt man darinen,

Zeugnis der Prager Universität zu Gunsten des Johann Huss.

„ eine

„ eine erhabene Vernunft, einen lebhaften,
„ und durchdringenden Verstand, keiner war
„ so fertig augenblicklich zu schreiben, und
„ die spitzigsten Einwürfe zu beantworten.
„ Niemand hatte auf Kanzel mehr Ey-
„ fer, oder wuste solchen beßer von sich zu
„ geben: Man hat ihm niemal in einem
„ Irrthum befunden, außer in dem Rath
„ der Gottlosen, die ihm wegen seiner Ge-
„ rechtigkeits-Liebe verläumdeten. O Mann
„ von unschätzbarer Tugend, von glänzender
„ Heiligkeit, von unnachahmlicher Demuth,
„ und Gottes-Furcht, von Uneigennutz, und
„ Wohlthätigkeit ohne Beyspiel! Er verach-
„ tete die Reichthümer im höchsten Grad, er
„ öfnete den Armen sein Eingeweide, man
„ sahe ihn oft auf den Knien vor dem Bett
„ der Armen liegen; die unbändigsten Ge-
„ müther wuste er mit seiner Sanftmuth zu
„ gewinnen, und die Unbußfertigen mit
„ Strömen von Thränen auf den guten
„ Weg zurück zu bringen; aus der heiligen
„ Schrift, die in der Vergessenheit begra-
„ ben lag, zoge er mächtige uns bis damal
„ unüberdachte Beweg-Gründe, womit er
„ die fehlerhaften Geistlichen bewog von ihren
„ Verirrungen zurück zu kehren, und so
„ wohl die Verbindlichkeiten ihres Stands
„ zu erfüllen, als auch die Sitten aller Or-
„ den auf dem Fuß der ersten Kirche zu

„ der-

„ verbeßern. „ Nach diesem Lobspruch ge-
hen, sie zu seinen Tod mit folgenden Wor-
ten über. „ Die Beschimpfungen, die Ver-
„ läumdungen, den Hunger, die Schmach,
„ tausend unmenschliche Martern, und end-
„ lich den erlittene Tod, erlitte er nicht
„ allein mit Gedult, sondern so gar mit
„ einem ruhigen, und lächlenden Gesicht, alle
„ diese Dienge, sind ein bewährtes Zeugniß
„ einer auf alle Proben gestellten Tugend,
„ einer unerschütterten Beständigkeit, Glau-
„ ben, und Gottesfurcht. a) Wir haben a) Seyfrid
„ für wohlgethan zu seyn erachtet, alle dieseub. supr
„ Dinge den Augen der Christenheit darzu- pag. 116.
„ legen, damit die Gläubigen, durch fal- 118.
„ sche Beschuldigungen betrogen, weder dem
„ guten Namen dieses gerechten Mannes,
„ noch einem derjenigen, die seiner Lehre fol-
„ gen, keine Beschimpfung wiederfahren
„ lassen. „

Schmähreden der Hussiten gegen das Konzilium zu Konstanz.

IV. In dem nemlichen Autor finde ich noch eine lange Schmähredе gegen das Konzilium zu Konstanz, aus Ursache der an Johann Huss geschehenen Hinrichtung. Sie ist sehr empfindlich, und hat so wohl über das Konziliuum, als auch gegen die Römische Kirche geschrieben, und man sieht gar leicht, daß sie aus der Feder eines der eifrigsten Freunde des Johann Huss geflossen

seyn

seyn muß. Man sagt darinnen, das Kon=zilium seye nicht durch den Geist Gottes, son=dern durch einen Geist der Boßheit, oder Grausamkeit und Wuth versammlet wor=den. Man habe einen Unschuldigen bloß auf die Angabe schändlicher Personen verurtheilet, ohne daß man Bischöfe, Doktores, oder an=dere Leute von allerley Stand aus Böhmen hätte darüber vernehmen wollen, die doch von seiner Orthodoxie, und Glauben, am besten Zeugniß hätten geben können. Diese Versammlung wurde darinnen, als der neue Antichrist, und alle Mitglieder derselben als Stadthalter des Antichrists behandelt, und mit dem Rath der Pharisäer gegen Jesum Christum verglichen. Die Römische Kirche wird ohne allen Umschweif die unverschämte Hure benennet. Man sammelt hirauf alle Beyspiele von Verfolgungen, die sich in der heiligen Schrift aufgezeichnet befinden, um damit auf die hinrichtung des **Johann Huss** eine Anspielung zu machen. Diese **Piece** lief in ganz Teutschland herum, und man behauptet, daß so wohl der Pabst, als die Kardinäle sich dergestalt darüber zürneten, daß sie sich entschloßen, die letzten und äussersten Kräfte anzuwenden, damit der **Hussitis=mus** ausgerottet würde, **allein** sagt unser Autor, dies hieße Oel in das Feuer schütten, und war eigentlich der

Ur=

Ursprung des Hussiten-Kriegs. a)

a) Seyfr. pag. 122.

Ich meine jedoch, daß diese Schrift weniger Antheil an diesem Entschluße hatte, als die Erklärung des **Johannes Dominicus**, Kardinalen von **Ragusa**, und Legat des Pabsts in Böhmen, als welcher, da er daselbst so übel aufgenommen wurde, an den Pabst, und Kaiser schrieb. 1) **Die Hussiten können nicht anders, als mit Feuer, und Schwerd auf den rechten Weg wieder zuruck gebracht werden.** **Siegismund** wollte jedoch gleich anfänglich nichts von diesem Vorschlage wissen, er hielte für schicksamer, lieber den Sturm abzuwarten, bis er sich zertheile, als sogleich gegen ein Königreich, das er schon als das seinige ansahe, mit äuserster Strenge zu verfahren, allein die **Hussiten** fanden sich nicht geneigt, nach der Einrichtung ihres Doktors weitern Verzögerungen Raum zu geben.

Hussens Tod verursachte sowohl in öffentlichen als Privat Orten nichts anders, als Wehklagen. Die Kirchen erthönten zu seinem Lob. Man sezte, so gar einen Tag fest, an wel-

---

1) Man sehe den Karakter dieses Prälaten in der Geschichte des Konstanzer Konziliums Tom. I.

welchem alljährlich sein Fest, so wie jenes eines Martirers gefeyert werden sollte, 1) und dies war der 6. Julius, als der Tag seiner Hinrichtung. Man ließ auch ihm zu Ehren Schau Münzen prägen.

Erklärung der Prager Universität zu Gunsten der Kommunion unter beyderley Gestalt.

V. Um diese Zeit war es ungefähr, daß die Universität, die voller Hussiten war, zu Gunsten der Kommunion unter beyderley Gestalt ihre Erklärung von sich gabe. Der damaliche Rektor war **Johann Cardinal**, Meister der Künste, und **Baccalaureus** der Rechten. In der Geschichte des Konstanzer Konsiliums gab man deren Substanz. Ich rücke sie aber hier im Ganzen ein, weil in Ansehung dieser Geschichte viel daran liegt, daß man die wahre Gesinnung dieser Doktoren als auch die Beweggründe welche sie hatten, die Sache so lebhaft zu betreiben, und die Wichtikeit der Frage an sich selbst wiße, und begreife. Man giebt sie so gar von Wort zu Wort in ihrer dunklen, und mistischen Schreib Art:

Allen getreuen Christen, von Johann Cardinal, Meister der Künste,

1) Dieser Entschlus wurde den 6. Julii 1417. gefast. Seyfr. p. 174.

ste, und Baccalaureus der Rechten, und der ganzen Prager Universität Heyl, und Seegen.

„ Wir sind von verschiedenen, so wohl
„ hohen als niederen aufs inständigste ersu-
„ chet worden, in Ansehung des Verehrli-
„ chen Sakraments des Altars ein vollkom-
„ menes Glaubens-Bekäntniß abzulegen,
„ nehmlich ob es für unsere Seeligkeit er-
„ sprieslich seye, daß die glaubigen Christen
„ nach dem Befehl unsers Erlösers, und
„ Herrn Jesu Christi das Abendmahl unter
„ beyderley Gestalt empfahen, und ob die
„ Geistlichkeit es ihnen auf diese Art recht-
„ mässiger Weise ertheilen könne. Da nun
„ jedermann verbunden ist, das Heyl seines
„ Nächsten nach allen Kräften zu befördern,
„ und die Hinderniße, die sich dagegen fin-
„ den, hauptsächlich aber diejenigen, so am
„ meisten irren, aus dem Weg zu räumen,
„ so sind wir nach unserer Pflicht als Dok-
„ tores, und Meister, ohne aus Vermessen-
„ heit, Hochmut oder Eigensinn etwas zu be-
„ haupten, ohne gegen die heilige Römische
„ Katholische Kirche etwas zu entscheiden,
„ und Neuerungen einzuführen, und in dem
„ wir die Orthodoxie unseres Glaubens hoch,
„ und theuer versichern — willig, und bereit,
„ auf ihr höfliches, und rechtmässiges Ersuchen

„ zu antworten, aus Furcht daß die Glau-
„ bigen aus Zweifel, und Gewissens Scru-
„ pel nicht schwankend, oder in solchen be-
„ lassen werden, und damit man uns nicht
„ beschuldige, als hätten wir die Wahrheit
„ aus Schaam, oder Furcht verrathen,
„ nach den Worten des Prediger Salamo-
„ nis: **Errörhet nicht über die**
„ **Wahrheit wegen des Heyls eurer**
„ **Seele** a) um so mehr, als wie man
„ sagt, daß gegenwärtiges Konzilium zu
„ Konstanz anerkannt hat, daß die Kommu-
„ nion auf diese Art durch Jesum Christum
„ eingesetzt, und ausgetheilet, und eben so
„ während einer langen Zeit allgemein 1)
„ ausgeübet worden. Um also mit Frey-
„ müthigkeit, und Behutsamkeit auf ihre
„ Fragen zu antworten: so erklähren wir ih-
„ nen dann getreu, und aufrichtig, daß un-
„ ser Erlöser, während er im Fleisch unter
„ uns wohnte, da er auf dem Zeit-Punkt
„ war, die Erde zu verlassen, um in den
„ Himmel zu gehen, uns in dem Reiche der
„ Zusagung einen Platz zuzubereiten, und
„ nachdem er alle Figuren, und Bilder des
„ Gesetzes erfüllet hatte, so wollte er ein
„ neues

a) Eccles. Cap. IV. v. 4.

1) Hier stehet Catholiquement, dies bedeutet entweder allgemein, oder überal, oder nach dem Catholischen Glauben.

„ neues Bindniß festsetzen, und hat unter
„ andern heilsamen Dingen zur Beförderung
„ unsers Glaubens, und unserer Gottes=
„ furcht, und um uns auf der Reise nach
„ dem versprochenen Gelobten Lande zu stär=
„ ken, ein Denkmahl seines Glorreichen Lei=
„ dens angeordnet. Dieses Sakrament ist so
„ schrecklich als wunderuswürdig, es ist
„ eine neue Ostern, ein mystiges Manna,
„ und aus seiner Freygebigkeit empfangen
„ es alle Christen, aber nicht unter einer
„ Gestalt. Dann ob man schon glaubt,
„ daß Christus unter einer, oder anderer
„ Gestalt schon ganz begrieffen seye, so
„ wollte er doch zur Fülle der Mahlzeit
„ seiner herrlichen Gnaden Tafel, und zur
„ **Vermehrung des Verdiensts**, daß
„ man, wann es Zeit und Ort gestatten,
„ dieses Sakrament unter bederley Gestalt
„ empfangen sollte, dabey seinen Jüngern
„ gebiethend, unter Straffe vom Himmel=
„ reich ausgeschlossen zu seyn, es auf diese
„ Art auszutheilen, um seinen Tod zu ver=
„ kündigen, biß daß er kommt, wie dies
„ ganz klar, und unwidersprechlicher Weise
„ aus verschiedenen Stellen des Evangelii, und
„ aus einstimmiger Einwilligung fast aller
„ Doktores der heiligen Schrift, sonderlich
„ der Alten erwiesen ist, daß gar kein Zweifel
„ mehr dieserwegen obwaltet. Wenn man

„ also den Christen wahren, und nutzbaren
„ Unterricht ertheilen, und ihr Heyl beför-
„ dern will, wenn man an dem, was Recht
„ ist, Vergnügen findet, wenn man gegen
„ das Menschliche Gebrechen einen Gegen-
„ Gift wünschet, wenn man das Gedächtnis
„ unsers Erlösers heilsamlich begehen will, so
„ muß man diese Einsetzung befolgen. Wir
„ beschwören dahero alle Glaubigen auf das
„ inständigste, durch daß innerste der Barm-
„ herzigkeit Jesu Christi diesen zwey Gestal-
„ ten, belebenden Sakrament mit Eyfer,
„ und steten Fleiß nachzujagen, obschon es
„ nur eines, und eben daselbe Sakrament
„ ist, das auf eine der menschlichen Ver-
„ nunft unbegreifliche Weise, durch einen
„ tiefen, und vortreflichen Rath-Gottes, die
„ Nahrung der Seele in sich enthält, und
„ in welchem alle Vorzüge der Gnaden, die
„ Vermehrung des Glaubens, alles was die
„ Seel ergötzen, und sie zur Unsterblichkeit
„ zubereiten kann, enthalten ist, sich mit al-
„ len ihren Kräften dazu zu bereiten, und
„ oftmal, und andächtiglich dieser mehr er-
„ götzenden als beschwerlichen Uibung, die
„ noch mehr Glückseeligkeit als Nutzbarkeit
„ in sich enthält, obzuliegen, damit sie von
„ dieser heiligen Speise des himmlischen
„ Manna, und dem sehr heiligen Trank des
„ **Edelsteins** welcher ist **Christus** gesättiget,

„ das

„ das Glück erlangen können, das göttli-
„ che Leben in dem versprochenen Lande zu
„ erhalten, und zu verdienen. Wann dieser
„ Gebrauch unter unsern Vorfahren; oder
„ unter denjenigen die noch mit uns leben,
„ nicht beobachtet worden, es seye nun in
„ Ansehung der Kranken, oder der Gesun-
„ den, aus Unwissenheit, oder Enfalt, oder
„ aber, daß wegen einer Krankheit, oder ei-
„ ner andern Ursache es nicht mit Sicher-
„ heit, und Bequemlichkeit habe geschehen
„ können: so hoffen wir auf die göttliche
„ Barmherzigkeit, daß solche wegen ihrer
„ Einfalt, oder wegen der Nothwendigkeit,
„ die sie Zwang, diesen Gebrauch zu un-
„ terlassen, Nachsicht, und Vergebung er-
„ halten werden. Sollte eine menschliche
„ Satzung, die erst neuerdiengs erdacht
„ worden, und den heiligen Kanonen unbe-
„ kannt ist, (quæ jam pridem in Sa-
„ cris Canonibus nondum est reper-
„ ta nec deposit, ut credimus affu-
„ tura.) Oder eine betrügliche, und furcht-
„ bare Macht, oder einige Drohungen,
„ oder Schröcken dieser heil. Einsetzung un-
„ sers Herrn Jesu Christi sich wiedersetzen,
„ so soll uns dennoch nichts davon ableiten,
„ wäre es auch ein Engel des Himmels,
„ weil es anders gelehrt wäre, als Jesus
„ Christus unser Herr, und Meister der

„ Urheber dieses Opfers gethan, und gelehr-
„ ret hat. Man muß also auf diesen mensch-
„ lich erdachten Lehrsatz nicht achten, weil
„ er verdächtig, und der Evangelischen
„ Wahrheit gänzlich entgegen gesetzt ist, son-
„ dern sich vielmehr auf das genaueste an
„ die Lehre Jesu Christi halten, die über alle
„ andere Verordnung den Sieg davon tra-
„ gen, und der jeder Gebrauch, und Er-
„ findung weichen muß. Gegeben zu
„ Prag den 10. März 1417. bey
„ voller Versammlung der Doktoren
„ ren der Universität, und unter
„ angehängten Insiegel. 1) Ich wer-
„ de nun auch hier die Beurtheilung des
„ Cochläus über diese Entscheidung der Uni-
„ versität anführen. „ Dies ist, sagt er, der
„ Leim, womit man die Vögel fängt; dies
„ sind die Netze, 2) womit man die Ketzer
„ umflicht. Schon mehr wie zweyhundert

„ Jahre

---

1) Coch. Hist. Huss L. IV. pag. 159. 161. Theob. Bell. Huss. p. 64. 65. Es giebt zwar einige Abweichungen, in den Abschriften des Coch. & Theob. allein es betrift mehr die Ausdrücke, als den Sinn. Man sehe auch Bzov. an. 1417. Nro. 5.

2) Coch. starb 1552. Es muß also die Kommunion unter beyderley Gestalt, lange Zeit vor der Reform. Lutheri in Teutschland im Gebrauch gewesen seyn.

„ Jahre sind vergangen, daß eine unzählbare
„ Menge Seelen zu ihrer ewigen Verdamm-
„ niß darinnen gefangen worden sind, son-
„ derlich in Teutschland, welches viel größer
„ wie Böhmen ist, dann die neuen Teut-
„ schen Hussiten lassen stets an der Spitze
„ ihrer Lehrsätze denjenigen vorausgehen, den
„ sie unglücklicher Weise von den alten Böh-
„ mischen Hussiten entlehnet haben. Vermit-
„ telst selben führen sie ihre übrigen Lehr-
„ sätze ein, die noch Gottloser, und un-
„ wahrscheinlicher sind, dergestalt, daß er
„ wie die Thür anzusehen ist, wodurch alle
„ Schismatische, und Ketzerische Artikel so
„ Gottlos, und unvernünftig sie auch sind
„ eingehen. Dann dieser Lehrsatz ist weder
„ Gottlos noch irrig in sich selbst, weil es
„ von dem Pabst, und der Kirche abhängt,
„ ob sie das verehrliche Sakrament denen
„ Layen unter beyderley, oder einerley Ge-
„ stalt auszutheilen erlauben wollen; Allein
„ dies ist eine Ketzerey, und ein Irrthum,
„ wenn sie sagen, und behaupten, daß die
„ Kirche, wenn sie solches unter einer Ge-
„ stalt ertheilet, irret oder sündiget, und
„ daß es eine nothwendige Sache seye, sol-
„ ches unter zweyerley Gestalt darzureichen.
„ Ich gehe über alles andere hinweg, was
„ Cochlaus gegen diesen Ausspruch einge-
„ wendet, und geurtheilet hat, a) weil eine

a) Cochl. ub. supr.

„ Geschichte kein Werk von Glaubensstrittig-
„ keiten ist. „

Ob die Kommunion bey die Hussiten durch Layen ausgetheilet worden.

VI. Ob die Wiedereinsetzung des Kelchs eine so nothwendige Sache war, daß darüber ein ganzes Königreich in innerlichen Krieg zu gerathen hatte, oder ob die nehmliche Wiedereinsetzung ein so grosses Verbrechen war, um einen so schröcklichen Sturm über Böhmen zu verbreiten, dies bleibt eine Rechts-Frage, eine Glaubens-Strittigkeit mit der ich hier nichts zu thun habe. Allein wir setzen den Fall, wie man es wohl thun kann, daß diese Wiedersetzung rechtmässig war, so geschahe in Ansehung solcher das was bey den löblichsten Anordnungen zu geschehen pflegt, das ist, man trieb damit Mißbräuche, wenn es wahr ist, daß die Layen sich unterfiengen das Abendmahl auszutheilen. Ich finde verschiedene Autores, die es bestättigen, es ist auch eine ziemliche Anzahl, die dessen mit keinem Wort erwehnen, ich habe aber noch auf keinen getroffen, der es förmlich wiedersprochen hat. Es ist wahr, daß es der Bischof von **Leutomischel** auf dem Konzilium zu Konstanz vorbrachte, allein der Böhmische Adel beklagte sich darüber öffentlich, als über eine Verläumdung weswegen Er Genugthuung verlangte. „ Hochehrwürdiger Vater, und Herr!
„ Der hier anwesende Böhmische Adel hat ver-

„ nom-

„ nommen, daß die Feinde, und Verläumder
„ des Erlauchten Königreich Böhmens. Euer
„ Paternität vorgetragen, als ob das Sa-
„ krament des unschätzbarsten Bluts unsers
„ Herrn in Böhmen in ungeweichten Ge-
„ schirren herumgetragen würde, **und daß**
„ **Schuster Beichr höreten, und den**
„ **heil. Leib unsers Herrn austhei-**
„ **leten.** Dieserwegen bitten Euch besagte
„ Herren, diesen falschen Anklägern keinen
„ Glauben zu gewähren, und diejenige, die
„ das Königreich Böhmen dergestalt entehren,
„ und verläumden, mit Namen zu
„ benennen, damit sie dieserwegen für Euch,
„ und für dem Könige Red und Antwort
„ geben. „ Der Bischof von **Leutomi-**
schel laugnete auch in der That iu seiner Verantwortungs Schrift auf das feyerlichste, gesagt zu haben, als ob Schuster in Böhmen das heil. Abendmahl austheileten, obschon er seine Furcht geäussert, daß dies noch geschehen könnte. Er sagte auch damahlen, daß er von Personen, die Glauben verdienten, hätte sagen hören, daß ein Weib von dieser Sekte einen Priester den Leib des Herrn aus den Händen gerissen, und sich selbst kommuniziret hätte, und dabey behauptete, man müste auf diese Art verfahren, wann der Priester die Kommuniou versaget. Unter andern Irrthümmern, deren dieses Weib überwie-

sen worden, habe sie auch versichert, daß ein Laye, er seye Mann, oder Weib, der einen rechtschaffenen Lebens-Wandel führe, eben so gut als ein schlechter Priester absolviren, und konsekriren könne. a) Aus allen diesen ziehe ich folgende Schlus-Folgen: die erste ist, daß das, was mit der Frau geschehen seyn soll, ein bloses Hören-Sagen ist. Die zweyte, daß die Uibereilung, oder der Fanatismus dieses Weibs nicht auf das allgemeine schliessen läßt. Die dritte ist, daß der Bischof nicht zu behaupten wagte, daß die Layen die Kommunion austheilten; die vierte endlich, daß die Billigkeit befiehlt, man soll sich vielmehr an die Zeugen der damaligen Zeiten, worinnen sich die Sachen zugetragen, als an die neuen Geschichtschreiber halten, welche nur voller Hitz und Affekten geschrieben haben. Albertus Crancius ein Chroniken Schreiber des XVI. Jahrhundert, und nach ihm Cochlaus, und Crancius, die Fortsetzere des Baronius haben zweyerley Dinge erzählt, die ich zwar nicht übergehen, aber auch für ihre Richtigkeit nicht Gewehr leisten will, „ da sich das Uibel in Böhmen „ immer weiter verbreitete, so kamen die „ Ketzer so gar, so weit, daß sie die Kirchen-Ordnungen verwirreten, und die „ Layen sich der Austheilung des heil. A„ bendmahls anmasseten. Es war so gar

„ ein

a) In den Leben des Johann Huss gleich Anfangs seiner Werke fol. VIII.

„ ein Ketzer ein Laye dem Range, und ein
„ Schuster der Profession nach, der den
„ Priestern wiederstunde, und die Sakra-
„ mente zu administriren wagte. Diese
„ Verwegenheit erweckte endlich **Wen-**
„ **zeln** aus seiner Schlafsucht, und Gleich-
„ gültigkeit, und er ließ diesen Kirchenschän-
„ derischen Menschen verbrennen. a)

a) Kranzius Wandal. L. X. Cap. 27. p. 241.

VII. Ich will dieser Erzählung nicht wiedersprechen, allein es wird mir doch erlaubt seyn, daß ich die Sache untersuche. Man führt sie im Jahr 1417. an. Gleich Anfangs muß man die Lage betrachten, in der sich **Wenzels** damals befande. Als die Universität den Entschluß gefaßt hatte, die Kommunion unter zweyerley Gestalt zu schützen, so versammelte sich der Böhmische Adel, um zu überlegen, was nunmehro in Ansehung der Kirche, und des Staats zu thun seyn mögte. Ihr Entschluß fiel dahin aus, den König zu ersuchen, so wohl ein als andres in seine Obhut zu nehmen, weswegen sie ihm auch eine Deputazion zu schickten, so aus den angesehensten unter ihnen gewählet war. Er hatte sich wegen der Unruhen in das Schloß **Toznik** geflüchtet, welches er auf einen Berg in dem **Podberdsler** anjetzo Berauner Kreise erbauen lassen. So bald er die Deputirten schon von

Ob Wenzel einen Hussitischen Schuster verbrennen ließ?

wei-

weiten ankommen sahe, so nahm seine Furcht so überhand, daß er in der Meinung man wolle ihm zum drittenmal in ein Gefängniß sperren, seine Wache verdoppeln ließ. Er ließ jedoch einige vor sich kommen. Sie ersuchten ihn, er mögte nach Prag kommen, so wie seine Vorfahren daselbst residiren, die Unruhen des Reichs stillen, und es so wohl von Räubern, als Mördern reinigen, als mit welchen es angefüllet sey. Anfänglich versprach er nur bis nach **Ziebrack**, einer kleinen Stadt dieses Distrikts, zu kommen, wo allem Ansehen nach damal mit mehrerer Sicherheit Rathschläge zu faßen waren, und verbarg dabey keineswegen seinen geschöpften Verdacht. Nach dem sie aber ihr Gesuch mit noch mehr Eifer wiederhohlten, so versprach er endlich nach Prag nach der Festung **Wischehrad** sich zu begeben, und gieng so gar selbst mit sie dahin ab. Einige Tage nach seiner Ankunft erschienen einige Abgeordnete der Stadt und des Adels vor ihm, und baten ihm auf das inständigste, ihnen einige Kirchen zu bewilligen, in welchen das Volk auf ihre Art gelehret, und das Abendmahl nach der Einsetzung Jesu Christi ausgetheilet werden könnte. Anfänglich gestand er ihnen ihre Bitte zu, hernach aber verlangte er Zeit, um die Sache in Uiberlegung zu ziehen. In dessen ließ er dem **Nikolaus**

Herrn

Herrn von Hussinetz, der wahrscheinlicher Weise an der Spitzen derjenigen die einige Kirchen verlangten, war, sagen, er spänne hier einen Strick, woran er wohl würde hängen bleiben, Nikolaus durch diese Drohung erbittert, und dennoch auch dadurch in Furcht gejagt, retirirte sich von Prag nach Hussinetz, wovon er Herr war, in dem Bechiner Kreiß, und faste schon von damalen an den Entschluß, sich mit allen in Böhmen befindlichen Hussiten in Vertheidigungs Stand zu setzen. Inzwischen führen die in Prag verbliebenen Hussiten ununterbrochen fort, mit Gewalt, ja so gar mit den Waffen in der Hand, Kirchen zu verlangen. Einstmals da sie im Königl. Pallast waren, um die Antwort des Königes zu erbitten, so gaben ihnen zwey Räthe vom Adel, folgende Antwort: „ der König ist noch „ immer in Uiberlegen begriffen, Er war „ sehr geneigt, Euer Verlangen zu erfüllen, „ allein ihr habt Ihm selbst davon abwendig „ gemacht, weil ihr so zu sagen die Kirchen „ mit gewafneter Hand von Ihm verlanget; „ deswegen befiehlt Er euch sämtlich, in „ dem Pallast zu erscheinen, und alle eure „ Waffen vor Ihm danieder zu legen. „ Es war bey dem Gehorchen, und nicht gehorchen gleiche Gefahr, den im erstern Fall war ein Aufstand zu besorgen, und im an-

dern

dern Falle würde der König nicht ermangelt haben, eine exemplarische Züchtigung vorzunehmen. Der Senat verblieb also über diese Antwort in grosser Verlegenheit. Die Art wie sie **Zizka** aus der Sache zoge, kann man in der Geschichte des Konziliums zu Konstanz ersehen. a) Alles dies ist aus dem **Theobald** gezogen, b) dem **Balbin** ausser dem **Hussitismus** nichts vorzuwerfen hat. Um also zur Sache zurückzukehren, so ist gar nicht wahrscheinlich, daß man bey diesen Unruhen in Böhmen die Freyheit gehabt hätte, mit so viel Ruhe einem Ketzer den Prozes zu machen, sonderheitlich da die **Hussiten** die stärksten waren, und von ein und anderer Seite alles mit Feuer, und Schwerd verherret wurde? Der Verfasser der Verfolgung der Kirchen in Böhmen, der durch Einschiebsel (per **Parentheses**) den **Hussitischen** Schuster nicht mit unter die Zahl der Märtyrer setzt, 1) wie er doch gewiß gethan haben würde, wann die Erzählung des **Kranzius** wahrhaft gewesen wäre, drückt sich dieserwegen folgender massen aus: „ Auf diese Art, nachdem daß „ das Konzilium die Böhmen gegen einander „ gewaf-

a) Lib. VI. pag. 224. & 225.

b) Ub. supr. p. 68.

1) In Jahren An. 1417. & 1418. führe er keinen Martyrer an, sondern erst im Jahr 1419.

„ gewafnet hatte, vermehrte sich das Feuer
„ tagtäglich; man sah nichts als Disputen, Händel, und gegenseitigen Haß. Die
„ Priester thaten die Hussiten in Bann,
„ und erdachten allerley Mittel, um sie auf
„ all mögliche Art bey dem Volk verhaßt
„ zu machen. Unter andern beschmierten sie
„ die Kerzen, deren sie sich bey den Exkommunikazionen bedienten, mit Unrath, und
„ da diese, wann die Flamme an den Unrath kame, verlöschte, so machten sie dem
„ Volk glaubend, daß Gott dieses Mirakel
„ würke zu zeigen, daß diese verfluchte Ketzer Feinde des Lichts wären, und daß er
„ sie aus der Kirche vertilge. a) Es ist

a) Pag. 33. 34

also ganz klar, daß das Stillschweigen aller Böhmischen, und der gleichzeitigen Schriftsteller aus andern Nazionen, ein sehr starker Beweis des Nichtseyns gegen das Zeugniß eines einzigen ist, dem einige neuern Schriftsteller so blindlings nachgefolget sind. Ich habe mich bey dieser Sache aufgehalten, nicht so wohl als wenn sie von solcher Wichtigkeit wäre, sondern nur bloß um darzuthun, daß die von Layen ausgespendete Kommunion, auch wohl gar nur eine erdachte Unwahrheit gewesen seyn könne, wodurch man das Konzilium zu widriger Begegnung hatte aufbringen wollen, oder aber, wenn solches auch wahr gewesen, jedennoch als eine Sache

zu betrachten ist, die ohne Begnehmigung der **hussitischen** Kirche geschah. Die Hussiten verlangten, wie man schon oben gesehen hat, Kirchen, weil die Kapelle am **Bethlehem** nicht groß genug war, alle in sich zu fassen; dies ist also gewiß ein sicheres Zeichen, daß sie das Abendmahl auf eine rechtmässige, und kanonische Art verwalten lassen wollten, und gar nicht begehrten, daß es durch allerhand Leute, und an allerley Orten ertheilet werden sollte. In der Folge dieser Geschichte wird man jedennoch sehen, daß es unter den **Hussiten** einige gab, die die Administrazion des Abendmahls durch Layen nicht mißbilligten; allein dies war keineswegs die Meinung der ächten **Hussiten.**

Zustand in Böhmen im Jahr 1417.

VIII. Durch die Böhmischen Geschichtschreiber, so wohl von der einen als von der andern Seite, ersiehet man, daß während den ganzen 1417te Jahr, außer einigen Aufstand des Volks, Böhmen ziemlich ruhig war. Da die **Hussiten** ihre eignen Kirchen hatten, so fand sich um so weniger Anlaß zu Aufruhr, und Feindseligkeit. Balbinus sagt. a) Die Großen hätten ein **zorniges Stillschweigen** gehalten, dabey aber auf Rache gedacht; **Theobald** aber merkt an, daß die Herren von **Rosenberg**, die seitkurzem

a) Epit. Rer. Boh. p. 420.

Huss-

Hussiten geworden, 1) das Volk zurückgehalten: und den Ausgang des Konziliums hätten erwarten wollen. a) Uibrigens schrieb Sigismund, der noch auf dem Konzilium zu Konstanz war, an die Großen Böhmens, wovon vier benennet waren, einen sehr harten Brief, der sie vielleicht einige Zeit in Respekt erhielt. Der Styl ist sanft, und doch beißend: hier ist davon der Hauptinhalt.

a) Beil. Huss. p. 67.

Sieg-munds Schreiben an die Böhmen.

„ 1) Ihre Ligue (Verbindung) sey um so
„ mehr gefährlicher, als Böhmen mit Nach-
„ barn umgeben wäre, die nichts mehr als
„ eine gute Gelegenheit wünschen, sich selbi-
„ gen bemeistern zu können. 2) Daß der-
„ gleichen Bündniße, oder Verschwörungen
„ ein sehr strafbares Verbrechen gegen die
„ oberherrliche Gewalt, und folglich gegen
„ seinen durchlauchtigen, und sehr lieben
„ Bruder **Wenzel** sey, als welchem bloß
„ allein zustünde, ihre Strittigkeiten den
„ Rechten nach zu endigen, ohne daß erst
„ daraus bürgerliche Kriege zu entspringen
„ hätten. 3) Wegen der Hinrichtung des
„ **Joh. Huß**, dessen Parthey die meisten
„ unter ihnen ergriefen, und seinen Tod rä-

„ chen

---

t) Man findet ihre Aenderung in der Geschichte des Conzil. zu Konstanz L. V. p. 57. & Balb. Epit. p. 430.

„ chen wolten, versicherte er sie hoch,
„ und theuer, daß er in Ansehung dessen
„ unschuldig sey. So bald **Johann**
„ **Huß**, schrieb er ihnen, anfieng Auffe-
„ hen in Böhmen zu erregen, und Wir ver-
„ nahmen, daß wegen seinen Spaltungen,
„ verschiedene Partheyen entstunden, so
„ schmerzte es uns sehr, weil Wir gleich
„ voraus sahen welch traurige Folgen dar-
„ aus erwachsen würden. Mit Vergnügen
„ hörten Wir, daß er auf dem Konziliun
„ erscheinen würde, dann wir hoften, er
„ würde sich rechtfertigen, und man würde
„ dadurch Böhmen beruhigen können. Er
„ kam, also während Wir am Rhein wa-
„ ren, zu Konstanz an, und wurde, wie Ihr
„ wisset, daselbst in Verhaft genommen. Wä-
„ re er zu Uns gekommen, und hätten
„ wir ihm nach Konstanz begleitet, so hätte
„ vielleicht die Sache eine ganz andere Wen-
„ dung genommen. Und Gott weiß es, ob
„ wir nicht sein Unglück mit unaussprechli-
„ chem Schmerz angesehen haben; alle Böh-
„ men die mit Uns waren, haben bemer-
„ ken können, mit was für einem Eyfer Wir
„ Uns für sein Bestes annahmen, so gar,
„ daß Wir etlichemal das Konziliun voller
„ Wuth verließen. Wir würden so gar
„ von Konstanz völlig weggegangen seyn,
„ wenn Uns die Väter des Konziliums nicht

„ mit

„ mit folgenden Worten angeredet hätten.
„ **Wenn Ihr nicht wollet, daß man**
„ **auf dem Konzilium nach Recht und**
„ **Gerechtigkeit zu Werk gehe, was**
„ **sollen Wir dann hier machen?**
„ Dadurch hatten wir keine Freyheit mehr,
„ etwas zu sagen, oder zu thun, wo Wir
„ nicht hätten verursachen wollen, daß das
„ Konzilium auseinander gegangen wäre. 4.
„ Stellet er ihnen vor, daß das Konzilium
„ nicht aus einigen wenigen Geistlichen, son-
„ dern aus Abgesanden aller Könige, und
„ Fürsten der Christenheit bestanden, und
„ man von solchen, da es seit dem Zutritt
„ der Könige, und Fürsten, die vorhero
„ dem **Petrus von Luna** anhängig wa-
„ ren, vollkommen einig gewesen, nichts
„ anders als Recht, und Gerechtigkeit sich
„ versichert halten könne. 5. Daß sie nicht
„ weiter die Partie des **Johann Huß** zu
„ stützen vermögten, ohne sich die in dem
„ Konzilium vereinbaarte Christenheit zum
„ Widerpart zu machen. Wir vernahmen
„ inzwischen, daß Ihr es jedoch bereits ge-
„ than, und mit verschiedenen Sigillen be-
„ hängte Briefe ausgefertiget, worinnen Ihr
„ diese Versammlung des **Johann Huß**
„ wegen beschimpfet, und verläumdet. Hier-
„ durch habt ihr selbe dergestalt erbittert,
„ daß sie Euch vorgeladen, um wegen die-

„ sen Widerspruch Rede, und Antwort zu
„ geben. Vielleicht wird man gegen Euch
„ nach der Strenge des Rechts verfahren.
„ In Fall Ihr nun keinen kindlichen Gehor-
„ sam beweiset, so könnet Ihr Euch einen
„ Kreuzzug zuziehen, dem große Aergernis-
„ se, und ausnehmende Gefährlichkeiten fol-
„ gen würden, welche zu vermitteln, so-
„ dann nicht mehr in Unserm Vermögen stün-
„ de. Deswegen ersuchen Wir Euch auf das
„ inständigste, sowohl wegen den Bestem Eu-
„ res Gewißens, als Eurer Ehre, wohl zu
„ überlegen, ob es recht, und vernünftig sey,
„ wegen der von Euch angeführten Beweg-
„ gründe das Königreich einer gänzlichen Ver-
„ heerung auszusetzen. 6. Entbietet er ih-
„ nen seine Dienste, um die Sache zu un-
„ tersuchen, und freundschaftlich beyzulegen,
„ protestiret aber anbey, daß er der Ge-
„ meinschaft der Kirche stets anhängen, und
„ Neuerungen verwerfen würde, wie er auch
„ ein Nämliches von seinem Bruder hoffe.
„ 7. Da die **Hussiten** dem unordentlichen
„ Lebenswandel der Geistlichkeit als einen
„ Hauptpunkt ihrer Beschwerden darstell-
„ ten, so sagte er dieserwegen. „ **Was**
die Geistlichkeit anbelangt, so wis-
sen Wir gar wohl, wie dieserwegen
von Unsern Vorfahren zu Werk ge-
gangen worden, und wir wollen

auch

auch dabey bleiben. Sie sollen sich untereinander verbeßern, so wie sie wissen, daß sie es zu thun schuldig sind. Sie haben Vorgesetzte, denen diese Verbeßerung den Rechten nach zukömmt. Uiber dies haben sie die heil. Schrift vor Augen, welche zu ergründen, uud zu prüfen Uns andern einfältigen Leuten weder erlaubt noch thunlich ist. a)

a) Cochl. Histor. Huss. Lib. IV. p. 156. 158.

Artikel des Konstanzer Conzilium gegen die Hussiten.

IX. In dem Cochläus finde ich XXIV. Artikel die durch das Konzilium gegen die Hussiten sind festgesetzet worden. Ob ich gleich solche nicht in den Akten gesehen habe, so werde ich sie dennoch hier anführen, weil dieser Autor so sehr er auch den Leidenschaften unterworfen ist, dennoch stets aus guten Quellen geschöpfet hat. I. Daß der König von Böhmen schwöret, die römische Kirche, und die Kirchen seiner Herrschaft in ihren Freyheiten zu erhalten, und weder die welt- noch Ordensgeistlichen nach den Grundsätzen des **Wiklefs**, und der **Hussiten** nicht zu beschweren. II. Daß alle Doktores, und Priester die in dem Königreich, und ausserhalb Irrthümer, und Ketzereyen, sonderlich jene des **Wiklefs**, und **Johann Hussens**, die durch dieses heil. Konziliuum verdammet worden, ausgeseet haben, solche

öffentlich wiederruffen, und die Verdammung der Lehrer, und der Personen billigen. III. Daß diejenigen, die wegen Ketzerey angeklagt, und dieserwegen vorgeladen worden, aber nicht erscheinen wollten, verbunden seyn zu widerruffen, und daß diejenigen wider welche man seit einem, oder mehrern Jahren procediret, die **Censuren**, und die Schlüssel der Kirche verachtet haben, nach den Rechten behandelt werden sollten. IV. Daß auch die Sekularen, die den **Wiklefisten**, und **Hussiten** anhängig wären, und sie vertheydigt, und beschützet haben, schwören sollen, es nicht mehr zu thun, vielmehr solche verfolgen, und die Verdammung ihrer Lehrer, und Personen billigen. V. Daß die Sekularen, die die Geistlichkeit beraubtet, gezwungen seyen, alles Entwendete wieder zurück zu geben, und daß sie schwören sollen, die kirchlichen Freyheyten nicht zu violiren. VI. Daß diejenigen, die von ihren Benefizien verjaget worden, wieder darein gesetzet werden sollen, wohingegen die darinnen gewesten zu verjagen, und zu bestraffen sind. Die beyden darauf folgenden Artikel haben beynahe den nämlichen Inhalt IX. Daß die Reliquien, und andere Kirchensachen, so aus dem Prager Schatz entfremdet worden, wieder zurück erstattet werden sollen, als rechtständige Möbeln, und Revenüen dieser, und anderer Kir-

che

che in Böhmen, und Mähren X. Daß die Prager Universität reformiret werde, daß man die **Wiklefisten** daraus verjage, und sie bestrafe. XI. Daß die vornehmsten Häupter dieser Sekte verbunden seyen, vor dem apostolischen Stuhl zu erscheinen, als **Johann Hussinetz**, **Jacob von Mies**, oder **Misa**, 1) **Simon von Cysna**, **Simon von Rokytzan**, 2) **Christian von Prachatitz**, 3) **Johann Kardinal**, **Zdenko von Loben**, Probst an der Kirche zu Allerheiligen, **Zdislav von Swiertitz**, und **Michael von Cziskv**. XI. Daß alle Sekulares, die unter beyderley Gestalt kommuniziret haben, oder andere, ein solches zu thun nöthigten, sonderlich seitdem es auf dem Konzilium untersagt worden, verbunden seye diese Ketzerey abzuschwören, und angelo-ben, solchen Mißbrauch nach äuserstem Kräf-ten zu verwehren. XI. Daß die Priester, und andere Geistliche, so durch **Herrmann** den Suffraganeus des Erzbischofs zu Prag

---

1) Oder auch Srzibro eine königl. Stadt im Pilsner Kreis.

2) Dies ist auch eine königliche Stadt, im Pilsner Kreis.

3) Eine königliche Stadt im Prachiner Kreis.

a) Conrad a) ordinirt, und durch den Edlen Herrn **Zbenko von Wartenberg** aufgenommen worden, an den Apostolischen Stuhl sollen verwiesen werden. XIV. Daß des **Wiklefs** und anderer Werke, die durch **Johann Huß**, und **Jacobell**, 1) übersetzt worden sind, so wie auch der Traktat, 2) des **Johann Huß**, der durchs Konziliüm verdammet worden, dann die Werke des **Jacobell** über die Kommunion unter beyderley Gestalt, von den Antichrist, worinnen er den Pabst für den Antichrist erkläret, und jenes, worinnen er behauptet, daß das Brod nach der Konsekrazion Brod verbleibe, 3) unter Straffe der Exkommunikazion in die Hände der Legaten, oder des Ordinarius übergeben werden sollen. XVII. Daß alle Gesänge, die gegen das Konziliüm, und diejenigen Geistlichen, die den **Wiklefisten**, und **Hussiten** entgegen gewesen, oder die zu Ehren des **Johann Huß**, und **Hieronymi**

---

1) Dies ist der nämliche Jacob von Mies, oder Misa.

2) Dies ist der Traktat von der Kirche, dies macht den XV. und XVI. Artikel aus. allein man hat ihn hier zusammgezogen.

3) Diese Abhandlungen sind in den 3ten Theil der Sammlung des Van der Hardt, ausgenommen die vom Antichrist.

ronym von **Prag** versertiget worden, in allen großen Städten, Burgen, Dörfern, und andern Wohnorten unter großer Strafe zu untersagen sind. XVIII. Daß man den Geistlichen, ohne Beruf der Ordinarien, zu predigen untersage. XIX. Daß die Ordinarien (gewöhnliche Bischöfe) und andere Prälaten, die eine Jurisdikzion auszuüben haben, unter Bannstrafe, von den Sekularen, darinnen nicht beirret werden sollen. Der XX. ist fast wie der vorhergehende. Der XXI. daß alle Bündniße der Sekularen, und der Geistlichkeit gegen das Konzilium, den Apostolischen Stuhl, die römische Kirche zu Gunsten des **Johann Huß**, des **Hieronym** von Prag, und der Prediger ihrer Sekte zertrennet, und unter großer Strafe untersaget seyn sollen XXII. Daß man alle Gebräuche, und alle Zeremonien der Christlichen Religion in dem Gottesdienst in Ansehung der Bilder, und Reliquien beobachten solle, und die Uibertretter zu bestrafen seyen. Die XXIII. und XXIV. Artikel so man mit einander verbindet, enthielten, daß man alle diejenigen, so noch nach der Verurtheilung des **Johann Huß**, selbigem anhängen, und seine Lehre vertheidigen als Ketzer verbrennen — Die Sekularen aber hierinfall der Geistlichkeit hülfreiche Hand leisten sollen.

Da in dem XIII. Artikel eines gewisseren **Herrmann**, Suffraganeus **Conrads** Erzbischof zu Prag, erwehnet wird, so muß der Leser hievon unterrichtet werden. **Herrmann** war Titular Bischof von **Nikopolis**, oder nach der römischen Schreibart in partibus Infidelium, und General Vicarius des Erzbischofs zu Prag (Vicarius Generalis in Pontificalibus.) Man sagt nicht ausdrücklich, daß er den **Hussitismus** angenommen, sondern man muthmasset nur, daß er solchem geneigt war. Die **Hussiten** die von den Bischöfen der römischen Kirche die Ordinazion (Weihe) nicht annehmen konnten, oder wollten, benützten dessen Geneigheit und ließen sich von **Herrmann** ordiniren. Allein der Erzbischof entließ den Suffraganeus seines Dienstes, und vernichtete durch ein **Mandat** von 15. Merz im. Jahr 1417. alle durch ihn ertheilte Ordinazionen. a)

a) Coch ub. sup. p. 169.

Schmähschriften gegen die Hussiten.

X. In dem XVII. Artikel wird einiger Lieder gedacht, die die **Hussiten** gegen das Konziliuni zu Gunsten des **Johann Huß**, und des **Hieronyms** von Prag verfertiget hatten. Da selbe verboten wurden, so war es nicht so leicht von solchen Abschriften zu bekommen, als wie von jenen so die Katholiken gegen **Johann Huß**,

und

und seine Schüler verfaßten. **Cochläus** führt eines an, welches ich hier im **Latein** einrücke, weil die beyderseitigen Satyren nicht wenig zu dem Krieg beytrugen, wovon hier die Geschichte beschrieben wird. a) Da es ein Wortspiel im barbarischen **Latein** ist, so ist nicht wohl thünlich, es in einer andern Sprache herzugeben.

a) Cochl. ub. sup. pag. 158. 159.

1. Credunt namque isti male
Per hos virus est letale
In Bohemos effusum.
2. Per cuncta Mundi climata
Et singula Idiomata
Est turpiter confusum.
3. Studium famosissimum,
Regnum Christianissimum
Sic est infamatum.
4. Privilegia franguntur,
Teuthonici expelluntur,
Fit Studium desolatum.
5. Vos scientia inflati,
In superbiam elati,
Non putastis habere
6. In Orbe vobis pares
Tam subtiles scholares,
Fraudati estis vere.
7. Sunt Signa magna satis
Haec vestrae fatuitatis,
Egistis inconsulte.

8. Nam

8. Nam auſu temerario,
Frivolo, nefario,
Damnabiliter ſtulte.
9. Pro libro decreviſtis,
Praeſumptuoſe deffiniſtis
Ut populus laicalis.
10. Sub ſpecie hic utraque
In Regno circumquaque
Ut Status Clericalis,
11. Debet communicare
Hoc feciſtis praeconizare,
Parent ubique plane,
12. Rami praeciſi, putridi
A Stipite vivo viridi
Vos tam eſtis utique.

Wenn man dem Kranzius Glauben beymeſſen darf, ſo iſt von dem Jahr 1417. eine traurige Geſchichte zu erzählen, die ſich zu Kuttenberg 1) zutrug, und die damalige Denkungsart hinlänglich entdecket. Ein Huſſitiſcher Edelmann mit einem Gefolge von vielen Bedienten drang in eine Kirche, während daß man daſelbſt die Meße las, nahm den Kelch von dem Altar hinweg, und brach-

te

1) Kuttenberg iſt eine Stadt in Böhmen, einige Meilen von Prag, auf einem Berg dieſes Namens, wo ſich Silbermienen fanden.

te ihn in das Wirthshaus, um mit seinen Kammeraden daselbst daraus zu trinken. Der Priester bestürzt und über diese Entweyhung vom Schmerz durchdrungen, suchte seinen Bruder in der Stadt auf, der ein handfester Man war. Dieser nahm einige Männer zu sich, die in den dortigen Bergwerken arbeiteten, und passeten dem **Hussiten** auf, da er aus den Wirthshaus kam. Der Bruder stieß ihm den Degen durch den Leib, und etliche zwanzig seiner Leute, die ihm zu Hülfe kommen wollten, wurden dabey getödtet. a)

a) Krantz. ub. sup. Lib. X. p. 241.

XI. Der gröste Theil der Geschichtschreiber, und unter andern **Balbin** setzen die Ankunft gewisser Sektirer, so man **Pikards** benannte in das 1418te Jahr, deswegen wurden sie auch in diesem Jahr in der Geschichte des Konstanzer Konziliums angebracht, wo man ihrer nur so nebenhin erwehnte. Da die Meinungen dieserwegen sehr zertheilet sind, so führe ich sie hier unbeurtheilet an, und überlasse dem Leser selbst dieserwegen ein Urtheil zu fällen: **Die Aurores der römischen Komunion ihr Urtheil soll das erste seyn.** Der älteste derselben, von dem man Erwehnung gemacht hat, ist nach meinem Wissen **Aeneas Sylvius.** Er verdienet um so mehr Aufmerksamkeit, als er in

Sekte der Pikarden.

glei-

gleicher Zeit gelebet hat; in seiner Geschichte von Böhmen drückt er sich folgendermassen aus. „ Während dieses vorgienge erhob sich „ in Böhmen eine neue gefährliche und bis„ hero unerhörte Ketzerey. Ein gewisser **Pi„ kard** aus dem **Bilgisch-Gallien**, „ 1) drang durch Teutschland in Böhmen. „ Anfänglich machte er sich durch seine Gau„ keleyen einige Anhänger, und zog kurze „ Zeit darauf eine große Menge Menschen „ an sich, so wohl Männer als Frauen, „ die er **Adamiten** benannte, weil er ih„ nen nackigt zu gehen anbefohlen. Nach„ dem er sich einer gewissen Insul bemächti„ get hatte, die durch den Fluß **Luschnitz** „ benetzet wurde; so sagte er, er wäre „ **der Sohn Gottes**, und lies sich **A„ dam** benennen. Die Weiber waren un„ ter ihnen gemeinschaftlich, obschon ohne **A„ dams** Erlaubniß keine zu nehmen er„ laubt war. Empfande einer von ihnen „ eine Neigung für eine Weibsperson, so „ nahm er sie bey der Hand, führte sie zu „ **Adam**, und sagte, **mein Geist ist „ für diese entzündet** (**entbrannt**), „ worauf das Oberhaupt antwortete, **wach„ set, vermehret euch, und füllet „ die Erde.** Sie behaupteten, daß alle „ andre

---

1) Das ist aus der Pikkardie.

„ andre Menschen Sklaven, und nur er,
„ und die von seiner Sekte seyen, frey wä-
„ ren. Einstmal verließen ihrer vierzig die
„ Insul, nahmen die benachbarten Städte
„ ein, stießen mehr wie zweyhundert Bau-
„ ern mit dem Degen nieder, und hießen sie
„ Kinder des Teufels. **Zizka**, ein so großer
„ Bösewicht er auch war, nahm diese Nach-
„ richt mit Abscheu auf, denn so sind die
„ Menschen, sie bemerken immer eher die Feh-
„ ler bey andern, als bey sich selbst, auch
„ bleiben die grösten Verbrechen nicht lange
„ unbestraft, dann sie finden stets an an-
„ dern Menschen Rächer, die noch ärger
„ sind, als sie selbsten. Er begab sich also
„ an die Spitze einer Armee, belagerte ihre
„ Insul, bemächtigte sich solcher, und ließ alle
„ **Adamiten**, biß auf einzige zwey, als
„ von welchen er erfahren wollte, in was
„ dann eigentlich ihr Aberglauben bestünde,
„ über die Klinge springen. Als ich in Böh-
„ men war, fährt **Sylvius** fort, hab ich
„ von **Ulrich** von **Rosenberg**, einem
„ verdienstvollen Kavalier, sagen hören,
„ daß er Männer, und Weiber von dieser
„ Sekte als Gefangene bey sich hätte, und
„ daß die Weiber öffentlich sagten, daß die-
„ jenigen, die Kleider anhätten, sonderlich
„ aber die, so unter- oder andere Hosen
„ (**femoralibus**) trügen, keine freye

„ Leute wären. Er fügte noch bey, daß
„ sie bey ihm im Gefängniß niedergekom-
„ men wären, und da er sie sämtlich hätte
„ verbrennen laßen, so hätten sie diese Stra-
„ fe unter Lachen, und Singen erduldet. a)
„ Auser dem **Aeneas Sylvius** kenne ich
„ keinen ältern Schriftsteller, der von den
„ **Pikarts** gesprochen, als den **Johann**
„ **Schlechta**, 1) Sekretair des **Ladis-**
„ **laus** König in Böhmen, einen gelehrten,
„ Mann, der einen scharfsinnigen Verstand
„ hatte, und gegen Ende des XV. und
„ Anfang des XVI. Jahrhunderts geschrie-
„ ben. In einem Briefe den er **An. 1519.**
„ an **Erasmus** schrieb, redet er ganz
„ weitläufig hievon. Da dies ein sehr selt-
„ nes Stück ist, so werde ich das, was die-
„ sen Gegenstand betrift ausziehen, und hier
„ anfügen. Das ganze Volk in Böhmen,
„ und in dem Marggrafthum Mähren ist in
„ Sekten abgetheilet. Die **Erste** ist dieje-
„ nige, die in allen dem Römischen Pabst
„ folgt, und ihm so wie die Teutschen, und
„ andere Nazionen als den wahren Stadt-
„ halter Jesu Christi anerkennt, und als
„ den wahren Hirten des Schafstalls des
„ Herrn

a) Hist. Boh. cap. 41. p. m. 84. 85.

1) Wegen Schlechta sehe man das Le ben Bohuslavs Lobkowitz von Hassenstein nach. Bibl. Germ. Tom. XIV.

„ Herrn gehorsam ist. Unter dieser Klasse
„ ist der gröste Theil der Großen, und des
„ Adels, so wie auch verschiedene Königliche
„ Städte, mit Klöstern von verschiedenen Or-
„ den, die vorhero sehr vermögend waren,
„ nun aber zerstört, und grösstentheils be-
„ raubet sind. Die **Zweyte** administrirt
„ das Abendmahl unter beyderley Gestalt.
„ Sie hat in ihrer Parthie einige Große
„ des Reichs, viele Edelleute, und beynahe
„ dreyßig Königliche Städte. Sie halten
„ alle Sakramenta der Kirche, ihre Ge-
„ bräuche, und Zeremonien wie die Römi-
„ sche, und unterscheiden sich nur durch den
„ Gebrauch der Kommunion, und daß bey
„ dem öffentlichen Gottesdienst ihre Priester
„ die Epistel, und Evangelien in Landes
„ Sprache absingen.

. . . . . .

„ Die dritte Sekte nennet man **Pi-**
„ **kards**, die ihren Namen von einem Ui-
„ berläufer dieser Nazion (von der **Picar-**
„ **die**) angenommen, der vor ungefähr 97.
„ Jahren 1) in dieses Land gekommen ist,
„ zu einer Zeit wo **Zizka**, ein Gottloser

1) Dies wäre An. 1422. anstatt daß andere die Ankunft der Picards ins Jahr 1418. setzen; es muß also in diesem Schreiben, oder in den Berichten der andern gefehlet seyn.

„ Mann und Böſewicht dem ganzen Geiſtli=
„ chen Stand den Krieg erklärte, und ſich
„ aller Kirchen=Güter bemächtigte. Dieſer
„ **Pikard** vereinigte ſich mit ihm, 1) und
„ ſteckte mit dem Gift ſeiner Lehre ſeine Armee
„ an, die aus lauter Straßenräubern,
„ Mördern, Verbannten, und allerley ver=
„ worfenen Menſchen aus dem Abſchaum des
„ Pöbels zuſammen geraffet war.

. . . . . .

„ Dieſe Leute reden von den Pabſt,
„ den Kardinälen, Biſchöffen, und andern
„ Geiſtlichen, als von offenbaren Antichriſten.
„ Den Pabſt ſelbſt nennen ſie bald das
„ Thier, bald die Hure der **Apocalypſie**,
„ und behaupten, daß alles, was durch die
„ Römiſche Geiſtlichkeit geſchiehet, von kei=
„ ner Kraft und Würkung iſt, daß unter
„ ihren Händen weder etwas heilig noch
„ ein Sakrament, im Gegentheil, vielmehr
„ Greuel, und Abſcheu ſeye, deswegen ma=
„ chen ſie ſich aus den Layen Prieſter, und
„ Biſchöfe, unwiſſende ungelehrte Leute, die
„ Weib und Kinder haben, und ſich un=
An. 1418. „ tereinander Brüder und Schweſtern be=
„ nennen. Sie erkennen nur das Anſehen
„ des

---

1) Dies widerſpricht der vorhergehen=den Erzählung, die ſagte, daß Ziska die Pi=kards gänzlich aufgerieben habe.

„ des alten und neuen Testaments, und
„ achten weder auf alte noch neue Lehrer.
„ Wann ihre Priester die Meße zelebriren,
„ so haben sie nur ihre gewöhnlichen Kleider
„ an, uud sagen dabey nichts anders her,
„ als das Gebet unsers Herrn, mit welchen
„ sie das gesäuerte Brod consecrieren. Sie
„ glauben gar nicht, oder sehr wenig an
„ die Sakramente der Kirche. Diejenigen
„ so ihre Ketzerey annehmen, sind gezwungen
„ sich in ganz reinem Wasser wiedertaufen zu
„ lassen. Sie gebrauchen weder Salz noch
„ Wasser, noch geweihetes Oel. Sie glau-
„ ben nicht, daß in dem Sakrament des
„ Abendmahls etwas Göttliches seye, son-
„ dern daß es nur geweihetes Brod, und
„ Wein wäre, die mittelst einiger geheimen
„ Zeichen den Tod unsers Herrn Jesu Christi
„ vorstellen, und behaupten dabey, daß die-
„ jenigen, die vor dem Sakrament die Knie
„ beugen, und es anbeten, Götzendiener
„ seyen, da dieses Sakrament nur bloß zur
„ Erinnerung seines Todes, und nicht darum
„ eingesetzet worden, daß man es hier und
„ da herumtrage, oder vor dem Volk erho-
„ ben werde, weil bloß Jesus Christus der-
„ jenige ist, der angebetet und verehrt zu
„ werden verdienet, da er zu der Rechten
„ des Vaters im Himmel sitzet. Die Für-
„ bitte der Heiligen, und das Beten für die

„ Todten, so wie auch die Ohren-Beicht, und
„ die von den Priestern aufgelegte Buße
„ halten sie für eitel und lächerlich. Sie
„ sagen, daß die Vigilien und Fasttäge eine
„ Schminke der Heucheley, und die Festtäge
„ Mariens, der Apostel und anderer Heili-
„ gen, Erfindungen müßiger Leute seyen. Die
„ Sonntäge so wie auch das Weyhnacht,
„ und Pfingstfest wird von ihnen dennoch ge-
„ feyert. a) Aus diesem Fragment erhellet

a) Erasmus Epist. Lib. XIV. Epist. XXI.

1. Daß An. 1519. die Pickards noch in Böhmen waren. 2. Daß **Schlechta**, der gar nicht Verdacht erregen kann, sie weder Ausschweifungen, noch Unflätigkeiten, oder einer Grausamkeit beschuldiget. 3. Daß er sie als bloße **Waldenser** darstellet, ob er sie gleich nicht so benennet, und 4. daß **Schlechta** kurz vor dieser Schilderung bezeugete, daß in Böhmen **Nicolaiten** wären, das ist Leute, welche die Gemeinheit der Weiber glaubten, welches er von den Pickards doch nicht sagt.

Wenzel Hagek, ein Böhmischer Geschichtschreiber, hat auch an verschiedenen Orten seiner Geschichte der Pickards erwähnet, aber auf eine so verworrene, und dunkle Art, daß man auf seinen Bericht nicht viel fußen darf. Das erstemal, daß er ihrer erwähnet, ist auf der 359sten Seite unter

So-

Sobieslav II. den 22sten Herzog von Böhmen. Er setzt die Ankunft der Pickards in dieses Königreich in das 1176te, oder das nemliche Jahr, da sich die **Waldenser** daselbst sehen ließen. Da dieser Zeit-Rechnung alle andere Berichte entgegen sind, so ist es ganz deutlich, daß **Hagek** sie miteinander vermengte, und die Pickards von den Waldensern unterschiede, welche die Geschichtschreiber des Römischen-Stuhls miteinander zu verwechseln trachteten, damit sie in so mehr häßlicher Gestalt erscheinen möchten. An dieser nemlichen Stelle begeht **Hagek** noch mehr Versehen, die ihm alles Zutrauens unwürdig machen, als z. E. er versetzt **Rouen** in die **Pickardie.** Im Jahr 1421. redet dieser Schriftsteller abermal von den Pickards, nennet sie neue Taboriten, und macht ein verwirrtes Gemeng zwischen den Meinungen der alten **Waldenser**, und den Schandthaten, die man den Pickards zur Last legte. Alles dieses ist Verwirrung, ja so gar Widerspruch. 1. Nach dem eignen Geständniße des **Hagek** zerstörete **Zizka**, das Oberhaupt der Taboriten, die Pickards. 2. Zeiget sich in der Folge dieser Geschichte, wo man daß Glaubensbekäntniß der **Taboriten** darlegen wird, daß solches bloße **Waldenser** waren, und an den vorgeblichen Unzuchten der Pickards gänzlich unschuldig ge-

wesen. **Johannes Dubrawsky**, oder **Dubravius**, Bischof von **Ollmütz** läßt an einem Orte seiner Böhmischen Geschichte a) die Pickards in grader Linie von die **Waldenser** abstammen, allein an einem andern Orte macht er **Adamiten** aus sie, und legt ihnen Meinungen, und ein Betragen zu Last welches man den **Waldensern** nicht zugeschrieben hat, b) wie man aus dem **Aeneas Sylvius** beweisen kann, der ihnen keinesweges gewogen war, weil er sie eine thörigte, und gottlose Seckte benennet. c) Dem seye, wie ihm wolle, dieser Autor ist mit dem **Aeneas Sylvius** wegen der **Pickards** beynahe einig. 1. Er läßt sie aus Mahren entspringen, und vermengt sie mit den **Taboriten**, derer man in der Folge mit mehreren gedenken wird. „ **Diese letzte**, sagt er „ **waren noch nicht in Mähren eingedrungen, endlich aber** setzten sie sich in eine Insul fest, die durch den March-Fluß, oder Morawa bey Strážnitz gebildet wird, da vereinigten sie mit ihren Irrthümern noch die seltsamen Irrthümer der Pickards, nemlich sie fielen vor dem Sakrament nicht auf die Knie, weil der Leib JEsu Christi, der mit Leib und Seel gen Himmel aufgefahren, nicht darinnen

a) Libr. XIV. p. 364.

b) Ub. sup. pag. 687.

c) Hist. Bohem. Capit. XXXV.

nen enthalten, und weil in dem Abendmahl nichts als Brod und Wein enthalten ist, welche, wer nur immer aus den Pöbel will, konsekriren und genüßen kann, dann die Hand eines Priesters nicht beßer als eines andern seine ist. 2. Er klagt eine so wie die andern an, daß sie in Mähren Verwüstungen, und Mord begangen hätten, daß sie das reichste Kloster, Namens Welehrad geplündert, und den Abt mit verschiedenen Geistlichen verbrannt hätten. 3. Er erzählet, daß **Johann**, mit dem Zunamen der **Eyserne**, Bischof von **Ollmütz** in **Mähren**, sie mit gewafneter Hand in ihrer Insul angegriffen, und daraus verjagt habe, daß sie von da nach Böhmen gegangen, welches er, wie **Aeneas Sylvius**, den Zusammenfluß aller Ketzerey benennet a) und den Namen Pickards beybehalten hätten. 4. Außer denen von **Aeneas Sylvius** benannten Unzuchten, sagte er weiter, daß sie sich öffentlich wie das Vieh paareten, und daß eine Frau ihren Mann die eheliche Pflicht überall, wo er es nur

a) Ub. supr.

1) Lib. XXVI. pag. 686. 687. dieser Bericht ist gänzlich aus dem Hagek gezogen.

immer verlange, erweisen müße. 5. Daß **Zizka** ihrer fünfzig, so wohl Männer als Weiber verbrennen ließ, worunter zwey Priester waren. Der Jesuit **Balbin** ein Böhme, hat ebenfalls der **Pickards** Erwehnung gemacht, ohne jedoch daß er der **Waldenser** erwehnte, noch ihnen Ausschweifungen, oder andere Thorheiten, zu Last legte. Hier ist es was er von ihnen sagt: Die Ankunft der **Pickards** im Jahr 1418. kam der Gottlosen Sekte der **Taboriten** sehr gelegen, und trug villeicht zu ihrem Ursprung sehr vieles bey. Es waren ihrer 40. Männer mit ihren Weibern, und Kindern, die aus Frankreich kamen. Sie wurden von Leuten die nach neuer Lehre begierig waren, mit Freuden aufgenommen. Anfänglich hielten sie in der Wohnung eines Partikuliers 1) viele heimliche Zusammenkünfte. Zwey Jahr hernach wurden sie zerstreuet. a) In dieser Erzählung finde ich sehr viel Verwirrung, denn wenn die **Taboriten** mit den **Pickards** so wohl verstanden waren, warum hätten letztere sich zu verbergen Ursache gehabt, da erstere doch fast überall den Meister spielten. Uibrigens giebt die Zerstreuung der **Pickards** nach Verlauf zweyer Jahre gar wohl zu erkennen

a) Balb. ub. sup. p. 432.

1) Er nannte sich Zmrzlik.

kennen, daß sie von den **Taboriten** verschiedener Meinung waren, weil sich diese noch einige Jahre nachhero erhielten.

Meinungen der protestantischen Geschichtschreiber in Ansehung der Pickards.

XII. Unter den Protestantischen Geschichtschreibern ists ein allgemein angenommener Satz, daß die **Pickards** nichts anders, als **Waldenser** sind, die mit allen Fleiß verunglimpfet, und ihnen abscheuliche und gottlose Dinge zu Last geleget worden, bloß um sie bey jedermann verhast zu machen, **Stransky** a) vermengt sie mit die **Taboriten**, die nach der allgemeinen Meinung Nachkömmlinge der Waldenser waren, und die in ihren Lehrsätzen weiter als **Johann Huss** giengen. Dann damahls gab es drey Sekten. Die **Römisch-Katholischen**, die man **Papisten** nannte, die **Kalixtiner**, die sich, außer vier Artikeln, von der Römischen Kirche nicht sehr entfernten, nemlich 1stens in Ansehung der Kommunion unter zweyerley Gestalt, die sie behaupteten, und daher den Namen **Kalixtiner**, oder Anhänger des Kelchs überkamen, 2tens wegen der freyen Predigt des Worts Gottes, 3tens wegen der Bestraffung der öffentlichen Verbrechen, und 4tens weil sie verlangten, daß man den Geistlichen alle Besitzung und Herrschaft, zeitlicher Güter entziehen sollte, von welchen vier Artikeln man

a) Rep. Boh. Cap. VI. p. 264.

in

in der Folge mehrers sagen wird. Man nannte sie auch hinkende **Hussiten** a) Hussitas claudicantes, weil sie von **Johann Huss** in verschiedenen Lehrsätzen abgewichen sind, und endlich die **Taboriten**, wovon man gegenwärtig redet. Der **Anonymische** Verfaßer der böhm. Verfolgungsgeschichte redet von allerley von den falschen **Hussiten** hergekommenen Verfolgungen auf eine zweydeutige Weise. b) Da dies Buch nicht allgemein bekannt ist, so werde ich diese Stelle ganz hier einrücken. „ Man muß, sagt dieser Schriftsteller, sein Augenmerk auf das „ Schisma derjenigen wenden, die von dem „ **Hussitismus** Profession machten. Der „ gröste Theil derselben schlug aus der Art, „ und verfolgte die Rechtglaubigen. Sie „ hatten inzwischen, so wie **Johann Huss**, „ gleichen Eyser, den Anti-Christ zu bekämpfen. Allein nach dem Tod dieses **Doktors** mangelte ihnen ein Oberhaupt, „ das hinlängliche Vernunft, und Standhaftigkeit hatte, um ein in Gährung gesetztes „ Volk im Zügel zu halten, worüber sie in „ Fakzionen geriethen, wo eine die andere „ auf das grausamste verfolgte. Das gemeine Volk und die Geistlichkeit, mit der „ Kommunion unter beederley Gestalt zufrieden, weswegen sie auch **Kalixtiner** benennet wurden, machten sich wegen der „ an-

a) Stransky ub supr.

b) Capit. XVI. p. 51. 52.

„ andern Lehrsätze des **Johann Huss** gar
„ keinen Kummer. Allein die **Taboriten**,
„ unter welchen sich **Wenzel Koranda**,
„ und **Niklas Biskup** (Episcopius)
„ 1) zwey vortrefliche Personen auszeichne-
„ ten, diese mit einigen andern bestunden
„ auf das äuserste auf der Reinigkeit und
„ Einfalt der Religion und Zeremonien. Die
„ erstern schrien gegentheilig, man müste sich
„ von den Zeremonien, und den Kirchen
„ Gebräuchen nicht ganz und gar entfernen,
„ die andern behaupteten, daß man nicht
„ den geringsten Aberglauben zugestehen müs-
„ se. Mit diesen vermischten sich verkappte
„ Personen, (d. i. falsche Brüder) die, um
„ das beste des Pabsts, und des Kayfers
„ zu befördern, den Saamen der Uneinigkeit
„ ausstreueten, und dadurch den Pöbel ge-
„ gen die Anhänger der einfachen Religion
„ aufhetzten, daß sie solchen den verhaßten
„ Namen der **Pikards** beylegten. **So**
„ **legten sie den Waldensern den**
„ **Namen Pikards bey, welche, da**
„ **sie seit einiger Zeit aus Frank-**
„ **reich**

---

1) Ich vermeine, dies seye der nemliche Taboritische Priester, der anderswo Nikolaus Biskupetz benennet wird, und welchen Aeneas Sylvius für den Bischof der Taboriten gehalten, wie man es in der Folge sehen wird.

„ reich verjagt waren, sich nach
„ Oesterreich wanden, und unter
„ dem Titul der verfluchtesten Ke-
„ tzer schon bekannt waren. Auf
„ diese Art gieng alles voller Verwirrung
„ zu. . . Es fanden sich so gar einige, die
„ über **Zizka**, dem Oberhaupt der Tabori-
„ ten, so viel vermochten, daß sie ihn be-
„ wogten, die Parthey der **Kalixtiner** zu
„ ergreifen, und die **Pikards**, so wie die
„ Papisten, mit Feuer und Schwerd zu
„ verfolgen. „ Es scheint nicht, daß **Joa-**
chim Camerarius, ebenfals ein Prote-
stantischer Schriftsteller, die **Pikards** mit
die **Waldenser** vermenget habe. a) **Da-**
mal sagte er, **entstunde die Sekte der**
Adamiten, wovon, wie man sagt,
ein gewißer Pikard der Stifter
war, es sey nun, daß er Adam hieß
oder daß er die alte Gottlosigkeit
der Adamiten erneuerte. Zizka ver-
tilgte diese Sekte mit allmöglichen
Muth. Ich werde diese Untersuchung mit
der Zeugenschaft des **Zacharias Theobald**
endigen, der, nach der Versicherung des Je-
suiten **Balbinnus**, ein sehr bewährter Autor
ist. Er ist so weit entfernt, die **Taboriten**
mit den **Pikarditen** zu vermengen, daß er
so gar bemerkt, ein **Taboriten** Priester
habe die **Pikarditen** angegeben. „ Ein

a) Histor. Narrat. de Eccles. Frat. Orthodox. in Bohem, Morav. & Polon. p. 48.

„ Tabo-

„ Taboriten = Priester, sagt er, mit Na=
„ men **Nikolaus**, und M. **Gicžin**,
„ schrieben nach Prag, und gaben Nach=
„ richt, daß ein gewißer Mann, Na=
„ mens **Pikard** angekommen wäre, der
„ sehr viel Menschen in seine Ketzereyen ver=
„ wickelt hätte, daß sich ihr vornehmster
„ Priester, **Martin Norwetz** nenne, daß
„ er ganz kühn und öffentlich lehre, als wä=
„ re das Brod und der Wein in heiligen
„ Abendmahl nicht der wahre Leib, und
„ das wahre Blut Jesu Christi, sondern
„ nur ein ganz bloßes Zeichen, deswegen
„ man auch solchen keine andere Ehrerbie=
„ tung, als dem **Manna** zu erzeigen habe.
„ Das ist, als geweihten und geheiligten
„ Brod (qui publice, nihil nec ve-
„ ritus nec reveritus doceret: pa-
„ nem non esse verum corpus, atque
„ sanguinem Christi, sed nudum si-
„ gnum, ideoque nullum ei alium
„ honorem nisi Mannae, i. e. con-
„ secrato, sanctificatoque pani exhi-
„ bendum esse.) Daß es ein jeder von
„ der Tafel wegnehmen, und mit eigner
„ Hand den andern austheilen könnte, weil
„ die Hand eines Priesters nicht beßer, als
„ eines andern Mannes seine seye, indeme
„ nur das Wort, und nicht die Hand wey=
„ he; daß der Mann und Weib sich zu al=

„ len

„ len Zeiten, sogar in der Kirche die Ehe=
„ liche Pflicht leisten könnten, und daß man
„ gleich nach der ehelichen Handlung zu kom=
„ muniziren vermöge; es seye nicht, nöthig in
„ der Kirche niederzuknien; der Mann und
„ das Weib seyen berechtiget, in dem Falle
„ der Unfruchtbarkeit, der Ungleichheit des
„ Alters, und anderer Ursachen, sich zu
„ trennen, und sich wieder zu verheyrathen;
„ man könne ganz nackend gehen, wo=ferne
„ es die Kälte nicht verhindere; daß es we=
„ der eine Schande, noch ein Verbrechen
„ seye, wann der Vater mit der Tochter,
„ und der Sohn mit der Mutter zu thun
„ habe.„ **Theobald** füget bey, daß die Pra=
„ ger **Taboriten** diese Satanische Grundsä=
„ tze, auf das äuserste wiederlegten, und die
„ warneten, sich von diesen Teufeln in Men=
„ schen=Gestalt entfernt zu halten, damit
„ die Welt nicht Ursach habe, weder von
„ dem Königreiche, noch von der Lehre der
„ Böhmen ein übles Urtheil zu fällen. „ Die
hohe Schule zog auch diese Sache in Uiber=
legung, und verbot auf allen Kanzeln, diese
Leute, unter Strafe verbrannt zu werden,
nirgends aufzunehmen. Es wurde auch würk=
lich ein Schuster, Namens **Waczslaw**
(**Wenzel**) durch das Feuer hingerichtet,
weil er dem Senat einige dieser Sektirer die
er bey sich gehabt, verschwiegen hatte. Zis=

Ka ließ auch alle **Pikardiren**, die er nur immer entdecken konnte, verbrennen. a) Dieser Autor legt ihnen an einem andern Orte schreckliche Verbrechen bey, als z. E. die Sodomie. „ Zizka sagt er, vernahm, daß „ die **Pikards** ihre Sodomitischen Zusammenkünfte in einer gewißen Stadt 1) hielten, daß sie um sich vertheidigen zu können, sich einer Insul 2) bemächtiget hätten, wo sie, ganz nackend umher giengen, daß sie einen Schmid, Namens **Rohan**, der vorhero in einem Flecken Namens **Wesela** gewohnt, zu ihren Gott 3) erwählet hätten, und daß sie des Nachts eine „ Stadt b) mit Sturm eingenommen, und darinnen mehr als 400 Menschen getödtet „ hät-

a) Bell. Huss. cap. 44. p. 93. & cap. 50. pag. 105.

b) Prcic.

1) Straecingae, qui pagus non longe a Regino Graditio distat. ub. supr.

2) Inter Graditzium & Weselam in Albi.

3) Ich gestehe, daß ich in diesem Berichte nichts wahrscheinliches finde, und vermuthe also, daß dabey ein Verstoß möge obwalten, und daß man anstatt Deum, Ducem lesen soll. Was die Sodomiterey betrift, so ist sie den Pikards nirgends zur Last gelegt worden, und man wird, allem Ansehen nach, ihre unflätige Handlungen, worüber man sie anklaget,

„ hätten, und grif sie also mit seinen **Ta-**
„ **boriten** an. Die **Pikards** vertheidig-
„ ten sich anfänglich wie die Löwen, da
„ aber die Mannschaft des **Zizka** mit aller
„ Wuth über sie herfiel, so wurden sie
„ sämtlich in Stücken zerhauen. Sie hatten
„ alle Mühe von der Welt, ihren Gott
„ **Rohann** zu töden, weil die Pfeile auf
„ ihn so wenig, als auf eine Mauer eindran-
„ gen. Endlich wurde er doch mit Dresch-
„ flegeln darnieder geschlagen, und getödet.

Beurtheilung dieser verschiedenen Relazionen.

XIII. Bey einer so großen Verschiedenheit der Meinungen, ist es sehr schwer einen sichern Schluß fassen zu können. Wahrscheinlicher Weise läst sich die Folge ziehen: 1. Daß die Geschichtschreiber, die diesen Gegenstand behandelten, solchen nicht genau genug untersuchet, oder bey ihren Urtheilen Leidenschaft, und Leichtglaubigkeit mit obwalten ließen. 2. Daß diejenigen unter den Protestanten, die die **Picards** für **Waldenser** hielten, die Abgeschmakheiten und Verbrechen der

---

get, für Sodomiterey angegeben haben. Es scheinet, daß sie Thibaut, als ein guter Lutheraner, haßet, da sie die würkliche Gegenwart in der Eucharistie läugneten. Der Schuster mag übrigens wohl der nemliche seyn, dessen Kranzius erwehnet hat.

der erstern, als falsche Beschuldigungen ansahen. 3. Daß die neuen Katholischen Schriftsteller, die die **Pikards** mit den **Waldensern** vermengen, eine wie die andern als Nicolaiten, unverschämte Cynicker, Strassen-Räuber, Mörder und Lumpen-Gesind darstellten, obschon damalige Schriftsteller, die ihre Zeit genossen, und gute Katholicken waren, so wie man schon vorhero erwiesen, ein ganz ander Urtheil von ihnen gefället haben. 4. Daß bey einer grossen Verwirrung, worinnen damal nicht allein Böhmen, sondern ganz Europa, so wohl in Geistlichen als Weltlichen Sachen war, ganz leicht in verschiedenen Orten Fanaticker, und Enthusiasten, sonderlich unter dem gemeinen Volk, welches niemalen eine Mittel-Maas zu treffen weiß, entspringen konnten. 5. Wenn man alle diese Berichte miteinander zusammen hält, so scheint es, daß das sicherste seye, weder die **Waldenser**, noch die **Taboriten**, noch die **Pikards** miteinander zu vermengen, sondern vielmehr aus letzteren, zweyerley Ursachen wegen, eine besondere Parthey zu machen. Die 1ste Ursache ist, daß die **Hussiten** sich niemals zu schämen Ursache hätten, ihren Ursprung den **Waldensern** zu verdancken zu haben, anstatt sie, wie man schon gesehen die **Pikards** auf das lebhafteste verfolgten. Die 2te Ursach ist al-

ler Aufmerksamkeit würdig, nemlich das strenge Verfahren des **Zizka** gegen die **Pikards**, der nach dem Geständniß aller Schriftsteller, selbe ohne Barmherzigkeit mit Feuer und Schwerd verfolgte. Wenn also die **Taboriten**, und die **Pikards**, eine und nemliche Personen gewesen, so würde des **Zizka** Verfahren ganz wiedersprechend gewesen seyn, weil er, wie man in der Folge sehen wird, der Urheber des **Taborismus** war. Von der Art, wie **Zizka** die **Pikards** vertilgte, wird ganz verschieden gesprochen, dann einige sagen, er hätte sie verbrennen lassen, andere hingegen, sie seyen durch das Schwerd aufgerieben worden. Es kann so wohl das eine wie das andere, nur zu verschiedenen Zeiten geschehen seyn, wie es aus der Relazion des **Theobald** zu bemerken scheinet.

Sechs-

Sechstes Buch.

I. Man kann die vorhergegangenen Jahre als Tage ansehen, an welchen sich das Gewölke versammlete, um ein langdaurendes heftiges Gewitter zu bilden. Man wird es in den nun folgenden Jahren mit grossen Krachen losbrechen sehen. Da das Konstanzer Konzilium in Monat Mai 1418. ein Ende genommen: so verweilete der Kardinal **Johannes Dominicus** nicht lange, sich seiner Legazion zu entledigen, wie man schon zu melden Gelegenheit gehabt hat. Nicht zu= frieden mit Ermahnungen, und dem Wege der Uiberredung, die seinem Stande angemessen waren, so bediente er sich auch der Thathandlungen. Der Erzbischof **Konrad**, der damals den **Hussitismus** noch nicht angenommen hatte, stunde ihm hierinfalls getreulich bey. Man giebt den 12. Junii als einen Exekuzions=Tag an, den der Kardinal zu Shlan, einer Königlichen Stadt in Böhmen, in einem Kreise dieses Namens, veranlassete. Nachdem er sich in die Kirche der Stadt be=

1418. 1419. Ankunft des Johann Dominicus in Böhmen.

geben, so warf er eine Küste, 1) die auf dem Altar stand, zur Erde, ertheilte die Kommunion nach der Verordnung des Konziliums zu Konstanz, das ist, unter einerley Gestalt, und ließ einen Geistlichen, und einen Weltmenschen, die sich ohne Zweifel dawieder gesezt haben mochten, mit dem Feuer hinrichten. a) Von da an, kann man den Anfang des größten Lerms berechnen. Seit dieser Zeit waren nichts anders als Todschläge, Feuersbrünste und Raubereyen, wobey die Religion immer zum Vorwand dienen muste. Verwande, Freunde, Mitbürger, alles ohne Unterschied, wurde der Gegenstand eines erhizten Pöbels.

a) Theob. Part. I. Cap. 29. pag. 68. Calend. Hussitic.

Jamque faces, & saxa volant furor arma ministrat.

Die Magistrats Personen versuchten vergeblich, diese ausgelassene Wuth zu dämpfen, sie

---

1) Allem Vermuthen nach waren in dieser Küste, die Kelche, womit das Volk kommuniziret worden. In der Geschichte des Konstanzer Konziliums hat man schon gemeldet, daß Dominicus, da es ihm in Böhmen nicht gelange, von da nach Ungarn gienge, als wohin der Hussitismus auch schon Fortgang gewonnen hatte, und daselbst An. 1419. verstarb.

sie wurden selbst, wie man in der Folge se- 1419.
hen wird, dessen Opfer. Sogar **Wen-**
cel war bey diesen Unruhen nicht ein-
mal in Sicherheit, denn er konnte niemand
befriedigen. Ob es gleich schien, daß er die
Hussiten begünstige, so erzählet man doch,
daß letztere, unzufrieden daß er nicht ihre
Parthey so eyfrig, wie sie es wünschten unter-
stütze, die Wahl eines andern Königs in Ue-
legung zogen. Einer ihrer Priester, Namens
Wencel Koranda 1) ein kluger, erleuch-
ter und beredter Mann, wande diesen Auf-
stand mit folgender Rede ab. „ Meine
„ Brüder! obschon wir einen König haben,
„ der ein Trunkenbold und Faullenzer ist,
„ so werden wir doch, wenn wir die Au-
„ gen auf alle andere Fürsten werfen,
„ keinen finden, der ihm vorzuziehen wäre,

1) Wenceslaus Coranda war Professor der Theologie zu Prag. Er war mit von der Gesandschaft, die der König Georg Podiebrad an Pabst Pius den II. abgehen ließ. Er starb im 95ten Jahr seines Alters. Man setzte ihm folgendes Epitaphium.

Artibus exactis Coranda, verendus & annis
Nunc vivit Christo, vixerat ante libris.

Es finden sich in Böhmen einige seiner Werke in Manuscript Lupac. 1. Februarii.

1419. „ ja man kann ihn sogar als ein Muster
„ der Fürsten betrachten, weil er friedfertig
„ und gütig ist, und uns liebet, 1) denn
„ wer wird es wagen, uns unter seiner Re=
„ gierung zu beunruhigen. Er läst uns le=
„ ben, so wie wir wünschen, und ist er
„ auch in Ansehung der Religion nicht unse=
„ rer Meinung so beunruhigt er uns doch
„ nicht in unserm Gottesdienst, und erlaubt
„ auch nicht, daß man uns beunruhige. Ich
„ finde daher für sehr billig, daß man Gott
„ für seine Erhaltung anflehe, weil seine Un=
„ empfindlichkeit unser Heil, und unsere Ruhe
„ ist. „ Diese Rede beruhigte die Gemü=
ther des Volks, und des Königs, den diese Meuterey sehr bestürzt gemacht hatte. Ein anderer Autor legt dem **Koranda** eine andere Sprache in Mund, die jedoch in der Haupt=Sache von voriger wenig unterschieden ist. Wir haben, soll er gesagt haben, einen König und keinen. „ Er ist ein König dem
„ Namen nach, der That nach aber, ist er

„ es

---

1) Ich weis nicht, wie ich diesen Ausdruck, mit denen dem Wenzel zugeschriebenen Grausamkeiten, zusammen reimen soll. Entweder wurden ihm solche ungerechter Weise zu Last gelegt, oder man hat des Coranda Rede übel aufbewahret. Inzwischen sind dies doch Katholische Autores, die ihn reden lassen.

„ es nicht. Er ist just so, wie ein Ge=
„ mählde an einer Mauer. Ein und ande= 1419.
„ res ist uns vortheihaftig, wenn wir un=
„ sere Parthey behalten, und weiters ver=
„ stärken wollen. Dann erstlich ist sein Ti=
„ tul als Römischer König für uns gegen
„ die Römische Fackzion von einer grossen
„ Hülfe, weil sie, wenn sie den König in
„ unser Interesse wird verknüpfet sehen,
„ nichts gegen die Böhmen zu unternehmen
„ wagen wird. 1) Und 2tens was ver=
„ mag ein König gegen uns, der schon le=
„ bend Tod ist? Erwählen wir einen Parti=
„ kulär zu unsern König, so ist das gering=
„ ste, was wir zu befürchten haben, daß er
„ nicht Kräfte genug hat, weder uns, noch
„ sich selbst zu vertheidigen. „ a) Man sagt, daß von dieser Zeit an **Koranda** sehr viel Antheil an **Wenzels** Wohlwollen hatte, b) **Dominicus** gewann nicht allein in Böhmen gar keinen Fortgang, sondern er muste auch noch taußenderley Unbilden erdul= den, ja man drohete sogar, ihn zu ermor= den, wenn er nicht in balden Böhmen ver=

a) Dubr. Libr. XXIII. p. 624.

b) Æn. Sylv. Histor. Boh. cap. XXVI.

1) Diese Beweis:Rede war ziemlich falsch, dann die Römische Fackzion erkannte Wen: zeln für keinen Römischen König mehr, da Bonifacius selbst Ursache seiner Absetzung ge: wesen ist.

1419. lassen würde. Dies bewog ihn auch, nach Ungarn zu den Kaiser zu gehen, und ihn gegen die Hussiten aufzuwiegeln, sagend, man müsse es nunmehro nicht mehr anstehen lassen, sie mit Feuer oder Schwerd zu verfolgen. Dieser Kardinal starb in Ungarn An. 1419. Nach seinem Tod hatte **Martin V.** den Kardinal von Plazenza **Branda de Chatillon** zur Bekehrung, und Verminderung der **Hussiten**, nach Böhmen und Ungarn gesand, dann in letzt besagten Königreich waren diese auch eingeschlichen, und es gelang ihm, wie man sagt, in seinem Auftrage daselbst viel besser als in Böhmen. Während seinem dasigen Aufenthalt zeigte sich für seinen Eyfer ein ganz besonderer Gegenstand, dies war ein gewisser **Baccalaureus** der freyen Künste, der, nachdem er zu Wien seine Studien geendiget, und die Priesterweihe erhalten hatte, nach Ungarn gegangen war, wo er predigte und die Sakramente nach dem Gebrauch der Römischen Kirche austheilte; ob es ihm gleich Anfangs von Herzen gieng oder nicht, dies ist nicht angezeiget worden. Es seye nun, wie es wollte, da er die Geheimnüße, deren Minister er war, in Untersuchung nahm, so kam ihm der Gedanke in Sinn, daß dies alles nur lauter Träumereyen wären, und schonte dabey weder das alte noch das neue Testament, welche er

nur

nur für blosse Fabeln ansahe. Mit einem Wort, er war ein blosser Deist, dessen ganze Religion in sich in das natürliche Licht der Vernunft begränzte, welches uns lehret, daß ein erster Ursprung aller Dinge seye. Zeremonien, Sakramenta, Kirchen-Väter Doktores, Glossen, über alle diese Dinge gieng er weg, und las dabey seine Meße doch stets auf gute Rechnung fort. Allein einstmals in dem Eyfer seines **Naturalismus** beleidigte er einen Priester, der so eben Meße lesen wollte, und lästerte gegen Jesum Christum in Ausdrücken, 1) die Abscheu verursachen. Als die Meße geendiget war, so verwiese ihm der Priester seine gotteslästerlichen Reden, allein anstatt daß er solche hätte wiederruffen sollen, so stiesse er noch mehr Gottlosigkeiten aus. Man zeigte es dem Bischof an, der ihn in das Gefängniß setzen ließ; und nachdem er ihn examiniret hatte, so fande er, daß er der nemliche war, wie man ihn ihn abgemalet hatte. der Kardinal Legat, der so eben gegenwärtig war, wollte ihn mit drey Doktoren der Theologie, und der Kanonischen Rechten besuchen, und trachten, ihn auf den rechten Weg zurück zu führen. Man versuchte ihn über die Lehrsätze der **Sarrazenen**, der

1419.

---

1) Visne iterum consecrare fatue filium?

1419. der **Juden**, der **Arianer**, der **Waldenser**, der **Wiclefisten**, allein er verspottete eine wie die anderen. Nachdem man ihn auf diese Art ausgefraget hatte, so versuchte man mit ihm zu disputiren. Er vertheidigte sich auf das spitzfindigste, jedoch schien er bey einigen aufgeworfenen Sätzen in Verlegenheit zu seyn. Diese Unterredungen dauerten drey Tage, während welchen der Gefangene von seiner Erklärung nicht abwiche, **daß er in seiner Wissenschaft sterben wolle.** 1) Endlich brachte man dem Offizial des Bischofs bey, er mögte ihn ganz enge einschlüßen, und ihn an einen Pfeiler fest anbinden lassen, um zu sehen, ob diese Stellung ihm seinen Verstand nicht öfnen mögte. Das, was man hofte, geschahe, und dieses Mittel that bald darauf seine Wirkung. Man sahe ihm nach, er schrie um Barmherzigkeit, und verlangte den Tod als eine Gnade. Da man ihn erschüttert fand, so ließ man ihn, nach einigen Vorstellungen über die Schwäche der menschlichen Vernunft, hinlänglich Zeit, um seine Betrachtungen machen zu können. Des andern Morgens ergab er sich, und wiederrufte öffentlich, und verlangte in einem Paulaner Kloster in Ungarn aufge=

1) Se in scientia sua mori velle.

aufgenommen zu werden. Wäre das Gefängniß und der Pfeiler nicht mit in das Spiel gekommen, so wollte ich denjenigen gerne Glauben beimessen, die diese Veränderung einer göttlichen Eingebung zu geschrieben haben. Ich habe diese Begebenheit von **Johann Nider**, a) einem berühmten Dominikaner dieses Jahrhunderts, und Inquisitoren, der es von einen Doktor erzehlen hörte, welcher diesen Deisten examiniret hat. In der Folge wird man sehen, daß **Johann Nider** von dem Basler Konzilium zur Aufhebung der **Hussiten** gebrauchet worden. 1419

a) Nider de visionibus L. III. Cap. X.

II. Wenn man bey dieser heftigen Gährung der Gemüter nicht einmal gekrönte Häupter schonte, wie hätten Magistrats-Personen Ansehen genug haben sollen, um einem so reissenden Strom Einhalt zu thun. Hiervon wird man durch eine der traurigsten Scenen in diesem so unglücklichen Jahrhundert urtheilen können. Die Geschichtschreiber von ein und der andern Seite, sind in der Haupt-Sache ganz einstimmig, sie weichen auch in den wesentlichen Umständen, wenig von einander ab, sonderheitlich aber verwünschen sie einmüthig die erfolgten Rasereyen, unter was für einen Vorwand sie auch immer ausgeübet worden sind. Bevor wir aber in dieses Detail eingehen, so wird es nicht übel seyn, wenn

Zizka bauet Tabor.

1419. wenn wir ein wenig auf die vorhergegangenen Zufälle zurückkehren. Man hat schon in der Geschichte des Konstanzer Konziliums gefunden, daß **Zizka** 1) König **Wenzels** Kammerer, den Tod des **Johann Huss** zu rächen auf sich genommen hat. Es giebt so gar Schriftsteller, die behaupten, **Wenzel** hätte ihm mit seinem Siegel versehen, damit er sich in dieser Unternehmung um so mehr Ansehen erwerben möge. Seye dies nun Wahrheit, oder ein bloßes Vorgeben, das Patent zog ihm inzwischen doch sehr viele Anhänger herbey. 2) Da er eine gute Anzahl aller=

---

1) Johann Zizka wurde also benennet, weil er einaugig war, welches im Böhmischen das Wort Zizka bedeutet. Er war ein Edelman aus einem Marktflecken in Böhmen, der Trocznow hieß; wovon er auch ehe man ihn Zizka nannte, den Namen führte. Dieser Flecken liegt bey einer Stadt, Namens Borawany, in dem Bechiner Kreiß, in welchem sich auch ein schönes Kloster der regulirten Chorherren befindet. Man sagt, daß es Zizka aus der Ursache verschonte, weil Troczknow sein Geburts-Ort diesem Kloster zugehörig war. Zizka ließ sich auch Zizka von den Kelch benennen. (Ziska de Calice.)

2) Itaque (juxta quosdam) ut contumeliam istam vindicare ipsi concederet, a Rege instanter petiisse, idque a Rege affectatam

allerley Leute au sich gezogen, so durchstreifte 1419.
er das Land, und setzte alles in Verwü-
stung. Seine erste Ausflucht gieng in den
Pilßner Kreiß, 1) der einige Meilen von
Prag, gegen der Abend Seite dieser Haupt-
Stadt zuliegt. Nachdem er sich dessen Haupt-
Stadt gleichen Namens bemächtiget hatte, so
war es ihm etwas leichtes, Herr von dem
ganzen Land zu werden, woraus er sogleich
die Pfaffen, und die Mönche verjagte, und
sich mit der Beute aus den Klöstern, und
Kirchen bereicherte. Uiberall führte er durch
die Verwaltung des Doktors, und Priesters
Coranda, dessen wir eben vorher erwehnet
haben, das Abendmahl unter beyderley Ge-
stalt ein. Da er aber befürchtete in ein,
oder anderm Hinterhalt erwischt zu werden,
und dabey keine Stadt hätte, wohin er sich

in

Statam ipsius simplicitatem veram pauperta-
tem, tenues opes sive amicos respiciente
per jocum concedi, Sigilloque insuper con-
firmari; quod ille accipere, eoque pacto
multos ad se clam allicere, atque attrahere.
Theob. Cap. XXVIII. pag. 68.

1) Man sehe die Beschreibung dieses Krei-
ses in des Balb. Miscell. Lib. III. Cap. IV. p.
26. & 27. Pilsen ist eine Königliche Stadt in
Böhmen an der Miza oder Mies einige Meilen
von Prag gegen Abend zu, an der Bayrischen
Gränze.

1419. im Nothfall flüchten könnte, so entschloß er sich, für ihn, und die Seinigen einen festen Ort zu erbauen. In dieser Absicht erwählte er sich in dem Bechiner Kreiß einen durch seine Lage festen Platz, wo ehemals eine gute Festung gestanden, 1) die in den vormaligen Kriegsläufen zerstöret worden war. Inzwischen, biß man daselbst eine Stadt bauen konnte, befahl er seinen Leuten an den Orten, wo sie ihre Häuser haben wollten, Zelter aufzurichten. Dies ist der Ursprung des berühmten **Tabor**, 2) ein Wort welches im Böhmischen ein **Zelt**, oder ein **Lager** bedeutet. Damalen war es vermuthlich, daß sich **Nikolaus** Herr von **Hussinetz** zu ihm gesellete, der sich wegen der Drohung des Königs, ihn hängen zu lassen, weil man ihm beschuldigte als hätte er nach der Königlichen Würde gestrebet, von Prag weg gezogen hatte.

III. Sie

---

1) Sie nannte sich Hradisstie.

2) Diese Stadt bestehet annoch. Man siehet daselbst einen Thurn, den Zizka erbauen lassen, um ein Magazin darinnen anzulegen. In diesem Thurn war das Bildniß des Zizka, wie er in der linken Hand einen geschornen Mönch, und in der rechten einen Streitkolben hält, um jenen damit zu erschlagen. Balb. misc. Lib. III. Cap. III. §. 5.

III. Sie hatten eine so große Anzahl Anhänger, daß sich mehr als 40, 000 Personen; zu **Aust**, einer königlichen Stadt nahe bey dem Berg **Tabor**, einfanden, um allda unter zweyerley Gestalt zu kommuniziren. Man richtete 300. Tafeln auf, worauf Wein, und hölzerne Kelche standen, so wie man sie hier beschrieben findet. **Hagek** rechnet unter obige Anzahl auch die Kinder, allein er sagt nicht, daß sie ebenfalls kommuniziret haben. Er sagt, daß die Priester kein Kirchenkleid anhatten, und daß sich alle diese Kommunikanten der Tafel näherten, ohne daß sie vorher gebeichtet, oder sich auf eine andere Art dazu vorbereitet hatten, sondern sich vielmehr wie ruchlose Gottesverächter betrugen, und mit Spiessen, Helleparten, Streitkolben, und andern in damaligen Zeiten gewöhnlichen Waffen versehen waren. Diese Begebenheit wird von den böhmischen Geschichtschreibern nur in der Hauptsache angeführt, da sie aber von Wichtigkeit ist, so verdienet sie schon näher auseinander gesetzt zu werden. **Balbin** gehet uns hierinfalls mit den

1419. Versammlung von 40, 000. Personen um unter zweyerley Gestalt zu kommuniziren.

Nach=

---

1) Dubravsky seu Dubravius, ub sup. p. 624. Balb. Epitom p. 431. Æneas Sylv. & Cochl. zählen deren nur ungefähr 30, 000. Theob. pag. 71.

1419. Nachrichten des **Benesß von Hokzowicz**, eines damaligen Schriftstellers, an die Hand, der diese Dinge mit eigenen Augen angesehen hat; und so wie gedachter **Balbin** versichert in seiner Beschreibung des **Hussiten**kriegs sehr aufrichtig war. Er hätte **Johann Hussen** gesehen und gehöret, und ihn in dem Streitt der **drey Stimmen** gegen die Deutschen auf das lebhafteste unterstützet. Ob er schon ein Ketzer war, so hat er sich doch den Ruhm eines redlichen Geschichtschreibers erworben. Hier folgt nun dessen Erzählung. „ An. 1419. am St. Michels Tage „ versammelte sich eine grosse Menge Volks, „ auf einer weiten Ebene, die man die **Kreu**„ **zer**, Cruces, **Krzizky** (na **Krzizkách**) nannte, und auf dem Weg von „ **Beneschau** nach Prag lag. Es waren „ Leute von verschiedenen Städten und Dör„ fern, am meisten aber aus den damals „ sehr bevölkerten Prager Städten, theils zu „ Fuß, theils auf Wägen. Drey Priester, „ nämlich **M. Jakobell**, **M. Johann** „ **Cardinal**, und **M. Mathäus** von „ **Tocženicz** hatten sie auf diese Ebene ein„ geladen. So lange **Wenzel** noch lebte, „ so versammlete sich das Volk nur auf ei„ nigen Bergen, die **Horeb**, **Beranek**, „ **Tabor** ꝛc. hießen, um daselbst das A„ bendmahl unter zweyerley Gestalt zu ge„ niessen.

„ niessen. Auf dieser Ebene also lies M. 1419.
„ **Mathäus** auf drey leeren Fäßern, die
„ das Volk vorher ausgetrunken hatte,
„ eine Tafel errichten, und theilte demselben
„ das Abendmahl ohne einiges Gepränge aus,
„ denn die Tafel war nicht einmal bedeckt,
„ noch hatte er ein Kirchenkleid an.
„ Gegen Abend reiseten sie sämmtlich nach
„ Prag ab, und kamen des Nachts bey
„ dem Schein der Fackel auf den **Wische-**
„ **hrad** an. Man muß sich verwundern,
„ daß sie sich bey dieser Gelegenheit nicht
„ dieser Festung bemächtigten, deren Erobe-
„ rung ihnen nachher so viel Blut gekostet
„ hatte. Allein es war damals noch kein
„ Krieg. Der Priester **Coranda**, Pfarrer
„ von **Pilsen**, begab sich mit einer Menge
„ Volks beyderley Geschlechts an den nämli-
„ chen Ort, und hatte das Abendmahl bey
„ sich. Bevor sie von da abgiengen, wur-
„ de das Volk von einem Edelmann ersu-
„ chet, einem armen Mann, dessen Feldfrucht
„ verdorben worden, den Schaden zu erse-
„ tzen, sie sammleten unter sich auch so
„ reichlich, daß er nicht den geringsten Scha-
„ den zu erleiden hatte. Denn damal
„ wurde noch nicht das geringste Feindseelige
„ verübet, das Volk zog wie Pilgrimme da-
„ her, und hatte bloß einen Stab in der
„ Hand. Allein im kurzen gewann es ein

1419. „ anderes Aussehen. Da sie auseinander gien-
„ gen, so wurde das Volk von den Priestern
„ ermahnet, vor **St. Martin** sich wie-
„ der daselbst einzufinden. Allein alle Be-
„ satzungen die **Siegmund** in den Städ-
„ ten, und Festungen hatte, vereinigten sich,
„ um sich diesen Versammlungen zu widerse-
„ tzen, dies veranlassete verschiedene blutige
„ Scharmützel, denn die von **Pilsen**, von
„ **Klattau**, von **Tauß**, und von
„ **Schüttenhofen** (**Sussicz**), die
„ schon auf dem Weg waren, um nach dem
„ Versammlungsort abzugehen, ergriefen,
„ auf die Nachricht des **Coranda** von ei-
„ nem Hinterhalt, die Waffen, und liessen
„ gleich wieder überallhin die nämlichen Be-
„ richte abgehen, so daß in Kurzen eine be-
„ trächtliche Armee beysammen war. Als
„ sie bey einer gewissen Stadt Namens
„ **Knin** angelanget waren, erhielten sie Brie-
„ fe von den Einwohnern von **Aust**, in
„ dem Bechinger Kreiß, nicht weit von **Ta-**
„ **bor**, durch welche man sie um Unter-
„ stützung ersuchte, um nach Prag abgehen
„ zu können, weil die kaiserlichen Truppen
„ sie auf diesem Marsche beunruhigten. Sie
„ schickten ihnen sogleich fünf Wägen mit be-
„ wafneter Mannschaft, allein kaum hatten
„ diese die Moldau passiret, so sahen sie
„ Armeen vor sich, wovon die eine aus

„ Rei-

„ Reiterey, die andere aber aus Fußvolk 1419.
„ bestand. Die erstere wurde von **Peter**
„ **Sternberg**, einem Katholischen von A-
„ del, der Obermünzmeister zu Kuttenberg
„ war, befehliget. Die andere bestand
„ aus einem Trupp- von ungefähr 400.
„ Personen, sowohl Männern als Weibern,
„ die als Walfahrter von **Aust** nach **Prag**
„ giengen. Diejenigen, die von **Knin** aus
„ den letztbesagten zu Hülfe geschickt worden
„ waren, schrieben sogleich dahin, um Nach-
„ richt zu geben, daß sich der Feind annähere,
„ und daß sie einer schleunigen Hülfe nöthig
„ hätten, richteten aber dabey immer ihren
„ Marsch, gegen die von **Aust** fort, wel-
„ che sich inzwischen auf eine kleine Anhöhe
„ postiret hatten. **Sternberg** grief sie da-
„ selbst an, und schlug sie gänzlich, bevor
„ noch die von **Knin** zu ihrer Hülfe her-
„ bey kommen konnten. Einige davon rette-
„ ten sich inzwischen dennoch mit der Flucht,
„ und vereinigten sich mit denen von **Knin**,
„ die sich auch auf einem kleinen Berg fest-
„ gesetzet hatten. Da diese nun ebenfalls
„ von **Sternberg** angegriffen wurden, so
„ vertheidigten sie sich so wohl, daß sie die-
„ sen General nöthigten, sich nach **Kutten-**
„ **berg** zurück zuziehen. Nach diesem er-
„ haltenen Siege verblieben sie den ganzen
„ Tag auf dem Wahlplatze stehen, begru-

1419. „ ben die Todten, und ließen durch ihre
„ Priester den Gottesdienst feyerlichst bege-
„ hen. Von da giengen sie nach Prag ab,
„ ihren Sieg zu besingen, und wurden da-
„ selbst von ihren Mitbrüdern auf das freu-
„ digste aufgenommen 1). „

Schreiben des Zizka an die Einwohner zu Tauß.

IV. **Theobald** macht bey dieser Gelegenheit Erwähnung eines Briefes, den **Zizka** an die Einwohner, und an den Herrn, oder Guberneur von **Tauß** oder **Tista** in dem Pilßner Kreis geschrieben hat: **Dem tapfern Hauptmann und der ganzen Stadt Tauß!** „ Meine sehr
„ lieben Brüder! Gott gebe durch seine
„ Gnade, daß Ihr auf Eure vorige christ-
„ liche Liebe zurück kommet, und indem Ihr
„ als wahre Kinder Gottes gute Werke
„ thut, in seiner Furcht verbleibet. Wenn er
„ gleich gestrafet und gezüchtiget hat, so
„ bitte ich Euch doch um seines Namens
„ willen, daß Ihr Euch durch die Betrübt-
„ niß nicht darnieder schlagen lasset. Habt
„ Acht auf die, die am Glauben arbeiten,
„ und von Seite ihrer Gegner, sonderlich

„ von

---

1) Balb. Epit. Rer. Bohem. pag. 435. 436. Dieser Geschichtschreiber bezeuget, daß diese Geschichte in keinem gedruckten Werke zu finden sey.

„ von Seite der Deutschen, deren ausneh- 1419.
„ mende Bosheit Ihr schon geprüfet habt,
„ aus Ursache des Namens Jesu Christi
„ Verfolgung leiden. Ahmet den alten Böh-
„ men, Euren Vorfahren nach, die stets in
„ Bereitschaft waren die Sache Gottes und
„ ihre eigene zu vertheidigen. Was uns an-
„ langt, meine Brüder, die wir stets das
„ Gesätz Gottes, und das Wohl des ge-
„ meinen Wesens vor Augen haben, wir
„ müssen stets wachsam seyn, und derjenige,
„ der fähig ist, ein Seitengewehr zu regie-
„ ren, einen Stein zu werfen, und ei-
„ ne Stange oder Keule zu tragen, (ve-
„ ctem gestare,) soll sich marschfer-
„ tig halten, dieserwegen, meine lieben
„ Brüder! benachrichtige ich Euch, damit wir
„ auf alle Seiten Truppen versammlen, und
„ die Feinde der Wahrheit, und die Zer-
„ störer unserer Nazion damit bestreiten,
„ auch ersuche ich Euch inständigst, Euren
„ Prediger zu benachrichtigen, daß er in sei-
„ nen Predigten das Volk zum Streit ge-
„ gen den Antichrist aufmuntere, und daß
„ jederman, Jung und Alt sich hierzu in Be-
„ reitschaft halte. Ich wünsche, daß wann
„ ich bey Euch seyn werde, es weder an
„ Brod, Bier, oder Speiße, oder Weide
„ mangeln möge, und daß Ihr auch mit
„ guten Waffen versehen seyd. Nun ist die

1419. „ Zeit vorhanden, wo man sich nicht allein
„ gegen die auswärtigen, sondern auch ge-
„ gen die einheimischen Feinde wafnen muß.
„ Erinnert Euch Eures ersten Streits, wo Euer
„ so wenig gegen viele, und Ihr ohne Waffen,
„ sie aber bewafnet waren. Die Hand Got-
„ tes ist noch nicht verkürzet, habt Muth,
„ und seyd stets bereit. Gott stärke euch.
„ **Zizka vom Kelch**, durch die göttliche
„ Hofnung Oberhaupt der Taboriten. 1) „

Obschon **Zizka** schon vorher an der Spitze der Taboriten stand, so war es doch erst damalen, daß sie ihn feyerlichst, für ihr Oberhaupt erklärten. Aus der Folge der Geschichte lässet sich jedennoch muthmassen, daß er nur unter **Niclas** von **Hussinetz** Befehlshaber war. Augenblicklich führte er sie, 4000. Mann stark, nach Prag, man bemächtigte sich auf seinen Befehl des bey St. Ambros Mönchsklosters, woraus die Mönche schon vorher verjagt waren, und daselbst genossen sie das Abendmahl unter beyder-

---

1) Dieses Schreiben ist von Woticz, einer keinen Stadt ohnweit Tabor, datirt. Es wurde An. 1541. in dem Prager Rathhaus gefunden. Theob. sagt, er habe es gesehen, und daß noch ein böhmischer Hymnus dabeygelegen, dessen sich die Taboriten bedienten p. 71.

derley Gestalt, welches sie in einem hölzer- 1419.
nen Ciborium mit sich führten. Die Prä-
ger schlugen ihnen anfänglich vor, die Fe-
stung **Wischehrad**, und St. **Wenzels**
zu zerstören, und **Siegmunden** niemals
anzunehmen. Allein andere, die klüger wa-
ren, widersetzten sich, und die ganze Unter-
nehmung wurde verschoben.

V. Da man hier oft von der Stadt, und Festung Tabor Erwehnung macht, so wird es wohl gethan seyn, wenn man die Beschreibung des **Aeneas Sylvius** hier beyfügt, der sie in der Mitte des XV. Jahrhunderts selbst gesehen hat. „ Obschon diese „ Stadt, sagt er, durch steile Felßen wohl „ vertheidiget war, so unterließ **Zizka** den- „ noch nicht, solche mit Mauren und einer „ Vormauer, 1) wohl einzuschliessen. Von „ einer Seite wird sie durch den Fluß „ **Luschnitz**, und auf der andern Seite „ durch einen grossen Strom befeuchtet, „ welch letzterer, da er durch einen Felsen, „ der ihm in Weg stehet, aufgehalten wird, „ gezwungen ist, sich rechter Hand zu wen- „ den, um am Ende der Stadt in den Beschreibung von Tabor.

1) Ante murale, der Verfaßer des fürchterlichen Blinden, hat es mit Konterscarpe übersetzt.

1419. „ Fluß einlaufen zu können. Der Raum
„ um zu Lande in die Stadt zu gelangen,
„ (denn die beyde Flüsse machen aus ihr
„ eine halb Insel) ist kaum 30. Fuß lang.
„ Auf dieser Seite ist ein sehr tiefer Gra-
„ ben, und eine dreyfache Mauer, die we-
„ gen ihrer Dicke gegen alle Kriegsmaschi-
„ nen die Probe aushalten kann. Die Tabori-
„ ten, die Meister in der Kunst, Festungen
„ einzunehmen sind, hatten verschiedene Thür-
„ me, und Festungswerke der Länge der
„ Mauer nach, an den nöthigsten Orten
„ angeleget. Dies war der Zufluchtsort
„ aller Ketzer. **Zizka** erbauete sie zuerst,
„ die andern, so ihm nachfolgten, vermehr-
„ ten die Festungswerke, so wie sie solche
„ für nöthig fanden. Wir beschreiben sie so,
„ wie wir sie gesehen haben. In dem Fluß
„ **Luschnitz** finden sich Goldkörner in der
„ Größe einer Erbse, die einer weitern Rei-
„ nigung nicht mehr benöthiget sind. Der
„ nämliche Autor füget bey, daß die Tabo-
„ riten biß auf diese Zeit keine Reiterey ge-
„ habt hatten, weil es Leute aus dem niedrig-
„ sten Pöbel waren, denen weniger daran lag,
„ eine neue Lehre zu ergreiffen, als der Gerech-
„ tigkeit und dem Gefängniß entwischen zu
„ können. 1) Auf folgende Art sollen sie
„ ihre

---

1) Man hat das Gegentheil, durch die große

„ ihre Pferde erlangt haben. Ein gewisser 1419.
„ Münzmeister, Namens **Niklas** den
„ **Siegmund** abgeschickt hatte, auf die
„ Böhmischen Affairen ein obachtsames Au-
„ ge zu haben, wollte sich denen **Hussi-**
„ **ten** widersetzen, und hatte sich mit 1000.
„ Pferden in einen Marktflecken Namens
„ **Wozitz** postirt. **Zizka** wurde davon
„ benachrichtiget, und überfiel ihn des
„ Nachts vor dem Osterfeyertage, nahm ihm
„ seine Waffen, und seine Pferde, ließ sol-
„ che von seinen Leuten besteigen, und leh-
„ rete sie solche zu benützen. 1) Er ver-
„ brannte das Dorf, und **Niklas** flüch-
„ tete sich in sein Schloß. Von dieser
„ Zeit an, ist **Zizka** nicht mehr ohne Rei-
„ terey verblieben. a)

a) Hist. Bohem. Cap. XL. p. 84.

VI. **Wenzel** der während dieser Un- Verschie-
ruhen durch mehr als eine widrige Begeben- dene Zu-
heit furchtsam gemacht worden, begab sich flucht-
in die Festung **Wischehrad**, die durch die orte
Wenzels.

Mol-

---

grosse Anzahl vornehmer Herren, die an Sieg-
mund, und an das Konstanzer Konzilium ge-
schrieben, um sich wegen der Hinrichtung, Joh.
Hussens zu beklagen, ersehen.

1) Der Verfasser des fürchterlichen Blin-
den sagt, daß er nachher General der Armee
geworden sey.

1419. Moldau, vor der Stadt getrennet war. Man wird von dieser Festung bey der Prager Neustadt mehrmals Erwähnung machen. Der Fürst hatte bey seiner Abreise dem Magistrat anempfohlen, er sollte die Hussiten verhindern, damit sie das Abendmahl auf den Strassen nicht mit Pomp herumtragen mögten. **Hagek** erzählt hievon einen besondern Umstand, den ich sonst nirgends gelesen habe. „ Ein Bürger der Neustadt Prag Na„ mens **Niklas Gans**, vermuthlich ein Hus„ sit, weil er die Kommunion unter beyder„ ley Gestalt anempfohl, sprach mit dem „ König auf eine ungezogne Weise, worauf „ ihn dieser in das Gefängniß legen ließ, „ da nun die Hussiten seine Begnadigung „ anverlangten, so wurde er zwar in Frey„ heit gesetzt, mußte aber angeloben, daß „ er sich von Prag entfernet halten wollte. „ Dieser Mann nun begab sich zu den Ta„ boriten, und munterte solche durch auf„ rührische Reden gegen den König auf. „ Kurze Zeit darauf fügt **Hagek** bey, er„ hub sich ein Gerücht, als wenn sich die „ Taboriten gegen **Wenzeln** empören, und „ den **Niklas Gans** zu ihrem König „ erwählen wollten. Hiedurch wurde dieser „ König nicht wenig beunruhigt, und dies „ war ohne Zweifel, die Ursache, daß er „ sich in eine andere Festung begab, a) die

a) Ub. sup.

„ er

er eine Meile von Prag, unter dem Namen der **neuen Festung**, oder **Neuschloß** (Arx nova) hatte erbauen lassen. 1) 1419.

VII. Zizka ermangelte nicht, von diesem Schröcken, und **Wenzels** Sicherheit Gebrauch zu machen. Biß daher hatte er sich, mit einigen Streifereyen begnüget, wobey er jederzeit geringe Vortheile davon trug. Hingegen aber auch nach und nach seine Leute zur Militärischendisciplin angewöhnte, und sie durch seine Freygebigkeit immer mehr, und mehr aufmunterte. Allein die Zeitläufte waren all zu günstig, als daß er solche nicht hätte benutzen sollen. Aufgemuntert durch die Rathschläge des **Joh.** von **Hussinetz** drang er in Prag ein, wo ihn der gröβte Theil der Stadt schon mit Ungeduld erwartete. Die **Hussiten**, durch die Gegenwart ihres Oberhaupts verstärkt, anstatt auf Verbot ihres Stadtraths Acht zu haben, brachen nur mit desto grösserm Ungestüm loß. a) Ihr Hang für den Kelch brachte sie dahin, daß sie die Kirchen und die Klöster beleidigten. Den ersten Anfall ihrer Wuth mußte das **Karmeliterkloster** 2) erdulden, weil

Zizka dringt mit gewafneter Hand in Prag ein.

a) Balb. Misc. Lib. IV. pag. 117.

1) Die Stadt wobey diese Festung erbauet war, nannte sich Konradiz.

2) Dies Kloster ist durch Karl IV. An. 1347. gestiftet worden.

1419. weil wie man vorgiebt, die Mönche dieses Ordens neue Anklagen gegen **Johann Hussen**, und **Hieronim** von **Prag** zu Konstanz vorgetragen hätten, so wie man in der Geschichte dieses Konziliums gesehen hat. a) Von dieser Kirche giengen sie wohl bewafnet, durch verschiedene Strassen und Kirchen nach **St. Stephan.** Als sie daselbst angelangt waren, fiengen sie mit der Plünderung eines, einem Priester gehörigen Hauses an, der sich ohne Zweifel ihrer Unternehmung, unter beyderley Gestalt zu kommunizieren widersetzet hatte. Dies ist alles, was **Aeneas Sylvius** hiervon gedenket. b) Allein **Theobald**, ob er gleich ein Protestant ist, und nach ihm **Balbin**, sagen frey heraus, daß **Zizka** diesen Priester, nachdem er ihm seine priesterlichen Kleider ausgezogen, getödet habe. **Balbin** fügt annoch bey, daß er ihn an die Fenster aufhängen ließ. 1) Ob dieses deswegen geschah, weil dieser Priester des **Zizka** Schwester gemißbrauchet hatte, dies

a) Theob. ub. sup. p. 57.

b) Hist. Bohem. Capit. XXXVII. p. m. 77.

was

---

1) Nescio, qua de causa, si tamen res ita se habet, Dubravius enim Lib 24. dubitanter ea de re scribit, quod sorori ipsius vitium obtulisset. Theob. ub sup. p. 69. Man hat in der Geschichte des Konstanzer Konziliums gesehen, daß dies eine von den Hauptursachen war, die dem Zizka die Geistlichkeit verhaßt gemacht hat.

wagen die Geschichtschreiber nicht zu behaupten. Andere sagen: es sey gewesen, ein Mönch: der diese gottlose Entheiligung begangen, weil die Schwester des **Zizka** eine Nonne gewesen war. 1419.

VIII. Von da giengen sie in voller Wuth auf das Rathhaus, wo sie wusten, daß der Rath versammlet war, um gegen sie Maasregeln zu ergreifen. Eilfe von den Rathsherren entflohen ihrer Wuth. Sie bemächtigten sich der hinterbliebenen, und warfen sie samt dem Richter, und einigen Bürgern 1) zum Fenster herab. Das Volk in vollen Grimm fieng ihre Körper mit Lanzen, Bratspiessen, und Gabeln auf, wo inzwisen Johannes von **Prämonstrat**, ein neuer Hussit, und ein Mann, den man als sehr kühn und fähig alles zu unternehmen vorstellet, mit sehr viel Pralerey ein Gemälde darzeigte, worauf ein Kelch vorgestellt war, womit er das ohnehin allzusehr erhitzte Volk nur noch mehr erbitterte. Der Kämmerer des Königreichs kam mit 300. Pferden aus dem

Die Raths-Herren zu Prag werden durch die Hussiten ermordet.

1) Einige melden Sieben, andere Eilf Rathmänner mit Einfluß des Stadtrichters, und dessen Knechts. Ein gleicher Auftritt war auch des Jahrs vorher in Breslau, allein der einsichtige Teil glaubt nicht, daß es wegen der Religion gewesen sey.

1419. dem Schloß, um den Aufruhr zu stillen; allein er konnte sich es für ein Glück schätzen, daß er sich zurückziehen, und sein Volk retten konnte. Man behauptet **Zizka** sey gegenwärtig, und so gar bey dieser schröcklichen Scene der Anführer gewesen, weil es überdies, daß der Magistrat verboten, das Abendmahl, oder dies, was sie die Monstranz 1) des Leibs Christi nannten, öffentlich herum zu tragen, aufgebracht gewesen seye. Dies wird vom **Dubrav**, und nach diesem vom **Balbin** bestättiget. a) Inzwischen haben alle Autoren, so wohl Protestanten als Katholiken, die dieses Vorgangs erwähnten, des **Zizka** dabey nicht gedacht. Unter andern führt **Balbin** auch ein Manuscript an, worinn er diese Sache erzählet, des **Zizka** aber ebenfalls nicht erwähnet wird. Auf **Balbins** Zusage führe ich hrer dessen Worte an, weil es, wie er versichert, von einem gleichzeitigen Verfasser ist, und auch besondere Umstände in sich fasset. „ An. 1419. an einem Sonn„ tag, woran das Fest des **H. Agapitus** „ fiel, geschahe eine feyerliche Prozesion von „ der Kirche Mariaschnee nach jener von „ St. **Stephan**. Da sie die Kirche versperet fanden, sprengten sie die Thore auf, „ lassen

a) Mise. Bohem. Sanct. L. IV. pag. 117.

1) Sanctum Christi Corpus in Monstrantia.

„ lasen die Messe und kommunizirten unter 1419.
„ zweyerley Gestalt. Indem sie von der Pro-
„ zession zurükkamen, hielten sie ein wenig
„ bey dem Rathhause stille, und verlangten
„ von dem Senat die Loslassung einiger
„ Personen, die wegen dem Gebrauch des
„ Kelchs eingesperret worden waren. Der
„ Senat antwortete mit Standhaftigkeit,
„ daß er dies nicht thun könne. — Wäh-
„ rend diesem warf man von dem Pallast
„ einen Stein auf einen Ketzerischen Priester
„ 1) herab, der in der Prozession vor dem
„ Volk das, was man die Mon-
„ stranz nannte, trug. Weil nun da-
„ durch die Prozession beunruhiget worden,
„ so brachen sie in das Rathhaus ein, und
„ warfen sich anfänglich über den Burger-
„ meister, und hernach über alle Raths-
„ herrn und den Richter her, dessen Knecht
„ in der Küche todgeschlagen wurde. 2)
„ Alle

---

1) Da Balbin sagt, der Verfaßer wäre selbst ein Ketzer gewesen, so muß er das Wort Ketzer nach dem Sinn der römischen Kirche genommen haben. Dieser ketzerische Priester, war ohne Zweifel der Prämonstratenser Mönch, vom dem man so eben gesprochen hat.

2) Das Manuscript nannte sie alle mit Namen, so gar auch den Knecht

1419. „ Alle erst benannte Personen, und noch
„ verschiedene andere, wurden unmenschlicher
„ Weise durch die Fenster herabgeworfen,
„ und unten auf der Straße von dem Pö-
„ bel mit den Spitzen der Wurfspieße, der
„ Bratspieße, der Degen und Dolche auf-
„ gefangen. Diejenigen, die noch lebendig
„ auf die Erde kamen, tödete man vollends
„ mit Stecken, die mit Eisen beschlagen
„ waren. „ Balbin füget noch bey, daß der Verfasser des Manuscripts, dies ganze Trauerspiel dem **Zizka** zur Last geleget habe, sagt aber nicht, daß er dabey gegenwärtig gewesen wäre, welches im Grunde doch alles eins ist. a) Das Schlesische Manuscript, dessen Verfasser ein Hussite war, klagt den **Zizka** förmlich als den Urheber dieses Blutbads an, 1) so wie auch **Hagek**, der ihm noch einen gewißen **Zibrzd** zugesellet. Die Wuth war hiemit noch nicht geendiget, da die von der Alt-Stadt, sich wider ihr gegebnes Wort mit denen von der Neu-

a) Misc. ub. supr.

1) Die Mensis Julii XXX. Magister Civium & Consules aliqui novæ Civitatis cum subjudice communionis sub utraque æmuli sunt de prætoris novæ Civitatis enormiter dejecti & atrociter mactati per populum & Joannem Zizkam Regis Bohemiæ familiarem.

Neu=Stadt nicht vereinigen wollten, so grief= 1419.
fen leztere noch den nämlichen Tag die Alt=
Stadt an, und waren Willens, solche mit
Feuer und Schwerd zu verheeren. Sie konn=
ten aber jedoch ihren Vorsatz nicht ausfüh=
ren. Sie zogen sich also voller Wuth zu=
rück, und es wurde an diesem Tag sehr
viel Blut vergossen. Seit dieser Zeit waren
beede Städte fast stets wider einander aufge=
bracht. a)

a) Hagec ub. supr.

IX. Des andern Morgens zog die auf= Zerstö=
rührische Truppe aus, um die andern Mönchs= rung ver=
klöster, der Neu=Stadt, wo sie wußten, schiedener
daß ein guter Raub, sonderlich guter Wein Mönchs=
und Bier auzutreffen wäre, womit sie sich Klöster
treflich bewirtheten, zu überfallen; dies tha= in Prag.
ten sie dann auch bey dem Kloster **Zderaz**
in der Neu=Stadt, welches von ihnen, nach=
dem es vorerst ausgeplündert worden, in
Brand gesteckt wurde. Von da giengen sie
mit aller Wuth nach der in der Alt=Stadt
gelegenen schönen Karthauß, die unter dem
Namen **Maria Garten** bekannt, und im
Jahr 1341. von **Johann**, mit dem Zu=
namen der **Blinde**, König von Böhmen,
dem Vater **Carls IV.** gestiftet worden.
Der Prior dieser Abtey war damals ein
gewisser **Marquard de Wartemberg**,

1419. 1) der einer der eifrigsten Feinde, und Ankläger des **Johann Huß** gewesen, und welchen **Balbin** eine Geisel der Ketzer benennet. Die **Hussiten** waren dergestalt gegen ihn aufgebracht, daß er seines Lebens im Kloster nicht sicher war, weswegen ihm auch seine Freunde den Rath gaben, sich nach **Brünn** in Mähren zu begeben. Der Erfolg zeigte, daß der Rath gut war, denn die armen Karthäuser wurden auf das schändlichste behandelt. Man führte sie mit Dornenkronen auf dem Haupt in der ganzen Stadt zur Schau herum. Man giebt vor, der Burgermeister der Alt-Stadt, Namens **Johann Bradatý**, der Anstifter dieser üblen Behandlung hätte einen Gerber der Neu-Stadt bestochen, daß er vor den Karthäusern in priesterlicher Kleidung, mit dem Kelch in der Hand, hüpfend, und triumphirend daher zöge. a) Als man an die Prager Brücke, gekommen war, so entstund zwischen den **Hußiten** ein grosser Streit, dann die einen verlangten, man sollte die Karthäuser in den Fluß werfen, und die andern widersetzten sich dieser Unternehmung. Man

a) Balb. Epit. p. 433 & misc. Bohem. Sanct. §. LXIV.

stritt,

---

1) Er kann von der Familie des Baron Marquard von Wartemberg gewesen seyn, der 1392. starb, und ein grosser Kriegsheld war. Lupac. Ephemer 22. October.

stritt, man schlug sich, verschiedene wurden 1419.
verwundet, und zwey von ihnen getödet.
Endlich wurden die Karthäuser in das Gefängniß, des Rathhauses der Alt-Stadt gebracht. Der Rath ließ dem Gerber, als dem Haupturheber des Aufruhrs, den Kopf abschlagen, ohngeachtet er von **Bradatý** dazu aufgemuntert worden war. Einige Geschichtschreiber geben vor, als wenn drey Karthäuser durch die Vorbitte ihrer Mitbrüder wunderbarer weise verschwunden wären, und daß der durch dies Mirakel gerührte Stadt-Rath die übrigen in Freyheit gesetzt hätte, wo sie hernach unter einer guten Bedeckung, und mit dem benöthigten Geld versehen, nach Mähren abgeführet worden wären. a) Ein anderer Geschichtschreiber hat wahrscheinlicher geschlossen, daß der Stadt-Rath nur dieses Wunder vorgab, damit er die armen Karthäuser vor der Wuth des Pöbels schützen könnte. b) Es giebt aber auch in der That in dieser Geschichte so viel unglaublige Sachen, die dennoch wahr sind, ohne daß man sie erst als Mirackel darstellen darf, die immer nur Verdacht erregen können. Die Karthäuser giengen jedoch nicht nach Mähren ab. Da sie in dem Kloster **Sedlitz** bey den Zisterziensermönchen sehr viel Gastfreyheit fanden, so blieben einige daselbst zurücke. Allein man ließ sie nicht lange alda in Ruhe;

a) Pontan. Boh. Pia. Lib. I. p. 9. Hagec a. 1419. Balbin. Misc Bohemor. Sanct. L. IV. p. 119.

b) Theob. ub. sup. Capit. XXIX. p. 609.

1419. dies Kloster wurde bald hernach durch die **Hußiten** geplündert, die gegen die Karthäuser und die Eignere des Klosters schröckliche Grausamkeiten ausübten, wie man in der Folge sehen wird.

X. So bald die Nachricht von dem Mord des Prager Magistrats, und dabey begangenen Unordnungen, dem König angezeigt wurden, so war er darüber sehr bewegt, und der ganze Hofstaat in ausnehmender Betrübniß. Während ein jeder seine Betrachtungen dießerwegen anstellete, so entwischten dem Obermundschenck des Königs die Worte: **Er habe dies alles wohl voraus eingesehen.** 1) Der König, entweder verdrüslich, weil er sie für einen Vorwurf aufnahm, daß er in seiner Regierung zu nachläßig gewesen, oder daß er einen Argwohn gegen ihm schöpfte, als ob er mit von dem Komplot seye, oder aber, daß er verdrüßlich war, weil er ihm nicht bey Zeiten davon benachrichtiget hatte, nahm ihn bey den Haaren, warf ihn zur Erde, und würde ihm seinen Dolch ins Herz gestossen haben, wenn

Wenzels Tod.

1) Einige sagen, er hätte sich so ausgedruckt, als ob er es schon seit drey Tagen gewust hätte, welches sehr groß unterschieden wäre. Dubrav. ub. supr. p. 627.

wenn ihm nicht die, so gegenwärtig gewesen, davon abgehalten hätten. In diesem nämlichen Augenblicke wurde der König von einem Anfall des Schlags, oder wie andere wollen von einer Lähmung betroffen, die ihn in einem Zeitraum von 18. Tagen im 58sten. Jahre seines Alters der Welt entzog. Ohngeachtet er zweymal verheyrathet gewesen, so hinterließ er doch keine Nachkommen 1) **Balbin** setzt seinen Todestag auf den 16ten. Aug. im Jahr 1419. und das Blutbad geschah den 30 Julii. Es giebt jedoch einige Geschichtschreiber, a) die versichern, **Wenzel** wäre plötzlich am Schlage gestorben, da sie aber seinen Tod auch den 16 Aug. im Jahr 1419. bemerken, so folgt hieraus, daß er nicht den 30 Julii, als dem Tag, woran er sich so heftig erzürnte, von dem Schlag betroffen worden, oder daß den 16ten Aug. ein neuer Zufall dazu gestossen, woran er endlich gestorben seye. Diese nämlichen Autores fügen noch einige Nebenumstände bey, die erwei-

1419.

a) Manusc. Wratisl. fol. VIII. Lupac. Ephemer. Rer. Boh. 16. Aug.

1) Ein böhmischer Geschichtschreiber sagt, daß er durch Zaubereyen zum Kinderzeugen untüchtig gemacht worden seye. Balb. p. 432. Ich schreibe es vielmehr den ihm beygebrachten Gift zu, wie es die große Belgische Kronik beweiset. Edit. Francof. ad Mœn. An. 1654. p. 326.

1419. weisen, daß **Wenzel** nicht unthätig geblieben ist. „ Nach diesem Vorgang, sagt das „ Breslauer Manuscript, wurden alle Ein„ wohner der Prager Neustadt, sowohl die „ Einheimischen als die Fremden, sonderlich „ aber die Widersacher der Kommunion un„ ter beyderley Gestalt, von diejenigen, so „ die Rathsherrn ermordet hatten, unter „ Lebens- oder Verbannungs Strafe auf das „ Rathhaus beruffen, mit Befehl, ihre „ Waffen mit sich zu bringen. Die durch „ diese Verordnung in Bestürzung gebrach„ ten Feinde der **Hußiten**, ergriffen „ die Flucht. Inzwischen erwählte sich die „ Gemeinde biß zur Wahl ihrer Schöpfen, „ die in kurzem erfolgen sollte, vier Haupt„ leute, behändigte ihnen das Siegel, und „ andere Zeichen des Konsulats, und ließ „ eine starke Wache vor dem Rathhause auf„ ziehen. Der über diese Bewegungen be„ stürzte, und erzürnte König, machte den „ Vorschlag, alle Hußiten, sonderlich aber „ ihre Prediger, auszurotten, 1) allein ei„ nige

„

---

1) Aeneas Sylvius bezeuget, daß er vor seinem Tode eine Liste aller Ketzer verfertiget habe, welche er getödet wissen wollte, und daß er seinem Bruder und seine Freunde unaufhörlich um ihre Unterstützung dieserwegen angienge. ub. supr. Cap. XXVIII.

„ nige seiner Räthe, die samt den Raths- 1419.
„ herrn der Alt-Stadt, auf **Johann**
„ **Hussens** Seite waren, schlugen ihm ei-
„ nen Vergleich vor. Es wurde also be-
„ schlossen, daß die **Hussit** Gemein-
„ de dem **König** wegen dem Mord der
„ Konsuls um Verzeihung bitten, der König
„ hingegen aber die neuerwählten bestätti-
„ gen sollte. König **Wenzel** starb den
„ 16. Aug. am Schlag plötzlich in seinem
„ Schloß bey Prag, indem er ein großes
„ Geschrey ausstieß, und dabey wie ein Lö-
„ we brüllete. 1)

Wenzel wird verschiedentlich beurtheilt.

XI. Alle Schriftsteller haben sich bestrebt, das Geschrey, so **Wenzel** sterbend ausstieß, ein **Brüllen** zu benennen, und sie haben diesen Zufall als etwas sehr merkwürdiges, und bedeutendes ausgelegt. Ich wenigstens glaube nicht, daß ein billiger, und erleuchteter Leser aus einer so natürlichen Sache etwas unnatürliches folgern könne, und ich kann auf diesen Zufall so we-

1) Dies ist aus dem Breßlauer Manusc. fol. VII. VIII. gezogen, dessen Verfasser versichert, daß er nichts angeführet, was er nicht selbst gesehen, und gehöret habe. Man sehe die Vorrede über dies Manuscript

1419. nig, als auf jenen, daß er das Taufwasser verunreinigte, und den Altar, vor welchem er gekrönet wurde, besudelte, meine Aufmerksamkeit richten. Allein man wird vielleicht anderswo hievon zu reden Gelegenheit haben. Der Mäßigkeit des **Aeneas Sylvius** muß man Gerechtigkeit wiederfaren lassen, welcher, obgleich fast alle Schriftsteller **Wenzeln** als ein Ungeheuer, als einen **Sardanapal**, als einen **Thersites** und einen **Copronymus** vorgestellet haben, sein Andenken nicht entweyhete. **Cochlaus** nachdem er den Tod dieses Fürsten erzehlet hat, fährt, wie folget, weiter fort. „So war das Ende Wenzels XII. Königs der Böhmen, von einem sehr edlen Stamme, aber von einer sehr unedlen Lebensart. Von ihm kann man das, sagen, was Salustius von verschiedenen Leuten sagt, daß sie ihrem Körper, und dem Schlaf unterwürfig sind, daß sie leben, als wenn sie nicht lebten, ihr Leben in der Unwissenheit, der Ungezogenheit zu bringen, welcher Körper ein Sklave der Wollüste ist, denen die Seele zur Uiberlast wird, und von welchem man das Leben nicht höher als den Tod achten kann.„ In einem alten Manuscript hab ich gefun-

den

den, daß, da ihm einstmals sein 1419.
Koch zu essen zu geben, abgeschla-
gen habe, er ihn an einen Spieß
hätte stecken, und braten lassen Er
hätte auch einen Doktor der Got-
tesgelahrheit in den Fluß werfen
lassen, weil dieser gesagt habe, daß
der nur ein wahrer König sey, der
wohl zu regieren wisse. Allein, sagt
Cochläus hierauf, diese Dinge scheinen
grausam. Man findet in dem näm-
lichen Buch, daß er einen Hund
ausnehmend liebte, weil er alle die-
jenigen, auf welche er mit dem Fin-
ger zeigte, bieße. Man sagt auch,
daß er den Scharfrichter, um die
Leute furchtsam zu machen, stets
an seiner Seiten hatte, daß er ihn
seinen Gevater nannte, weil er ihm
ein Kind über die Taufe gehalten
hatte. Ich weiß nicht, sagt Coch-
läus, ob alles dieses wahr ist. Al-
lein dies ist in Vergleichung der
ausserordentlichen Uibel, die das
erlauchte Königreich Böhmen, wel-
ches er aus der Hand seines Va-
ters so blühend erhalten, wegen
seiner Nachlässigkeit erdulden mußte,
für gar nichts zurechnen. Seit
dieser Zeit sah man nichts als Ke-

zerey,

1419. Zereyen, Aufruhr, Entweyhung heiliger Dinge, Kriege, Mordthaten, und was nicht noch mehr? Und gewiß, wenn er auch schon kein anderes Uibel begangen hatte, als daß er die berühmte Prager Universität zu Grund gerichtet hat, welches doch in Ansehung der übrigen für eine Kleinigkeit gehalten wird, so ware doch dies schon hinlänglich gewesen, seinen Namen bey der Nachwelt verhaßt zu machen. Man muß ihm jedoch diesen Verlust nicht so sehr, als dem Johann Huß zur Last legen, als welcher ihn damit listiger Weise überraschet hat. Dem ungeachtet war dieser König, so edeldenkend und bestandig, daß er ungeachtet aller Kunstgriffe der Ketzer die Religion seiner Väter nicht verließ. a)

a) Coch. Hilt. Huss. lib. IV. p. 176

Wenzels Begräbniß.

XII. „ Es ist der Gebrauch bey den
„ Böhmen, sagt **Aeneas Sylvius**, daß
„ sie die Körper ihrer Könige einbalsamiren,
„ und sie so in Pracht wärend acht Tagen
„ in den Kirchen der Stadt herumtrugen,
„ um sie öffentlich zu beweinen. Diese Ze-
„ remonie wurde bey **Wenzeln** unterlassen,
„ weil sich die Königin **Sophie** nicht in

„ die

„ die Neu-Stadt wagte, wo alles in der 1419.
„ heftigsten Gährung war. Man trug also
„ bloß dessen Körper in die St. Veits
„ Kirche, 1) und von da in die Haupt-
„ kirche des Klosters Königssaal, 2)
„ (Aula Regia) wohin er begraben zu
„ werden verlangt hatte. Da aber dieses
„ Kloster, wie man in der Folge sehen
„ wird, durch die Ketzer verheret worden,
„ die Könige von Böhmen ausgruben, und
„ in den Fluß warfen, so nahm ein gewis-
„ ser Fischer, Namens Muscha, der an
„ Wenzeln seine Fische zu verkaufen pflegte,
„ und diesem Fürsten sehr geneigt war,
„ seinen Körper heimlich hinweg, und ver-
„ barg ihn in seinem Hauße. Einige Zeit
„ hernach, da alles wieder beruhiget war,
„ gab er ihn um zwanzig Gold-Dukaten zu-
„ rück, und er wurde in das Grab seiner

„ Vor-

---

1) Diese Kirche ist in dem Schloß St. Wenzel genannt, weil dieser König daselbst begraben liegt (Castrum Sancti Wenceslai) es war die Residenz der alten böhmischen Könige. Balb. Miscell. L. III. C. IX. p. 120.

2) Dies ist die Marien-Kirche. Sie war mit sieben Kapellen umgeben, wovon eine jede so groß als eine Kirche war. Die Kapellen wurden auf Befehl der Königin Elisabeth

der

1419. „ Vorfahren mit den gewöhnlichen Zeremo-
„ nien zur Erde bestattet. 1) „

Interregnum. XIII. Auf **Wenzels** Tod folgte ein langes Interregnum (Zwischenreich.) 2) Von Rechtswegen gebührte die Erbfolge seinem Bruder **Siegmund** römischen König, und den von Ungarn, dem zweiten Sohn **Carls IV.** Es ist wahr, **Balbin** bezeuget, er habe in den Archiven der Könige von Böhmen gesehen, **daß im Jahr 1388. Siegmund ein seltenes Beyspiel, sonderlich unter Königen, der brüderlichen Liebe gegeben, indem er seinen liebeu Bruder Johann Herzog von Görlitz Marggrafen von der Lausitz, eine Provinz, die damahlen noch zu Böh-**

---

der Mutter Karls IV. erbauet. Balb. ub. sup. p. 133. Dies war der Begräbniß Ort, der böhmischen Könige.

1) Æn. Syl. Cap. XXXVII. Die andern Geschichtschreiber haben es auf die nämliche Art erzählt. Theobald sagt, daß der Fischer den Körper an Sigismund abgegeben habe, welches sehr lange nachher müste geschehen seyn.

2) Wegen diesem Interregnum sehe man den Dubrav. Lib. XXIV. p. m. 360. nach. Theob. läst es 18. Jahr dauren ub. sup. C. XXX. p. 72.

Böhmen gehörte, sein Recht an diese Krone abtrat, imfall Wenzel ohne Kinder absterben würde. a) Allein die Sache änderte sich nachher durch den Tod dieses Bruders, weil sich Siegmund seit dieser Zession in allen Briefen jederzeit einen Nachfolger des Wenzels benennet. Auch an Siegmund wande sich Wenzels Wittwe, Sophia von Bayern, und an andere Fürsten dessen Nachbare, als sie in ihren äuserſten Nöthen Hülfe bedürftig war, wiewohl vergeblicherweise. Siegmund war mit den Ungarn allzusehr beschäftiget, als daß er ihr Hülfe hätte angedeihen lassen können. Ich weiß nicht, ob Aeneas Sylvius Recht hatte, ihn deshalb zu tadeln. „ Die Lust wandelte ihm (Sieg„ mund) an, sagte er, anstatt nach „ Böhmen zu gehen, gegen die Türken zu „ ziehen, die ihm schon seiner Länder be„ raubt hatten. Wäre er an der Spitze ei„ ner Armee nach Prag gegangen, bevor „ die Ketzer Zeit gehabt hätten, sich daselbst „ zu befestigen; so hätte man in Teutschland „ nicht das Kriegsfeuer entzünden gesehen, „ wie es seit diesen geschehen ist. Allein in„ dessen, daß er die Türken zu vexiren gieng, „ verlohr er Böhmen, und konnte Ungarn „ doch nicht vertheidigen. „ b)

a) Balb. Epit. p. 396.

b) Æn. Sylv C. XXXIX.

1419. Die Königin befestiget sich in Prag und greift den Zizka an.

XIV. Inzwischen befestigte sich die von aller Hülfe entblößte **Sophie** so gut sie konnte. Von den **Wischehrader** Schloß, in der Neu-Stadt, hatte sie sich nach dem **Fort** St. **Wenzel** auf der **Kleinseite** begeben, wo sie in mehrerer Sicherheit war, weil sich dessen Einwohner noch nicht mit jenen der Alt- und Neu-Stadt vereiniget hatten, und der alten Religion noch steif, und fest anhiengen. Deswegen ließ sie auf Anrathen des Herrn **Ulrich** von **Rosenberg** in dessen Hauptorte, nämlich in die Kirche zu St. **Thomas**, im bischöflichen Pallast, und nach Sachsenhausen Besatzung legen, um dadurch sowohl sich selbst, als die Einwohner der Klein-Seite in Sicherheit zu setzen. In diesem Jahr wird eines Versuchs dieser Prinzessin gedacht, um den **Zizka** zu überfallen, der damalen in dem Pilßner Kreise stand. Mit Beyhülfe des Herrn von **Schwamberg** sammlete sie einige Truppen, grief den **Zizka** an, und hatte ihn zweymal so umzingelt, daß er gewiß ihr Gefangener geworden wäre, wenn er nicht folgende Kriegslist ausgedacht hätte:

Kriegslist des Zizka.

XV. Da er sich von der Reuterey umringet sahe, so fand er Mittel, einen morastigen Ort zu gewinnen, wohin selbige nicht kommen konnte. Da er aber selbst

nicht

nicht lange aldort verbleiben konnte, so wur- 1419.
de er wieder in einen Ort eingeschlossen; wo kein anderes Rettungmittel, als ein Hügel war, der weder Stein noch Gesträuch hatte. Er urtheilte also, daß die feindliche meist aus Reuterey bestehende Armee verbunden seyn würde, sich zu Fuß zu schlagen. Das, was er muthmassete, geschahe. Die Reuterey stieg vom Pferd, und grief den Zizka ganz gestiefelt und gespornt an, in der Hofnung, mit ihm, da er wenig Mannschaft bey sich hatte, in kurzem fertig zu werden. Sie betrogen sich aber, den seine **Taboritischen** Soldaten hatten ihre Frauen bey sich, denen **Zizka** befahl, ihre Röcke und Schleyer auf der Erde auszubreiten. Dies geschahe, und die Sporn der abgestiegenen Reuter verwickelten sich dergestalt darein, daß sie in Unordnung kamen, und von des **Zizka** Leuten fast gänzlich darnieder gehauen wurden. Man hat nicht angezeigt, was aus ihr und ihrem General weiter geworden ist. Der Geschichtschreiber meldet einzig, daß das, was von dieser Reuterey, die ihr Unternehmen verfehlt hatte, davon gekommen war, sich hierauf nach **Pilsen** retiriret, wo man sie gutmüthig aufnahm, weil man über den **Zizka** aufgebracht war, weil er das Kloster dieser Stadt zerstöret hatte, und sogar die von seinen Leuten gegenwärtig waren, wur-

1419. den weggejaget. Zizka selbst, zog sich nach
a) Theob. Tabor zurück. a) Man wird sogleich se-
ub. supr. hen, daß diese Vorsicht von keiner grossen
Cap. XXXII. Aushülfe war. Allein vorhero muß man der
p. 73. Verheerung der Kirchen, und der Mönchsklö-
ster gedenken.

Gänzliche Verheerung der Mönchsklöster und Kirchen, so wohl in als auser Prag.

XVI. Man kann leicht urtheilen, daß ein Interregnum nicht dienlich war, die Ruhe in Böhmen wieder herzustellen. Ob schon die Regierung **Wenzels** kein grosses Hilfsmittel war, so wurden dennoch durch einen Schatten von Ansehen, das er noch daselbst hatte, die Gemüther zuweilen im Zügel gehalten. Die Hussiten waren nach der Ermordung der Magistratspersonen verbunden gewesen, seine Barmherzigkeit anzuflehen, weil er, wenn dieses nicht geschehen wäre, durch ihre allgemeine Hinrichtung ein Exempel zu statuiren Willens war. Kaum hatte er die Augen zugeschlossen, so lief der schon in Bewegung gesetzte **Hussitische** Pöbel auf allen Seiten, so wie Pferde die kein Gebiß im Maul haben, Zügelloß herum. Sie fielen über die Klöster und Kirchen her, raubten, verbrennten, und tödteten alles mit einer Wuth und Entheiligung, die ohne Beispiel ist. Zum Vorwand ihrer Grausamkeiten führten sie an, die Mönche wären nur faule Wänste, wahre Schweine, und ihre Klöster

dien-

dienten ihnen zu Stallungen. Man zerschlug 1419.
die Bilder und Statuen, man stach ihnen schändlicherweise die Augen aus, man schnit ihnen Nasen, und Ohren ab, die Orgeln wurden zertrümmert, die geistlichen Kleider, und Meßgewänder verwanden sie zu ihren eigenen Gebrauch, oder verfertigten Fahnen daraus; das, was von größern Werth war, nämlich Statuen von Gold und Silber, Rosenkränze, Ciborien und Kelche, nahmen sie mit sich nach Haus. Man füget noch bey, daß sie sich des heiligen Chrysams bedienten, ihre Schuhe und Stiefel einzuschmieren. Auf die grossen Gemählde, die man nicht erreichen konnte, wurde Koth und Unrath geworfen. Mit einem Wort, man sah alle die schröklichen Unordnungen und Frevel, die man von einer Zwischenregierung zur Zeit der Unruhe und des Schisma, wo sich ein jeder der Regierung bemächtigen will, nur immer erwarten kann. Und alles dies geschahe auf Anleitung des **Zizka**, und seiner Anhänger, wie es die beeden Protestantischen Schriftsteller melden, die diese traurige Beschreibung geliefert haben. a)

a) Theob. ub. sup. Cap. XXXI. Cal. Huss.

Beschreibung der böhmischen Mönchsklöster.

XVII. **Zizka** war wider die Geistlichkeit, es mogten Weltpriester oder Klostergeistliche seyn, so wie man schon vorher ge-

1419. sehen hat, sehr eingenommen. Uiber dies hatten sie auch bey dem Konstanzer Konzilium durch ihre Anklagen gegen **Huß**, und **Hieronym** von **Prag** zu deren Hinrichtung sehr viel beygetragen. Die Kirchen und Klöster waren also die ersten Gegenstände seiner Rache. Alle Geschichtschreiber machen uns von den Klöstern und Kirchen in Böhmen eine prächtige Beschreibung, oder Vorstellung. **Aeneas Sylvius**, ein Italiener, der folglich für die Ehre seines Vaterlandes eifersüchtig seyn sollte, redet, wie man in der Folge sehen wird, mit Verwunderung von mehr erwehnten Klöstern, und Kirchen, und nimmt keinen Anstand, ihnen einen Vorzug vor allen andern in Europa sowohl in der Anzahl, als ihrer Pracht, einzuräumen, und zwar nicht allein jener in Prag, sondern auch der andern in allen übrigen böhmischen Städten, so gar die Dörfer nicht ausgenommen. Er drückt sich dieserwegen in dem Cap. XXXVI. p. 74 75. folgender massen aus. Nullum ego Regnum ætate nostra in tota Europa tam frequentibus, tam augustis, tam ornatis Templis dicatum fuisse, quam Bohemicum reor. Templa in cœlum erecta, longitudine atque amplitudine mirabili, fornicibus tegebantur lapideis; altaria in sublimi posita, auro & argento, quo Sanctorum

rum Reliquiæ tegebantur onusta, Sacerdotum vestes Margaritis textæ, ornatus omnis dives, preciosissima supellex; fenestræ altæ atque amplissimæ, conspicuo vitro & admirabili opere lucem præbebant. Neque hæc tantum in Oppidis, atque Urbibus, sed in Villis quoque admirare licebat. Unter andern macht er eine prächtige Beschreibung von dem Kloster **Königssaal**. Es war daselbst, sagt er, um die Mauern herum ein Garten, in welchem auf schönen Beeten die ganze heil. Schrift mit grossen Buchstaben von dem ersten Buch Moyßes, bis auf die Offenbahrung St. Johannes geschrieben war. Die Buchstaben vergrösserten sich unvermerkt, nach Maas der Grösse des Gartenbeets, dergestalt, daß man von unten bis oben lesen konnte. Allein nach Wenzels Tode wurde diese Zierde durch die Wuth der Hussiten zerstöret. 1419.

XVIII. Es musten auch würklich eine ungeheure Menge Klöster, und Kirchen in Böhmen seyn, weil die Geschichtschreiber deren bis auf 550. zählten, die durch **Zizka** zerstöret worden. a) Man kann leicht beurtheilen, daß so viel in Gold Silber, und Edelgesteinen Zergliederung der zu Prag zerstöhrten Klöster.

a, Avent. An. Bojor

1419. Lib. VII. Capit. XXIV. p. 778. Theob. pag. 74. Balb. Epit. p. 433.

steinen in diesen Kirchen gefundene Reichthümer sowohl eine gute Hülfs-Quelle zur Soutenirung des Kriegs, als eine Lock-Speise für den Soldaten war. Von dem Karthäuser Kloster und jenen zu **Zderaz** hat man schon Erwehnung gemacht, daß sie entweder vor des **Wenzels** Tode, oder gleich nach demselben (dann die Schriftsteller sind hierinfalls nicht einstimmig) geplündert und hernach verbrannt wurden. Ausser dieser zählt **Balbin** annoch 14. andere die 1419. zu Prag zerstöret worden, als jene der **Benedictiner**, der **Norbertiner** vom **Pramonstratenser** Orden, der **Eremiten des heiligen Augustinus**, der Maltheser Ritter, der **Büßerinnen** von **St. Maria Magdalena**. Alle diese, wenn ich mich nicht irre, waren auf der **Klein-Seite** zu Prag. Jene der **Alt-und Neustadt** wurden ebenfalls nicht verschonet. Es waren daselbst unter andern Klöster der **Dominikaner**, oder Prediger Mönche, und der Nonnen von St. **Clara**, aus dem **Franziskaner** Orden, dann ein Manns-Kloster, von eben denselben, ein anderes der **Benidiktiner**, und noch eins von dem **Teutschenherren-Orden**. Alle diese wurden geplündert, und ohne Barmherzigkeit zu Aschen verbrennt. Man hatte mit den darinnen gewesten Menschen so wenig Mitleiden, als mit

den

den Gebäuden selbst. Alle die darinnen wa- 1419.
ren, sowohl männlichen als weiblichen Ge-
schlechts, die nicht noch vor der Wuth des
Pöbels zu ihren Freunden, und Verwanden
entfliehen konnten, oder die den **Hussiten**
nicht anhängen wollten, wurden ermordet.
Einigen erlangten mit vieler Mühe, daß die
Todesstrafe in eine Verbannung aus dem
Reich abgeändert wurde. Das **Hierony-**
miten-Kloster in der Neustadt wurde ver-
schonet, weil es sich für sie erkläret hatte.
Der Abt desselben, Namens **Paul** gieng ih-
nen mit seinen Mönchen entgegen, und batt
sie auf den Knien, ihres Klosters zu scho-
nen, und versprach, ihnen die Kommunion
unter beyderley Gestalt zu reichen. Er gab
sie auch würklich so gleich einigen zwanzigen
von ihnen, die es mit ihren Bögen, Helle-
barden, Keulen, Scorpionen, und Katapulten
(Kriegs-Maschinen der alten Militz deren
Beschreibung man in dem **Vegetius** sehen
kann) angethan und versehen, empfiengen.

a) Dieses Kloster bestund noch zur Zeit des **Theobalds**, der dessen Ursprung, wie folgt, erzählet: „**Karl IV.** sagt er, **da er im Jahr 1348. die Neu-Stadt Prag gebauet hatte, wollte nun auch solche mit herrlichen Gebäuden, und schönen Klöstern zieren. Unter andern ließ er ein Kloster** a) Comment. in Veget. p. 448.

1419. bauen, dem er den Namen St. Hieronymus 1) beilegte, und setzte slavische Benedicktiner Mönche darein. Hierauf erhielt er von Clemens VI. die Freyheit, daß sie ihren Gottesdienst in slavischer Sprache verrichten durften, welches, wie man schon gesehen hat, Pabst Gregorius VII. dem Herzog Wratislav verweigert hatte. Uibrigens, im Vorbeygehen zu sagen, rühmten sich diese Mönche, daß sie von Alexander dem Grossen zu Gunsten der Slaven ein Diploma besässen, da diese ihm so getreu gedienet hatten, allein Balbin beweiset, daß es eine untergeschobene Piece seye. a) Alle diese Verheerungen sind so wohl von den Geschichtschreibern der einen, als der andern Kommunion, einmüthig bestättiget. Die Kirchen auf dem Lande wurden so wenig, wie diese in der Stadt, verschonet. Man hätte schon, so bald man die Hinrichtung des Johann Huß vernommen, mit Strassen-Raubereyen angefangen. Da solche das Volk auf das äusserste aufgebracht hatten, so nahmen verschiedene Strassenräuber diesen Vorwand, um im trü-

a) Misc. Lib. II. Capit. XXIII. §. VIII.

ben

---

1) Monasterium Hieronymi ad S. Sovanum, dies Kloster nennet sich auch Emaus. Theob. p. 72.

ben fischen zu können. Wir wollen hier ei- 1419.
nige Exempel beybringen:

XIX. In dem Pilsner Kreise, auf ei- Digres-
nem hohen, von allen Seiten steilen, und da- sionen.
hero fast unersteiglichen Berg lag eine Fe- Tysta ein
stung, 1) worauf ein gewisser Edelmann aus berühmter
einer alten Familie, dabey aber ein berüch- Strassen-
tigter Räuber, Namens **Johann Tysta** Räuber.
wohnte. Dieser benuzte die aufgebrachten
Gemüther dieser Provinz, und plünderte ganz
ungestraft die Städte, und das flache Land.
Er begieng dabey so grosse Ausschweifungen,
daß **Wenzel**, so unthätig er auch immer
war, sich dennoch in eine Verfaßung sezte,
ihn zu seiner Pflicht zurück zu führen. Er
schickte dieserwegen einen Officier mit unge-
fähr 1000. Pferden dahin ab, diese theilten
sich in kleine Haufen, und stellten sich wäh-
rend der Nacht an verschiedene Orte an dem
Fuß des Berges. Man wußte, daß sich die
Räuber stets, während der Nachtszeit,
dem Genuß ihrer Beute mit vergnügten Her-
zen überließen. Sie wurden auch würklich
auf diese Art überrascht, so daß einige be-

1) Diese Festung nannte sich Frauen-Berg, ohne Zweifel von einer Begebenheit die weiter unten erzählet wird.

1419. trunken, die andern im tiefen Schlaf, ein Theil aber auch im Spiel und Tanz begriffen waren. Ungefähr 350. von ihnen wurden ohne den geringsten Widerstand gefangen. Ihre Pferde, und die dabey gemachte Beute wurde unter die Soldaten vertheilet, sie selbst aber führte man nach Prag, wo sie alle aufgehangen wurden. Man erzählt, daß unter ihnen drey Brüder von ausnehmender Schönheit gewesen wären, für deren Leben Verschiedene Fürbitten eingeleget hätten, allein man sagt nicht, ob solche von Würkung gewesen, oder nicht. **Tysta** hörte das Getöße, wagte aber nicht, sich gegen so viele Personen zu vertheidigen, sondern verblieb in einem Sicherheitsorte verborgen. Durch die Niederlage seiner Kammeraden aufgebracht, gesellete er sich zu anderen Strassen-Räubern, und begieng noch mehrere Ausschweifungen, als vorher. Da er aber vernahm, daß man ihn neuerdiengs belangen wolle, so kam er diesem bevor, und machte mit dem Könige unter der Bedingung Friede, daß er aller weitern Räubereyen entsagen wolle. **Theobald** macht übrigens von diesem alten Schloß, welches gegenwärtig nichts mehr, als ein großes altes Gemäuer ist, eine sehr genaue Beschreibung. Das, was er sonderheitlich von dessen Ursprung sagt, verdient angeführt zu werden, wäre es auch nur,

nur, dem von so vielen traurigen Vorfällen ermüdeten Leser etwas angenehmes vor Augen zu stellen, obschon in dem, was hier nachfolgt, auch etwas tragisches mit unterläuft. 1419.

XX. Man findet in den Jahrbüchern Teutschlands, daß Kaiser **Heinrich I.** mit dem Zunamen der **Vogelsteller**, eine Tochter von einer ausnehmenden Schönheit, mit Namen **Helena** hatte. Der Graf **Albert** von **Altenburg** ward in selbige verliebt, und wurde wieder geliebt. Da gar kein Anschein vorhanden war, daß sie von dem Kaiser die Erlaubniß, sich verheyrathen zu dürfen erlangen würden, so faßten sie den Entschluß, sich mit einander in eine unbezwingliche Festung zu begeben. Um den Anschlag ins Werk setzen zu können, begab sich der Graf in des Kaisers Dienste, um zur Veräusserung seiner Güter Zeit zu gewinnen, da er nun eine so hinlängliche Summe Geldes zu saammen geraffet hatte, als er zum Lebensunterhalt für sich und seine Geliebte, die er sodann heyrathen wollte, nöthig war, so verlangte er, unter dem Vorwande eine Reise, wegen seiner häuslichen Anliegenheiten, vorzunehmen, die Erlaubniß, auf einige Zeit sich entfernen zu dürfen. Er warf gleich anfänglich seine Augen auf Böhmen, als auf ein Verliebte Begebenheit.

Land,

1419. Land, das voller Berge und Wälder ist, und wo er sich also leicht verbergen könnte. Nachdem er nun einen zu seiner Absicht schicklichen Ort gefunden, so bauete er daselbst die Festung, von der hier die Rede ist, und ließ in gleicher Zeit einen für etliche Jahr daurenden Vorrath verschiedener Lebens-Nothwendigkeiten hinein legen, wobey das Zeughaus und Waffen nicht vergessen wurden. Da der Bau der Festung geendiget, so versammlete er alle Arbeiter mit ihren Angehörigen, unter dem Vorwand, als wollte er durch sie am Fus des Berges, worauf das Schloß lag, eine Stadt bauen lassen. Sie legten auch würklich sogleich Hand an das Werk, die Arbeit aber wurde bald unterbrochen; denn **Albert**, der mit viel Grund besorgte, die Arbeiter mögten bey ihrer Zurückkunft das Geheimniß ausplaudern, faste den grausamen Entschluß, sie, nachdem er sie vorher berauscht hatte, alle zuverbrennen. Nach dieser grausamen Unternehmung kehrte er verliebter, wie jemals, zu seiner schönen **Helena** noch Hof zurück. Was war für ein Mittel sie zu erhalten? Kein anderes, als sie zu entführen, so wie sie gleich anfänglich mit einander einverstanden waren. Er schlug ihr also vor, mit ihren Damen eines Tags eine Lustreise aufs Land zu machen, und sich an einem Orte einzufinden, den

er

er ihr vorhero bezeichnet hatte. Die Gesell- 1418.
schaft langt daselbst an, der Kavallier nimmt die Dame, und entführt sie im Angesicht der übrigen Begleiter. Nach einem zimlich langen Ritt, langten sie auf dem Schloß an, wo **Helene** voll Verwunderung war, so prächtig aufgenommen zu werden. Schöne Gärten, bequeme und prächtige Zimmer, reizende Aussicht, Kriegs- und Mund-Vorrath, und hauptsächlich eine gänzliche Freiheit, ihrer verliebten Neigung nachzuhängen, alles dies machte ihr viel Vergnügen. Während dieser Zeit war der Kaiser mit dem Kriege in Ungarn beschäftiget. Da er von dort siegend zurück kam, nahm er seine Residenz zu **Regenspurg**, so nicht weit von Böhmen war. Als einen auserordentlichen Liebhaber der Jagd führte ihn seine Neigung mehrmalen, bis in die Wälder Böhmens. Einstens überließ er sich solcher mit so viel Hitze, daß er sich verirrete, und lange nicht wuste, wo er sich befande. Endlich entdeckte er Rauch; Er gab dem Pferd die Sporn, ritt gegen den Ort zu, konnte aber nicht eher, als erst spät in der Nacht daselbst anlangen, weil die Wege biß dahin fast impraktikabel waren. Es kostete ihm nicht wenig Mühe, biß er daselbst eingelassen wurde, so sehr war alles verschlossen, und verwahret. Als **Albert** fragte: wer da

seye?

1419. seye? so antwortete der Kaiser: **Habt Mitleyden mit einem armen Reisenden, der sich verirret, und schon seit drey Tagen nichts gegessen oder getrunken hat.** Es war nun schon lange Zeit, daß unsere Verliebte, oder Verehligte den Kaiser nicht gesehen hatten, und da er vermuthlich sehr verändert war, so erkannten sie ihn zu seinem Glücke nicht, wie man in der Folge sehen wird. **Helena**, neugierig einen Mann zu sehen, da ihr nun schon ausser dem ihrigen seit 5. Jahren keiner zu Gesichte gekommen war, bat den Grafen inständigst, diesen Fremdling aufzunehmen. Man nahm ihn also freundschaftlich auf, zündete Feuer an, und gab ihm die nöthigen Erquikungen. Der Kaiser erkannte sogleich seinen Schwiegersohn und seine Tochter, allein er hütete sich wohl dergleichen sich zu erkennen zu geben. Er machte ihnen weis, als wäre er ein Edelmann, der, nachdem er mit seinen Reisen nach verschiedenen Europäischen Höfen sehr viel verschwendet hätte, nunmehro mit seinen leeren Beutel nach Haus gehen wollte. Hierauf fragte ihn **Helena** um Nachrichten von dem Kaiser **Heinrich**. Was? antwortete er, ihr wisset nicht, daß er schon vor einem Jahr verstorben ist? „ **Ey!** sagte sie, **was sagt ihr mir da für eine angenehme Neuigkeit; zur Dankbarkeit will**

ich

ich mit meinen eigenen Händen euer Bett zu recht machen, und euch ein ganz sanftes Lager zubereiten. Ich wollte, daß alle übrige von meiner Familie auch schon gestorben wären, damit ich meine und meines lieben Gemahls, der hier vor euch stehet, Freyheit dadurch erlangen könnte. „Allein sagt mir, ich bitte euch meine Frau, wenn ihr nun den Kaiser, so wie mich, unter euren Händen hättet, was würdet ihr wohl mit ihm thun?„ Wir würden so mit ihm umgehen, daß er gewiß das morgende Tageslicht nicht erblicken sollte.„ Nach mehr dergleichen Unterredungen führte man den Kaiser in seine Kammer, und des andern Tags kehrte er zur grösten Zufriedenheit seines Hofs, der seinetwegen sehr besorgt war, nach Regenspurg zurück. Da ihm nun jederman Glückwünschte, so bat er die um ihm gestandene Herrn, sie mögten ihn damit verschonen, und ihm vielmehr sein Ersuchen erfüllen, welches darinnen bestünde, sich sogleich gegen einen Feind, den er vor kurzen entdecket hätte, zu wafnen. Dies wurde so gleich versprochen, und vollzogen. Man begab sich wohl bewafnet auf den Weeg, man befahl den Arbeitern, die Bäume abzuschlagen und

1419.

den

1419. den Weg gegen die Festung zu, eben zu machen. Inzwischen wollte doch auch der ihn begleitende Adel wissen, wer dann der Feind seye, den er zu bekriegen Willens wäre. **Das ist mein gottloser Schwiegersohn**, sagte er, **und meine nichtswürdige Tochter, die sich in dem vor euch stehenden Schloß aufhalten. Fanget sie ein, und bringet mir sie als Gefangene hieher.**„ Sogleich rückte man gegen die Festung vor, und verlangte eingelassen zu werden. **Albert**, über diesen unvermutheten Besuch bestürzt, fragte: wer da? **Es ist der Kaiser Heinrich**, antwortete man ihm, **der vor einigen Tagen bey euch war, und uns anbefohlen hat, euch entweder tod oder lebendig vor ihn zubringen.** Sogleich setzte er sich in Vertheidigungs-Stand, da aber die Saiten an seinem Bogen verfaulet waren, so muste er sich der Steine bedienen. **Helena** brach inzwischen in ein jämmerliches Geschrei aus. **Ich werde**, sagte sie, **meinen Gemahl nicht eine Stunde überleben, tödtet mich, oder ich tödte mich selbst.** Die Häupter der Armee baten **Heinrich**, aus Mitleiden gerührt, um ihre Begnadigung. Er gewährte solche, jedoch mit vieler Uiberwindung. Der Tracktat wurde geschlossen, die Festung der

Armee

Armee geöffnet; die Strafbaren baten auf den Knieen um Verzeihung, und erhielten sie. Sie öffneten ihre unter der Kammerthür wo sie assen, unter der Erde verborgen gehabten Schätze. Hierauf begleiteten sie den Kaiser bis nach Regenspurg, und das bewohnt gehabte Schloß wurde während langer Zeit gänzlich vernachlässiget. Dies trug sich im Jahre 930. zu. 1) 1419.

XXI. Hier ist noch ein anderes Beyspiel von Strassenräubereyen, das aus dem nämlichen Schriftsteller gezogen, aber von einer ganz andern Art ist. Es ist die Plünderung des Klosters **Opatowitz**, nahe bey **Königinngrätz**. Dieses Benedictinerkloster, so gegen dem Ende des eilften Jahrhunderts, von **Wratislav**, dem ersten König der Böhmen, gestiftet worden, war eines der reichsten des ganzen Königreichs, weil man darinn nur Personen vom Stande aufnahm, die alles ihr Vermögen zur Aussteuer dahin mit sich brachten. Begebenheit Karl IV. zu Opatowitz.

Man

1) Theob. ub. sup. Cap. XXVI. pag. 62. 64 Uibrigens ist diese Geschichte auch von Jakob Pontan von Heidelberg in seiner lateinischen Uibersetzung des Theobalds beygefüget worden. In der deutschen Uibersetzung findet man sie aber nicht.

1419. Man erzählt, daß da Kaiser **Karl** der IV. im Jahre 1359. erzählen hörte, daß in diesem Kloster grosse Schätze verborgen wären, so wollte er solches besuchen, um diese Reichsthümer zu besehen. Unter dem Vorwand einen Spazierritt zu machen, nam er etliche und dreysig Höflinge zu sich. Als er zu **Königinngrätz** angelanget war, ließ er solche zurück, und nahm nur zwey Kämmerer mit sich, die ihm nach **Opatowitz** begleiteten. Er wurde daselbst wohl aufgenommen, und von dem Abt, der ihn nicht kannte, auch gut bewirthet, dann an seiner Mine vermuthete man doch, daß er ein grosser Herr seyn möge. Nach der Tafel ersuchte ihn der Abt um seinen Namen. **Karl** versprach ihm solchen zu entdecken, wo ferne er mit ihm, samt noch zwey alten Mönchen, denen er sich anvertrauen mögte, in die Kirche eintretten wollte, welches ihm mit Vergnügen zugestanden wurde. Als sie in der Kirche waren, so sagte **Karl** zu dem Abt. **Ehrwürdiger Abt! weil Ihr Meinen Namen wissen wollet, so wisset, daß Ich Karl, der römische Kaiser und König von Böhmen, Euer Herr sey.** Bey diesen Worten tratt der Abt voll Erstauen einige Schritte zurück, und entschuldigte sich, daß er den Kaiser wegen seiner geringen Begleitung nicht gekannt habe. Ich

habe

habe Meine Leute zu Gradiz gelas- 1419.
sen, erwiederte der Kaiser, damit Ich Mich mit Euch, meine lieben Väter, über das, was Ich Euch zu sagen habe, um so aufrichtiger erklären kann. Allein, Ich bitte Euch, sagt mir doch, sind die beyden Geistlichen, die Ihr hier bey Euch habt, diejenigen für welche Ihr Euch ohne das mindeste Bedenken ganz frey erklären könnet. Da ihm der Abt dessen versicherte, so sagte der Kaiser weiter: Ich will Euch also ganz frey heraus sagen, was mich hieher bringt. Man hat Mir gesagt, daß Ihr an diesem Ort einen sehr reichen Schatz verborgen habt. Wenn es dem also ist, so schlaget Mir als Eurem Herrn, und Beschützer nicht ab, solchen besehen zu dürfen, und Ich verspreche Euch bey Meiner kaiserlichen Würde, daß Ich nicht allein nicht das Geringste davon nehmen, sondern auch nicht erlauben werde, daß ein anderer das Geringste davon entfremden möge. Der Vorschlag machte die Mönche erstaunend. Sie verlangten von dem Monarchen Zeit zur Uiberlegung, und hierauf antwortete der Abt, wie folget: Aller

1419: gnädigster Kaiser! da Ihr von den Schätzen unsers Klosters unterrichtet zu seyn wünschet, so wollen Wir Euch sagen, daß von allen 60. Geistlichen, die Wir allhier sind, bloß nur drey, die Kentniß des von Uns hier aufgehobnen Schatzes besitzen. Stirbt einer von Uns dreyen, so wird das Geheimniß einem andern offenbaret, und Wir haben einen Eid geleistet, solchen vor keiner lebendigen Seele zu eröffnen. Uibrigens ist auch der Eingang hierzu sehr gefährlich, und Eurer Majestät gar nicht anständig. Der Kaiser, nachdem er der Sache ein wenig nachgedacht, verlangte, daß sie ihn zum Vierten in der Gesellschaft machen sollten, und erbote sich auch einen Eid zu leisten. Der Vorschlag schien denen mißtrauischen Mönchen verdächtig und listig, sie überlegten also solchen noch einmal, und gaben endlich dem Kaiser folgende Antwort. **Wir wagen nicht unserm Beschützer das, was er von Uns verlangt, weder zu gewähren, noch abzuschlagen. Habet also die Güte, und wählet von beyden eines, entweder den Schatz zu besehen, aber nicht den Ort, oder den Ort, aber nicht den**

Schatz.

Schatz. Weiset Mir blos den Schatz sagte ihnen der Kaiser, **und Ich werde zu frieden seyn. Ihr müsset Euch also**, antworteten die Mönche, **unserer Aufführung blindlings überlassen.** 1) **Meine lieben Väter!** antwortete der Kaiser, **Mein Leben ist in Euren Händen, Ich werde alles thun, was Ihr verlanget.** Hierauf nahmen sie den Kaiser bey der Hand, und führten ihn in einen dunklen mit Zügeln gepflasterten Gang, nahmen zwey Kerzen in die Hand, und setzten ihm eine Kapuze verkehrt auf den Kopf, so daß er nichts anders, als was vor seinen Füssen war, sehen konnte. 2) Nachdem die Mönche einige Ziegel aufgehoben hatten, so wurde der Kaiser ganz dunklerweise einer sehr tiefen Höhle gewahr, worein er bis auf den Grund steigen mußte. Als er daselbst angelanget war, dreheten ihm die Mönche von einer Seite zur andern, bis er ganz taub gemacht wurde, dann führten sie ihn zwei-

1419.

---

1) Si quidem augusta Majestas tua hoc eligit, oportet, ut ex nostro præscripto vivas.

2) Vestem Monasticam sumere, inversam ipsi inducere, qui nihil videre posset perinde atque, qui in tenebris micet, nisi quæ ante pedes erant.

1418. weiter in eine unterirrdische Höhle, die mehr als zweystrassen lang war. Hier nahmen sie ihm die Kapuze ab, und wiesen ihm ein grosses Zimmer, so ganz mit Barren Silber voll war, darauf führten sie ihn in ein anderes, das sich voll von Barren Gold befande, und endlich in ein drittes, worinn eine grosse Anzahl goldner mit Edelgesteine besetzten **Kreuze** (Pacificalia) und anderes mit Edelsteinen besetztes Kirchengeräthe, eine Menge verschiedener Arten Edelsteine lagen. **Eure Majestat!** sagte sodann der Abt, **alle diese Schatze gehören Euch zu, man hebt sie für Euch, so wie auch für Eure rechtmassigen Nachfolger auf. Ihr könnt also davon nehmen, was Euch nur immer beliebet. Gott bewahre Mich**, sagte der Kaiser, **daß Ich etwas von den Kirchengütern wegnehmen sollte. Man soll aber auch nicht sagen**, erwiederte der Abt, **daß Eure Majestat von diesem Schatz mit leeren Händen weg gegangen seyn, ohne etwas, als ein Erinnerungszeichen mit sich genommen zu haben.** Er steckte ihm hierauf einen Ring an den Finger, in welchem ein kostbarer Diamant eingefasset war, dem der feuchte Aufenthalt nicht im Geringsten seines Glanzes beraubet hatte. Der Kaiser nahm

ihn

ihn mit Vergnügen an, und versprach ihn, so lang er lebe, zu tragen, und solchen so gar mit sich in das Grab zu nehmen. Als sie zurück kehrten, so setzten sie dem Kaiser wieder die Kapuze auf den Kopf, welche sie ihm, so lange er den Schatz besah, abgenommen hatten, und führten ihn noch einmal in Zirkel herum, damit er das Andenken an den Ort, wo er solchen besehen, verliehren mögte. Nachdem er wieder in das erste Zimmer zurück gekommen war, so nahm man ihm die Kappe ab, er kniete vor einem daselbst befindlichen Altare nieder, dankte Gott, und sagte zu den Mönchen. **Ich danke Euch Meine lieben Väter! daß Ihr Mir diesen Schatz gezeiget habt; allein sagt Mir, dörfte Ich wohl meinen besten Vertrauten offenbaren, daß in meinem Königreich ein dergleichen Schatz verborgen sey, ohne jedoch, daß Ich ihnen den Ort benenne.** Sie antworteten ihm, daß er thun könne, was ihm wohlgefällig sey. Als er wieder nach Königinngrätz zurückgekommen, so erzählte er über der Tafel das, was er gesehen, machte auch eine Beschreibung von dem Schatz, ohne jedoch den Ort zu benennen, wo solcher liegend sey. Man erkundigte sich dieserwegen bey den Kammerherren, die ihn begleitet hatten. 1419.

ten. Diese erzählten, daß sie mit dem Kaiser in dem Kloster zu **Opatowitz** waren, und daß er daselbst mit dem Abt, und zwey alten Mönchen lange Zeit in Unterredung gewesen sey. Nun brauchte man nichts weiter zu wissen, um die ganze Sache zu errathen. 1)

Miestetzky Strassenräuber 1419.

XXII. Um also von meinen Ausschweifungen wieder zurück zu kommen, wegen welcher man mir, wie ich hoffe, Dank wissen wird, so fahre ich in der Geschichte weiter fort. Da ein gewisser böhmischer Edelmann, Namens **Johann Miestetzky** aus einer vornehmen Familie, der sie aber durch seine Strassenräubereyen entehrte, vernahm, daß zu **Opatowitz** ein so reicher Schatz wäre, so entschlos er sich, sich entweder desselben zu bemächtigen, oder doch wenigstens einen ansehnlichen Theil davon zu erhaschen. Um dies zu Stand zu bringen, stieg er mit zwey seiner Kammeraden zu Pferd, und wandte vor, dem Abt, **Peter Lazur** einen Besuch

1) Theobald sagt, daß der Kaiser diesen Schatz auf vier Millionen Gulden geschätzet habe. Ub. supr. p. 57. Balb. Epit. p. 434. Miscell. Bohem. Sanct. §. LXI. Hagec. Hist. Böhem. An. 1359 p. 593. 594. 595.

such abzustatten. Der Rauber wurde nicht allein wohl aufgenommen, 1) sondern auch gut bewirthet. Nach Verlauf einer Stunde kamen noch zwey andere Reiter, und auf diese Art vermehrte sich ihre Anzahl, bis auf dreyßig, welche als eben so viel losgelassene Kettenhunde, so viel Mönche, als ihnen unter die Hände kamen, anfielen, und sie tödteten. Der Herr seinerseits fiel während, daß man an der Tafel saß, über den Abt und noch drey oder vier der ältesten Mönche her, und befuhl ihnen, mit dem Dolch auf der Brust, ihm zu bekennen, an welchem Orte der Schatz verborgen wäre. Die Mönche widerstunden diesem Begehren mit allmöglicher Standhaftigkeit. Man legte den Abt auf die Tortur, allein er wollte nichts entdecken. Der Wütterich entfernte sich also voller Zorn, daß er hiervon nichts entdecken konnte, jedoch nahm er fl. 8000. baar Geld mit sich, die der Abt in Verwahrung gehabt hatte, und für fl. 2000. Werth verschiedener Kirchengefäße. Der Abt starb kurze Zeit hernach an den erhaltenen Wunden, und **Balbin** stellt ihn 1419.

1) Theobald sagt, es sey nachts geschehen. Balbin aber giebt die Mittagsstunde an.

1419. ohne Bedencken in die Zahl der Märtyrer. **Micstetzky** kehrte wieder in seine Heimat zurück, und bewirthete mit dem erhaltenen Raub seine Freunde beyderley Geschlechts, während einiger Tagen auf das Prächtigste. Von dem, was ihm überblieb, erkaufte er das Schloß, und die Stadt **Opotschna** (**Opocžna**) im **Königinngrätzer** Kreise. Er wurde zwar von dem Kaiser dieserwegen zur Rechenschaft gezogen, allein er wollte nicht eher erscheinen, bis nicht die Sache schon erschlafen war. Ich gebe zu, daß man den Abt, wie einen zweyten **Laurentius**, 1) in die Zahl der Märtyrer stelle. Allein ich glaube nicht, daß man die Plünderung dieses Klosters den **Hussiten** zu Last legen müsse: denn es scheint nicht, daß dieser Bandit damal ein **Hussite** war. **Balbin** bezeuget gegentheilig, daß er seine böse Handlung dadurch abbüssen wollte, daß er von seinem Schloß **Lichtenburg** aus den **Hussiten** so viel möglich Schaden zufügen wollte. Es ist wohl wahr, daß dieser Autor beyfügt, man habe eine Zeitlang die Fahne die=

1) Man sagt er wäre im 3ten Jahrhundert, unter Valerianus gemartert worden, weil er diesen Kaiser nicht die Kirchenschätze entdecken wollte.

dieses Strassenräubers auf einem Galgen bey Prag aufgestellet gesehen, weil er Zeuge der Uiberschrift, meineidig geworden, a) dies beweist aber doch nicht, daß er den **Hussitismus** abgeschworen hätte, sondern vielmehr daß er sich mit den Hussiten in Bündniß eingelassen gehabt hatte, so er nachher gebrochen habe. Es sey wie ihm wolle, als die Stadt **Chrudim**, worinn er sich verschlossen hatte, sich an die Hussiten ergab, so vereinigte er sich mit ihnen gezwungenerweise. Nachher wurde er wieder von **Siegmund** zu Gnaden angenommen. In der Folge wurde dieses Kloster durch die **Taboriten** ausgeplündert, man hat aber nicht vernommen, daß sie den Schatz davon geführet hätten. 1419.

a) Balb. ub. sup.

XXIII. Ich wende mich wieder zur Geschichte, um der durch die **Hussiten** außer Prag zerstörten, und verbrennten Klöster und ermordeten Mönche zu erwehnen. **Balbin** zählt unter die erstern das Dominikanerkloster in der königlichen Stadt **Pisek**, 1) im Prachiner Kreis. Die den Hussiten schon vorher geneigten Einwohner dieser Stadt

Klöster die ausser Prag zerstöret worden.

setzten

---

1) Eine königl. Stadt im Prachiner Kreis ohnweit von Prachatitz.

1419. setzten alles in Feuer und Blut, tödteten und erschlugen ohne Barmherzigkeit die Pfaffen und Mönche, und verjagten alle, die nur unter einerley Gestalt kommunizirten. Dieser nämliche Geschichtschreiber erzählt, daß die Hussiten den Mönchen zwischen der Kommunion unter zweyerley Gestalt, und zwischen dem Tod die Wahl liessen, und daß diese mit allem Muth letztern für erstern den Vorzug gaben. a) Sie wurden folglich ermordet, und das Kloster abgebrannt. Verschiedene Klöster hatten fast in nämlicher Zeit in verschiedenen Provinzen ein gleiches Schicksal zu erdulden. Es ist sehr schwer, die Zeit und Ort, wann und wo es geschehen, genau zu bestimmen, weil die einheimischen Schriftsteller untereinander selbst sehr von einander abweichend sind, so niemanden, der die damaligen unruhigen Zeitläufe überdenkt, wunderbar vorkommen wird. In die Zahl der in diesem Jahre zerstörten Klöster kann man auch jenes der **Dominikaner** zu **Klattau**, einer Stadt im **Pilsner** Kreis, rechnen, als wo die **Hussiten** die Oberhand hatten. Da sie wußten, daß einer dieser Mönche zu Konstanz war, als der **Hieronym** von **Prag** daselbst verbrannt worden, so schlossen sie von ihm auf alle andern, legten sie in das Gefängniß, und ließen sie darinn verhungern. b)

a) Miscel. ub. sup. Theob. ub. sup. p. 71.

b) Balb. Epit. 434. Pessina de Czechor. Mars Morav. pag. 458.

Sie-

Siebentes Buch.

I. Balbin setzet die Zerstörung der Stadt Aust, 1) zu Anfang des 1420sten. Jahrs. Diese Stadt so an dem Fus des Bergs Tabor lag, hatte Ulrich von Rosenberg, einen damaligen eifrigen römischen Katholiken, der gegen die Hussiten sehr erbittert war, zu ihrem Eigenthumsherrn. Zizka, der befürchtete, daß dieser Guberneur die Taboriten beunruhigen, und an der Erbauung ihrer Stadt verhindern möchte, überfiel diesen Ort zur Fastnachtszeit, in einer Nacht, wo besagter Guberneur eben abwesend war. Da diese Tage lauter Tage des Wohllebens sind, so lag jedermann in tiefem Schlafe begraben, und die Stadt war schon eingenommen, bevor man noch wußte, daß man sie angreifen würde. Alle Einwohner mußten über die Klinge springen, oder wurden unter dem Schutte der Stadtmauern, oder

1420. Die Stadt Aust wird zerstört.

ihrer

---

1) Man nannte sie auf böhmisch Austi Sezemowo, die Stadt Sezemer Aust.

1420. ihrer Häuser begraben. Das Dominikaner-kloster wurde geschleift, und den Mönchen kein Quartier gegeben. 1) Einige jedoch entflohen, in die in der Nähe gelegne **Festung Sedlitz**, 2) wo damal **Ulrich** war. Allein die **Taboriten** nahmen auch diese Festung hinweg. Sie wurde in Aschen verwandelt, die armen Mönche ermordet, und **Ulrich** mit Dreschflegln erschlagen; nach seinem Tod wurden ihm Hände und Füsse abgehauen, und sammt dem Uiberrest seines Körpers in das Feuer geworfen. a) Hierauf erfolgte die Zerstörung des Prämonstratenserklosters zu **Mühlhausen**, auf böhmisch **Milewsko** genannt. **Hagek** erzählt, daß die Mönche davon unter Begünstigung der Nacht entflohen wären. **Balbin** gedenkt zweyer zerstörten Klöster zu **Laun**, als eines, so den **Prämonstratensern**, und das andere, den **Benediktinern** zugehörig war. b) Letzteres wurde sammt den darinn gewesenen Mönchen, hundert an der Zahl, und einer an Manuscripten reichesten Bibliothek, die in

a) Theob. p. 77.

b) Balbi. ub. sup. §. 68.

Böh-

---

1) Der Verfasser sagt, er habe auf den Ruinen dieser Stadt und Kloster geweinet, und daß daselbst nichts weiter als ein Acker, worauf man Korn bauet, wäre.

2) Czaslauer Kreis.

Böhmen anzutreffen war, in die Asche gelegt. 1420.
Ein gleiches geschah mit jenem zu **Beneschau.** Die Mönche und Nonnen aus dem Cisterzienserorden in dieser Stadt hatten mit **Nepomuk**, fast ein gleiches Schicksal. In die nämliche Zeit stellt man auch noch die Verbrennung einiger anderer Prager Klöster, ausser jenen, wovon besser oben gesprochen worden ist; derjenigen, von welchen man nichts besonderes anzumerken hat, will ich gar nicht erwehnen. In den Ausdrücken des **Balbins**, werde ich einen besondern Umstand anführen, der das **Servitenkloster** 1) der Prager Neustadt betrifft. „In diesen so gefährlichen Umständen gestattete jedoch die Vorsehung, daß die **Serviten** „ihr Kapitel, als ob sie ihnen den Ruhm „Märtyrer zu werden verschaffen wollte, „hielten. Der größte Theil bestund aus „Verwandten der edelsten Familien zu **Florenz** und **Sienna.** a) Während daß sie „so beysammen waren, so überfielen sie die „**Taboriten**, und fragten sie, ob sie die „vier Artikel unterzeichen wollten. Da sie „bethеu=

a) Balb. Miscell. ub. sup. §. LXIX.

---

1) Ein Orden des heil. Augustinus dessen, Mönche sich sonderheitlich dem Dienst der heil. Jungfrau gewiedmet haben. Spoude setzt ihre Stiftung in das Jahr 1233. durch florentinische Wechsler.

1420. „ bethеuerten, in ihrer Glaubenslehre ver-
„ harren zu wollen, so wurde an das Klo-
„ ster Feuer gelegt; für die Mönche aber
„ Scheiterhaufen aufgerichtet, worauf solche
„ verbrannt wurden. Sie duldeten ihren
„ Märtyrertod mit Freuden, und stimm-
„ ten dabey das **Te Deum** an. „ Die Zahl derer, so verbrannt wurden, bestund aus 64. Mönchen. **Balbin** führet dabey ein Mirakel an, welches ich der Beurtheilung des Lesers überlasse. Nämlich die Seelen der Mönche wären aus den Scheiterhaufen heraus, und gegen Himmel geflohen, und die **Taboriten** hätten dies selbst mitangesehen. Nachdem die **Taboriten** alle Klöster zu Prag vom Grund aus zerstöret hatten, so wollten sie nun mit den Kirchen zu Prag und anderer Orten eben so verfahren; die Prager aber ersuchten **Zizka**, er mögte doch, so viele zum Gottesdienste gewiedmete Gebäude verschonen: anstatt nun daß ihn diese Bitte hätte rühren sollen, so wurde er dadurch nur noch mehr erbittert, und verließ Prag, sammt dem **Koranda**, mit dem Vorsatz, nicht das geringste zu verschonen.

Zerstöhrung des Klosters zu Hradischt.

II. Balbin erzählt, daß in der damaligen Zeit auch das Kloster zu **Graditz**, oder **Hradischt**, **Cysterzienser** Ordens

dens zerstöret worden wäre. Die Horebiten, 1420.
„ 1) sagt er hatten zu ihrem Anführer **Hi-**
„ **nek Krussina** von **Lichtenberg** einen
„ verständigen und tapfern Mann, der aber
„ die üble Sache ergriffen hatte. Diese zer-
„ störten auf Anstiften eines gottlosen Prie-
„ sters, Namens **Ambrosius**, dann eines
„ andern Apostaten, Namens **Matheus**
„ **Lupacius**, das prächtige Kloster zu **Grätz**
„ oder **Hradischt** im Bunzlauer Kreise 2) und
„ raubten alles aus, womit ihr Oberhaupt
„ nachher seine Truppen bezahlte. Dies war
„ kein Gefecht, sondern eine Metzeley; das
„ Kloster wurde in Aschen verwandelt, und
„ die Mönche mit Feuer und Schwerd ver-
„ tilget. „ a) **Theobald**, der eben a) Bald. Misc. ub. sup. §. LXXI.
auch diese Begebenheit, jedoch mit veränder-
ten Umständen erwähnet, stellt sie in das
Jahr 1429. Vielleicht hat sich dieser Vor-
fall zweymal ereignet, oder sind die beyden
Städte fast gleiches Namens, mit einander
verwechselt worden. Es sey wie ihm wolle,
Er sagt, die Einwohner von **Grätz** hätten
den

---

1) Die Hussiten nannten sich auch so von einem Berge bey **Kuttenberg**, den sie **Horeb** hießen.

2) Diese Stadt nannte sich auch **Gradits**, oder **Gradetz**, auch **Hradisstie** und **Grätz**.

1420. den **Hinck** verfolget, ihm seine Beute wieder abgenommen, viel Volk dabey getödtet, in ihrer Stadt aufgehangen; wie auch daß ein Priester, der von dieser Tragödie der Anstifter war, dabey verbrennet worden wäre. a)

a) Bell. Huss. p. 135.

Zerstörung von Königsaal.

III. Einige Tage hernach, mußten die Cistercienser Mönche in ihrem Kloster zu Königsaal, 1) gleiches Schicksal erdulden. Verschiedene dieser Mönche wurden dabey verbrannt. Ein gewisser **Jacob** mit dem Zunamen der **Scholastiker**, der Rektor der Prager Universität gewesen war, wurde jedennoch verschont. Er war damal Prediger bey der Kirche im **Thein**, woselbst er das Volk ermahnte das Sakrament des heil. Abendmahls, ohne Zweyfel nach dem Gebrauch der römischen Kirche mit Ehrfurcht zu empfangen. Der Senat erwirkte, daß seine Strafe wegen seiner grossen Beredsamkeit blos allein in eine Landsverweisung verändert wurde. b) **Theobald** sagt, daß **Zizka** das Oberhaupt dieser Unternehmung war. c) Die Festung wurde, so wie auch das Kloster

b) Balb. ub. sup.

c) Theob. p. 85.

1) Dies ist ein Kloster, nahe bey Beraun, einer königl. Stadt an der Mies, in dem Podberder Kreis.

ster, geplündert, und verbrannt, Wenzels Körper wurde ausgegraben, und schmählig behandelt. Man hat schon vorher gesehen, auf was für eine Art er aus ihren Händen befreyet wurde. 1420.

IV. In dieser Zeit, oder kurz hernach belagerte Zizka die Festung Raby im Prachiner Kreis, und nahm sie mit Sturm ein; allein diese Eroberung kam ihm theuer zu stehen. Denn da er auf einem Baum saß, um von da aus seine Beobachtungen zu machen, und seine Völker zu befehligen, so kam auf einmal eine Bombe, die den Baum zerschmetterte, und einen Splitter trieb, der ihm das eine Aug, so noch übrig war, zernichtete. 1) Er muste nach Prag gehen, um sich solches allda verbinden zu lassen: Inzwischen wurde die Festung Raby in einen Aschenhaufen verwandelt. Es scheint nicht, daß ein Kloster allda gewesen sey, allein Balbin sagt, daß 8. oder 10. Mönche, die ihr Vermögen dorthin in Sicherheit gebracht hatten, unter gröβten Freudensbezeugungen der Taboriten

Zizka verliert bey der Belagerung von Raby ein Auge.

1) Das eine hatte er schon in seiner Jugend, da er mit Kindern spielte, verloren. Balb. ub. supr. §. LXXV. Theob. ub, supr. p. 92.

1420. ten in das Feuer geworfen worden wären. Theobald erwähnet bey dieser Stelle weder von einem Mönchskloster noch, von Mönchen etwas.

Zerstörung eines Klosters nahe bey Krumau (Krumlow) im Prachiner Kreis.

V. Eine Feuersbrunst oder ein Mord, erwartete nicht den Andern. Prachatitz rauchte noch von Blut, so der hussitische Grimm daselbst vergossen hatte, als Zizka schon wieder in gleicher Absicht nach andern Orten eilete. Nahe bey Kruman böhmisch Krumlow, auf den Gütern der Herren von Rosenberg, war ein grosses und reiches Cistercienser Kloster, das jedermann aus Neubegierde besah. Die Taboriten bedienten sich dieses Vorwandes, um es zu zerstören. Einige sagen, Zizka habe sie angeführt, andere nennen den Victorinus Boczek von Kunstadt, den Vater des Georg von Podiebrad, der nachher König in Böhmen wurde. Der dortige Abt, Namens Rudger, war Willens, sich bis auf den letzten Augenblick zu wehren. Balbin der diesen Vorfall erzählt, sagt, er habe auf dem Budweiser Rathhause ein Schreiben dieses Abts gesehen, durch welches er um Hülfe ansuchte. a) Er kam auch, aber zuspät, der Abt hatte viele Mühe, sich in die benachbarten Waldungen mit den Mönchen, die ihm folgen konnten, zu retten:

a) Ballistarices.

ten: die zurückgebliebenen wurden an Linden- 1420.
bäumen aufgehangen. — Nun wieder ein Mirakel! Seit dieser Zeit sind die Blätter dieser Lindenbäume wie Mönchs Kapuzen gestaltet. **Balbin** sagt, er habe deren gesehen, und man hätte sie als eine Wundersache dargezeiget a) — Man hat im Vorbeygehen von **Horebiten** gesprochen. Dies war ein Haufen Bauern, die im Grunde mit den **Taboriten** einerley Meinungen hegten, jedoch führten sie ihre Streifereyen besonders aus, unterstützten sich aber im Nothfall einmüthiglich. Die Erstern bestrebten sich, den Letztern in ihrem Eifer nichts nachzugeben, und so war zwischen ihnen beyden, eine beständige Aufmunterung zur Ausübung unerhörter Grausamkeiten. Durch die Erzählung, sowohl katholischer, als hussitischer und protestantischer Schriftsteller, wird unläugbar dargethan, daß sie gegen die armen Klostergeistlichen auf eine unmenschliche Art verfuhren, und solche ersäuften, verbrannten, oder sonst unbarmherziger weise zerstümmelten. Die Berichte dieserwegen sind aber so verworren, daß man ein genaues Detail von einem jeden Vorfalle zu erstatten unvermögend ist. Zu **Graditz**, oder **Hradischt**, begiengen sie die schröcklichsten Handlungen, wo sich noch über dies die hussitischen Einwohner mit ihnen vereinigten, und das Klo-

a) Ub. sup.

1420. ster **Heiligenfeld** verbrannten. Dies geschah im Jahr 1420. — Wir wollen nun weiter gehen.

Die Hussiten bemächtigen sich der Festung Wischehrad.

VI. Wir haben die Königinn **Sophie** mit **Rosenberg** zu **Prag** verlassen, wo sich dieselbe auf der Kleinseite so gut als möglich verschanzten. Während dieser Zeit giengen verschiedene Einwohner der Alt- und Neustadt auf Einladung der **Kalixtiner**, die, wie man schon anderwärts gesagt hat, sich blos allein auf die Erlaubniß das Abendmahl unter zweyerley Gestalt zu genüßen, und auf die drey übrigen Artikel begränzten, nach **Tabor** ab, wo schon eine ungeheure Menge **Taboriten** versammlet waren, die in aller Freyheit das Abendmahl unter zweyerley Gestalt genossen. Letztere redeten die von Prag folgendermassen an. „ **Wir beklagen Euch, daß Ihr nicht die Freyheit habt, unter beyderley Gestalt zu kommuniziren; indem Ihr durch zwey Festungen davon abgehalten werdet.** 1) **Wollet Ihr Unsere Unterstützung begenehmigen, so wollen Wir solche dar-**

„ nieder

---

1) Nämlich der **Wischehrad** in der Neustadt, und St. **Wenzel** auf der Kleinseite.

„ nieder reißen; die monarchische 1420.
„ Regierung aufheben, und aus
„ Böhmen eine Republik machen.
„ a) Man nahm dies Anerbieten an, die a)
Taboriten vereinigten sich mit den Pragern Dubrav.
und Kalixtinern, und giengen unter An- ub. sup.
führung des Niklas von Hussinetz gegen
Prag, den Wischehrad zu belagern: da
nur eine schwache Besatzung darinnen war,
so nahmen sie solchen mit Sturm ein. Von
da aus, durch die Vereinigung mit Žižka
verstärkt, grieffen sie die Kleinseite bey
Sachsenhausen an, weil dieses die Brü-
cke bedeckte, und den Zutritt dahin verwehre-
te. Der Streit war blutig und dauerte
lange. Die Belagerer, durch Bomben und
andere Kriegsmaschinen, die um so schröcklicher
waren, als sie erst seit kurzen erfunden, oder
vielmehr in Böhmen benutzet wurden, 1) er-
schröckt, verschoben ihre weitern Angriffe auf
die Nacht, wo die Schüsse der Belagerten
nicht so richtig gehen konnte. Nachdem sie
nun mit aller Gewalt in den Platz einge-
drungen waren, so wurde man mit dem

---

1) Man schreibt dte Erfindung gemeinig-
lich einem deutschen Mönch, Namens Schwarz
zu. Andere halten sie für älter. Struv. ad
Carl. IV. §. XXXVII.

1420. Degen in der Faust handgemein, wobey zwar die **Taboriten** das Schlachtfeld behauptet, jedoch aber auch viele Leute eingebüsset hatten. Ein Geschichtschreiber, der ein Augenzeuge dieses Treffens war, sagt, daß er niemal etwas so schröckliches, als das Gemetzel bey diesen nächtlichen Gefechte gesehen habe. Sie bemächtigten sich der St. **Thomaskirche**; des **bischöflichen Pallastes** und **Sachsenhauses**, worinn Besatzung lag. Es wurde auch hierbey noch von beyden Seiten sehr viel Blut vergossen, jedoch behielten, wie gesagt, die **Taboriten** die Oberhand, und griffen hierauf auch die Festung, oder das Schloß St. **Wenzel**, wohin sich die Königinn geflüchtet hatte, an, die aber durch **Rosenberg** mit vieler Mühe an einen andern Ort in Sicherheit gebracht worden. Nachdem aber **Siegmund** heimlich Sukkurs, um die Besazung zu verstärken, abgeschicket hatte: so wurden die **Hussiten** nach einer sehr hartnäckigen Belagerung in die Stadt zurück getrieben, deren sie sich auch würden bemeistert haben, wann nicht unter Vermittelung einiger Großen von Böhmen, und unter der Bedingniß, daß es einer jeden Parthey frey stehen solle, unter ein oder zweyerley Gestalt das Abendmahl zu nehmen, ein Waffenstillstand auf vier Monat geschlossen wor-

worden wäre; diesem Vertrage wurde noch beygefüget, daß niemand weder von der einen, oder der andern Meynung inzwischen in seinem Gebrauche beirret, die Mönche und Nonnen von den Hussiten nicht aus ihren Klöstern vertrieben, und **Wischehrad** zurück gegeben werden sollte. **Aeneas Sylvius** 1) der dieses Stillstandes erwähnet, sagt, daß es durch die Gesandten **Siegmunds**, die gekommen waren, die Landesregierung über sich zu nehmen, vermittelt worden wäre. Er fügt weiter bey, daß eine von den Bedingnissen des Tracktats mit gewesen sey, daß **Zizka** auch **Pilsen**, und die andern Oerter, deren er sich bemächtiget gehabt, zurück geben solle. 1420.

VII. Dieser Stillstand beruhigte also **Prag** wieder auf einige Zeit. Die auswärtigen Hussiten verließen die Stadt, und der Rath übernahm wieder seine Verrichtungen. Die aus der Stadt geflohenen Katholiken wagten, aus Furcht vor dem Pöbel, nicht

Die Feindseeligkeiten fangen neuerdings an.

1) Æn. Sylv. Capit. XXXIX. Andere sagen, die Königinn hätte mit einigen andern Grossen Böhmens die Regierung gehabt; allein im Grunde war die Regierung in den Händen der stärksten Parthey, d. i. eines unbezahmten Volks.

1420. dahin zurück zu kehren, sondern erwarteten den **Siegmund**, der bald zu ihrer Hülfe zu erscheinen, versprochen hatte. Da er aber geschrieben, er würde bey seiner Ankunft das Königreich auf die nämliche Art, so wie sein Vater **Karl IV.** regieren, so brachte dieser Brief, auf die Gemüther der Hussiten eine sehr üble Wirkung hervor, weil, wie man schon vorher gesehen, **Karl** sehr strenge Verordnungen gegen die Ketzer hatte ergehen lassen. Diese Neuigkeit dienete den **Taboriten** zum Vorwand, mit ihren Verwüstungen außer der Stadt noch weiter fortzufahren. Da sie in der Anzahl jenen überlegen waren, so verbreiteten sie überall Schröcken, wurden aber jedoch hier, und da auch muthig zurück getrieben. Sonderlich mußten sie viel von den in den Mienen arbeitenden **Kuttenberger** Bergleuten erdulden. Diese Leute giengen, wie die grosse Hunde, gegen sie auf die Jagd, und so viel sie ihrer erwischen konnten, warfen sie in tiefe Schachten. Bey dieser Gelegenheit wurden mehr als 600. auf diese Art behandelt. a)

a) Dubrav. ub. sup. Teob. ub. sup. Cap. XXXII.

IX. Siegmund, der diese Unruhen

Landtag zu Brünn. heben wollte, schrieb einen Landtag nach **Brünn**, der Hauptstadt eines Kreises gleiches Namens, im Marggrafthum Mähren, aus, wo auch die böhmischen Unruhen viele

Beve-

Bewegungen verursachet hatten: Den 15ten. 1420.
Decem. begab er sich in Gesellschaft seiner
Schwägerinn, der Königinn **Sophie**, eines
päbstl. Legaten; einiger ungarischen Bischöfe,
und einer Menge von Adel dahin. Bey sei-
ner Ankunft gewannen de Sachen daselbst so-
gleich ein anderes Ansehen, und die Stille
folgte augenblicklich auf den vorigen Sturm.
Alle Stände der Provinz versprachen ihm in
die Wette ihr Vermögen, und ihre Kinder
zu seiner Vertheidigung aufzuopfern, woferne
er nur jene der Religion ihrer Vorfahren
über sich nehmen, und die Ketzerey in ihrer
Provinz ausrotten wolle. a) Er schrieb von a) Pessi-
da aus an den Adel, und den Magistrat zu na de
Prag sich sogleich bey ihm einzufinden; sie Czechor.
erschienen auch mit ausnehmender Freudens- ub. sup.
bezeugung, und wurden eben so freudig da- p. 459.
selbst aufgenommen. Inzwischen konnte man Balb.
schon den Tag nach ihrer Ankunft leicht ein- Epitom.
sehen, auf welche Art sie zu unterhandlen p. 437.
willens wären, da die jenigen Priester, so
sie mit sich brachten, einem jeden, der es
nur verlangte, das Abendmahl unter beider-
ley Gestalt, aus einem Tiegel austheileten,
ohngeachtet die Prälaten sie ermahnten, man
mögte dieses Aufsehen verursachende Verfahren
vermeiden. b) Das **breßlauer Manu-** b) Theob.
script sagt sogar, daß **Brünn** während ub. sup.
ihrem dortigen Aufenthalt wegen diesem Ver-

fahren

1420. fahren mit dem **Interdikt** beleget worden wäre. Einige Tage nach ihrer Ankunft erlangten sie Gehör; gleich anfänglich baten sie um Vergebung und versprachen ihn, **Sieg-munden**, als ihren König an zu erkennen, ja sie drungen so gar in ihn, ohne meitern Zeitverlust von dem Königreiche Besitz zu nehmen, damit die dortigen Unruhen gestillet würden. Allein **Theobald** sagt, daß sie ihrer Unterwürfigkeit Bedingnisse beyfügten, die dem Kaiser gar nicht anständig gewesen wären. Sie bestunden darinn, ihnen ihre Gewissensfreyheit zu lassen, daß sie ohne Ansehen der menschlichen Verordnungen das Abendmahl nach der Einsetzung Jesu Christi genießen dürften, und daß sich ihre Geistlichen, nicht in die weltliche Geschäfte zu mengen hätten. Diesem fügten sie noch eine große Lobeserhebung **Johann Hussens** bey, so wie auch Klagen über sein trauriges Ende, **durch welches**, sagten sie, **er mehr Gnade vor Gott gefunden hätte, als St. Peter selbst.** Der Kaiser lachte nur zu ihren so übertriebenen Forderungen, und ihren so verwegenen, als zur Unzeit angebrachten Reden. **Meine lieben Böhmen!** sagt er zu ihnen, **lasset dies einstweil so bewenden, Wir haben ja hier kein Konzilium; zu Konstanz hattet Ihr dieses anverlangen sollen;**

len; weil Ihr aber wollt, daß Ich über Euch regieren soll, so werde Ich Euch Meine Meinung schriftlich entdecken. „ Der Hauptinhalt seiner Zu- „ schrift war, er würde eine Generalamne- „ stie ertheilen, und des Vergangenen nim- „ mermehr gedenken, woferne sie ihn als „ ihren Souverain anerkennen wollten. Sie „ sollten die Ketten und Verramlungen von „ den Strassen zu Prag hinwegnehmen, und „ alle Balken, Säulen und andere Maschi- „ nen wieder in die Festung tragen; sie „ sollten weiters alle Wälle und Verschan- „ zungen danieder reißen, die sie seit **Wen- „ zels** Tode gegen der Festung über auf- „ geworfen hätten; sie sollten endlich alle „ Mönche und Nonnen in Ruhe lassen, alle „ Guberneurs und Befelshaber, so sie in „ den Städten angestellet, ihres Eydes befreyen, „ dagegen aber die seinigen annehmen, son- „ derlich in der Festung **Karlstein** sollten „ sie statt des jetzigen Guberneurs, a) den- „ jenigen einnehmen, den er dahin ernennen „ würde. „ b) Auf diese Bedingniß ver- sprach er ihnen nach Prag zu kommen, und daselbst als ein Vater des Vaterlandes auf den Fuß **Karls IV.** seines Vaters, und nicht anders, zu regieren. c) Da die De- putirten nach Haus gekommen waren, so las man die Verordnungen **Siegmunds** ab,

1420.

a) Joh. Milic.

b) Sdeslaus Fluxeus Burcze- nicius oder Sa- dlo.

c) Theob. ub. sup. p. 74. 75.

1420. ab, und befolgte solche von Stück zu Stück. Katholiken, und sonderlich die Deutschen, so sich in Prag befanden, triumphirten darüber, und sangen Sieg über alle, die sie **Ketzer** nannten. Die Kanonici, Pfarrer, Geistliche und Mönche, welche aus Furcht vor den Hussiten aus Prag geflohen waren, kamen wieder zurück, weil der König hatte kund machen lassen, daß sie ungekränkt bleiben, und niemand mehr **Husak, Husak** rufen sollte, welches sonst allzeit geschahe, so oft ein Mönch vorüber gieng.

Die Taboriten verlassen Prag und tragen einen Sieg über die Katholiken davon.

X. Allein die **Taboriten** und **Hussiten**, die bey diesem Landtage nicht erschienen waren, wurden über diese Neuigkeit außerordentlich bestürzt. Sie verließen Prag augenblicklich, und giengen zum Theil zum **Zizka** nach **Tabor**, und die andern zu **Niklas** von **Hussinetz** nach **Sudomirz**. Unterwegs wurden sie von einigen Großen Böhmens, die dem Könige anhängig waren, angegriffen. Der Streit dauerte lang und war heftig, allein man sagt, die Hussiten hätten den Sieg davon getragen. 1) Nach die=

1) Hagek hat vorgegeben, als hätten die Hussiten verlohren, allein Theobald und Lupaz, glauben das Gegentheil mit so viel mehrerer Wahr:

diesem griffen sie **Aust**, **Sedlitz**, **Mile-** 1420.
schau, **Beneschau** und **Laun** an, wie man schon aus der Benennung der zerstörten Klöster gesehen hat. **Zizka** war, wie einige behaupten, mit bey dieser Aktion. Von dieser Zeit an, bis zur Ankunft des Kaisers, wagte niemand mehr die **Taboriten** anzugreifen. Nachdem dieser Fürst den Rückzug der **Taboriten**, und die Unterwürfigkeit jener zu Prag vernommen hatte, so schrieb er an den Burggrafen zu **Wartenberg**, und an alle Guberneur, um ihnen wegen ihrem Gehorsam zu danken, und auf das Schärfeste anzubefehlen, den **Wikleffiten**, und **Taboriten** nicht im Geringsten nachzugeben, und sie gänzlich auszurotten, wenn sie nicht ganz Böhmen zu Grunde gehen sehen wollten. 1) Weiter fehlte nichts um die Römisch-Katholischen, die ohnehin wegen dem vorher erlittenen Verlust, Schaden und geschehenen Mord und Brennereien sehr erbittert waren, gar in die äuserste Wuth zu brin-

---

Wahrscheinlichkeit, nach Inhalt alter Manuscripte. Balbin um beyde Meinungen zu vergleichen, vermuthet, der Ausgang des Streits sey zweifelhaft gewesen. Balb. Epitom. p. 438. Theob ub. supr. Lupac. 25. Mart.

1) Nisi omnem Ditionem vastatam vellent.

1420. bringen. Sie warfen sich mit einer der Raserey ähnlichen Begierde auf alle **Hussiten**, die sie in, oder außer der Stadt antrefen konnten. Man hat schon verschiedene Beyspiele dieser beyderseitigen Grausamkeiten gesehen, und kann daraus leicht urtheilen, daß die **Taboriten** nicht mit mehrerer Mässigung zu Werk gegangen seyn werden.

Prophezeyung der Taboriten.

XI. Sie gaben sich so gar mit Prophezeyungen ab, und **sagten z. E. Jesus Christus würde bald kommen, um die Welt zu richten, und durch die Waffen der Taboriten auf den Trümmern aller Königreiche der Erde ein neues Reich errichten, wie auch, daß alle böhmische Städte, bis auf fünf, 1) die ihnen zugethan wären, von der Erde würden verschlungen werden.** Der Verfaßer des Breßlauer Manuscripts, kein **Taborit** oder ein übertriebener **Hussit**, sondern ein bloßer **Kalixtiner**, fehlte wenig, daß

1) **Pilsen** nannten sie die Sonne; **Saatz** die Hauptstadt des Kreises gleichen Namens **Sr: gor**: **Laun** nannten sie den Mond. **Schlan** die Hauptstadt eines Kreises gleichen Namens, nannten sie den Stern **Klattau** die Morgenröthe. Balb. Epit. Rer. Bohem. p. 427.

daß er nicht diese verwegene Wahrsagerey 1420.
billigte. Ich werde hier seine eigene Worte
anführen. „ Diese Vorhersagung machte
„ auf einige Städte, sonderlich auf Pilsen,
„ 1) wo die Kommunion unter beyderley
„ Gestalt angenommen war, so viel Ein-
„ druck, daß sie in diesem Punkte mit ih-
„ ren Gegnern gar keine Gemeinschaft mehr
„ haben wollten, denn diese **Taboriten**
„ und ihre Priester machten das Volk in
„ dem Bechinger Kreise, und an andern
„ Orten so närrisch, daß sie verschiedene ir-
„ rige, und dem christlichen Glauben entge-
„ gen gesetzte Lehren verbreiteten; die Pro-
„ phezeyungen der heil. Schrift nach ihrer
„ Einbildung ausdeuteten, und die heil. **Dok-**
„ **tores** verachteten. Sie vermahnten das
„ Volk, dem Zorne Gottes, der im Kurzen
„ über die ganze Welt losbrechen würde, aus-
„ zuweichen, und nach dem Beyspiele **Loths**
„ Städte, Schlösser und Flecken zu verlas-
„ sen, um sich in die fünf Städte, als
„ Zufluchtsörter zu begeben. Diese kahlen
„ Reden bewogen viele einfältige Böhmen,
„ und Mährer ihr Haab und Gut um ei-
„ nen

---

1) Man wird in der Folge sehen, daß diese Stadt wieder katholisch geworden war.

1420. „ nen geringen Preis zu verkaufen, mit ih-
„ ren Weibern und Kindern davon zu ge-
„ hen, und das daraus gelöste Geld zu den
„ Füßen der Priester niederzulegen. „

Blutige Hinrichtungen, die Siegmund zu Breßlau vornimt.

XII. Da **Siegmund** bey so viel Unruhen keine Sicherheit fand so bald wieder nach Prag zu gehen, so begab er sich nach **Breßlau**, 1) der Hauptstadt in Schlesien, wo er seinen Aufenthalt durch verschiedene sehr blutige Exekuzionen auszeichnete. Man hat schon anderwärts von einem Aufstande Erwähnung gemacht, der sich das Jahr vorher daselbst zugetragen, wobey die Einwohner den Magistrat von dem Rathhause herab geworfen hatten. Die Schlesier behaupten, daß dies nicht, wie einige Autores geschrieben, wegen der Religion, sondern wegen bürgerlichen Zerrittungen geschehen sey. Es sey, wie ihm wolle, der Kaiser ließ zwölf der strafbarsten davon hinrichten. Es war damal zu Breßlau ein Hussite aus Prag, Namens **Johann Krasa**, der über das Abendmahl unter zweyerley Gestalt den **Johann Huss** selig sprach, das Konstanzer

1) Er nannte Breßlau seine zweyte Residenz, und zweyte Hauptstadt von Böhmen. Balb. ub. supr.

zer Konziliums, das ihn verbrennen ließ, aber 1420.
aufs höchste tadelte. Die Breßlauer Kloster-
geistlichen ließen ihn, samt einem Prager
Studenten, der gleicher Meinung war,
und den die Prager an den Kaiser gesandt
hatten, um ihm in ihrem Namen anzubie-
ten, ihn als König von Böhmen an zu er-
kennen, wenn er ihnen das Abendmahl unter
zweyerley Gestalt zu nehmen, gestatten wolte,
in das Gefängniß setzen. **Johann von Krasa** wurde auf öffentlicher Strasse mit
vier Pferden zerrissen, der Student aber ret-
tete sein Leben, da er seine Meynung wieder-
rief, 1) zu gleicher Zeit ließ **Ferdinand**,
Bischof von **Lucca**, und päbstl. Nunzius,
bekannt machen, und zu Breßlau anschlagen,
daß ein Kreuzzug gegen die **Hussiten** von
Martin V. beschlossen worden wäre, wozu
die Breßlauer dem Kaiser **Siegmund** so-
gleich ihren Beistand zu sichern ließen.

XIII. Diese Nachricht erzürnte die Böh- Die Böh-
men aufs äußerste. Ein Mönch, Namens men re-
Johann von Prämonstrat, der ihre volutiren
Lehre angenommen, und sich schon in diesem gegen
Sieg-
munden.

1) Theob. ub. sup. p. 76. Hist. persec. Eccl. Boh. p. 33. 40. Dieser anonymische Schriftsteller stellt den Krasa unter die böhmischen Märtyrer. Manusc. von Breßlau.

1420. innerlichen Kriege ausgezeichnet hatte, munterte sie am meisten zur Rache auf. Da er während der Fasten zu Prag predigte, so erhob er **Wiklefen** und **Johann Hussen** biß an die Wolken, schimpfte über den Kaiser, und nannte **ihn das rothe Pferd in der Apokalypsie.** — **Meine lieben Prager!** sagte er, **sehet Ihr nicht, wie der Kaiser gegen Euch gesinnet ist? Er ist ein geschworner Feind vom Kelch; Er ist es, der Uns in Bann thun ließ. Meynt Ihr, daß er Euch anders, als denen zu Breßlau begegnen würde?** Hierauf versammlete sich das Volk zu Prag sowohl, die Bürgerschaft als auch die Universität. a) Sie schwuren sämtlich, **Siegmunden** niemals für ihren König anzuerkennen, die Kommunion unter zweyerley Gestalt, bis auf den letzten Blutstropfen zu vertheidigen, und fiengen auch folglich ihre Feindseligkeiten, sowohl in der Stadt, als auf dem flachen Lande wieder an. b) Sie ließen in dem ganzen Lande Cirkularien herumlaufen, um die Städte zu ermahnen **Siegmunden** nicht bey sich aufzunehmen. Sie stellten ihn als einen Feind der slavischer Sprache vor, der keine andere Absicht habe, als das Königreich zu verderben, der dem deutschen Orden ein zum Königreich

a) Den 3ten April.

b) Theob. ut. supr. pag. 67, Lupac. III. April.

nigreich Böhmen gehöriges Land 1) versetzet; die Mark Brandenburg veräussert habe, und nachdem er den **Johann Huß**, und **Hieronym** von **Prag** verbrennen lassen, nun auch ihre Lehre ausrotten wolle. Dies bewog **Siegmunden**, ihnen den Krieg zu erklären. **Aeneas Sylvius** giebt vor, daß, wenn dieser Fürst, statt nach Beßlau zu gehen, gleich von dem **Brünner** Landtage aus, nach Prag marschiret wäre, so würde er nicht genöthiget gewesen seyn, dieses äußerste Mittel zu ergreifen. Es sey wie ihm wolle, da er sah, daß er weder durch Versprechungen, noch durch Drohungen etwas erlangen könne, so warb er im ganzen Reich, in Hungarn, in Schlesien, und in der Lausnitz Truppen. 1420.

XIV. Inzwischen bis sich die ganze Armee annähern konnte, schickte **Siegmund** 4000. Reiter nach Schlesien, die auf dem freyen Lande herumstreifen sollten. Diese Völker wurden noch mit andern verstärket, die Vortheile des Zizka über die Kaiserlichen Völker.

1) Qui Dalmaticæ Linguæ hostis esset, nec alia curæ teneretur, quam perdendi Regni, qui antiquam Prutenorum civitatem (alias Marchiam novam Prutenorum &c.) Ordini jure pignoris obligasset. Æn. Syl. ub. sup. Cap. XXXIX. p. 82.

1420. aus Mähren und Oesterreich kamen, und Albert**en** Erzherzogen von Oesterreich, dann den Landshauptman von Mähren, a) zu ihren Anführer hatten. **Zizka** trug über diese Truppen zu **Wotitz**, zwischen **Tabor** und **Prag**, einen ansehnlichen Sieg davon, wobey dieser kleine Ort in einen Aschenhaufen verwandelt wurde. In gleicher Zeit ließen die **Taboriten**, die sich der **Neustadt** bemächtiget hatten, um denen vom Wischehrad einen Einfall zu verwehren, von dem kleinen Fluß **Botitz** unter **Wischehrad** an, bis an die **Moldau** einen langen und breiten Graben ziehen, und um dieses Werk zu beschleinigen, wurde Tag und Nacht gearbeitet, und von Weibern und Kindern Hand mitangelegt. Die kaiserliche Besatzung auf dem **Wischehrad** spottete nur darüber, und sagte, „ **Seyd ihr nicht rechte Thoren! meint ihr dann, daß euch dieser Graben für den Kaiser schützen wird? Ihr thatet beßer, wenn ihr euch mit der Bearbeitung eurer Felder beschäftigtet.** „ Man hat schon Gelegenheit gehabt von der Zerstörung des **Sedlitzer** Klosters in dem **Czaslauer** Kreise Erwähnung zu machen. Man fügt hier noch als einen besondern Umstand an, daß 6. Personen, die wie Löwen fochten, der allgemeinen Niedermetzlung entgiengen. Zizka ver=

a) Heinr. von Kraswarz.

versprach demjenigen der Sechse, der die fünf übrigen umbringen würde, das Leben. Hierauf warfen sie sich, gleich wütenden Hunden, übereinander her. a) Einer blieb nur übrig, der, da er sich für einen **Taboriten** erklärt hatte, nach **Tabor** gieng, und zum Zeichen seiner Treue das Abendmahl unter zweyerley Gestalt genoß. 1420.

a) Theob. p. 77.

XV. Ungefähr um diese Zeit war es, daß der Burggraf **Czenko** von **Wartenberg**, der, wie einige behaupten, innerlich dem **Hussitismus** zugethan war, den Hussiten die Festung St. **Wenzel** übergab, nachdem er vorher die Kirchen geplündert, und die Reliquien verbrennet hatte. b) Andere Geschichtschreiber erzählen diesen Vorgang auf eine ganz andere Art, die für den Guberneur viel rühmlicher ist. Sie sagen, daß, nachdem derselbe auf Befehl des Kaisers die **Utraquisten** aus der Wenzels Festung verjaget, so hätten ihm die über dies Verfahren erbitterten Prager alle Lebensmittel abgeschnitten, und verhindert, daß er die eingefallene Mauer nicht habe verbeßern können. Hierauf hätten sie ihm Personen zugeschickt, die ihm zwey Vorschläge machen mußten, nämlich, entweder unter zweyerley Gestalt zu kommuniziren, oder den Ort zu übergeben. Er hätte auf diese Vorschläge zur

Das Schloß St Wenzel übergi bi sich den Hussiten.

b) Cochl. Histor. Huss. L. V. pag. 186.

1420. Antwort gegeben, daß es eine gar schändliche Leichtsinnigkeit seyn würde, so auf einmal von einer Religion zur andern überzugehen, sie mögten ihm also zu seiner Uiberlegung vierzehn Tage Zeit einräumen, und gab ihnen Hofnung, daß er sich nach Verlauf dieser Zeit ergeben würde. Nachdem er diesen Zeitraum erhalten hatte, so schickte er heimlich einen seiner Leute an den Kaiser, um ihn um Beystand anzugehen, und versprach ihm, sich in so lange, bis solcher ankäme, wohl zu halten. Der Kaiser erfüllte sein Gesuch, und schickte ihm sogleich zween seiner Generale mit einigen Völkern zu. **Wartemberg** übergab ihnen die Festung, und zog sich mit reicher Beute beladen in eine andere, die er unweit der Stadt **Gitschin** hatte. Die Prager wurden darüber so erbittert, daß sie seine Wappen am Galgen aufhiengen, wo sie bis auf das folgende Jahr, in welchem er sich mit ihnen aussöhnete, hangen blieben, 1) durch diesen Vorgang, ließen sie sich dennoch inzwischen nicht muthlos machen, sondern griefen diese Festung

---

1) Theob. ub. supr. Dieser Autor stellet nach dem Lupacius diesen Vorgang auf den 7. Mai. ub. sup. p. 80. Balbinus aber in Monat Augusti Epit. p. 442.

stung neuerdings an, weil man aus ihr al- 1420.
les, was nur immer in der Alt- und Neu-
stadt geschah, sehen konnte. Sie hatten da-
von schon die Aussenwerke erobert; da sie
aber die Festung selbst nicht sowol verwahrt
vermuthet hatten, als sie es wirklich war,
so wurden sie mit Verlust bis an einen
gewissen Ort zurück getrieben, von da aus
sie sich denn an den Klöstern zu rächen such-
ten. Nachdem die Prager ihr übles Schick-
sal vernommen hatten, so kamen sie ihnen
nur mit einer Verstärkung von 700. Mann
zu Hülfe; welche aber nicht hinlänglich ge-
wesen wäre, wenn nicht auch **Zizka** von
Pilsen aus, wo er damals stand, zu ih-
rem Beystande herbey geeilet hätte. Obwohl
dieser nur 30. Reiter mit sich brachte,
so erhub doch seine Gegenwart so sehr den
Muth der Belagerer, daß sie sich der Fe-
stung bemächtigten, die **Plauen**, der den
Wartemberg in Kommando abgelöset hatten,
vertheidigte. 1) Erbittert, daß sie mehr wie

---

1) Ich folge dem Berichte des **Theobald** p. 80. Balbin sagt, daß **Plauen** die Prager schlug. Allein diese Festung wurde so oft, und mit so verschiedenem Erfolge angegriffen, daß die dortländigen Geschichtschreiber selbst viele Mühe haben, die Sache auseinander zu setzen.

1420. einmal vor selber den Kürzern ziehen mußten, schickten sie sich an, alles in einen Steinhaufen zu verwandeln, gleich wie sie es dem **Zizka** versprochen hatten: denn man erzählet, daß, als **Zizka** auf seinem Wege einigen **Taboriten** begegnete, die nahe bey **Prag** ein Kloster nieder zu reissen, und die darinn gewesenen Mönche zu beleidigen, beschäftiget waren, auf jener Frage an ihn: **Wie gefallt Dir Brüder Johann die Begegnung, die wir diesen geweyhten Kommödianten angedeihen lassen?** (inunctos Sanniones) Er hierauf, auf den Thurn in der Festung St. **Wenzel** zeigend, geantwortet hätte: „ **Warum habt Ihr denn dieses Behaltniß voller Kahlköpfe** (Calvitia Officina) **verschonet?** Wodurch er auf die Mönche, oder Pfafen wegen ihrer Tonsur deutete. „ **Ach!** antworteten sie, **Wir wurden gestern schandlich davon weggetrieben, allein we n es einmal in Unsere Hande fallt, so werden Wir keinen Stein auf dem andern lassen,** „ a) welches auch erfolgte. Die herrliche Kapelle des heiligen **Wenzels**, die ganz aus Jaspis mit Gold eingeleget erbauet war, wurde geplündert, und mit Hammern und Keulen in Stüke zerschla-

a) Theob. lib. 12 p.

gen.

gen. 1) De Festung, die wegen ihrer Größe für eine Stadt gehalten werden konnte, würde mit ihrer schönen Kirche das nämliche Schicksal gehabt haben, wenn einige Offiziers der Altstadt, über diesen schröcklichen Anblick gerührt, nicht Leute herzu geführet hätten, di die **Taboriten** wegjagten. Bey Ankunft dieser Hülfe faßte die Besatzung wieder frischen Muth, und die **Taboriten** wurden zurückgetrieben. Die Offiziers von der Besatzung dankten den Altstädtern für ihre schleinige Unterstützung, und versprachen solches dem Kaiser zu wissen zu thun, und ihm ihr Bestes anzuempfehlen. Dies Versprechen machte ihnen viel Vergnügen. — Man bemerket hier dergleichen Kleinigkeiten, damit man die Lage der Sachen in Prag beßer einsehen lerne. 1420.

XVI. Nachdem **Zizka** den Pragern versprochen hatte, ihnen aus allen seinen Kräften beyzustehen, so gieng er nach **Tabor** und schrieb von da aus an alle seine Anhänger, und ermahnte solche, Prag gegen den Kaiser, dessen Ankunft man alle Augenblicke erwarte, zu unterstützen. Mehr war nicht nöthig, um sie sämtlich hierzu auf- **Zizka geht nach Prag den Taboriten zu Hülfe.**

1) Man sehe die Beschreibung in den Miscell. Balb. L. III. Cap. IX. §. 1.

1420. aufzumuntern. Ein taboritischer Hauptmann Namens Hinko von Podiebrad, ein Onkel des Georg von Podiebrad, der, nach dem Lupaz in diesem Jahre gebohren, und im Jahre 1458. abschon er ein Hussit war, zum König von Böhmen erwählet worden, warb in aller Eile in dem königgrätzer Kreise, oder zu Königinn-Kratz 1) 400. Mann und gieng damit nach Prag, wobey er unterwegens große Unmenschlichkeiten begieng. Unter andern verbrannte er das Städtgen und Kloster Hradisstie in dem Bunzlauerkreise. Da er mit seinen Truppen nach Prag kam, so grif er sogleich Wischehrad an, würde aber mit Verlust zurückgetrieben, und gänzlich auffgerieben worden seyn, wenn Zizka mit dem Kern seiner Mannschaft ihm nicht zu Hülfe gekommen wäre. Da dieser nirgends hinkam, ohne blutige Fußstapfen auf seinem Wege zurückzulassen, so geschah es auch hier. Auf seinem Weg verbrannte er das Städgen, und das schöne Kloster in Beneschau, zwischen Ta-

1) Es giebt in Böhmen zwo Städte dieses Namens. Eine an der Elbe Namens Königinn-Grätz, so eine Aponage der böhmischen Königinnen ist; die andre in Bechinger Kreis, die ehemals dem Herrn von Rosenberg gehörte. Die erste ist es, von welcher hier geredet wird.

Tabor und Prag. Während als er auf einer Ebene an den Ufern der Elbe Halt machen ließ, würde er durch ein, in einem Gehölze verborgen gelegenes Korps kaiserlicher Reiterey angegriffen, welches aber durch die **taboritische** Infanterie, die zu einem Gefechte eine beßere Stellung hatte, lebhaft zurückgetrieben wurde. In Prag wurde er mit offenen Armen aufgenommen. Die Geistlichkeit, der Magistrat, die Bürgerschaft, alles gieng ihm entgegen, und seine **taboritischen** Soldaten mit ihren Weibern und Kindern wurden mit Lebensmitteln aus den geplünderten Klöstern reichlich versehen. Nachdem sie sich nun recht voll gefressen, und gesoffen hatten, so liefen sie auf den Strässen herum, schnitten allen Katholiken, die ihnen in Weg kamen, die Schnauzbärte ab, beraubten die Weiber, nahmen ihre Kopfzeuge weg, und führten sich mit einem Wort so ungeziemend auf, daß selbst ihre Oberhäupter ihnen mit dem Galgen drohen mußten, wenn sie weiter dergleichen Gewaltthätigkeiten treiben würden. Inzwischen stellte sich ein Adelicher, 1) von der katholischen Seite in Bereitschaft, den **Wischehrad** so wohl mit Reiterey, als Fußvolk, und einem ansehn- 1420.

1) Namens Johann Michalecz.

1420. ansehnlichen Vorrath von Kriegs- und Mundbedürfnissen zu Hülfe zu eilen; da ihm aber die **Taboriten** auf einer engen Passage, da er eben nach einer benachbarten Insel übergehen wollte, aufgepasset hatten, so wurde er von ihnen gänzlich geschlägen, und hatte viele Mühe mit vier seiner Leute noch in die Festung entwischen zu können. Man sagt nicht, was damals aus der Belagerung dieses so oft eingenommenen, und wieder verlohrnen Platzes geworden ist.

Verbindung einiger böhmischen Städte zu Gunsten der Hussiten. a) den 23 Mai.

XVII. Während als sich dieses in Prag zu trug, so verbanden sich einige Städte, als **Saaz**, **Laun**, und **Schlan** zur Vertheidigung der Hussiten, und plagten das flache Land mit Morden und Brennen. Nach diesen Streifereyen giengen die **Taboriten** nach Prag, a) wo sie unter dem Gesang der Hymnen und Psalmen empfangen wurden. Ihre Weiber, die eben so kriegerisch wie die Männer waren, fielen über das St. **Katharinenkloster** in der Neustadt, und rießen es fast gänzlich darnieder, da sie aber mit allzugroßer Hitze zu Werk giengen, so wurden ihrer 27. unter den Ruinen begraben. Die Männer suchten zwar ihre Weiber wieder daraus hervorzuziehen, mußten es aber unterlassen, weil ihnen der Umsturz des übrigen Mauerwerks selbst Verderben drohete.

Ein

Ein Theil des Klosters blieb aus dieser Ursache stehen. Theobbald, a) der dies erzählt, sagt, daß der Thurm zu seiner Zeit noch stand, ob er gleich ohne Dach verblieben war. 1420. a) p. 72.

XVIII. Da man Nachricht hatte, daß sich die kaiserliche Armee mit starken Schritten nähere, so ließen die Prager, die entschlossen waren den Kaiser nicht anzuerkennen, von diesem Kloster bis an die Moldau Linien ziehen, und an diejenigen Orte Besatzungen legen, von wo aus man den Wischehrad mit Lebensmitteln versehen könnte. Andererseits trachteten die dem Siegmund ergebenen Großen diejenigen Städte von den Taboriten los zumachen, die sich mit ihnen verbunden hatten. In dieser Absicht gieng der Herr Wilhelm von Hasemburg mit einigen seiner Vasallen, und andern Edelleuten nach Schlan, und versuchte diese Stadt, so ein Platz von großer Wichtigkeit war, auf seine Seite zu ziehen. Um dies desto eher zu Stand zu bringen, so ließ er aussprengen, als ob sich Prag an den Kaiser ergeben hätte. Die durch diese Nachricht bestürzten, und von aller Hülfe, und gutem Rath entblößten Einwohner waren also genöthiget, sich zu ergeben, und ihre hussitischen Priester aus der Stadt zu jagen, wogegen sie katholische erhielten, und die Stadt Die Prager verschanzen sich.

mit

1428. mit einer guten Garnison besetzet würde. Den nämlichen Tag stellten sich die **Taboriten** an einen gewissen Ort, Willens, die Festung **Hradschin** auf der Kleinseite, und St. **Wenzel** in der Altstadt zu belagern, wie sie es auch unternahmen. Die Prager ihrer seits hieben in dem Erzbistum alle Bäume nieder, damit sich die Feinde nicht dahinter verbergen könnten.

Achtes Buch.

I. Am 12ten Junius kam ein Bot, und brachte die Nachricht, daß sich der Kaiser mit einer großen Armee nähere, und daß er 4000. Pferde von derselben detaschirt habe, um die Belagerung von **Hradschin** und **St. Wenzel** aufzuheben. Die **Prager**, die **Taboriten** und die Einwohner von **Saatz**, und **Laun** hoben auch würklich die Belagerung beeder Plätze auf, und indem sie sich mit ihren Wägen, die ihnen statt Verschanzungen dienten, befestiget hatten, setzten sie sich in Vertheidigungsstand, schwebten aber dabey immer zwischen Furcht, und Hofnung. Die Kaiserlichen, so die Stadt von einem Blutbade verschonen wollten, zündeten weit von dem Lager weg ein großes Feuer an, um dadurch die Prager aus der Stadt zu locken, die auch würklich, da sie den Rauch sahen, und den Feind alldort vermutheten, dahin eilten, um sich mit ihm zu schlagen. Augenblicklich eilten die Kaiserlichen, die sich in einer großen Entfernung davon verborgen gehalten hatten, um sich der Festung, bevor

1420. Annäherung der kaiserlichen Armee.

1420. noch die Prager Wissenschaft davon haben konnten, zu bemächtigen. Da es aber diese vernommen hatten, so kehrten sie in voller Wuth um, und schleiften beynahe die ganze **Kleinseite** der Stadt, und zogen sich mit denen von **Saatz**, und **Laun** in die Altstadt, wo sie viel Einverständniße hatten, so, wie die **Taboriten** in der Neustadt. a)

a) Theob. p. 82.

Ankunft der Armee.

II. In diesem Monat Junius kam ein Theil der Armee des **Siegmund** an. Die meisten damaligen Schriftsteller sagen, daß selbige, wenn sie beysammen war, aus mehr, als 140, 000. Mann bestunde. **Theobald** drückt sich hierüber folgendermassen aus: Cæsarianos milites 150, 000. Cuthenus, alii (quod fidem excedit) 300, 000. Hagek de Anno 1444. eos 30, 000. numero fuisse scribunt, Germanos 125, 000. Cæsarianis jam antea 40, 000. adduxisse in antiquo quodam Manuscripto legi. A Germanis 140, 000. numero cæsarianis suppetias latum adductos esse Martinus Boregk Vratislaviensis memoriæ prodidit. Es befanden sich darunter verschiedene Prinzen und große Herren 1. **Friedrich**, Kurfürst von Brandenburg, deme **Siegmund** mit diesem Kurfürstenthume zu Konstanz unter der Bedingung belehnet, daß

er

er ihn im Nothfall mit Truppen unterstützen 1420.
sollte. 2. **Wilhelm** und **Friedrich** mit dem Zunamen der **Kriegerische** (**Belliqueux**) Marggrafen von **Meißen**. Letzterer hatte das Konstanzer Konzilium mit Mißvergnügen verlassen, weil ihm **Siegmund** einige böhmische Städte, die er erobert hatte, nicht überlassen wollte; sie verglichen sich aber nachhero. Man sieht ein Schreiben des Prager Magistrats und der böhmischen Barone an diesen Fürsten, worinnen sie ihm aus Ursache, daß er **Siegmund** Hülfsvölker gegen sie gegeben, große Vorwürfe machen, und ermahnen, sich von **Siegmund** zu trennen, wenn er nicht mit ihm verdammt werden wolle, stellten ihm auch darinnen vor, daß **Siegmund** kein Freund von ihm wäre, und sich auch nicht mit ihm versöhnet haben würde, wofern er nicht seines Beystandes benöthigt gewesen wäre. a) Dieser Brief ist von 1421. datirt. 3. **Albert** V. Erzherzog von Oesterreich, und nachhertiger Kaiser. 4. Die bayrischen Fürsten, nemlich **Heinrich** von **Landshut**, **Wilhelm** von **München**, und **Johann** ein Bruder **Ludwigs** von **Ingolstadt**. Diese Fürsten hatten große Strittigkeiten miteinander, wie man schon in der **Geschichte des Konstanzer Konziliums** ersehen hat; allein sie vereinigten sich hier für die allgemeine Sache.

a) Cochl. Bell. Huss. L. V. p. 198.

1420. Sieg-mund wird zu König-grätz aufgenommen.

III. Der Kaiser wurde zu **König-grätz**, 1) wo eine gute Festung war, aufgenommen. Von da aus sande er Schreiben nach Prag, um die dasigen Einwohner aufzufordern, ihm ihr gegebenes Wort zu halten, und ihn als König von Böhmen zu erkennen; er befahl ihnen in gleicher Zeit, unverzüglich ihre Verschanzungen (Barricades) wegzunehmen, und ihre Waffen, nämlich die Altstädter nach der St. **Wenzels** Festung, und die Neustädter in die Festung **Wischehrad** zubringen. Diese Schreiben wurden den 24sten Juni zu Prag abgelesen; allein anstatt darauf zu antworten, so verdoppelte man die Wachten und Verschanzungen auf der Seite von **Königgratz**. Der Kaiser gieng nach **Kuttenberg** und von da nach **Leutmeritz**, 2) wo ihn die Einwohner überflüßig mit Lebensmitteln versahen, und ihm ihre Unterstützung anboten. Da er am lextern Orte vernahm, daß man zu Prag einige Mönche, die ihre Religion nicht verlassen wollten, verbrennet habe, so ließ er 24.

Hussi-

---

1) Diese Stadt liegt zwischen Schlesien und dem Chrudimer Kreise an der Elbe. Sie war eine Appanage, oder Leibgedungstadt der Königinnen von Böhmen.

2) Eine königliche Stadt in Böhmen an der Elbe vier Meilen von Prag.

Hussiten, die ihm daselbst unter die Hände 1420.
kamen, in die Elbe werfen. Nachdem er in dasigen Gegenden mit seinen Ungarn, Deutschen, und Kuttenbergern einige Tage lang sich gelagert hatte, so gieng er nach **Bunzlau** 1) ab, um daselbst die übrige Armee zu erwarten. Von da zog er sich nach **Melnik**, einer königlichen Stadt, vier Meilen von Prag, und hernach nach **Shlan**, die **Hasemberg** überrumpelt hatte. Er wurde daselbst auf das herrlichste empfangen; weil er aber den erst seit kurzen versöhnten Feinden nicht recht trauen wollte, so bezog er anderwärts sein Lager. Er benutzte inzwischen diese müßige Zeit, und besah einige Festungen, als **Zebrak** in dem **Podbrder** Kreise, **Toczник**, **Karlstein** 2) in dem nämlichen Kreise, wo er gleich die Schätze in Augenschein nahm, die sein Bruder **Wenzel** ihm hinterlassen hatte. Von da gieng

1) Dies ist eine der ältesten Städte in Böhmen. Sie liegt in der Mitte dieses Königreichs an der Elbe. Sie wurde gegen die Mitte des 10ten Jahrhunderts vom Herzog Boleslaus erbauet. Balbin der daselbst gewesen war, sagt, daß es nur noch ein Gerippe von einer Stadt wäre.

2) Eine Festung, die vom Kaiser Karl IV. 1348, drey Meilen von Prag, auf einem

1420. er in das Lager nach **Beraun** an der **Mies**, in dem Kreise gleiches Namens, und ließ daselbst verschiedene Festungswerker anlegen.

Rosenberg verläßt die Hussiten und wird geschlagen.

IV. Man hat besser oben gesehen, daß die Herren von **Rosenberg** den Hussitismus angenommen haben. **Ulrich Rosenberg**, durch die Ankunft des Kaisers in Unruhe versetzt, änderte plötzlich seine Neigung, verließ die **Taboriten**, schickte ihre Priester in verschiedene Schlösser als Gefangene ab, und erhielt von dem päbstlichen Legaten die Absoluzion. Auf der andern Seite hatten verschiedene Hussitische von Adel eine große Anzahl Bauern zusammen gerafft, und giengen damit nach **Königgrätz**, wo sie von den Einwohnern, denen **Siegmunds** Gesinnung, in Ansehung der Religion, nicht unbekannt war, wohl aufgenommen wurden. Man kommunizirte daselbst ganz frey unter beyderley Gestalt. Pessina der Verfasser des **Martis Moravici** theilet uns eine Anektote, in Beziehung auf diesen Herrn, mit. Er sagt: daß, da er in dem Bechinger Kreise,

---

nem sehr hohen Berg erbauet worden ist. Wenzel ließ nachhero ein Schloß dahin bauen, so man Neuschloß, oder Kundratitz benannte.

Kreise, wo **Johann Huß** nach seinem Ab- 1410.
zuge aus Prag seine Lehre predigte, einige Güter hatte, so habe er, da er noch sehr jung war, diese Lehre angenommen: allein es wäre bald die Reue nachgefolgt, wozu er theils durch den üblen Lebenswandel der Hussiten, theils durch einen sehr sonderbaren Traum bewogen worden. J. E. wäre ihm nämlich ganz blutend erschienen, und hätte ihm geklagt, daß ihm die Priester so begegnet hätten, da sie sein Blut von seinem Leib hätten absondern wollen. Nachdem unser Heyland verschwunden, so wäre **Huß** erschienen, und zwar auf einem Teich mit einer brennenden Fackel in der Hand; allein in einem Augenblick wäre **Huß**, und die Fackel von einem Hunde verzehret worden. Hierauf hätte sich der heilige **Wenzel** gezeigt, und den **Rosenberg** gefragt, ob er den Hund und die brennende Fackel gesehen habe? Seine Antwort war: Ich habe eines wie das andere gesehen, allein ich weiß nicht, was diese Vorhersagung bedeuten will. „ **Gott**, sagte der Heilige, **hat geschworen, Böhmen wegen verschiedenen Irrthümern wahrend zwey hundert und sieben und vierzig Jahren zu bestrafen.** „ In nämlicher Zeit sah er einen großen schröcklichen Mann, der an ein großes Bundstroh Feuer anlegte. Hierauf sagte der Heilige zu

1420. ihm: Erinnert euch Gottes, meiner und St. Adalberti, und verlasset euren ersten Glauben nicht, der an göttlichen Gnaden reich ist. Sogleich nach diesem Gesicht gieng **Rosenberg** nach der dieser Familie gehörigen Festung **Zebrak** zu dem päbstlichen Legaten mit fünfhundert Pferden ab, schwor daselbst seinen neu angenommenen Glauben ab, nahm den Hussiten die Stadt **Wodnian** im Prachiner Kreise hinweg, und ließ deren Mauer niederreißen, damit sie ihnen zu keinem Aufenthalte mehr dienen könnte. a) **Theobald** setzt den 6ten Julius dieses Jahrs als den Tag an, woran **Rosenberg** vor Tabor, welchen Ort er auf Befehl des Kaisers belagerte, gänzlich geschlagen wurde; Allein **Nikolaus** von **Hussinetz**, dem **Zizka** diesen wichtigen Ort anvertrauet hatte, machte mit dem Kern seiner Leute einen so lebhaften Ausfall, daß er nach einem grossen Blutbade die Belagerer gänzlich zerstreute. **Balbin** sagt, daß er 3. Briefe des Kaisers an **Ulrich** von **Rosenberg** in Händen gehabt habe. In dem ersten schreibt er ihm aus Hungarn und befiehlt ihm, sich mit **Rogirz** von **Landstein**, Kommendanten von **Budweis** zu vereinigen um Tabor zu belagern. In dem zweyten, welcher aus dem Lager beym Kloster **Kladrau** im **pilßner** Kreise,

a) Pessina de Czechor. Mars Morav. pag. 458.

Kreise, geschrieben war, trägt er ihm auf, die Hussiten in der Erbauung Tabors zu beunruhigen, und giebt ihm Nachricht, daß er aus Bayern und Oesterreich Truppen an ihn abgeschicket hätte. In dem dritten Brief tröstet er diesen General über seine Niederlage, die er den österreichischen Truppen zu Last legte. 1420. a) Balb. Epit. p. 441. 442.

V. Nachdem den 30ten Juni der Uiberrest der Armee angekommen war, so lagerte sich selbige vor Prag an verschiedenen Orten, die zu benennen unnöthig wären, da ihre Nahmen allzu barbarisch und unbekannt sind. Die ersten Tage vergiengen mit Scharmützeln, worinnen von beeden Seiten viel Blut vergossen wurde. Den 11ten Juli ließ der Kaiser die Alt- und Neustadt an 3. bis 4. Orten belagern. Von dieser ersten Belagerung, die, ohngeachtet der Kaiser in den Festungen St. **Wenzel**, und **Wischehrad** eine Besatzung hatte, und man von da aus die Alt- und Neustadt bedecken konnte, für die kaiserlichen Truppen übel ausfiel, hat man wenige genaue Nachrichten. Die **Taboriten**, welche, da sie für ihre Religion und Familie stritten, als verzweifelte Menschen fochten, hatten die Belagerer in kurzen aus der Neustadt heraus-geschlagen: Die Altstadt, ob sie gleich beßer befestiget war, mußte **Belagerung Prags durch die kaiserlichen Truppen.**

1420. dennoch mehr erdulden, weil die Kaiserlichen von der **Kleinseite** aus, wovon sie Meister waren, viele ihrer Truppen hatten einrücken lassen. Die Ungarn, die sich in die grosse Ringmauer des bischöflichen Pallasts postiret hatten, schossen von da aus bis in die Altstadt. Da aber die **Taboriten** denen belagerten zu Hilfe gekommen waren, so jagten sie die Kaiserlichen aus der Stadt, und verfolgten selbe bis an die Moldau.

Zizka schlägt die Teutschen auf seinem Berg.

VI. Da die Teutschen sahen, daß sie mit der Altstadt unmöglich fertig werden könnten, wenn sie den **Zizka** nicht von dem gegen Morgen der Neustadt, nahe bey dem Pragergericht liegenden Berge, den man noch heut zu Tag den **Zizkaberg** benennet, dessen er sich bemeistert, und sich darauf bis an die Zähne verschanzet hatte, herunter getrieben hätten, so faßten sie den Entschluß, dieses ins Werk zusetzen. Der Angriff gieng anfänglich ganz glücklich von statten. Die sächsischen Truppen hatten, ohngeachtet des Wiederstands der Belagerten, unter welchen sich zwo Frauen, und ein Mädchen mit den Waffen in der Hand befanden, welche lieber zu Grund gehen, als sich ergeben wollten, dennoch schon die Verschanzungen forziret; die Infanterie, nachdem sie die Verzäunung ausgerissen, die Faschinen abgehauen,

und,

und, um hiedurch der Reuterey einen Weg zu bahnen, die Gräben damit angefüllet hatten, war schon auf dem Gipfel des Berges. **Zizka** selbst war schon in letzten Zügen, wenn nicht die **Taboriten** aus der Neustadt auf einmal zu seiner Unterstützung herbey geeilet wären. An ihrer Spitze war **Veit Lipitzky** ein **taboritischer** Priester, der statt der Fahne ein Ciborium führte. Bey diesem Signal fieng der Streit mit neuer Wuth an. Die teutschen Truppen wurden zurückgetrieben, und in Unordnung gebracht, ob sie gleich immer mit frischen Detaschements, die ihnen der Kaiser zur Hilfe nachschickte, verstärket wurden. Die Geschichtschreiber legen der Tapferkeit eines Winzers, Namens **Robik**, eines starken, muthigen Mannes, der mit **Zizka** den Streit bis auf die Ankunft der **Taboriten**, zu verlängern wußte, sehr viel Lob bey. a) Die Kaiserlichen verlohren bey dieser Aktion, die den ganzen Tag dauerte, mehr als 1500. Menschen. **Zizka** büßte ebenfalls die Helfte seiner besten **Taboriten** ein; er selbst wurde zur Erde geworfen, kam aber mit einer leichten Verwundung davon. Unter den Todten fand man die zwo Frauen und das Mädchen, von denen man oben Erwähnung gemacht hat. Einige Tage nach dieser Niederlage, nämlich den 19ten Juli, ereignete sich ein anderes Unglück; das Feuer 1420.

a) Theob. pag. 84. Balb. Epit. p. 440. Pessina de Czechor. p. 462.

kam

1420. kam in dem kaiserlichen Lager aus, und verzehrte eine Menge Reichthümer und Effecten von großem Werth, sonderlich aber die zur Belagerung bestimmten Leitern. Man sagte, es wäre durch eine Weibsperson aus Prag, die in dem Lager **heimlich** herumstreifte, angeleget worden. a) Die Belagerung dauerte inzwischen immerfort, obschon zum größten Nachtheil der Kaiserlichen, die durch die Kriegsmaschinen der Prager sehr übel behandelt wurden. In Prag wurden auch noch die zwey übrig gebliebenen Klöster abgebrannt, weil sie die **Taboriten** an ihrer Vertheidigung beirreten.

a) Balb. ub. sup.

Der Kaiser hebt die Belagerug auf und läßt sich krönen.

VII. Den 30ten. Juli dieses Jahrs hob endlich **Siegmund** die Belagerung auf, weil es ihm von allen Befehlshabern der Armee angerathen wurde. Sie dauerte beynahe einen Monat, während welcher Zeit die Prager zum Zeichen ihres Muths, die Sadthore weder Tags noch Nachts versperret hatten. Da inzwischen **Siegmund** doch noch Meister von der Kleinseite, woran die St. Wenzels **Festung** lag, verblieb, so ließ er sich daselbst den nämlichen Tag 1) durch den Erzbi-

1) So zeiget es Balbin an; Theobald aber sagt, die Krönung sey den 20ten Juli, nach

Erzbischof **Konrad**, der sich damals noch nicht für einen Hussiten zu erkennen gegeben hatte, krönen, und schlug der Gewonheit nach auch einige Ritter. Da es diesem Fürsten stets fort an Gelde mangelte, so nahm er die Schätze hinweg, die sein Vater und sein Bruder auf dem **Karlstein** und anderwärts aufbewahret hatten, so wie auch die Gold=und Silberbleche, womit die Gräber der Heiligen in der Pfarrkirche der Festung **St. Wenzel** bedeckt gewesen waren. Er versetzte verschiedene böhmische Städte an die Herzoge von Sachsen, um ihre Hilfsvölker bezahlen zu können, die Juwelen der Krone an Wechsler, und die kaiserlichen Reliquien, an die Stadt Nürnberg, für eine große Summe Geldes. „ **Die katholischen Geschichtschreiber**, sagt Balbin in dem Cpit. 440. **haben schon vor langer Zeit bemerket, daß dieß Geld verschiedenen schädlich, und es weder Siegmund, noch einem andren König von Böhmen zum Nutzen gewesen war.** 1420.

VIII. Man weiß wenige Beyspiele einer so vollkommenen Niederlage, als jene war, nach dem Pessina von Czechorod aber erst den 28ten Juli geschehen. Erste Niederlage des Kaisers in Böhmen.

1420. war, die **Siegmund** in diesem Jahre erduldete; er wurde nicht allein vor Prag, sondern auch überall, wo er nachhero in Böhmen eindringen wollte, geschlagen. Man kann keinen glaubwürdigern Zeugen angeben, als **Heinrich** von **Landshut**, Herzogen von Bayern, der dabey war, und an der allgemeinen Niederlage großen Antheil hatte. In einem Briefe, den er in diesem Jahre von Prag aus an seinen Kanzler schrieb, drükte er sich folgendermaßen aus:

„ **Fünfmal haben wir die Böhmen**
„ **angegriffen, und eben so vielmal**
„ **sind wir mit Verlust unserer**
„ **Truppen, unserer Waffen, unse-**
„ **rer Maschinen und Kriegsin-**
„ **strumente, unserer Lebensmit-**
„ **tel, und unseres Trostes geschla-**
„ **gen worden. Der größte Theil**
„ **unserer Leute ist durch das**
„ **Schwerd hingerissen worden, die**
„ **übrigen sind entflohen. Wir ha-**
„ **ben durch ein (ich weiß selbst**
„ **nicht zu sagen) welch widriges**
„ **Schicksal, jederzeit, ohne den**
a) Avent. Ann. Bojor. V. J. J. pag. 780. Pessina de Czechor. „ **Feind gesehen zu haben, ihm stets**
„ **auf das schimpflichste den Rücken**
„ **gewendet.**

IX. Siegmund, der sich von dem Glücke so heftig verfolgt fande, wußte endlich kein anderes Mittel zu ergreifen, als sich nach Mähren, und von da nach Ungarn zu begeben, nachdem er vorhero das, was ihm an teutschen Truppen übrig war, verabschiedet, und in den beeden Festungen in Prag Besatzungen zurückgelassen hatte. Auf seinem Rückwege gieng er über Leitmeritz, um sich der Treue dieser Stadt zuversichern. Bey seiner Ankunft in Kuttenberg theilte er seine Ungarn in zwey Haufen, und befahl ihnen, die Güter einiger hussitischen Herren, bey denen er den größten Widerstand gefunden hatte, zuverheren. 1) 1420. Rückzug des Kaisers.

X. So blutig auch die Belagerung von Prag abgeloffen war, so war das, was hernach erfolgte, es nicht weniger. Die einen durch ihre Siege aufgeblasen, die andern durch ihre Niederlage erbittert, verfolgten einander mit nie erhörter Wuth. Žižka, der durch den Rückzug Siegmunds einigen Folge des Siegs der Böhmen. Neue Belagerung des Wischehrad, durch die Taboriten.

---

1) Dieß waren die Grafen Hinko, und Viktorinus Boczko von Kunstadt, Herr von Podiebrad an der Elbe, der an dem Sohn dieses Viktorin dem Königreich Böhmen einen hussitischen König gab. Balb. Epit. p. 441.

1420. einige Ruhe genoß, benutzte solche, um alles in Böhmen in Blut und Flammen zu setzen. Seine Wuth brach sonderlich über die Klöster aus. 1) Das, was seit dem Rückzug des Kaisers als das merkwürdigste angesehen werden könnte, waren zwey Belagerungen des **Wischehrads**, die die Hussiten unternahmen. Den ersten Versuch machten einige **Taboriten** und die Einwohner der Neustadt, allein er gelang ihnen nicht. Denn die Besatzung des Schloßes, da sie die Feuer und Laternen der Belagerer sahen, rührte sich nicht eher, als bis jene schon an dem Thore der Festung und in Bereitschaft waren, solches einzusprengen, da erst machte sie einen Ausfall, warf sich über die **Taboriten** her, und tödtete ihrer eine große Anzahl. Die Flüchtlinge hatten viele Mühe, zu entwischen, weil das Neustädter Thor auf Befehl des Magistrats zugeschlossen war, und sie würden vielleicht alle aufgerieben worden seyn, wenn sich die Besatzung, die einen Aus-

---

1) An einem andern Orte hat man die Verheerungen der Klöster, und Ermordung der Priester, die zu verschiedenen Zeiten geschahen, zusammengefaßt, und auf einmal vorgetragen. Man ändert aber nun diese Methode, und wird nun eines jeden besonders und zu seiner rechten Zeit gedenken.

Ausfall aus der Neustadt besorgte, nicht in das Schloß wieder zurückgezogen hätte. Die Taboriten beklagten sich darüber bey dem Senat, als über ein feindseeliges Betragen, und sagten, er hätte nur die Thore zumachen lassen, damit sie allein zu Grund gehen sollten, droheten auch die Stadt zuverlassen. Diese Drohung beunruhigte die Prager, als welche von aller Hilfe entblößet sich gegen den Kaiser, wenn er zurückkäme, und sie angriffe, wie es auch geschah, gar nicht vertheidigen könnten, hierauf versammleten sich die Priester, und Einwohner der Stadt, um dem gemeinschaftlichen Uibel vorzubeugen. Bey dieser Versammlung wurde nun beschlossen, die **Taboriten** dahin zuvermögen, daß sie sie nicht verließen. Diesem allen ungeachtet konnten sie es doch nicht verhindern, daß nicht eine große Anzahl mit ihren Fahnen, worauf Kelche gemalt stunden, die Stadt verließen, und sich mit **Zizka** vereinigten, welcher durch neue Truppen verstärkt, auch täglich neue Eroberungen machte. 1420.

XI. Da dieser General einsmals ihren Muth auf die Probe stellen wollte, so führte er sie vor ein kleines Städtchen, Namens **Rzičzan**, wo eine Festung war; der Kreis, wo sie lag, ist mir unbekannt. Er eroberte ein und andere und verbrannte da- Einnahme von Rzicon und von Prachatitz.

1420 bey sieben Priester, nachdem er sie vorher zusammen binden, und in eine glühende Maschine hatte einsperren lassen. Von da aus gieng er nach **Prachatitz**. Unter Wegs ließ er **Hermannen**, Bischofen von **Nikopolis**, und Weyhbischofen des Erzbischofs von Prag, mit zwey andern Priestern ersäufen. Man behauptet, er habe **taboritische** Priester ordinirt, wie er auch wirklich durch den Erzbischof **Konrad** dieserwegen beschuldiget worden, ja sogar, daß er das Abendmahl unter beyderley Gestalt ausgetheilet, allein, nachdeme es ihm gereuet, sich wieder mit der Kirche ausgesöhnet habe, weßwegen er auch von den Hussiten als ein Uiberläufer, and Abtrüniger behandelt worden. Einige Tage hernach langte **Zizka** vor **Prachatitz** in dem prachiner Kreise an, wo er, wie man sagt, seine erste Studien getrieben. Er foderte sogleich die Stadt zur Uibergabe auf, und verlangte, daß die Katholiken aus der Stadt verjaget werden solten, in welchem Fall er die Einwohner seines Schutzes versicherte. Allein die Katholiken, durch ihre Priester angeeifert, hörten seine Vorschläge nicht an, sondern setzten sich in die Lage, sich wohl zuvertheidigen, ließen ihm dabey sagen, daß sie von einem so geringen Edelmanne, wie er wäre, sich gar nichts befürchteten. Durch diese verächtliche Antwort erbittert,

bittert berann er die Stadt auf allen Sei- 1420.
ten. Sie widerstund nicht lange, sondern bat gleich nach dem ersten Sturm um Gnade. Zizka, den sie vorher so beleidiget hatte, gieng dies Begehren nicht in Kopf. Er zog in die Stadt ein, und stellte darinnen eine grausame Metzelung an. Man rechnet, daß 135. Menschen auf seinen Befehl daselbst nieder gemacht wurden, 1(welche schon den größten Theil der Einwohner ausmachten. Die Priester, die die Waffen nicht ergriffen hatten, und das Volk nebst Weib und Kindern flohen in die Kirche, wo er sie, wie Aen. Syl. Cap. XLII. sagt, alle verbrennen ließ. Einige erzählen diesen Vorgang auf eine etwas weniger tragische Art. Sie sagen, daß, nachdem Zizka die Weiber und Kinder hätte aus der Stadt gehen lassen; so wäre die Kirche angezündet worden, wobey mehr als 800. Personen ein Raub der Flammen geworden wären. a) Während dieser Zeit vertheilten sich die in Prag verbliebenen Taboriten in zwey Haufen, und plünderten, der eine auf den Gütern des Herrn

a) Bald. Misc. §. LXXVI.

---

1) Theobald sagt, er hätte seinen Leuten anbefohlen, 130. Bürger zu tödten p. 85. 86. Andere sagen, daß ihrer 900. zu Grund gegangen wären.

1420. von Rosenberg, und der andere in der Lausnitz.

Zweyte Belagerung des Wischehrads durch die Taboriten.

XII. Inzwischen vereinigten sich die Prager den 15ten September mit den Horebiten, Taboriten, und mit den Städten Königinngrätz, Saatz, Laun, und Schlan, die des Kaisers Parthey verlassen hatten, und fiengen neuerdings die Belagerung des Wischehrads an. Alle diese vereinigten Truppen hatten an ihrer Spitze Anführer von erprobter Tapferkeit. Siegmund, der aus Ungarn wieder nach Kuttenberg zurückgekommen war, fand sich durch diese Nachrichten auf das äußerste gekränket, ob er gleich seinen Gramm mit der Musik zuvertreiben suchte (Spem vultu simulans, premit altum corde dolorem.) Um den Zizka im Brennen und Morden nichts nachzugeben, so beunruhigte er alle Gegenden mit seinen Hußaren. In der Gegend von Bunzlau, der Hauptstadt des Kreises gleiches Namens, setzte er alles in Feuer und Blut, und schonte dabey weder Weiber, noch Kinder. Die in die äußerste Noth versetzten Belagerten schickten ihm eine Deputazion, und verlangten Lebensmittel, als ohne welchen sie sich keinen Monat mehr halten könnten. Er versprach ihnen deren längstens in drey Wochen zu zusenden. In gleicher

Zeit

Zeit schrieb er nach Mähren, um von daher Unterstützung zuziehen, bis er während dieser Zeit andere Maasregeln ergreifen konnte, und ertheilte Befehl, denen Belagerten zu Wasser und zu Lande Lebensmittel zuzuführen; Allein **Niklas von Hussinetz**, der dieses erfuhr bemächtigte sich mit einem Korps **Taboriten** der Insul, die am Fuße des **Wischehrads** liegt, wodurch er ihnen, indem er den Fluß mit Ketten und Faschinen versperrte, die Zufuhr aller Lebensmittel abschnitt. 1420.

XIII. Unter der Zeit, da sich dieses zutrug, schrieben einige zu **Königinngratz** versammlete von Adel an den Kaiser, stellten ihm den bedaurenswürdigen Zustand vor, in welchem sich das ganze Land befände, und boten ihre Vermitlung zu einem freundschaftlichen Einverständniß mit der Prager Bürgerschaft an. Der Kaiser antwortete sehr günstig, und versprach, das Vergangene zuvergessen, wenn man ihn als König anerkennen würde. Diese Herren gaben sogleich von dieser Antwort den Pragern Nachricht. Diese, nachdem sie solche in Uiberlegung gezogen, tobten sogleich wider **Siegmunden**, als ihren sich durch die Belagerung Prags erwiesenen Feind heftig los, und sagten, er wolle nur ihre Religion unterdrücken, und wenn sie Gott nicht beschützet hätte, so wür-

Man versucht vergeblich einen Vergleich zubewerkstelligen.

1420. de das, was **Karl** der **IVte** vor seinem Tode prophezeyet hätte, wahrgeworden seyn, nämlich, **daß einer seiner beyden Söhne Prag zu Grund richten würde.** 1) Indessen beschlossen sie, daß, wenn der Kaiser eine Unterredung zwischen seinen und den Prager Theologen über die **vier Religionsartikel**, welche **Zizka** genehmiget hätte, gestatten wolle, so würden sie in einen Vergleich einwilligen. Nachdem der Kaiser, der damals zu **Beraun** war, diese Antwort erhalten hatte, so ließ er sich hierzu ganz willig finden, versprach auch, selbst der Unterredung beyzuwohnen, allein er fügte bey, daß vorher ein Waffenstillstand gemacht, und der **Wischehrad** inzwischen unbelagert bleiben müßte. Die Prager im Gegentheil erklärten, daß sie sich nicht eher beruhigen würden, bevor nicht der Kaiser selbst ihnen die Festung **Wischehrad** freywillig abtreten, und ihre Theologen anhören würde. **Der Kaiser hierüber erzürnet verschob** dies Verlan-

---

1) Hagek erzählt, daß als 1377. Karl IV. an dem Fenster seines Zimmers auf dem Wischehrad stund, und von da aus die Stadt Prag übersah, so habe er zuweinen angefangen. Der Gubernör, der ihn um die Ursache fragte, erhielte zur Antwort. Ich weiß, daß

langen auf ewige Zeiten hinaus. Da alle Zu- 1420.
gänge zum **Wischehrad**, sowohl zu Lande als zu Wasser versperret waren, so mußte sich die Besatzung nach einer mehr als fünf wöchentlichen Belagerung, während welcher sie 120. Pferde, dann auch Ratzen, Hunde und Katzen gegessen, endlich dennoch auf Bedingnisse ergeben. Man schickte von beyden Seiten Offiziers ab, um sich hierüber zu besprechen, und es wurde dabey beschlossen, daß, wenn der Kaiser während vierzehn Tagen den Platz nicht befreyete, oder während dieser Zeit keine Lebensmittel in die Festung bringen könnte, selbe sich sodann ohne weiterer Widersetzung ergeben würde.

Der Kaiser wird zum zweytenmal geschlagen.

XIII. Den 31ten Oktober setzte sich der Kaiser in die Verfaßung, mit einer aus Mähren angekommenen Armee die Belagerung **Wischehrads** aufheben zumachen. In gleicher Zeit befahl er, daß, während er vor diese Festung gehen würde, um die Taboriten anzugreifen, so sollte die Besatzung

daß meine beyden Söhne Feinde dieses Königreichs sind, und daß einer von beyden Prag ins Verderben stürtzen wird, wüßte ich aber, welcher es wäre, so würde ich ihn mit eigener Hand tödten. Theob. p. 87.

1420. des St. Wenzelschloßes Sachsenhausen, welches die Prager auf der Kleinseite belagert hielten, attaquiren, und es sodann verbrennen. Da aber seine Briefe aufgefangen wurden, so setzten sich die Prager in die Verfassung, ihn, wenn er käme, wohl zuempfangen. Er stellte seine Armee auf einen hohen Hügel, von daaus er sich den belagerten mit dem Degen in der Hand zeigte, und ihnen damit zuverstehen geben wollte, den Feind anzugreifen. Allein dies war schon zuspät, denn die Zeit, wo sie sich zuergeben versprochen hatten, war schon vorbey, dergestalt, daß diese, als Männer von ihrem Wort, nicht einmal an den Degen griffen. Da die Kaiserlichen sahen, daß die Besatzung nicht die geringste Miene, sich zuvertheidigen machte, die Prager aber übrigens zusehr verschanzt waren, als daß man sie hätte daraus vertreiben können, so benachrichtigten sie solches dem Kaiser, damit er sich, und seine Armee keiner Gefahr aussetzen mögte. „Nein, nein! sagte er, **Ich werde einen Kampf mit diesen Tröschflegeltragern wagen.**„ Einer seiner Generale 1) stellte ihm vor, daß diese Tröschflegelträger zufürch-

1) Despota Plumlovicensis Krawarzius, Hauptmann von Mähren. Er wurde bey diesem Treffen getödtet. Theob. p. 88.

zufürchten wären, und er gab ihm zur Ant- 1420.
wort: Ihr Mährer seyd nichts, als feige Leute. Sogleich stiegen alle Edelleute vom Pferd, und sagten zum Kaiser Eure Majestät wird sehen, daß wir dahin gehen, wohin selbe sich gewiß nicht wagen wird. „ Mit diesen Worten drangen sie in voller Wuth an verschiedene Orte ein, und wurden überall in Stücke zerhauen, oder mit eben den Tröschflegeln zu Boden geschlagen, die der Kaiser vorher so verachtet. Die Ungarn, die zu ihrer Vertheidigung herbey eilen wollten, wurden von den Einwohnern von **Saatz**, **Laun**, und **Schlan** so übel empfangen, daß ihrer eine große Anzahl mit den Degen darnieder gestoßen, und die übrigen in die Flucht gejagt wurden. Der Kaiser selbst war mit unter den Fliehenden. Die Prager, die in andern Verschanzungen stunden, da sie diese Niederlage sahen, warfen sich über die Mährer her, und ohne sich mit Gefangene zumachen aufzuhalten, schlugen sie solche sämmtlich mit ihren Eisen beschlagen mit Flegeln zu Tode, ohne daß nur einem einzigen das Leben geschenket worden wäre. Dieß war eine der vollkommensten Niederlagen, und daher auch der vollkommenste Sieg, wobey der größte Theil des mährischen Adels sein Leben eingebüßet hatte. Die Namen derselben kann man

1420. bey Theobald, Balbin und Pessina von Czechorod finden. Einer der Generale, der diesem Blutbad entgangen, sagt, daß ungefähr 300. Große böhmische von Adel von Seiten des Kaisers bey dieser Aktion geblieben wären. Ihre Körper blieben während vier Tagen unbegraben ein Raub der Hunde, welches einen solchen Gestank erregte, daß man nicht dabey aushalten konnte: Endlich ließ sie einer der Generale, der über das unglückliche Schicksal sovieler braven Leute gerührt war, auf seine Kosten auf den Kirchhof zum heiligen **Pankrazius**, ohnweit dem Schlachtfeld, zur Erde bestatten. Zur Zeit **Theobalds** sah man noch ihre Namen auf diesem Kirchhof angemerket. a)

a) Theobald. ub. supr. p. 88. Balb. Epit. Rer. Bohem. Lib. IV. Cap. VII. p. 442.

Die Festung Wischehrad wird geschleift.

XV. Den nämlichen Tag, da die Schlacht geschahe, ergab sich auch die Festung **Wischehrad** an die Prager mit ihren **Katapulten**, Mörsern und andern Kriegsmaschinen, mit Ausnahm der eigenen Waffen, so, wie sie in der Kapitulazion übereingekommen waren. Der Besatzung bezeigten sie viele Erkänntlichkeit, daß selbige so getreu ihr Wort gehalten, und gaben ihr mit aller Freygebigkeit das, was sie zu ihrem Rückzug benötigt war. Die folgenden Tage wurden angewandt die Festung zuschleifen, und die Kirchen zuplündern. Man zählte damals 14.

welche

welche dies Schicksal erlitten. Man erzählt, 1420.
daß, als während der Belagerung den Belagerern große Steine für ihre **Katapulten** abgiengen, selbige die Säulen und Pfeiler einer Kirche in Stücke zerschlugen, und sie auf die Belagerten in die Festung warfen. Den 3. November, an einem Sontage, veranstalteten die Prager eine Prozession an dem Ort, wo sie den Sieg davon getragen, um Gott dafür ein feyerliches Dankfest zuhalten, wobey sie Hymnen in böhmischer Sprache absangen.

Stiftung des Wischehrads.

XVI. So gieng die vortrefliche Festung **Wischehrad** zu Grund, die der Aufenthalt der Herzoge und Könige von Böhmen gewesen war. Sie war älter als die Stadt Prag, denn sie wurde im Jahr 683. durch **Krokus**, zweyten Herzog in Böhmen, erbauet. Einige Jahre nachher ist sie durch **Libussa**, Tochter dieses Herzogs, die Böhmen regierte, noch mehr verbeßert worden, **Prezmisl**, dritter Herzog von Böhmen, war der erste, der sie **Wischehrad** benannte; Dies ist ein böhmisches Wort, so auf deutsch ein **erhabenes Schloß** bedeutet. Man sieht nichts mehr, als noch einige Monumente, davon und zu **Theobalds** Zeiten diente sie blos zu einem Küchengarten (& **Campos, ubi Troja fuit.**

1420. a) Die Kollegiatkirche dieser Festung, so im
a) Theob pag. 88. Balbin. Epit p. 204. Pessina de Czech. Mars Morav. p. 266. XIten Jahrhundert durch den Herzog **Brzetislav** gestiftet, und hernach durch den Herzog **Sobieslav** prächtig ausgeziert worden, hatte große Privilegien, die ihr **Alexander II.** bewilligte. Sie war dem Pabst unmittelbar unterworfen. Der Fürst und Kanzler von Böhmen war immerwährend ihr Prost. Der Probst, der Dekanus, und die Domherren hatten die Erlaubniß, bey feyerlichen Gelegenheiten das **Mitre** zutragen, so gar auch der Diakonus, wann er vor dem Fürsten Meße lase.

Verwüstungen, so die kaiserlichen bey ihrem Rückzuge verursachten.

XVII. Der Kaiser, der sich wegen dem Verlust des **Wischehrads** einigermassen rächen wollte, breitete sich auf den Gütern des **Viktorins** von **Podiebrad**, und **Heinrichs**, seines Bruders, aus, und verheerte solche, soviel er immer konnte, weil sie den Pragern Beystand geleistet hatten; dagegen ein anderer von Adel, aus dem Hause **Podiebrad**, Namens **Boczek Podiebrad**, der sonst ein Erzfeind der Prager war, erzürnte sich über den seiner Familie zugefügten Schaden, machte eine Verschwörung gegen den Kaiser, und wandt sich auf die Seite der **Kalixtiner**, oder **Kelchner**. Der Kaiser übte mit seinen Hussaren auf dem ganzen Prager Territorium die nämlichen Gewaltthätigkeiten

tigkeiten aus, verbrannte und plünderte al- 1420.
les, und ließ die gesammelten Lebensmittel in das St. Wenzelschloß in der Altstadt bringen.

Schröckliche Grausamkeiten der Horebiten.

XVIII. In der nämlichen Zeit versamleten sich verschiedene Bauern auf einem Berg, so sie Horeb 1) nannten, der zwischen Ledetsch und der Festung Lipnitz, im Czaslauer Kreise gelegen ist, von da aus streiften sie in die ganze Nachbarschaft, sonderlich aber in die Gegenden von Königinngrätz raubten, plünderten, mordeten, und verbrannten, sonderheitlich die Mönche. Jene, so sie nicht verbrannten, legten sie gefeßelt auf Eis, so, daß sie für Kälte sterben mußten, denn es war im November. Man erzählet von ihnen so schändliche, als unmenschliche Handlungen. Einigen schnitten sie die Geburtsglieder ab, und hiengen ihnen solche wieder als Amuleten an den Hals. Die Böhmen wurden über ihr unmenschliches Verfahren so aufgebracht, daß sie sich entschloßen, solche zuvertilgen, ohngeachtet sie ihnen bey der Belagerung von Wischehrad sehr gute Dienste geleistet hatten. Die Horebiten, die von dieser ihrer Gesinnung

1) Einige sagten, er hätte wirklich so geheißen. Es sey, wie ihm wolle, von dieser Zeit an nannte man sie Horebiten

1420. sinnung Wind bekamen, entschloßen, sich nach Tabor zum Zizka überzugehen; da dies die kaiserlichen Husaren vernahmen, so lagerten sie sich in einem gewißen Orte im Hinterhalt; ohngeachtet nun die Horebiten einen andern Weg ergriffen hatten, so wurden sie dennoch von den Husaren in einem Gehölze eingehohlet, sie hielten sich aber so wohl, daß ihrer nur 14. mit Pfeilen getödtet wurden. Unter dieser Zahl war ihr Priester, der das Gefäß, worinnen das heilige Abendmahl aufbehalten war, statt der Standarte in die Höhe hielte. Dies Gefäß brachten sie zum Zizka nach Tabor, der sie in seinen Schutz nahm. a) Nachher richteten sie in Mähren und Schlesien viel Verwüstung an, wovon man an seinem Ort Erwehnung machen wird.

a) Theob. ub. sup. C. XLI.

XIX. Nach der Eroberung des Wischehrads konnten die Prager von Seiten Siegmunds, der über seine Niederlage beschämt und erzürnt war, übrigens aber eigensinnig darauf beharrete, ihnen die freye Ausübung ihrer Religion zuversagen, nichts gutes mehr erwarten, dachten also darauf, sich einen andern König zuerwählen. Nach dem sich die Vornehmsten unter ihnen 1) ver-

Uneinigkeit zwischen den Pragern und den Taboriten.

1) Hinko oder Heinrich de Kruschin, Victorinus, Boczko & Heinrich Podiebrad. Theob. ub. supr. p. 89.

versammlet hatten, so warfen sie ihre Au- 1420.
gen auf den König Jagello von Pohlen, der im Jahre 1389. das Christenthum angenommen hatte, und entschlossen sich einmüthig, ihm die Krone anzubieten, woferne er sie unter zweyerley Gestalt kommunizieren lassen würde. Allein die **Taboriten** widersetzten sich diesem Vorhaben auf das lebhafteste. Sie sagten, man wäre eines gebohrnen Böhmen, der seine Güter im Lande hätte, zum König benöthiget. **Niklas** von Hussinetz sonderheitlich widersprach diesem Vorschlag öffentlich. „Kaum haben wir, sagte er, einen ausländischen König aus dem Reiche verjagt, so kommt ihr schon wieder mit einem andern im Vorschlag. „ Da er sahe, daß seine Vorstellungen von keinem Gewicht waren, so verließ er Prag mit allen Taboriten, und fügte sich zu andern, die mit der Belagerung von Popowitz und Lesstna oder Lischna beschäftiget waren.

XX. **Niklas** von Hussinetz stellte sich, als wollte er das Städtchen **Rziczan**, nahe bey Prag, denen **Katoliken** wieder abnehmen, schickte also Deputirte in diese Hauptstadt um die Einwohner herauszulocken, und sich dadurch den Eintritt daselbst zuerleichtern. Diese List gelang ihnen. Die Pra- Rziczan ergiebt sich an die Prager.

ger

1420. ger kamen den **Taboriten** entgegen, und führten das Abendmahl in größter Pracht mit sich. Da sich ihre Priester bey ihrer Ankunft anschickten, in ihren priesterlichen Ornaten die Kommunion zuhalten, so fielen die **Taboriten**, sowohl Männer als Weiber über sie her, und sagten zu ihnen: „**Zu was nutzen diese Romödiantenkleider? Legt sie ab, und theilet das Abendmahl ohne diese Verkleidung aus, oder Wir reissen sie Euch vom Leibe herunter.** Die Klügsten, sowohl von der einen, als der andern Seite, verglichen sie wieder, mit dem Beding, daß künftig kein Theil dem andern in seinem Gottesdienste beirren sollte. In der Zwischenzeit drang **Hussinetz** mit einigen Priestern in Prag ein, und trug drohend der Gemeinde vor, daß, nach ihrem eigenen Versprechen, eine gleiche Anzahl **Taboriten** und Prager sowohl in dem Rathhaus, als auf den Thürmen zur Wache liegen sollten. Die Prager versammleten sich, um sich hierüber zuberatschlagen, und gaben endlich zur Antwort, daß, weil dermal der Feind von ihnen entfernt wäre, so bedürften sie auch keiner so starken Wache, würde es aber künftig die Nothdurft erheischen, so würden sie sich auch mit ihnen zum gemeinen Besten vereinigen. Mit dieser Antwort

kehrte

kehrte Hussinetz wieder zur Armee zurück. 1420.
Das Schloß Rzizan ergab sich an die Prager mit der Bedingung, daß es niemanden sein Leben kosten sollte; sondern sich sowohl Männer als Weiber mit dem, was sie mit sich führen könnten, frey hin begeben dürften, wohin sie immer wollten. Einige Taboriten, die sich unter diejenigen, so zum sicheren Abzug der Belagerten kommandirt waren, gemenget hatten, fielen über die leztern her, suchten sie gänzlich aus, und nahmen ihnen nicht allein ihre Kleider, Gold und Silber, sondern auch ihre Zierrathen, als gold=und silberne Gürtel, u. s. w. hinweg, und ermahnten sie, sich mit ihnen zu vereinigen, und, so wie sie, das Gesetz Gottes zubefolgen. Zizka zeigte sich noch grausamer, als seine Taboriten, denn nachdem er die, so aus der Festung gezogen waren, in Verhaft hatte nehmen lassen, so übergab er sie an Rothgießer, die sie unmenschlicher Weise verbrannten, ohngeachtet sie sich erboten, sich unterrichten zulassen.

XXI. Inzwischen kamen einige Kalixtiner von Adel nach Prag, um zuversuchen, ob nicht zwischen den Kalixtinern und Taboriten ein Vergleich getroffen werden könnte; Es versammleten sich zu diesem Endzweck die Einwohner der beeden Städte. Versuch beede Theile zuvereinigen.

1420. in der Kirche des heil. Ambrosius. Man traf die Verfügung, daß eine jede Stadt ihre besondere Sitze haben, und die Taboriten auch besonders gesetzt werden sollten, ohne weder mit den Alt- oder Neustädtern vermenget zuseyn. Man verbot in gleicher Zeit, und zwar unter gewißen Straffen, daß sich weder Weiber, noch Geistliche dabey einfinden sollten, aus Furcht, es möchten die Geistlichen durch ihre Einblaßungen, und die Weiber durch ihr Geschrey die Gemüther erbittern, und dadurch Verwirrung verursachen. Diese Anordnung verdroß dem Hussinetz, einen eifrigen Taboriten, der sich Hoffnung zu einem starken Anhange gemacht hatte, wenn alle 3. Stände untereinander gemenget verblieben wären. Er gieng also sehr unzufrieden zurück, und war fest entschloßen, nicht mehr wieder daselbst zuerscheinen. Er wollte sich nicht einmal mehr bey einem Gastgebot einstellen, wozu er von den Konsuls auf das Rathhaus, sammt Zizka, und andern Großen eingeladen war, aus Furcht, wie er sagte, dabey ermordet zuwerden. Dem ungeachtet mußte er wider seinen Willen nach Prag zurückkehren. Da er durch einen Fall, den er mit seinem Pferde in einem Graben machte, seinen Fuß zerbrach, so mußte er sich daselbst verbinden lassen. Allein der kalte Brand schlug zu der Wunde, und er

Todt des Hussinetz.

starb

starb am Weyhnachtstag im Rosenbergi- 1420.
schen Hause. Dieser Todesfall verursachte dem einen Theile große Bekümmerniß und machte dem andern viel Vergnügen. Die Taboriten verlohren eine große Stütze und die Kalixtiner einen furchtbaren Feind. Einige Taboriten hatten zwar den Zizka für ihren Heerführer anerkannt, allein Hussinetz war doch derjenige, der sie als Chef befehligte. Zizka war sein Nachfolger.

XXII. Die Versammlung war auf der Universität im Kollegium Karls IV. zusammen berufen worden, allein die Taboriten erklärten sich, daß sie sich nicht dahin begeben würden, ohne zweifel aus Furcht, sie möchten von der Universität, die ganz aus Kalixtinern bestand, unterdrücket werden; man bewilligte ihnen also in der Stadt einen andern Ort. Nachdem sich die Priester und Doktoren von einer und andern Seite versammlet hatten, so wollten die Baronen, daß man den Anfang der Unterredungen mit einer Meße zelebriren sollte. Allein der Rektor der Universität sagte, daß man vorläufig gewiße Artikel der Taboriten, die dem Königreich Böhmen sehr nachtheilig wären, untersuchen müßte. Hierauf laß Peter von Mladonowitz, damals Prediger zu St. Michael, und Notarius, der

Unterredung zwischen den Taboriten und Kalixtinern.

1420. Joh. Huß zu Konstanz vertheidiget hatte, diese Artikel in lateinisch- und böhmischer Sprache, sammt der Benennung ihrer Eigenschaft vor. Sie bestunden darin: „ Daß dieses „ 1420ste. Jahr die Vollendung des Jahr„ hunderts, und das Ende aller Uibel seyn „ würde, und daß in diesen Tagen der „ Rache und der Trübsal alle Feinde Gottes „ und alle Sünder der Welt, ohne daß ein „ Einziger überbleiben würde, durch das „ Feuer, das Schwerd, die sieben letzten „ Plagen, den Hunger, die Zähne des „ Thiers, die Schlangen, die Skorpionen „ und durch den Todt zu Grund gehen „ würden, wie es geschrieben stehet im Je„ sus Syrach XXXIX. 34. 36. 2) „ Daß man in dieser Zeit der Rache kein „ Mitleiden mit den Feinden Gottes haben, „ noch die Milde. J. C. nachahmen müße, „ weil dies die Zeit des Eifers, der Wuth „ und der Grausamkeit seye. 3) Daß ein „ jeder Gläubiger verflucht seye, der nicht „ sein Schwerd zur Vergießung des Bluts „ der Feinde J. C. ergreife, und seine „ Hände darein tauche, weil derjenige seelig „ ist, der der großen Hure das Uibel, so sie „ angestiftet, doppelt wieder vergelten wird. „ 4) Daß in dieser Zeit der Rache, und „ lange vor dem jüngsten Gericht, alle „ Städte, Flecken, Schlößer, und andere

„ Gebäu=

„ Gebäude, wie Sodoma und Gomorra wer- 1420.
„ den verwüstet werden, und daß weder
„ Gott, noch ein anderer Gerechter, nicht
„ dareingehen werde. 5) Daß in dieser
„ Zeit nur 5. Städte übrig bleiben, wohin
„ die Gläubigen ihre Zuflucht zunehmen ge-
„ nöthiget seyn werden, sowohl als in die
„ Höhlen und in die Gebürge, wo die
„ Gläubigen versammlet sind, und daß Prag
„ wie Sodoma wird zerstöret werden. 6)
„ Daß die in diesen Gebürgen versammle-
„ ten Glaubigen das Aas sind, wobey
„ sich die Adler, das sind die Völker des
„ Herrn versammlen werden, um sein Ge-
„ richt auszuführen. 7) Daß ein jeder
„ Herr, Vasal, oder Knecht, der den vier
„ Artikeln, nämlich der Freyheit, alle
„ Wahrheiten öffentlich zu predigen, das Ge-
„ setz Gottes zuverkündigen, und die Sünder
„ zuvertilgen, nicht anhängen wird, wie
„ Satan, oder der Drach, mit Füßen ge-
„ treten, und seiner Güter so, wie jeder
„ Feind J. C. beraubt seyn wird. 8)
„ Daß die streitende Kirche bey dieser
„ neuen Zukunft J. C. bis zum letzten Ge-
„ richt erneuert, und daß sodann weder
„ Sünde noch Aergerniß, noch Verabscheu-
„ ung, noch Unwahrheit mehr seyn wird,
„ sondern die Glaubigen glänzen werden,
„ wie die Sonne ohne Makel, d. i. ohne

1420. „ die geringste Vermischung mit den Gott=
„ losen. Daß bey dieser Verbeßerung die
„ Auserwählten von der ersten Auferstehung
„ vom Tode wieder erwecket werden, bis
„ zur zweyten, die allgemein seyn wird,
„ und daß Jesus Christus mit seinen Aus=
„ erwählten vom Himmel herabsteigen, daß
„ er auf Erden herumgehen, und ihn jedes
„ Auge sehen wird, daß er auf den Ber=
„ gen ein großes Fest geben, die Eingela=
„ denen betrachten, die Gottlosen in die
„ äußerste Finsterniß hinaus werfen, und
„ daß er alle diejenigen, die sich nicht auf
„ den Bergen befinden werden, in einem
„ Augenblick verzehren wird. 10) Daß
„ vor dieser ersten Auferstehung diejenigen,
„ so in den Himmel erhoben worden, nicht
„ sterben, sondern mit Jesu Christo auf Er=
„ den erscheinen werden, und man das, was
„ Esaias LXV. und Joh. in seiner Of=
„ fenbarung: XXI. vorher gesagt hat, er=
„ füllet sehen wird. 11) Daß bey dieser
„ Reformazion weder Verfolgung noch Lei=
„ den, noch Unterdrückung, weder Aufla=
„ gen, noch weltliche Macht mehr seyn
„ wird, daß es den Gläubigen nicht er=
„ laubt seyn wird, sich einen König zuer=
„ wählen, daß das Königreich dem Volk
„ der Erden gegeben werden, und daß der
„ Ruhm dieses Reichs größer als jener der

„ ersten

„ ersten Kirche seyn wird. 12) Daß unter 1420.
„ dieser Regierung niemanden seinen Bruder
„ lehren wird, sondern daß ihn Gott selb-
„ sten lehren werde, daß kein geschriebenes
„ Gesetz mehr seyn werde; daß die Bibel
„ wird vernichtet werden, weil sodann das
„ Gesetz in aller Herzen geschrieben seyn
„ wird; daß man sodann keine Schriftge-
„ lehrten mehr brauchen werde, und daß
„ sodann alle Stellen, worinnen die heil.
„ Schrift Verfolgung, Aergerniß, und Irr-
„ thümer vorher saget, keinen Statt mehr
„ haben werden. 13) Daß unter dieser
„ Regierung die Frauen ohne Schmerzen
„ Kinder gebähren werden. 14) Daß nach
„ der allgemeinen Auferstehung die Männer
„ Söhne und Töchter zeugen werden. 15)
„ Daß in dem neuen Reich die Weiber ih-
„ ren Männern nicht mehr die eheliche
„ Pflicht zu leisten nöthig haben, weil sie
„ auch ohne diese Kinder gebähren werden.
„ 16) Daß in diesen Tagen der Rache
„ die Frauen ihre Männer und Kinder wer-
„ den verlassen können, um sich auf die
„ Berge und in die Freystädte zubegeben.
„ 17) Daß man bey dieser Kirchen ver-
„ besserung alle Kirchen, Altäre, Thür-
„ me, Kappellen und andere dergleichen Ge-
„ bäude, bis auf die Grundvesten zerstö-
„ ren wird; daß man eben auch alle Prie-

1429. „ sterhäuser, als von Ketzereyen angesteckte
„ Orte, zu Grund richten wird. 18) Daß
„ die Priester des Evangeliums keine zeit-
„ liche Güter besitzen werden. 19) Daß
„ es keine Sakramenten, keine priesterlichen
„ Kleider, die nur Neuntmereyen seyn, mehr
„ geben werde, daß die Röcke (Joppæ)
„ der Layen, und andere unschickliche Ge-
„ wonhnheiten keinen Platz mehr haben wer-
„ den; und daß man all Uiberflüßiges von
„ Kleidern von sich hinwegthun werde,
„ weil die Weibspersonen, so sich derglei-
„ chen bedienen, nur geschmückte Buhlschwe-
„ stern seyn. 20) Daß die Priester, so
„ die Meße auf eine andere Art, als die
„ erste Kirche zelebriren, keine Priester, son-
„ dern Heuchler sind, die aus bloßer Pra-
„ lerey beten, weßwegen man auch ihre
„ Meße nicht anhören müße. Daß man
„ den Gottesdienst eben sowohl in freyer
„ Luft, in Häußern und Gezelten, als in
„ den dazu bestimmten Häusern verrichten
„ könne. 21) Daß Judas das Abend-
„ mahl nicht mitgenoßen habe, und nicht
„ Macht hatte, das Sakrament zuzuberei-
„ ten. 22) Daß Jesus Christus nicht kör-
„ perlich und sakramentalisch im Abendmahl
„ seye, und daß man ihn weder darinnen
„ anbeten, noch vor dem Sakrament die
„ Knie beugen, oder einiges Zeichen der gött-

„ lichen

„ lichen Verehrung erweisen müße. Daß 1430.
„ es nicht erlaubt seye, das Sakrament für
„ den andern Tag aufzuheben, um sich des-
„ sen bey dem Gottesdienst zubedienen. Daß
„ man es nicht in die Höhe heben solle.
„ Daß man, wenn man nur im Stand
„ der Gnade sey, auch bey einer gewöhnli-
„ chen Mahlzeit den Leib und Blut Jesu
„ Christi genüßen könne, so, als wenn man
„ das Abendmahl selbst empfänge. Daß man
„ mehr nicht, wie einmal des Tags die
„ Meße in allen Pfarrkirchen halten könne,
„ daß sich ein Laye selbst zukommunizi-
„ ren vermöge. 23) Daß man nichts glau-
„ ben müße, als was in der heil. Schrift
„ stünde. Daß man ohne anders alle mensch-
„ liche Satzungen vertilgen müße, so, wie
„ man das gute Korn vom Stroh reiniget.
„ Daß man die Schriften der alten Kirchen-
„ väter und Doktoren, als eines **Dionys**,
„ **Origenes**, **Cyprianus**, **Chrysosto-**
„ **mus**, **Hieronymus**, **Augustinus**,
„ nicht lesen müße, noch sie zur Bestätti-
„ gung der Schrift anzuführen habe. 24)
„ Daß die Taufe und das Abendmahl, so-
„ wohl als andere Sakramenten bis auf die
„ Zukunft Jesu Christi nicht bestehen werden.
„ Daß man das Taufwasser nicht konsekri-
„ ren müße. Daß man die Kinder unter
„ Frag und Antworten nicht zutaufen hät-

1420 „ te, daß auch keine Gevattern dabey nö=
„ thig wären. 25) Daß man auf die Oh=
„ renbeicht nicht zuachten habe. Daß man
„ den Büßenden keine Genugthuungen aufle=
„ gen, sondern bloß zu ihnen sagen solle:
„ **gehe hin, und sündige nicht mehr.**
„ Daß man den Chrysam weder bey Kran=
„ ken, noch bey der Taufe der Kinder ge=
„ brauchen soll. 26) Daß die Priester,
„ ohne Bischöfe zuseyn, Bischöfe einweyhen
„ können. 27) Daß man die Heilige nicht
„ anzurufen habe, weil sie im Himmel nicht
„ für uns beten. 28) Daß man die Fa=
„ sten nicht zubeobachten habe, sondern daß
„ man in dieser Zeit alles, was man hat,
„ genüßen kann. Daß man ausser dem
„ Sonntag keinen andern Festtag zu feyern
„ habe. 29) Daß man an kein Fegfeuer
„ glauben, noch für Verstorbene bitten soll.
„ 30) Daß man die Hymnen und andere
„ geistliche Gesänge wegzulassen habe. 31)
„ Daß es den Christen nicht erlaubt sey,
„ ein erstucktes oder erwürgtes, oder in sei=
„ nem Blut seyendes Thier zueßen. „ a)

a) Breßlauer Manuscript.

Nach Endigung dieser Vorlesung waren die Meynungen sehr getheilet. Die Meister der Universität erklärten diese Artikel entweder als irrig, oder ketzerisch, oder ärgerlich, und erboten sich, deren Falschheit und Unrichtig=

keit

keit aus der heiligen Schrift in öffentlichen 1420.
Sätzen zuerweisen. Einige Taboriren verthei-
digten sie als wahrhaft. Andere die gemäßig-
ter waren, nahmen einige Artikel, worinnen
sie Gift fanden, davon aus, und sagten, sie
wären ihnen fälschlich zur Last geleget worden.
„ Auf dem Konstanzer Konzilium
sagte einer von ihnen, hat man uns nur
40. ketzerische Artikel zur Last ge-
legt, und ihr beschuldiget uns de-
ren mehr als siebenzig. „ Man ver-
langte eine Abschrift dieser Artikel, um dar-
auf antworten zukönnen. Inzwischen nahm
ein gewißer **Nikolaus Biskupek**, den die
Taboriten zu ihren Oberpriester erwählet
hatten, das Wort, und sagte: „ Wir wol-
len gegenwärtig nur diese einzige Frage be-
rühren, nemlich, welches ist beßer, das A-
bendmal mit priesterlichen Ornat, oder mit
einer gewöhnlichen Kleidung zubegehen? (cœ-
nam conficere.) Was uns anlangt;
so halten wir dafür, daß die **taboriti-**
schen Priester beßer thun, daß sie das A-
bendmahl unter ihrer gewöhnlichen Kleidung
darreichen, als die Prager Priesterschaft, die
sich der Meßgewänder bedienen, weil sich
Jesus Christus, und seine Apostel auch
nicht damit bekleideten, und es folglich nur
eine päbstliche Erfindung ist, die seit einigen
Jahrhunderten bey uns eingeführet worden.

Er

1419. Er warf auch der Prager Priesterschaft vor, daß selbe der konstantinischen Donazion noch nicht entsaget hätte, sondern immer fort weltliche Güter besitze. Joh. Huß hätte sich gegen diese kaiserlichen Donazionen und gegen den Besitz der Geistlichkeit von zeitlichen Gütter sehr gesetzet. Nachdem dieser seine Rede geendiget hatte, so stand Jakobel auf, um ein starkes Heft abzulesen, welches sich auf folgende Hauptsätze gründete:

Artikel der Kalixtiner. XXIII. 1) Daß in der Kirche zur Seeligkeit wesentlich nöthige Dinge seyen, als das **Hersagen der Einsetzungworte bey der Konsekrirung des Brods und Weins**, aber auch zufällige Dinge, als diejenige, so deren Zierrathen betreffen. 2) Daß niemand die ersten weder abändern kann, noch soll, daß man aber letztere nach Zeit und Umständen unterlassen könne, jedoch aber, wenn es seyn kann, sie beybehalten solle. 3) Daß das nämliche auch im betref der Institutzionen der Kirchenväter zubeobachten seye, wenn nämlich selbe dem göttlichen Gesätze nicht entgegen sind, oder deren Ausübung keine Hinderniß in Weg legen.

„ **Daß wenn**, sagte er, **die taboritischen Brüder jedoch J. C. bey dem Nachtmahl in allen Stücken nachahmen wollen, so sollen sie es auch**

Abends

Abends nach dem Abendessen be- 1420.
gehen, und denenjenigen, so kom-
muniziren, die Füße waschen. Hie-
rauf übergab Jakobel sein Heft in die
Hände des Herrn von Neuhauß, um es
aufzubewahren, und man ließ den Tabori-
ten wissen, daß, wenn sie etwas vorzutra-
gen hätten, so möchten sie es in einem ge-
wißen Zeitraum übergeben, damit man diese
verschiedenen Schriften, gegen einander halten,
und um so viel beßer die Wahrheit ergrün-
den könne. Auf diese Art wurde die Unter-
redung geschloßen.

Ungefähr um diese Zeit war es auch,
daß sich die Geistlichkeit versammlete, um
die verschiedene Religionen zuvereinigen zusu-
chen. Theobald giebt vor, als hätte diese
Versammlung nicht viel Würkung gemacht,
weil ein jeder das Recht auf seiner Seite ha-
ben wollte, wie dies gemeiniglich in derley
Versammlungen zugeschehen pflegt, wo man
mehr zusiegen, als die Wahrheit zuergrün-
den sucht. Der Verfaßer des Breßlauer Ma-
nuscripts erzählt indessen die Sache ganz an-
ders und mit mehrern Umständen. Nachdem
er sehr weitläuftig, aber auch sehr verwirrt
von der Uneinigkeit der Prager mit den Ta-
boriten, unter welchen, wie er sagte, auch
Pikards gewesen waren, gesprochen, so er-

zählt

1420. zehlt er, was sich auf dieser Kirchenversammlung zugetragen hat. Den 8ten Julius nahm solche in der Altstadt im Kollegium Karls IV. ihren Anfang ꝛc. Man sehe in diesem Manuscript die Folge, die mit den Worten endiget. **Durch einen allgemeinen Bericht.**

Verschiedene Gesandschaften an den König von Pohlen um ihm die Böhmische Krone anzubieten.

XXIV. Da Siegmund fortfuhr, den Pragern den Gebrauch der Kommunion unter zweyerley Gestalt zuverweigern, so blieben sie auch auf ihrem Entschluß, ihn nicht anzuerkennen, und dem Könige von Pohlen, des Widerspruchs der Taboriten ungeachtet, herbeyzuruffen. Sie hatten diesem Monarchen schon eine Gesandschaft zugeschickt, um dessen Gesinnung zuerforschen. Sie wurde zwar wohl aufgenommen allein der König begnügte sich damit, ihnen damals zur Antwort zuertheilen, daß er, bevor er in einer so wichtigen Angelegenheit seinen Entschluß von sich gäbe, erst solche mit seinem Staatsrath in Uiberlegung ziehen müßte. Er gab ihnen auch zuverstehen, daß er doch auch die Bedingnüße wissen müße, unter welchem ihm von den Großen Böhmens dieses Anerbieten gemacht würde. a) Kurz hernach schickten sie ihm eine feyerlichere Gesandschaft, nämlich aus dem Herrenstande den **Hinko** von **Kohlstein**, aus dem Ritterstande den **Johann Hlas**,

a) Dlugoss. Hist. Polon. L. XI. p. 428.

Glas, aus dem Bürgerstande 2. Raths-verwandte, und aus dem geistlichen Stande den Joh. Kardinal, und Peter Englisch, oder den Engelländer. Ehe sie ankamen, hatte Wladislaus über diese Angelegenheit einen Rath gehalten, und es wurde dabey einmüthig beschlossen, daß der König aus folgenden Ursachen die Krone nicht annehmen würde: 1) wegen den Kezereyen, womit Böhmen angesteckt wäre. 2) Wegen dem innerlichen Kriege, der es zerstörte. 3) Weil Siegmund rechtmäßiger Erbe des Königreichs Böhmen seye, ohne anderer weniger beträchtlicher Beweggründe. Man kam aber doch dabey überein, daß sich der König von allen diesen gegen die neuen Gesanden nichts merken lassen, sondern sie vielmehr in ihrer Hofnung unterhalten sollte, damit man dadurch Siegmunden, der damals mit Pohlen in Feindschaft lebte, im Zügel halten könne. 1420.

XXV. Da diese Gesandschaft angekommen war, so hielt Sie an den König folgende Rede: „ Sire! Ob Wir gleich nach „ Wenzels, unsers Königs, Tod an den „ römischen und ungarischen König feyerliche „ Gesandschaft abgeschicket hatten, um ihm „ unterthänigst zu bitten, Er wolle als Er„ be und Nachfolger im Königreich, von Rede der böhmischen Gesanden an den König von Pohlen.

„ sel-

1420. „ selbigem Besitz nehmen, so gab er uns,
„ durch die Deutschen, unsere Feinde, auf-
„ gewiegelt, und nicht zufrieden, unser Er-
„ suchen mit Verachtung aufzunehmen, zur
„ Antwort: Er würde nicht eher nach Böh-
„ men kommen, bevor wir nicht in die
„ Hände seiner Beamten alle Waffen der
„ Prager abgeben, und einen Theil der Pra-
„ ger Mauer niederreißen würden, damit er
„ durch diesen Weg seinen Einzug halten
„ könne. Sie können urtheilen, Sire! wie
„ groß bey Anhörung dieses Vorschlags un-
„ ser Unwille, und unsre Verwunderung
„ seyn mußte. Er hat sich auch wirklich in
„ die Verfassung gesetzt, seine Drohungen ins
„ Werk zurichten, und dachte auf nichts
„ mehr, als unser Reich zu verderben. Er
„ ist in solches mit einer großen Armee,
„ die er größtentheils bey den Reichsfürsten,
„ unsern Feinden, angeworben hatte, eingedrun-
„ gen, und nachdem er das ganze Land
„ verheeret, so hat er die Belagerung von
„ Prag unternommen. Da er sahe, daß
„ er solches einzunehmen nicht im Stande
„ war, so nahm er die Reichskrone, die
„ Reliquien der Heiligen, die Schätze, die
„ Bücher, die Edelsteine hinweg, woran so
„ lange Zeit gesammlet worden, und ver-
„ schwendete solche, oder nahm sie mit nach
„ Ungarn. Weit entfernt, einen so grausa-

„ men

„ nien König, und ungerecht handlenden 1420.
„ Mann für Unsern Beherrscher anzuerken-
„ nen, haben Wir Uns vielmehr entschlossen,
„ solchen als einen Erzfeind Unserer Sprache
„ (Linguagii) und Unserer Nazion, bis
„ an Unsern Tod zuverfolgen. Wenn also,
„ Eire! Eure Durchlauchtigkeit das An-
„ erbieten, das Wir mit Unsern Königreich
„ machen, genehmigen wolle, so haben
„ wir den Auftrag von allen Baronen,
„ Edelleuten, Bürgern, Herren und Unter-
„ thanen dieses Königreichs selbes anzunehmen,
„ mit dem Bedingniß jedoch, daß Uns Ew.
„ Majest. Ihr königliches Versprechen er-
„ theile, Uns gegen Unsere Feinde zubeschü-
„ tzen, und in die vier Artikel Unserer Re-
„ ligion einzuwilligen, die darinn bestehen,
„ nämlich: **in der Kommunion unter**
„ **beyderley Gestallt; in der öffent-**
„ **lichen Bestraffung der Verbre-**
„ **chen, der freyen ungebundenen Ver-**
„ **kündigung des Wortes Gottes;**
„ **und in Entziehung des Besitzes**
„ **der weltlichen Güter der Kirche,**
„ **und der Geistlichkeit.** Eure Durch-
„ lauchtigkeit darf sich nicht die Vorstellung
„ machen, daß selbe, wenn sie das König-
„ reich Böhmen nicht annehme, jenes von
„ Pohlen in Ruhe genießen, oder es ohne
„ viel Blut zuvergiessen, beybehalten werde,

1420. „ denn **Siegmund** bleibt immer Unser ge-
„ meinschaftlicher Feind, und wann er Un-
„ ser Böhmen zerstöret, oder wenigstens sehr
„ geschwächt haben wird, dann wird er ge-
„ wiß auch auf Pohlen sein Absehen richten.
„ Man kann aus dem zu **Breßlau** gegen
„ Eure Exzellenz, und Euer Königreich zu
„ Gunsten der deutschen Ordensritter gegebe-
„ nen unbilligen Rechtsspruch hierwegen schon
„ ganz leichtlich auf das weitere schlüßen.
„ Man weiß, daß er diese Ritter schon seit
„ langer Zeit gegen Euch, und Euer Königreich
„ aufhetzet, und selbe mit seinen Waffen und
„ Intriken unterstüzet. „

Antwort des Königs von Pohlen.

XXVII. Der König antwortete hierauf folgendermassen. „ Edle Herren! (Viri Nobiles) Wir vernehmen mit Mißvergnügen, daß Eure Strittigkeiten mit Siegmund, König von Ungarn, sich täglich mehr und mehr häufen: Wir sind bey Eurem Schaden eben so empfindungsvoll, als bey Unseren eigenen, sonderlich hat Uns das Verderben Prags höchstens betrübt, und Wir bieten Euch hiermit Unsere beste Dienste an, um eine nüzliche Vereinigung zuwege zubringen, wenn Euch anderst damit gedienet ist. Da aber Euer Vorschlag,

schlag, das Königreich Böhmen an- 1420.
zunehmen, eine reife Uiberlegung er-
fordert, so können Wir Euch hier-
über keinen festen Entschluß ertheilen, bevor Wir Uns nicht dieserwegen mit Unsern sehr lieben Bruder Alexander Withoud, Herzog von Lithauen, berathschlaget haben. Wir werden ihm dieserwegen eine Gesandschaft zuschicken, und Uns mit ihm wegen eines Orts bereden, wo Wir zusammenkommen, und alles in Uiberlegung ziehen können. „

In gleicher Zeit giengen Zwey von den böhmischen Gesandten nach Lithauen ab, um dem Herzog die Sache vorzutragen. Die beyden andern wurden inzwischen nach **Miepotomiza** abgeführet, und der Befehl ertheilt, daß sie daselbst wohl gehalten werden solten. Dies ist ein eingezogner und fast unbewohnter Ort. Die Ursache dieser Vorsicht war, daß **Martin V.** ein Interdikt auf alle jene Orte geleget hatte, wo sich nur immer Hußiten aufhalten würden. Wären sie nun weiter in bewohnteren Orten verblieben, so hätte das Volk des Gottesdienstes allzulange entbehren müssen. a)

a) Dlug. ub. sup. p. 434.

1420. Landtag zu Lublin wegen den böhmischen Anliegenheiten.

XXVII. Ladislav berief kurz hernach einen Landtag nach **Lublin**, um mit seinem Bruder **Withoud** das böhmische Anerbieten in Uiberlegung zu ziehen. Nachdem sich die Gesandten auch daselbst eingefunden hatten, so gab man ihnen folgende Antwort:

„ Uns, die wir christliche Fürsten sind, und
„ denen daran liegt, als solche anerkannt
„ zuwerden, ist es nicht erlaubt, das Kö-
„ nigreich Böheim, so Ihr Uns anbietet, an-
„ zunehmen, sonderheitlich da **Siegmund**,
„ römischer König, dessen rechtmäßiger Er-
„ be ist. Denn obwohl er die Rechte
„ der Freundschaft und des Geblüts durch
„ seinen schiedsrichterlichen Spruch zu Gun-
„ sten der deutschen Herren verletzet hat, so
„ überlassen Wir doch Unsere Sache in die
„ Hände Gottes, der ein Rächer der Beleidi-
„ gungen ist. Dem ungeachtet wollen Wir
„ dem Königreich Böhmen Unsere bereitwil-
„ lige Dienste nicht versagen. Wollet Ihr
„ Euren Irrthümern, die von der Kirche
„ einmüthig verdammet worden, entsagen,
„ so wollen Wir es so einleiten, daß Euer
„ Königreich beruhiget werde, ohne daß Eure
„ Ehre darunter leiden darf. In dieser Ab-
„ sicht schicken Wir an **Siegmund** Abge-
„ sandte, um mit selben dienliche Mittel
„ zuerdenken, Euch zu dem katholischen
„ Glauben zurückzuführen, und mit der

„ Kirche

„ Kirche auszusöhnen. Wir werden in glei- 1420.
„ cher Zeit an den apostolischen Stuhl schrei-
„ ben, um daselbst zu Euren Gunsten eine
„ ehrliche Rückkehr abzuhandeln, und eine
„ vortheilhafte Vereinigung zuvermittlen. Da
„ übrigens **Siegmund** schon zwey König-
„ reiche hat, und es ihm schwer fallen
„ würde, die Verwaltung eines dritten über
„ sich zunehmen, so kann es vielleicht seyn,
„ daß, wenn er Eure Bekehrung siehet, er
„ sein Erbrecht abtritt, und Euch erlaubt,
„ einen andern König zuerwählen, der Euch
„ anständig ist. In diesem Falle könnte ei-
„ ner von Uns beyden Euer Anerbieten an-
„ nehmen, und sich mit der Regierung bela-
„ den, so gar wollen Wir auch, im Fall,
„ daß **Siegmund** Eurem Ansuchen nicht
„ Gehör giebt, nicht entgegen seyn, Euer
„ Königreich mit Einwilligung des apostoli-
„ schen Stuhls anzunehmen, wofern Ihr von a) Dlug. ub. sup. p. 439.
„ Euren Irrthümern ablaßen wollet. „ a)

Bender-seitige Feindseligkeiten.

XXIX. Der Uiberrest dieses Jahrs ver-
gieng, so, wie der Anfang, mit Strassen-
räubereyen, Mordbrennereyen, Mordentwey-
hungen, und kirchenschänderischen Handlun-
gen. Man erzählt eine der unmenschlichsten,
und gottlosesten Handlungen, die zu **Jaro-
mirz**, einer böhmischen Stadt, so im eilften
Jahrhundert durch einen Fürsten gleichen Na-

1420. mens erbauet worden, durch einen Hauptmann der Besatzung, so die Kaiserlichen in der dasigen Festung unterhielt, begangen worden. Da das Volk aus der Stadt eben versammlet war, um zu Gott zubeten, und das Abendmahl unter zweyerley Gestalt zu geniessen, so überfiel es dieser Officier unvermuthet, metzelte einen grossen Theil davon in der Kirche nieder, gab einen Theil des geweyhten Weins den Pferden zusaufen, und liess den Uiberrest auf die Erde giessen. a) Beynahe in nämlicher Zeit begieng **Hinko von Podiebrad**, ein Hussit, in einem Scharmitzel, den er mit einigen schlesischen und laussnizischen Truppen nahe bey der Stadt **Nimburg** an den schlessischen Gräntzen hielt, ebenfalls eine sehr grausame Handlung. Da er bey diesem Gefecht die Oberhand behielt, so liess er den Gefangenen Nasen und Ohren abschneiden, und schickte sie in diesem Zustande zu den Ihrigen zurück; allein er wurde bald dafür bestraft. Die kaiserliche Besatzung zu **Nimburg** legte ihm einen Hinterhalt, und jagte ihn mit Verlust verschiedener Leute in die Flucht.

a) Lupac. 26 Dec. Theob. p. 90. Balb. hat diesen Vorgang nicht erwähnet.

Kondratitz wird eingenommen und von den Pragern verbrannt.

XXX. Einige Tage hernach belagerten die Prager **Neuschloss**, so sich auch **Kondratitz** benannte, und durch **Wenzeln** 1391. erbauet worden war. Die kaiserliche Besa-

Besatzung vertheidigte sich einen Monat lang 1420.
mit sehr vieler Tapferkeit. Der Kommandant, der sich nicht länger halten konnte, ergab sich unter der Bedingniß, daß sich die Besatzung mit aller Sicherheit nach **Kaurzim**, die Hauptstadt eines Kreises gleichen Namens einige Meilen von Prag, begeben könnte, und daß man sie mit Wägen versehen würde, um das, was ihnen das Kostbarste wäre, mit sich fortführen zukönnen. Dies wurde ihnen bewilliget, ja sogar auf dem Evangelienbuche beschworen. Da indessen die Besatzung, die von den Pragern nicht die geringste Untreue besorgte, aus der Festung zog, und ihre Bagasche bey sich hatte, so fiel der prager Pöbel über ihre Wägen her, und plünderte alles, was sie bey sich hatte. Die über diese Untreue aufgebrachte Besatzung zog sich wieder in die Festung zurück, und verband sich eydlich, sich nun bis auf den letzten Blutstropfen zuwehren; allein die Prager, die wohl einsahen, daß die Belagerten ihren Eid nicht halten könnten, weil sie sich schon einmal ergeben hatten, belagerten neuerdings die Festung, und schränkten sie noch mehr wie vorher ein. Die Belagerten wehrten sich als Verzweifelte, und tödteten folglich anfänglich 557. Menschen von den Pragern, dergestalt, daß letztere einem Vergleiche gar nicht zuwider wa-

1420. ren; die Belagerten, die solchen anzunehmen geneigt schienen, erhielten sogleich von den Pragern einen Offizier mit, der sich mit jenen besprechen sollte, und dieserwegen folgende Rede hielt: „ Meine Herren, und liebe Freunde! wir sind voll Verwunderung, daß Ihr, da Ihr doch von aller Hoffnung, einen Sukürs zuerhalten, beraubet seyt, Euch dennoch mit soviel Hartnackigkeit vertheidiget; ergebt euch also lieber, weil es noch Zeit ist, und nehmt die Gnade an, die man Euch anbietet. „ Ein Offizier von der Besatzung gab ihm im Namen des Befehlshabers folgende Antwort: „ Hier ist die Antwort, die ich Euch im Namen Unsers Befehlshabers zurückzugeben habe. „ Wie könnet Ihr Euch denn wundern, daß Wir Uns mit soviel Muth vertheidigen? Ist denn eine dergleichen Gegenwehr gegen Personen, die ihre Zusage nicht erfüllen, keine nothwendige Sache? Ihr habt Uns allmögliche Sicherheit, ja sogar unter Beschwörung des Evangeliums versprochen, und habt doch Euer Wort nicht gehalten. Wer wird Euch also künftig glauben können. Unsere Leute haben bey der

Fe=

Festung Wischehrad ganz anders ge- 1420.
handelt, wißet also, daß Wir lie-
ber sterben, als Uns Euch mehr an-
vertrauen wollen. „ Hierauf versuch-
ten die Prager den Platz zu unterminiren;
allein, da die Belagerten die Miniurs durch
eine Gegenmiene in die Luft sprengten, so
mußte man doch, ja sogar auf Ansuchen
den Belagerern zu einem Vergleich kommen, in
Folge welchen die Belagerten ihre Festung
zu Pferd verließen. Ich habe diese Erzäh-
lung nach **Theobalds** Bericht hier beygefü-
get; in dem breßlauer Manuscript wird aber
dieser Vorfall auf eine andere Art angezeigt.
Man gedenkt darinnen der Untreue der Pra-
ger mit keinem Wort, sondern sagt bloß al-
lein, daß, da der Befehlshaber der Festung
verschiedene Manuscripte, die der Krone zu-
ständig waren, auf einen Wagen gelegt hat-
te, so hätte sie der Pöbel davon wieder weg-
genommen; ja, daß sogar der nämliche Pö-
bel in dem Schloß in eine Verhöhlung einge-
drungen wäre, wo noch verschiedene andere
Bücher gewesen wären, die dann auch davon
getragen worden: aller gemachter Raub wur-
de Tags darauf durch den Prager Pöbel um
ein Spottgeld verkauft, und die Festung
den Tag hernach verbrennt.

Neuntes Buch.

1421. I. Der Anfang des 1421ten Jahrs brachte die nämlichen schreckbaren Schauspiele hervor. Zizka verließ Prag, um die Mönche in dem pilsner Districkt zubesuchen, die er zum Spott die guten Freunde und seine Schwäger nannte. Er hatte schon vorher bey denselben eine so grausame Erndte gehalten, daß nun nicht viel mehr bey ihnen einzusammlen war. a) Durch den Brand des Chotieschauer Klosters, worinnen Prämonstratenser Nonnen waren, zeigte es sich, daß er die Nonnen so wenig, wie der Mönche schonen wollte. Mit Beyhülfe der Soldaten, die sie auf ihre eigene Kosten hatten zu sich kommen lassen, thaten sie doch genug Widerstand. Was für ein Schicksal diese Nonnen hatten, ist nicht erwähnet worden. b) Von da aus fiel Zizka über das Klaudrauer 1) Kloster, so den Benediktinern zugehörig

Verbrennung und Plünderung verschiedener Klöster.

a) Theob. p. 91.

b) Balb. Misc. ub. sup. p. 77.

1) Dies ist eine Stadt ehemals im nämlichen Kreise nah bey der Stadt Mies.

gehörig war her. Verschiedene dieser Mön- 1421.
che, die von seinem Vorhaben benachrichtiget waren, entwischten jedennoch, nahmen ihr Archiv, und das, was ihr kostbarstes war, mit sich, und retteten sich nach **Regensburg** in ein dasiges Kloster ihres Ordens. Die Beherztesten unter ihnen blieben zurück, und vertheidigten sich mit den ihnen zugesandten Truppen in so lange, bis sie durch die Menge der Feinde überwältigt, doch endlich zu Grunde gehen mußten. **Zizka** mit anderer Leute Gütern freygebig, verschenkte **Kladrau**, und das Gebiet des ganzen Klosters an einen Münzpräsidenten, 1) der ein rechtschaffener Beamter war. Dieser, nachdem er es wohl befestiget hatte, übergab dessen Bewachung einem Manne vom Stande, 2) der es hernach gegen den Kaiser auf das tapferste vertheidigte. **Balbin** meldet bey dieser Gelegenheit die Verheerung einiger anderer Klöster, als jenes von **Plaß** Cisterzienser Ordens in dem nämlichen Kreise, von **Töplitz** in dem **Leutmeritzer** Kreise, worinnen Cisterzienser Nonnen waren, welches niedergerissen, und von den Flammen verzeh-

ret

---

1) Peter Zmrzlik von Swoyssin, Münzmeister.

2) Chwal aus dem Geschlechte der Rzepitzky.

1421. ret wurde. Die Aebtissin dieses Klosters, die es retten wollte, nahm die **Taboriten** mit allen Zeichen des Wohlwollens auf, und bewirthete sie auf das beste. Anfänglich stellten sie sich, als wenn sie sich auf eine menschliche Art betragen wollten; allein kaum waren sie gesättiget, als sie sich über eine Beute herwarfen, die sie schon längst mit den Augen verschlungen hatten. Nachdem sie die Nonnen aus dem Kloster getrieben, raubten sie solches aus, und steckten es in Brand Die Nonnen wurden geplündert, und einige davon ersäuft. Da **Töplitz** ein Ort ist, der wegen seiner warmen Bäder berühmt ist, so wird es nicht unangenehm seyn, wenn man hier dessen Ursprung erwähnet. Durch Schweine, die in der Erde herumwühlten, wurden die Quellen eröffnet, und entdecket. Dies war gegen Ende des eilften Jahrhunderts. **Judith**, Gemahlinn des Königs **Wladislav** erbauete daselbst ein Kloster für Benediktiner Nonnen, und schenkte ihnen solches mit dem ganzen Territorium; da es die Hussiten zerstöhret hatten, so baueten einige Edelleute ein Schloß auf dem nämlichen Platz, und im Jahr 1467 schenkte es ihnen König **Georg Podiebrad** auf ewige Zeiten zum Eigenthum. a)

a) Dieses nennt Balbin Epit. p. 377. Equites Wrzesowecios.

Das

Das Breßlauer Manuscript und Theobald sagen, daß um diese Zeit herum Zizka sich gegen die königliche Stadt Mies, die vom Herzog Boleslav im Jahr 1131. an den Fluß Mies erbauet worden, näherte. Da dies das Vaterland des Jakobell war, so darf man sich nicht wundern, das Zizka daselbst sehr wohl aufgenommen worden. In der Nachbarschaft dieser Stadt lag eine Festung mit Namen Schwamberg, deren Eigenthumsherr ein großer Feind der Taboriten war. Da Zizka vernahm, daß er ihm vor Mies angreifen wollte, gieng er ihm mit seinen Taboriten entgegen, und belagerte seine Festung. Nach sechs Tagen Widerstand ergab sie sich mit Kapitulazion, der Herr von Schwamberg reterirte sich in eine benachbarte Festung, deren Kommandant viele Mühe hatte, ihn vor den Gewaltthätigkeiten der Taboriten zusichern, ja er wurde sogar genöthiget, ihn als Gefangenen bey sich zubehalten. Hier muß man auf das kleine Städtchen Rokyzan in dem Pilßner Kreise nich vergessen, nicht sowohl wegen dessen Wichtigkeit, als weil es des berühmten Johann von Rokyzana, dessen man in dieser Geschichte sehr oft erwähnen wird, Geburtsort ist. Zizka ließ daselbst einige regulirte Augustiner Chorherren aufhängen, und einen sowohl wegen seinem Alter, als sei-

1421.

nem

1421. nem Karakter verehrenswürdigen Priester in Pech verbrennen. Dieser Vorgang ist schon für sich selbst rührend genug, ohne daß man erst, wie **Balbin** thut, ein Mirakel beyfügen sollte. Ich habe, sagt er, von einigen Vätern aus unserer Gesellschaft sagen hören, daß, als selbige im Jahr 1624. die Einwohner dieses Orts durch ihre Predigten zum katholischen Glauben wieder zurückführten, der Ort, worauf diese heilige Männer den Märtyrertodt erlitten hatten, einen so angenehmen Geruch ausdünstete, daß sie im Himmel zu seyn glaubten. a)

a) Ub. sup. §. LXXVII.

Brand und Mord in Komotau.

II. Der nämliche Verfasser stellet die **Komotauer** 1) Tragädie unter den 16ten März dieses Jahrs. Die Schriftsteller erzählen diesen Vorgang verschiedentlich, allein in diesem sind sie alle ganz gleichstimmig, daß er einer der blutigsten war. Es scheint, daß die Stadt schon einige Tage vorher belagert war, an diesem Tage aber erst eingenommen worden ist. Einer von ihnen sagt, sie wäre durch Verrätherey eines Soldaten, der auf der Wache stand, und sich unter Versprechung

1) Eine hübsche Stadt in dem Saazer Kreise.

ung eines huthsvoll Gelds, der ihm auch wirklich durch ein Loch in der Mauer zugereichet worden, gewinnen lies, überfallen worden: Der nämliche Verfaßer füget aber bey, der Verräther wäre der erste gewesen, der hingerichtet worden sey. a) Außer der Hoffnung, in dieser gesegneten Gegend einen ansehnlichen Raub zuerhaschen, hatte Zizka noch mehr Ursachen, den Einwohnern dieser Stadt zu Leibe zugehen. Man erzählet, daß die Weiber mit ihren Kindern, um ihn zubeschimpfen ganz nackigt sich auf der Mauer gezeigt, und ihm das, was sonst die Schamhaftigkeit zu verbergen befiehlet, dargezeigt hätten; 1) allein sein Hauptgroll, wie Balbin erzählet, hat darinnen bestanden, daß die Katholiken dieser Stadt verschiedene Taboriten, und unter andern einen Edelmann 2) mit zwey hussitischen Priestern verbrennet hatten. Dubravius erzählet den Vorgang auf eine andere Art, „ fast in der nämlichen „ Zeit, sagte er, erlitten die Taboriten man„ chen Nachtheil; Sie hatten sich der Städte „ Cho-

1421.

a) Beschreibung Böhmen, durch einen Anonymum pag. 88. gedr zu Frankfurt und Leipzig bey Joh. Ziegem 1712

---

1) Lupac. Calend. 16. Merz. Ich glaube vielmehr, daß sie um Mitleiden zuerregen, ganz nackigt erschienen seyn.

2) Hromadka von Gistebnitz. Balb. Epit. Rer. Boh. p. 444.

1421. „ Chotieborz 1) und Przelaucz 2) bemächtiget, auch solche wohl befestiget, und beunruhigten von da aus die „ Einwohner von Chrudim und 3) Kuttenberg. Ein Münzmeister aus letzterm „ Ort, Namens Flasska, nahm ihnen „ beyde Oerter wieder weg, tödtete ihrer viele, und machte verschiedene gefangen. Zu „ Chotieborz blieben ihrer mehr als 1000. „ auf dem Platz, und ihr Anführer, Namens Hromada, wurde mit drey Priestern, die über die priesterlichen Kleider „ spotteten nach Chrudim abgeführet, und „ allda auf öffentlichem Platz verbrannt. „ Die Kuttenberger warfen 225. Taboriten, die sie zu Perzelaucz erwischten, in Erztgruben, a) dem sey, wie ihm wolle, nachdem sich Zizka von Komotau Meister gemacht, so verschonte er weder Weiber, noch Kinder. Man ließ 2. bis 3000. Einwohner über die Klinge springen; Lupaz setzt deren gar 22, 000. an, allein Balbin in seinen Epitome muthmaßet, daß dies ein Druckfehler sey, obwohlen er in seinen Miscel-

a) Dubravius hist. Boh. L. XXVI. p. 685. 686.

---

1) In dem Czaßlauer Kreise.

2) Kleine Stadt in dem chrudimer Kreise an der Elbe.

3) In dem Kreise dieses Namens.

Miscellanien sagt, daß die Sache nicht unmöglich sey, wenn man ausser den fremden Truppen, die aus Meißen zur Verstärkung der Garnison noch in die Stadt gekommen waren, annoch die Weiber und Kinder dazu rechnen würde. a) Man ließ auch eine große Anzahl Priester, Edelleute und Arbeitsleute verbrennen. **Dubrav** erzählt, daß die **Taboritischen** Weiber, die katholischen Weiber und Mädchen unter dem Versprechen, ihnen das Leben zuschenken, aus der Stadt führten, und sie sodann verbrannten, ohne sogar die schwangern Frauen zu verschonen. b) **Balbin** erzählet, daß, da der größte Theil dieser grausamen Hinrichtungen in der Kirche, und auf dem Kirchhof geschah, so hätte man seit dieser Zeit niemanden mehr dahin begraben. Ich werde in den eigenen Ausdrücken dieses Geschichtschreibers eine Partikularität hieherseßen, die fast einem Wunderwerk ähnlich ist. Ich habe, **sagt er**,

„ von dem Meßner dieser Kirche vernom-
„ men, und ich selbst habe so etwas Wun-
„ derbares gesehen, wovon weder er, noch
„ ich die Ursache ergründen können. Auf
„ dem Kirchhofe dieser Kirche findet man
„ nämlich eine so große Menge Menschen-
„ zähne, daß man, wie in der Fabel, sa-
„ gen könnte, man hätte sie mit Fleiß, in
„ die Erde gesäet; sonderlich wenn es reg-

1421.

a) Balb. Epit. Rer. Boh. p. 445. Misc. ub. sup. §. LXXXIII.

b) Dubr. ub. sup. p. 685.

1421. „ net, so kann man ganz reine Zähne sam-
„ meln; stecket ihr nur ein wenig den Finger
„ in die Erde, so werdet ihr einen ganzen
„ Schwarm Zähne finden. Ich selbst fand
„ Zähne in den Mauernspalten des Kirch-
„ hofs, die ich denen mir begleitenden Pa-
„ tern zeigte. Vielleicht rührt dies daher,
„ daß Viele, die bey dieser Gelegenheit er-
„ mordet wurden, nach dem Bericht der
„ Einwohner nicht eingegraben worden sind,
„ und daher ihre Zähne, die ohnehin viel
„ später, als andere Gebeine der Todten-
„ körper zur Verwesung übergehen, sich so
„ hin und her zerstreuet haben. Ich über-
„ lasse die Beurtheilung dieser Sache der
„ Klugheit des Lesers, und ich thue das
„ nämliche. „

Einnahm von Beraun.

III. Die Taboriten bestrebten sich nach **Balbins** Bericht bey **Beraun**, das einige Tage hernach belagert wurde, mehrere Menschlichkeit an den Tag zulegen. Indessen reicht nach seiner und **Theobalds** Erzählung diese Menschlichkeit auch nicht gar zu weit. **Beraun** war eine königliche Stadt, drey Meilen von Prag, der alten Religion noch eifrigst anhängend. Sie war durch eine ziemliche Anzahl Priester bedient, und besaß einen ansehnlichen Kirchenschatz, welches keine geringe Lockspeise war. Die Katholiken wehr-

ten

ten sich während drey Tagen mit einer un- 1422.
glaublichen Tapferkeit, und tödteten von den
Belagerern ungefähr 250. Mann. Nachdem
die Stadt eingenommen war, zogen sich ei-
nige Einwohner in dem Thurm zurück, wo
sie sich als Verzweifelte noch einen ganzen Tag
wehreten. Endlich wurde der Thurm auch
bezwungen, und das, was von den Ein-
wohnern übrig war, wurde mit dem Degen
darnieder gehauen. Ihr Anführer Johann von
Koblich wurde von dem Thurm hinunterge-
stürzt, und unten wie eine Garbe Feldfrüchte
mit den Treschflegeln darniedergeschlagen. Der
Pfarrer, Namens Jaroslav, samt 37. an-
dern, sowohl Priestern als Mönchen, wurden,
so wie einige Edelleute, und Präger Dokto-
res, verbrannt, weil sie keine Hussiten wer-
den wollten; dies ist die Erzählung Theo-
balds. Nun folgt jene des Balbins, die
von ersterer ein wenig abweicht. a) Er sagt: a) ub. sup. Capit. XLV. p. 92.
1) daß man nicht, wie sonst immer ge-
schah, einen jeden, der in den Weg kamm,
darnieder machte, und daß die Chefs befoh-
len, das Blut so viel möglich zuschonen. 2)
Daß niemand außer dem Befehlshaber des
Thurms von da herunter gestürzt, und so,
wie man vorher angezeigt, unten behandelt
wurde. 3) Daß man denjenigen, die die
Artikel, so er ketzerisch benennet, unter-
schreiben wollten, die Erhaltung ihres Lebens

1421. anbot, und daß man mit ihnen Unterredungen hielt, worinnen man sie ermahnte, mit sich selbst, und den ihrigen Mitleiden zuhaben, den Umständen nachzugeben, und den Uiberreder nicht aufzureizen. 4) Daß man ihnen einen Tag Bedenkzeit gestattete, und, nachdem sie gegen Schmeicheleyen, und Drohungen unbeweglich blieben, denn erst mit Martern gegen sie verfuhr. 5) Daß folglich sodann erst die Hinrichtungen geschahen, deren man vorhin erwähnet hat. Balbin bemerkt übriges bey dieser Gelegenheit, a) wie reich **Beraun** müße gewesen seyn, weil die Sachsen noch 1632. dieser Kirche 38. goldene und silberne mit Juvellen besetzte Becher oder Kelche, sammt andern Kirchenzierrathen wegnahmen. Die Einwohner von **Melnik** 1) die dies, was zu **Beraun** geschehen, vernommen hatten, schickten sogleich Abgeordnete nach **Prag**, um sich sowohl den Schutz dieser Stadt zuerbitten, als auch die Annahme der taboritischen Artikel anzubieten. Sie wurden wohl angenommen, und ihnen einer vom Adel zugegeben, der sie befehligen sollte.

a) Misc. ub sup. §. LXXIX.

1) Eine kleine Stadt mit einem Schloß auf einem hohen Berg in dem Leutmeritzer Kreise, wo sich die Moldau, und die Elbe vereinigen. Theob. ub. sup. p. 92.

IV. Bevor sich Zizka von Beraun nach Böhmischbrod 1) begab, gieng er vor Tausch, einer königlichen Stadt mit Festung in dem Pilßner Kreise. Die Besatzung ergab sich, nachdem sie sich 3. Tage lang gehalten hatte. Zizka verstärkte sie mit einige seiner Leute, und belagerte sodann Bömischbrod. Zweymal wurde er mit Verlust zurückgetrieben; da sich aber die Belagerten nicht länger halten konnten, so zogen sich einige in den Thurn, andere aber in die Festung zurück. Sobald die Taboriten die Thore aufgesprenget hatten, drang die ganze Armee in die Stadt: Die Besatzung, die sich in den Thurn geworfen hatte, flehete das Mitleiden der Uiberwinder vergebens an. Man legte Feuer an denselben, und führten die Soldaten vor die Stadt, wo sie gegen alles Kriegsrecht entweder verbrannt, oder niedergeschlagen wurden. Die Einwohner, die sich in die Kirche St. Godar geflüchtet hatten, wurden eben so wenig verschonet. Mehr als 200. von ihnen wurden sammt der Kirche

1421. Einnahme Bludbad zu Böhmischbrod.

1) Es giebt zwey Städte in Böhmen, die sich Brod benennen, die eine Böhmischbrod, die andere Deutschbrod. Letztere ist an der mährischen Gränze, die andere liegt vier Meilen von Prag. Es ist auch ein Brod in Mähren Ungarischbrod genannt.

1424. verbrennet, die folglich in einen Aschhaufen verwandelt wurde. Ungefähr zwanzig Priester waren in diesem Brand miteingeflochten. Allein ein gewißer **Niklas Navarra**, Kapitularsekretär der Prager Metropolitankirche wurde noch übler, wie die andern behandelt, weil er ein eifriger Feind des **Joh. Huß** und der **Hussiten** war. Wer nur immer konnte, wollte über ihn her, um ihn zuzerfleischen, und dadurch **Hußens** Andenken ein Opfer zubringen. Die Anführer der hussitischen Armee hielten es indessen für besser, das wenige Leben, so noch in ihm war, zuerhalten, um es gar in den Flammen aufgehen zulassen. Nachdem sie denselben vor die Stadt geführet hatten, so warfen sie ihn in ein Faß, worinnen brennend Pech war.

Theob. ub. supr. Balbin. Misc. ub. supr. §. LXXXI.

Verschiedene katholische Städte übergeben sich den Pragern.

V. So schnelle Eroberungen nöthigten verschiedene Städte, sich nach dem Beyspiel der Stadt **Melnik** um ihre Sicherheit zubewerben. Die Einwohner von **Kaurzim**, 1) die Hauptstadt des Kreises gleichen Namens, schickte Abgeordnete an die Prager, mit dem Anerbieten sich mit ihnen zuvereinigen. Leztere sandten sogleich einige Truppen nach **Kaurzim**, um von den Einwohnern, die

1) Dies ist eine der ältesten Städte in Böhmen, so im Jahr 653. erbauet worden.

die ihren Glauben anzunehmen versprachen, 1421.
den Eid der Treue abzufordern. In Befolgung ihres Traktats griffen sie das Cistercienser Kloster, legten es in die Asche, und warfen fünf Geistliche ins Feuer. Das Beyspiel derer von **Kaurzim** wurde von denen zu **Kolin** 1) nachgeahmet. Von Prag aus wurden gleichermassen Truppen dahin gesendet, die das **Dominikaner** Kloster mit sechs Mönchen verbrannten. Den Dechant, der ein Mann von Stand war, warfen sie in siedendes Pech. **Balbin** stellt in diese Zeit die Unternehmung auf **Chrudin** 2) Der Hauptstadt eines Kreises gleichen Namens. Diese Eroberung kostete dem **Zizka** nicht viel Mühe, denn die Einwohner waren ihm, um Gnade zuerbitten, schon entgegen gegangen. Sie zeichneten sich über dies durch eine Unternehmung aus, die den **Taboriten** sehr angenehm seyn mußte, indem sie sich eines Klosters bemächtigten, und darinn die Mön-

---

1) Dies ist eine befestigte königliche Stadt in dem Czaßlauer Kreise an der Elbe. An dem Ort, wo sonst die Dominikaner waren, stehet nun ein Schloß. Die Kapuziner haben daselbst ein Kloster.

2) Dies ist eine königliche Stadt an dem Fluß Chrudimka. Sie wurde durch einen alten Herzog Namens Chrud gebauet.

1421. che samt einigen Einwohnern ermordeten. So bald daß **Zizka** in die Stadt gekommen war, so lief man auf das **Dominikaner**-kloster zu, und legte an das selbige Feuer an. Nach einigen sind darinn 8. nach andern aber 18. Mönche verbrennet. **Balbin** sagt, daß, wie er vorbeygereiset wäre, so hätte man ihm die Oerter, wo das Kloster, und die Scheiterhaufen gestanden, gezeiget. Die Eroberung von **Raudnitz** 1) kostete ihm ebenfalls wenig Mühe. **Konrad**, 2) Erzbischof von Prag, der damal schon die **Hussiten** begünstigte, erleichterte ihm den Eintritt, und gab seiner Armee mit sehr viel Freygebigkeit alle benöthigte Erfrischungen. Die Stadt wurde dieserwegen doch nicht günstiger behandelt. So bald die Soldaten hinlänglich gegessen und getrunken hatten, so gieng ein jeder über das Plündern her. Gleich anfänglich machten sie sich über ein Kloster der regulirten **Augustiner** Chorherren, worinnen eine sehr schöne Kirche stand. Der deutsche Abt Namens **Waldemar**, wurde, da er einigen Widerstand leisten wollte,

---

1) Dieß ist eine große Stadt mit einem Schloß in dem Schlaner Kreise an der Elbe.

2) Man sehe die Geschichte des Konstanzer Konziliums wegen diesem Erzbischof.

te, am ersten ermordet. Verschiedene Dom- herren hatten ein gleiches Schicksal. Einige aber retteten sich in unterirrdische Gewölber. Nachdem man das Kloster und die Kirche 1421. beraubet hatte, so wurde eines, wie das andere, verbrennet. a) Ich übergehe verschiedene Mönchsklöster von minderer Wichtigkeit, wo- von Balbin nur so obenhin die Zerstörung angemerket hat.

a) Balb. Misc. §. LXXXIII

VI. Man hat schon irgendwo gesagt, daß die Einwohner der kuttenberger Gebürge die Taboriten bey verschiedenen Gelegenheiten sehr übel behandelt haben. Ich werde hier- über die eigenen Worte des Verfaßers der **Verfolgung der böhmischen Kirche** für das Jahr 1419. anführen. „ Die Ta- „ boriten hatten an die Kuttenberger, die „ meistens Deutsche waren, und von daher „ kamen, um in den Bergwerken zu arbei- „ ten, daher auch dem Kaiser sehr anhien- „ gen, zwey Abgeordnete, nämlich **Gal- „ lum Perstenum** und **Mathiam Bla- „ sium** abgesendet, anstatt aber, daß sie „ solche angehöret hätten, bemächtigten sie „ sich ihrer, und warfen sie in die tiefe „ Schachten. Das nämliche wiederfuhr kurz „ darauf **Johann Chodek**, einem Pastor „ von **Kaurzim**, wo sich ebenfalls Deutsche „ und noch verschiedene andere, sowohl

Die Kuttenberger vereinigen sich mit den Pragern.

1421. „ Geistliche, als Weltliche befanden. Sie
„ erkauften die Taboriten, und gaben für
„ einen Priester fünf Gulden, und einen
„ Gulden für einen Layen, wodurch eine
„ schröckliche Metzeley veranlaßet wurde. „
Folgendes findet man nachdem **Thermanus** in einem gewißen Manuscript. „ Im Jahr
„ 1420. warf man in die erste Schachte
„ ungefähr 1700. Menschen, in die zweyte
„ 1308. und in die dritte 1334. Aus die-
„ ser Ursache feyert man alle Jahre an dem
„ nämlichen Orte in der noch daselbst be-
„ findlichen Kirche das Gedächtniß dieser
„ Märtyrer. Dies geschah bis in das Jahr
„ 1613 wo es der Münzpräsident **Wrze-**
„ **sowetz** verhindern wollte; allein es war
„ nicht thunlich. Da sich die Verfolgung
„ vergrößerte, so nahm dieser Gebrauch mit
„ dem Jahre 1621. ein Ende. „ Ich will diesem Berichte eben nicht widersprechen, allein mir scheint es, als ob er doch überdacht zu werden verdiente; denn warum giengen dann die **Taboriten** bey Tausenden nach **Kuttenberg**? In häuslichen Angelegenheiten gehet man nicht in so großer Anzahl. Geschah es um die Kuttenberger anzugreiffen, so kann man sie nicht unter die Märtyrer stellen. Uibrigens, was hat man für einen Anschein, daß die Kuttenberger, die meist aus Katholiken und kaiserlich Gesinnten bestunden, wäh-

rend

rend einem ganzen Jahrhundert erlaubt ha- 1421.
ben würden das Andenken dieser vorgebli-
chen Heiligen mitten unter ihnen zufeyern. Um
also diese Sache zuberichtigen, so muß man
sagen: daß, nachdem die Kuttenberger Hussi-
ten geworden waren, wie es dann scheint,
daß einige unter ihnen gewesen sind, so hät-
ten sie die ersten **Taboriten**, die ihre Vor-
ältern entweder ersäuften, oder verbrannten,
als Märtyrer angesehen; dies ist schon der
Gebrauch der damaligen Geschichtschreiber,
daß sie die Umstände einer Sage sehr übel
beschrieben, und die Geschichte so schief dar-
stellten, daß man den Innhalt kaum halb er-
kennen konnte.

Es sey, wie ihm wolle, die Kutten-
berger um dem Sturm, der sie bedrohete,
vorzukommen, giengen den Pragern, die bey
dem Kloster **Sedlitz** im **Czaslauer** Kreise
ohnweit diesem Gebürge stunden, entgegen. Vor
ihnen giengen Priester, die das Abendmahl
trugen. Als sie nahe bey ihnen waren, knie-
ten sie nieder, baten um Gnade, und stell-
ten den Pragern, die zwischen ihnen bestehen-
den alten Verträge vor, vermöge welchen sie
als zwey Schwestern anzusehen wären; daß
Kuttenberg wegen seiner Silberminen der Schatz
des ganzen Königreichs wäre, wenn man sie
also verschonete, so würde man sich selbst,

und

1421. und das ganze Königreich verschonen. Ein taboritischer Priester warf ihnen hierauf kürzlich all das Böse vor, so sie begangen hatten, ermahnte sie, künftig solches zuvermeiden, und meldete ihnen hierauf, daß sie von den Pragern den Frieden zugewarten hätten. **Balbin** erzählt, daß einer von den Friedensbedingnißen enthielte: „ Daß diejenigen, „ die ihre Religion nicht verlassen wollten, „ drey Monate Zeit haben sollten ihre Güter zuverkaufen, und sodann hinzugehen, „ wo es ihnen beliebte. „ Dieser Autor füget bey, daß man ihnen nicht Wort gehalten habe, und daß verschiedene Katholiken von **Kuttenberg**, indem sie mit ihrem Vermögen die Stadt verlassen wollten, von den Prager Soldaten überfallen worden, die einigen die Nase, andern die Hände, oder Ohren abgeschnitten, und sie in diesem Zustande wieder nach der Stadt zurückgeführet hätten.

a) Lupacius 7. May. Theob p. 96. Balb. Misc. §. LXXXIV

a) In Ansehung des **Sedlitzer** Klosters, 1) wovon man so eben Erwähnung gemacht hat, so sagt die Geschichte Folgendes. **Zizka**, der sonsten nichts verschonete, wollte dieses Kloster seiner Schönheit wegen erhalten, und verbot auf das strengste, daß es nie-

1) Die Festung Sedlitz war schon geschleift gewesen, allein das Kloster wurde damals erhalten.

niemand auf keine Art und Weise beschädi- 1421.
gen sollte. Einer seiner Leute legte aber doch, vermuthlich in der Nacht, Feuer an. Der General stellte sich, als ob er hierüber ganz zufrieden wäre, und ließ bekannt machen, daß wann derjenige, der diese Bosheit ausgeübet hätte, sich zuerkennen geben wollte, so würde er ihm eine ansehnliche Summe Gelds verehren. Der eben so geizige, als grausame Mordbrenner wurde hierdurch betrogen, erklärte sich als Thäter, und erhielt die Summe, allein man ließ ihm solche zerschmolzener hinunterschlücken. a) In gleicher Zeit befahl **Zizka**, es solle sich niemand unterstehen, ohne seine Erlaubniß, wo es immer wäre Feuer anzulegen. Wenn einigen Autoren Glauben beyzumessen ist, so wurden seine Befehle nicht so ganz genau befolget, denn die Taboriten ermordeten in dem Karthäuser Kloster zu Prag, und in jenem zu **Podiebrad**, von denen, die sich dahin, als in einen Zufluchtsort retiriret hatten, bey 500. Mönche. Von da gieng **Zizka** nach **Chrudim**, wo **Johann Miestetzky**, dessen man schon einmal erwehnet hat, Befehlshaber war. Er ergab sich unter der Bedingniß, daß weder Pager, noch Taboriten in die Stadt kommen sollten. Er seinerseits kommunizirte unter beyderley Gestalt, unterschrieb die vier Artikel der Hussiten, und vereinig-

a) Theob. lib. lup. Balbin. Misc. §. LXXXV.

1421. einigte sich mit selben, um ein Geschäfte zutreiben, dessen er ganz wohl kündig war; in der Stadt ließ er ein Kloster niederreissen, verbrannte acht Geistliche, und raubte alle Kirchengefäße und Zierrathen, die er hernach dem **Zizka** behändigte. a)

a) Theob. ub. sup. p. 96.

Digression in Betref Kuttenberg.

VII. Da man hier von **Kuttenberg** gesprochen, so glaub ich auch hier am rechten Ort zu seyn, um von dessen Ursprung nach dem **Theobald** Erwehnung machen zukönnen: Böhmen hatte vormal viele Gewaltthätigkeiten von verschiedenen mächtigen Feinden zuerdulden, und um sich vor ihren Einfällen mehr sichern zu können, so verlangten die böhmischen Könige eine Anzahl Bauern in die Waldungen, womit dieses Land umgeben ist. Ihre Beschäftigung bestand darinn, das Land zubearbeiten und anzubauen, anbey aber auch stets in Bereitschaft zuseyn, bey erstem Nothbedarf die Waffen zuergreiffen. Dagegen genossen sie grosse Freyheiten; als freyen Fischfang, freye Jagd, und andere königl. Rechte. Man befreyte sie von aller Art Abgaben, und Diensten, und sie hiengen bloß allein von dem König ab. Bey einer Gelegenheit, die ich hier anführen werde, leisteten sie Böhmen sehr große Dienste. Der Herzog **Brzetislav** 19ter Herzog von

Böh-

Böhmen 1) machte, um die seinem Groß- 1421.
vatter **Boleslav III.** 2) in Pohlen an-
gethanen Beleidigungen zurächen, einen Ein-
fall in dieses Königreich, verjagte den **Kasi-**
mir, und da er **Krakau** eingenommen,
so führte er unermäßliche Reichthümer, und
einige Tausend Gefangene nach Böhmen ab.
Die Pohlen wandten sich dieserwegen an den
Pabst, welcher die Böhmen, hauptsächlich
aber den Herzog, für ihn zu erscheinen beor-
derte. Weil aber der Herzog einige Gesandte
mit einer ansehnlichen Summe Gelds dahin
abgefertiget hatte, so wurde er unter den Be-
dingungen, dem **heil. Wenzel** zu Ehren
zu Prag eine schöne Kirche zuerbauen, von
aller weitern Ahndung los gesprochen. Da die
Pohlen an dem römischen Hofe keine Ausrich-
tung fanden, so wandten sie sich an Kaiser
Heinrich III. der die Böhmen hassete.
Dieser Fürst wünschte nichts anders, als
eine Gelegenheit, den Krieg gegen die Poh-
len fortzusetzen, den sein Vater Kaiser **Kon-**
rad wegen seinem Absterben nicht beendigen
konnte:

---

1) Einige sagen der 22te Mann nannte ihn den böhmischen Achilles.

2) Nach geschloßenem Frieden stach man ihm die Augen aus, und ermordete seine Garde. Balb. Epit. LIII. Cap. II.

1421. konnte: Er schickte also an die Böhmen eine Gesandschaft, und verlangte, daß der Herzog das, was er den Pohlen hinweggenommen, wieder ersetzen solle. **Brzetislav** gab selbigen zur Antwort. Er wäre dem Kaiser jederzeit sehr ergeben, und getreu gewesen, er habe den Tribut, 1) den **Karl der dicke** den Böhmen auferlegt, jederzeit richtig abgeführet, und wäre zu sonst nichts weiters verbunden. Der Kaiser schickte eine neue Gesandschaft nach Böhmen, und ließ sein Begehren unter der Bedrohung eines Kriegs, wenn solches nicht erfüllet würde, wiederhohlen. „ **Der Kaiser mag nur kommen**, antwortete der Herzog, **er wird nicht soviel Reiterey mit sich bringen, als hier zu ihrer Beerdigung nicht Platz seyn sollte.** „ Der über diese Antwort aufgebrachte Kaiser warb eine große Armee an, und drang damit in Böhmen ein. Der Herzog seiner seits blieb hierbey nicht ruhig sitzen. Er stellte seine Truppen zwischen **Ronsberg** und **Tausch** 2.) Im Kurzen stieß eine große Anzahl Böhmen zu ihm, welche

---

1) Er bestund aus 120. Ochsen, und 500. Mark Silber.

2) In dem Pilßner Kreis, nicht weit von Kuttenberg.

che die Furcht für die Deutschen so, wie der Honigseim die Bienen an sich locket, ihm zugezogen hatte. Aus diesem Haufen wählte der Herzog 500. Bauern, die in dem Walde zwischen Schönfeld, 1) und Regensburg alles Holz fällen, und auf seinen Befehl die abgehauenen Bäume hinter sich liegen lassen mußte. Die Böhmen erschracken über diesen Befehl, weil sie vermeinten, hierdurch wäre den Feinden ein freyer Weg gebahnet worden; allein der Herzog redete sie mit folgenden Worten an: „Was! Ihr fürchtet schon die Deutschen, ehe Ihr sie noch gesehen habt? Die Feigherzigen mögen sich nur immerhin entfernen, Ich bin schon zufrieden, wenn nur diese bey mir bleiben, die dem Vaterlande getreu sind. Wir haben Degen von Stahl und Eisen, und keine leere Scheiden, und Waffen von Erzt aber nicht von Holz, wie die Deutschen bey sich führen.„ Inzwischen näherte sich die Armee des Kaisers zwischen Bayern und Böhmen, und er ließ das Zeichen zum Tref- 1421.

fen

1) Eine alte Stadt auf einem Berg in dem Elbogner Kreise, wo eine Silbermiene ist.

1421. fen geben. Weil er nun vernahm, daß sich die Böhmen so gestellet hatten, daß man ihnen nicht anders, als zu Fuß beykommen könne, so befahl er seiner Reiterey abzusitzen, und den Feind aufzusuchen. Die Böhmen hatten sich in das abgeschlagene am Fuße des Bergs gelegene Holz, so wohl verschanzet, daß es unmöglich war, selbige daraus zuvertreiben. Der größte Theil der kaiserlichen Armee starb, aus Ermattung von vielen Beschwerden, und aus Durst, ohne daß der Degen gegen sie gezogen worden war. Die meisten derjenigen, die hier ihren Todt fanden, und worunter auch der Marggraf von **Baden** war, lehnten sich, von der Schwere ihrer Waffen und Rüstung niedergedrückt, mit dem Rücken an die Bäume ohne sich bewegen zukönnen. In dieser Lage hatten also die Böhmen das beste Spiel. Alles wurde mit dem Degen in der Faust darnieder gestossen. Die Kuttenberger tödteten mit ihren Hacken eine große Menge, und warfen ihren Raub samt den todten Körpern in einen breiten tiefen Graben. Diese Schlacht geschah im Jahre 1040. der Herzog **Brzetislav** ließ daselbst zu Ehren der heiligen Jungfrau ein Kloster erbauen, und übergab es **Augustiner** Einsiedlern. Seit dieser Zeit genossen die Kuttenberger große Privilegien und eine gänzliche Befreyung aller

Art

Art Auflagen. In ihren Wappen führen sie 1421.
einen Hacken, der mit Sernen umgeben ist.
Man überließ ihnen eine große Anzahl Acker-
land. Noch haben sie zwanzig Rathsherren,
die ihre Versammlungen in ihrer alten Fe-
stung halten, welche zum Theil seit einigen
Jahren abgebrannt ist. a)

a) Theob. ub. sup. Capit. XXXV. p. 178. 179.

VIII. Von Kuttenberg zog sich Andere
Zizka nach Tabor, wo er, wie man vor- grausa-
giebt, einige Pikarditen ausrottete, die sich mene
mit den Taboriten vereiniget hatten. b) Hinrich-
Von daaus gieng er das flache Land zu tungen
verheeren und zuverwüsten, und es mit Blut des Zizka.
zubestreifen, ohne daß dabey weder Alter, b) Balb.
oder Geschlecht in Betracht gezogen wurde. Mis. fol.
Man rechnet mehr als dreyßig Klöster, die LXXXV.
bey dieser Streiferey entweder durchs Feuer,
oder durchs Swerdt zerstöret worden. Man
wird hiervon nur der merkwürdigsten, oder
vielmehr nur jener Vorfälle Erwehnung ma-
chen, die auf ewig aus dem Andenken
der Menschen vertilget zu werden verdienen.
Da er bey Sezemitz, einem Ort unweit
Königinngratz, wo ein Cisterzienser Nonnenkloster
lag, vorbeyzog, ließ er ihrer 13. zusammen
fangen, (man glaubt, die übrigen seyen aus
Furcht gestorben) und befahl, man solte sie
in den Fluß werfen. Diejenigen, die diesen
Auftrag hatten, begegneten zum Glück Leu-

1421. ten aus Prag, welche, obgleich auch Hussiten, dennoch menschlicher gesinnet waren, sie von jenen absonderten, und ohne ihnen etwas leides zuthun, nach Königinngrätz in Sicherheit sandten; die Eroberung von Jaromirz war nicht so leicht, 1) als vieler vorhergehenden, weil sie schon vorher sowohl durch die Böhmen, als durch die Mährer befestiget worden war. Die Einwohner, die mit Steinen und Pfeilen wohl versehen waren, thaten anfänglich tapferen Widerstand, und tödteten von den Belagerern, die halb aus Taboriten, und halb aus Pragern bestunden, eine ansehnliche Menge. Als man Chamade geschlagen hatte, so öffnete man das Thor, um zu kapituliren. Die Bedingniße waren, daß die Einwohner alle ihre Bagage mit sich nehmen, und hingehen könnten, wohin sie wollten: da sie sich aber erkläret hatten, daß sie sich bloß den Pragern, aber nicht den Taboriten ergeben wollten, so warfen sich letztere, ohngeachtet ihres gegebenen Worts, über die Einwohner her, ermordeten soviel ihnen unter die Hände kamen, plün-

1) Dies ist eine königliche Stadt in dem Königinnggrätzer Kreise. Sie wurde zu Anfang des XI. Jahrhunderts durch Jaromirz Herzog von Böhmen erbauet

plünderten die Weiber und die Töchter, und warfen sie sodann in die Elbe. Der Befehlshaber 1) der Festung, wurde gefangen weggeführt. Die Priester an der Zahl 18., so die Lehre der Taboriten nicht annehmen wollten, wurden verbrennet. Nur drey andere Geistliche, die ihre Religion veränderten, erhielten ihr Leben. a) 1421. a) Dubr. Hist. Boh. Libr. XXVI. p. 639. Theob. ub. sup. Capit. XLVI. Balb. Mis. ub. sup. §. LXXX. VII.

IX. In dieses Jahr stellt man auch eine Gewaltthätigkeit, die sich zu Prag zugetragen hatte. Bis auf diese Zeit hatte man noch immer das **St. Georgen Kloster** auf der Altstadt, worinnen sich Frauenzimmer vom Stand befanden, und unter welchen **Ursula**, eine Schwester des Burggrafen von **Wartemberg** Aebbtißinn 2) war, mit allen Gewaltthätigkeiten verschonet; **Johann von Prämonstrat**, ein neubekehrter Hussit, von dem schon Erwehnung gemacht worden, gieng mit seinen Leuten in dieses Kloster, ersuchte die Aebbtissinn, die hußitische Religion anzunehmen, und versprach ihr in diesem Fall das Leben zu erhalten, wo hingegen, wenn sie sein Ersuchen fruchtlos seyn ließe, solches aufopfern müßte. Da nun Ur-

Zu Prag begangene Gewaltthätigkeiten an der Aebtissinn und den Nonnen zu St. Georg.

1) Er war aus Mähren.
2) Sie führte den Titel einer Fürstinn.

1422. sula sich erklärte, daß sie in ihrer Religion verharren würde, so schlepten sie solche, und noch 30. 1) andere Nonnen auf die volkreichsten Plätze der Stadt, wo diese arme Mädchen den Beleidigungen und dem Spottgeschrey des Pöbels ausgesetzt waren. Da sie mit ihnen über die Brücke giengen, so schlugen einige vor, sie in die Moldau zuwerfen; allein andere, die weniger grausam waren, widersetzten sich diesem Vorsatz, und schlugen vor, sie nach **Königinngratz** zuverweisen. Es fehlte wenig, daß bey dieser Verschiedenheit der Meinungen nicht ein großes Scharmützel erfolget wäre. a) Da ich nicht zweifel, daß dies der nämliche **Johannes** sey, den der Verfaßer **der Verfolgung von Böhmen** unter die Märtyrer setzet, weil er ihn **Johann von Zeliwa**, oder **Seelau von Pramonstrat** benennet, so werde ich hier seinen Karakter, seine Geschichte und sein trauriges Ende einschalten, ungeachtet lezteres erst im Jahr 1422. erfolget ist.

a) Theob. Balb. Miscel. §. LXXX. XIII.

Karakter und Hinrichtung des Johann von Prämonstrat.

X. Man hat seiner schon im Jahr 1419. bey der Ermordung der Rathmänner in Prag erwehnet, wo selbst er die Hussiten mit Dar-

1) Balbin setzt 30. Theobald aber nur 13. Nonnen an.

Darzeigung des Kelchs hierzu aufmunterte. 1421.
Da im Jahre 1420. **Martin V.** zu Breßlau seinen Kreuzzug gegen die **Hussiten** bekannt machen ließ, so predigte Johannes von **Praemonstrat** zu Prag über einige Stellen der **Offenbarung St. Johannis**, lobte dabey **Johann Hussen**, und **Wiklefen** über die massen, verglieche den Kaiser **Siegmund** mit dem vom heiligen Johannes angeführten **rothen Pferd**, und erbitterte das Volk gegen diesen Fürsten, als gegen einen Verräther, der keine Zusage hielt, und sie dem Pabstthum aufopfern wollte. Hierauf ergrieffen die Prager den Entschluß, und schwuren, den Hussitismus, nach dem Beyspiel anderer Städte, 1) die ihnen hierinnfalls schon vorgegangen waren, mit Daransetzung ihres Vermögens, und ihres Lebens zuvertheidigen. Sie ernenneten 4. Kriegsobriste, nämlich zween für die Alt- und zween für die Neustadt, denen der Senat das Siegel, und die Schlüßel zum Schatz und Archiv übergab. Sie fügten ihnen noch 40. andere Personen bey, die ihnen statt eines Raths dienen sollten. Nach diesem gefaßten Entschluße, ließen sie in ganz Böhmen gegen **Sieginund**, als gegen einen Feind des Vaterlands und der Religion die empfindlichsten Briefe ausgehen.

1) Laun, Schlan, Klattau, Thauß.

1421. In dem nämlichen Jahre unterlagen die mit den Taboriten vereinigten Prager bey der Belagerung des **Wischehrads.** Die Taboriten, die einen Einfall vom **Sieginund** befürchteten, äußerten sich, die Stadt zuverlassen. Die Prager, die ohne der Unterstützung der Taboriten sich nicht aufrecht erhalten konnten, wurden hierüber sehr bestürzt, allein Johann von **Seelau, Zeliwa** oder von **Pramonstrat** versammlete den Rath der beyden Städte, und mittels seines Zuthuns wurde beschloßen, die Taboriten zu bereden, bey ihnen in der Stadt zubleiben. Einige Zeit hernach wurde ein Senat aus lauter Pikarditen zusammengesetzt, die ihn zu ihrem Oberhaupte ernennet hatten, und ließ den Pfarrer von **St. Michael** aus der Stadt jagen, weil er, wie Johannes vorgab, dem Pabstthum zusehr anhieng, den Kindern das Abendmahl nicht mittheilen, und in seiner Kirche keine Hymnen in böhmischer Sprache absingen lassen wollte. Er war bey allen Berathschlagungen, sie mögten über Kirchen-bürgerliche oder Kriegssache gehalten werden, gegenwärtig. Er fand sich den 19ten August dieses Jahrs bey der Armee ein, welche die Prager zur Verjagung der Deutschen aus Böhmen aufgestellet hatten. Auf einem Landtage, der ohngefähr in nämlicher Zeit, um einen Vergleich zuunterhandlen, zu **Brod** gehalten

halten wurde, hatten einige Große Bohmens 1421.
1) die Prager eingeladen, auch eine Deputazion dahin abgehen zulassen. Als man nun dem Johann von **Pramonstrat** darüber zu Rathe zog, mißrieth er auf das äußerste die schon zugesagte Deputazion dahin abgehen zulassen. „ **Diese Herren**, sagte er, **handeln nicht mit erforderlicher Aufrichtigkeit, und Treuherzigkeit, sie nehmen sich Unsere vier Artikel** 2) **nicht hinlänglich zu Herzen, und sie sind mehr dem Kaiser als Euch und Eurem Vaterland zugethann.** „ Bey diesen Worten wurde das Volk uneinig, einige wollten, man sollte das denen Herren gegebene Wort halten, die andern, die den größten Theil ausmachten, widersprachen mit Hitze, und sagten, sie hätten mit diesen Herren, die sie ungetreue benannten, nichts abzumachen. Johann von **Pramonstrat**, welcher befürchtete, es möchte ein Aufstand daraus

1) Ulrich von Rosemberg, Czenko von Wartemberg und Weseli, Ulrich Wawak von Neuhauß mit einigen andern. Theob. Cap. I. p. 603.

2 Allen Ansehen nach waren es bloße Kalixtiner, das ist, zu frieden mit dem Abendmahl unter zweyerley Gestalt, und übrigens von der römischen Kirche wenig unterschieden.

1421. entspringen, brachte endlich folgenden Entschluß zuwegen. Man sollte zwey Prager Bürger, jedoch nicht nach **Brod**, sondern nach **Kolin** 1) abgehen lassen, und die Deputirten, so man ihnen von **Brod** aus zuschicken würde, sollten hingegen, aber auch nicht nach **Kolin**, sondern nach **Kuttenberg** 2) kommen, so, daß also die ganze Verhandlung durch Bothen ins Reine gebracht werde. Da die Herren den Ausspruch des Johannes vernommen hatten, so schickten sie den **Rosenberg**, und **Wartemberg** nach Prag, um die Einwohner zu ermahnen sich mit den Herren, und dem Adel zuvereinigen, um gemeinschaftlich gute Maasregeln gegen den Kaiser fassen zukönnen. Allein **Johannes**, der stets fort den Herrn im Rath spielte, wollte hievon nichts wißen und hören. Dem ungeachtet behielt sein Widerstand nicht die Oberhand. Man ernannte Johann **Przibram**, **Prokop** von **Pilsen** (**Plzenský**) und einige andere, die sich mit diesen Herren unterreden sollten. Was bey ihrer Zusammentrettung verabredet worden, wird man in der Folge sehen. Inzwischen ließ der Mönch von **Pramonstrat**, der

---

1) Diese Stadt liegt 3. Meilen von Brod.
2) Eine Meile von Kolin.

der, weil man seinen Rath nicht befolget 1421.
hatte, mißvergnügt war, den **Przibram**,
als er von seiner Unterhandlung den Bericht
abgestattet hatte, verurtheilen, und aus der
Stadt jagen. Sein Gesellschafter bey der
Deputazion war schon vorher an der Pest,
die damal in der dortigen Gegend herrsch-
te, gestorben. Die Gewaltthätigkeiten des
Prämonstrat begränzten sich aber hiermit
noch nicht; Er klagte auch einen Edelmann,
Namens Johann **Sadlo** von **Kostelez**,
an, als ob er die Prager in einem Gefecht
gegen die Deutschen, und in einer zu Kut-
tenberg gehaltenen Unterredung verrathen hät-
te. **Sadlo**, um sich zurechtfertigen, schrieb
an den Magistrat, den **Johann** zusam-
mengesetzet hatte. Der Senat antwortete,
er könnte mit aller Sicherheit erscheinen, und
er würde ihn vor aller Gewaltthätigkeit schü-
tzen. Auf diese Versicherung kam er nach
Prag, und stellte sich vor dem Rath; allein
gleich darauf bemächtigte man sich seiner,
und schlug ihm in dem Altstädter Rathhauß
den Kopf herab. Sowohl die eine, als die
andere Parthey hat behauptet, **Sadlo**
wäre von ihrer Seite gewesen. Die Katho-
liken, so, wie auch **Johann Prämon-**
strat, aber letzterer nur, um ihm desto ver-
haßter zumachen, gaben vor, er sey ein

guter

1421. anbot, und daß man mit ihnen Unterredungen hielt, worinnen man sie ermahnte, mit sich selbst, und den ihrigen Mitleiden zuhaben, den Umständen nachzugeben, und den Uiberreder nicht aufzureizen. 4) Daß man ihnen einen Tag Bedenkzeit gestattete, und, nachdem sie gegen Schmeicheleyen, und Drohungen unbeweglich blieben, denn erst mit Martern gegen sie verfuhr. 5) Daß folglich sodann erst die Hinrichtungen geschahen, deren man vorhin erwähnet hat. Balbin bemerkt übriges bey dieser Gelegenheit, a) wie reich **Beraun** müße gewesen seyn, weil die Sachsen noch 1632. dieser Kirche 38. goldene und silberne mit Juwellen besetzte Becher oder Kelche, sammt andern Kirchenzierrathen wegnahmen. Die Einwohner von **Melnik** 1) die dies, was zu **Beraun** geschehen, vernommen hatten, schickten sogleich Abgeordnete nach **Prag**, um sich sowohl den Schutz dieser Stadt zuerbitten, als auch die Annahme der taboritischen Artikel anzubieten. Sie wurden wohl angenommen, und ihnen einer vom Adel zugegeben, der sie befehligen sollte.

a) Misc. ub sup. §. LXXIX.

IV.

---

1) Eine kleine Stadt mit einem Schloß auf einem hohen Berg in dem Leutmeritzer Kreise, wo sich die Moldau, und die Elbe vereinigen. Theob. ub. sup. p. 92.

IV. Bevor sich Zizka von Beraun nach Böhmischbrod 1) begab, gieng er vor Tausch, einer königlichen Stadt mit Festung in dem Pilßner Kreise. Die Besatzung ergab sich, nachdem sie sich 3. Tage lang gehalten hatte. Zizka verstärkte sie mit einige seiner Leute, und belagerte sodann Bömischbrod. Zweymal wurde er mit Verlust zurückgetrieben; da sich aber die Belagerten nicht länger halten konnten, so zogen sich einige in den Thurn, andere aber in die Festung zurück. Sobald die Taboriten die Thore aufgesprenget hatten, drang die ganze Armee in die Stadt: Die Besatzung, die sich in den Thurn geworfen hatte, flehete das Mitleiden der Uiberwinder vergebens an. Man legte Feuer an denselben, und führten die Soldaten vor die Stadt, wo sie gegen alles Kriegsrecht entweder verbrannt, oder niedergeschlagen wurden. Die Einwohner, die sich in die Kirche St. Godar geflüchtet hatten, wurden eben so wenig verschonet. Mehr als 200. von ihnen wurden sammt der Kirche

1421. Einnahme Bludbad zu Böhmischbrod.

1) Es giebt zwey Städte in Böhmen, die sich Brod benennen, die eine Böhmischbrod, die andere Deutschbrod. Letztere ist an der mährischen Gränze, die anderte liegt vier Meilen von Prag. Es ist auch ein Brod in Mähren Ungarischbrod genannt.

1424. verbrennet, die folglich in einen Aschhaufen verwandelt wurde. Ungefähr zwanzig Priester waren in diesem Brand miteingeflochten. Allein ein gewißer **Niklas Navarra**, Kapitularsekretär der Prager Metropolitankirche wurde noch übler, wie die andern behandelt, weil er ein eifriger Feind des **Joh. Huß** und der **Hussiten** war. Wer nur immer konnte, wollte über ihn her, um ihn zuzerfleischen, und dadurch **Hußens** Andenken ein Opfer zubringen. Die Anführer der hussitischen Armee hielten es indessen für besser, das wenige Leben, so noch in ihm war, zuerhalten, um es gar in den Flammen aufgehen zulassen. Nachdem sie denselben vor die Stadt geführet hatten, so warfen sie ihn in ein Faß, worinnen brennend Pech war.

Theob. ub. supr. Balbin. Misc. ub. supr. §. LXXXI.

Verschiedene katholische Städte übergeben sich den Pragern.

V. So schnelle Eroberungen nöthigten verschiedene Städte, sich nach dem Beyspiel der Stadt **Melnik** um ihre Sicherheit zubewerben. Die Einwohner von **Kaurzim**, 1) die Hauptstadt des Kreises gleichen Namens, schickte Abgeordnete an die Prager, mit dem Anerbieten sich mit ihnen zuvereinigen. Leztere sandten sogleich einige Truppen nach **Kaurzim**, um von den Einwohnern, die

1) Dies ist eine der ältesten Städte in Böhmen, so im Jahr 653. erbauet worden.

die ihren Glauben anzunehmen versprachen, 1421.
den Eid der Treue abzufordern. In Befolgung ihres Traktats griffen sie das Cistercienser Kloster, legten es in die Asche, und warfen fünf Geistliche ins Feuer. Das Beyspiel derer von **Kaurzim** wurde von denen zu **Kolin** 1) nachgeahmet. Von Prag aus wurden gleichermassen Truppen dahin gesendet, die das **Dominikaner** Kloster mit sechs Mönchen verbrannten. Den Dechant, der ein Mann von Stand war, warfen sie in siedendes Pech. **Balbin** stellt in diese Zeit die Unternehmung auf **Chrudin** 2) Der Hauptstadt eines Kreises gleichen Namens. Diese Eroberung kostete dem **Zizka** nicht viel Mühe, denn die Einwohner waren ihm, um Gnade zuerbitten, schon entgegen gegangen. Sie zeichneten sich über dies durch eine Unternehmung aus, die den **Taboriten** sehr angenehm seyn mußte, indem sie sich eines Klosters bemächtigten, und darinn die Mön-

1) Dies ist eine befestigte königliche Stadt in dem Czaßlauer Kreise an der Elbe. An dem Ort, wo sonst die Dominikaner waren, stehet nun ein Schloß. Die Kapuziner haben daselbst ein Kloster.

2) Dies ist eine königliche Stadt an dem Fluß Chrudimka. Sie wurde durch einen alten Herzog Namens Chrud gebauet.

1421. che samt einigen Einwohnern ermordeten. So bald daß Zizka in die Stadt gekommen war, so lief man auf das Dominikaner-kloster zu, und legte an das selbige Feuer an. Nach einigen sind darinn 8. nach andern aber 18. Mönche verbrennet. Balbin sagt, daß, wie er vorbeygereiset wäre, so hätte man ihm die Oerter, wo das Kloster, und die Scheiterhaufen gestanden, gezeiget. Die Eroberung von Raudnitz 1) kostete ihm ebenfalls wenig Mühe. Konrad, 2) Erzbischof von Prag, der damal schon die Hussiten begünstigte, erleichterte ihm den Eintritt, und gab seiner Armee mit sehr viel Freygebigkeit alle benöthigte Erfrischungen. Die Stadt wurde dieserwegen doch nicht günstiger behandelt. So bald die Soldaten hinlänglich gegessen und getrunken hatten, so gieng ein jeder über das Plündern her. Gleich anfänglich machten sie sich über ein Kloster der regulirten Augustiner Chorherren, worinnen eine sehr schöne Kirche stand. Der deutsche Abt Namens Waldemar, wurde, da er einigen Widerstand leisten wollte,

---

1) Dieß ist eine große Stadt mit einem Schloß in dem Schlaner Kreise an der Elbe.

2) Man sehe die Geschichte des Konstanzer Konziliums wegen diesem Erzbischof.

te, am ersten ermordet. Verschiedene Dom- herren hatten ein gleiches Schicksal. Einige aber retteten sich in unterirrdische Gewölber. Nachdem man das Kloster und die Kirche beraubet hatte, so wurde eines, wie das andere, verbrennet. a) Ich übergehe verschiedene Mönchsklöster von minderer Wichtigkeit, wovon **Balbin** nur so obenhin die Zerstörung angemerket hat. 1421.

a) Balb. Misc. §. LXXXIII

VI. Man hat schon irgendwo gesagt, daß die Einwohner der kuttenberger Gebürge die Taboriten bey verschiedenen Gelegenheiten sehr übel behandelt haben. Ich werde hierüber die eigenen Worte des Verfaßers der **Verfolgung der böhmischen Kirche** für das Jahr 1419. anführen. „ Die Taboriten hatten an die Kuttenberger, die „ meistens Deutsche waren, und von daher „ kamen, um in den Bergwerken zu arbeiten, daher auch dem Kaiser sehr anhiengen, zwey Abgeordnete, nämlich **Gallum Perstenum** und **Mathiam Blasium** abgesendet, anstatt aber, daß sie „ solche angehöret hätten, bemächtigten sie „ sich ihrer, und warfen sie in die tiefe „ Schachten. Das nämliche wiederfuhr kurz „ darauf **Johann Chodek**, einem Pastor „ von **Kaurzim**, wo sich ebenfalls Deutsche „ und noch verschiedene andere, sowohl

Die Kuttenberger vereinigen sich mit den Pragern.

1421. „ Geistliche, als Weltliche befanden. Sie
„ erkauften die Taboriten, und gaben für
„ einen Priester fünf Gulden, und einen
„ Gulden für einen Layen, wodurch eine
„ schröckliche Metzeley veranlaßet wurde. „
Folgendes findet man nachdem **Thermanus** in einem gewißen Manuscript. „ Im Jahr
„ 1420. warf man in die erste Schachte
„ ungefähr 1700. Menschen, in die zweyte
„ 1308. und in die dritte 1334. Aus die-
„ ser Ursache feyert man alle Jahre an dem
„ nämlichen Orte in der noch daselbst be-
„ findlichen Kirche das Gedächtniß dieser
„ Märtyrer. Dies geschah bis in das Jahr
„ 1613 wo es der Münzpräsident **Wrze-**
„ **sowetz** verhindern wollte; allein es war
„ nicht thunlich. Da sich die Verfolgung
„ vergrößerte, so nahm dieser Gebrauch mit
„ dem Jahre 1621. ein Ende. „ Ich will diesem Berichte eben nicht widersprechen, allein mir scheint es, als ob er doch überdacht zu werden verdiente; denn warum giengen dann die **Taboriten** bey Tausenden nach **Kuttenberg**? In häuslichen Angelegenheiten gehet man nicht in so großer Anzahl. Geschah es um die Kuttenberger anzugreiffen, so kann man sie nicht unter die Märtyrer stellen. Uibrigens, was hat man für einen Anschein, daß die Kuttenberger, die meist aus Katholiken und kaiserlich Gesinnten bestunden, wäh-

rend

rend einem ganzen Jahrhundert erlaubt ha- 1421.
ben würden das Andenken dieser vorgebli-
chen Heiligen mitten unter ihnen zufeyern. Um
also diese Sache zuberichtigen, so muß man
sagen: daß, nachdem die Kuttenberger Hussi-
ten geworden waren, wie es dann scheint,
daß einige unter ihnen gewesen sind, so hät-
ten sie die ersten **Taboriten**, die ihre Vor-
ältern entweder ersäuften, oder verbrannten,
als Märtyrer angesehen; dies ist schon der
Gebrauch der damaligen Geschichtschreiber,
daß sie die Umstände einer Sage sehr übel
beschrieben, und die Geschichte so schief dar-
stellten, daß man den Innhalt kaum halb er-
kennen konnte.

Es sey, wie ihm wolle, die Kutten-
berger um dem Sturm, der sie bedrohete,
vorzukommen, giengen den Pragern, die bey
dem Kloster **Sedlitz** im **Czaslauer** Kreise
ohnweit diesem Gebürge stunden, entgegen. Vor
ihnen giengen Priester, die das Abendmahl
trugen. Als sie nahe bey ihnen waren, knie-
ten sie nieder, baten um Gnade, und stell-
ten den Pragern, die zwischen ihnen bestehen-
den alten Verträge vor, vermöge welchen sie
als zwey Schwestern anzusehen wären; daß
Kuttenberg wegen seiner Silberminen der Schatz
des ganzen Königreichs wäre, wenn man sie
also verschonete, so würde man sich selbst,

und

1421. und das ganze Königreich verschonen. Ein taboritischer Priester warf ihnen hierauf kürzlich all das Böse vor, so sie begangen hatten, ermahnte sie, künftig solches zuvermeiden, und meldete ihnen hierauf, daß sie von den Pragern den Frieden zugewarten hätten. **Balbin** erzählt, daß einer von den Friedensbedingnißen enthielte: „ Daß diejenigen, „ die ihre Religion nicht verlassen wollten, „ drey Monate Zeit haben sollten ihre Güter zuverkaufen, und sodann hinzugehen, „ wo es ihnen beliebte. „ Dieser Autor füget bey, daß man ihnen nicht Wort gehalten habe, und daß verschiedene Katholiken von **Kuttenberg**, indem sie mit ihrem Vermögen die Stadt verlassen wollten, von den Prager Soldaten überfallen worden, die einigen die Nase, andern die Hände, oder Ohren abgeschnitten, und sie in diesem Zustande wieder nach der Stadt zurückgeführet hätten.

a) In Ansehung des **Sedlitzer** Klosters, 1) wovon man so eben Erwähnung gemacht hat, so sagt die Geschichte Folgendes. **Ziska**, der sonsten nichts verschonete, wollte dieses Kloster seiner Schönheit wegen erhalten, und verbot auf das strengste, daß es nie-

a) Lupacius 7. May. Theob p. 96. Balb. Misc. §. LXXXIV

1) Die Festung Sedlitz war schon geschleift gewesen, allein das Kloster wurde damals erhalten.

niemand auf keine Art und Weise beschädi- 1421.
gen sollte. Einer seiner Leute legte aber doch, vermuthlich in der Nacht, Feuer an. Der General stellte sich, als ob er hierüber ganz zufrieden wäre, und ließ bekannt machen, daß wann derjenige, der diese Bosheit ausgeübet hätte, sich zuerkennen geben wollte, so würde er ihm eine ansehnliche Summe Gelds verehren. Der eben so geizige, als grausame Mordbrenner wurde hierdurch betrogen, erklärte sich als Thäter, und erhielt die Summe, allein man ließ ihm solche zerschmolzener hinunterschlücken. a) In gleicher Zeit befahl **Zizka**, es solle sich niemand unterstehen, ohne seine Erlaubniß, wo es immer wäre Feuer anzulegen. Wenn einigen Autoren Glauben beyzumessen ist, so wurden seine Befehle nicht so ganz genau befolget, denn die Taboriten ermordeten in dem Karthäuser Kloster zu Prag, und in jenem zu **Podiebrad**, von denen, die sich dahin, als in einen Zufluchtsort retiriret hatten, bey 500. Mönche. Von da gieng **Zizka** nach **Chrudim**, wo **Johann Miestetzky**, dessen man schon einmal erwehnet hat, Befehlshaber war. Er ergab sich unter der Bedingniß, daß weder Pager, noch Taboriten in die Stadt kommen sollten. Er seinerseits kommunizirte unter beyderley Gestalt, unterschrieb die vier Artikel der Hussiten, und ver-

a) Theob. lib. lup. Balbin. Misc. §. LXXXV.

einig-

1421. einigte sich mit selben, um ein Geschäfte zu treiben, dessen er ganz wohl kündig war; in der Stadt ließ er ein Kloster niederreissen, verbrannte acht Geistliche, und raubte alle Kirchengefäße und Zierrathen, die er hernach dem **Zizka** behändigte. a)

a) Theob. ub. sup. p. 96.

Digression in Betref Kuttenberg.

VII. Da man hier von **Kuttenberg** gesprochen, so glaub ich auch hier am rechten Ort zu seyn, um von dessen Ursprung nach dem **Theobald** Erwehnung machen zukönnen: Böhmen hatte vormal viele Gewaltthätigkeiten von verschiedenen mächtigen Feinden zuerdulden, und um sich vor ihren Einfällen mehr sichern zu können, so verlangten die böhmischen Könige eine Anzahl Bauern in die Waldungen, womit dieses Land umgeben ist. Ihre Beschäftigung bestand darinn, das Land zubearbeiten und anzubauen, anbey aber auch stets in Bereitschaft zuseyn, bey erstem Nothbedarf die Waffen zuergreiffen. Dagegen genossen sie grosse Freyheiten; als freyen Fischfang, freye Jagd, und andere königl. Rechte. Man befreyte sie von aller Art Abgaben, und Diensten, und sie hiengen bloß allein von dem König ab. Bey einer Gelegenheit, die ich hier anführen werde, leisteten sie Böhmen sehr große Dienste. Der Herzog **Brzetislav** 19ter Herzog von

Böh-

Böhmen 1) machte, um die seinem Groß- 1421.
vatter **Boleslav III.** 2) in Pohlen an-
gethanen Beleidigungen zurächen, einen Ein-
fall in dieses Königreich, verjagte den **Kasi-**
mir, und da er **Krakau** eingenommen,
so führte er unermäßliche Reichthümer, und
einige Tausend Gefangene nach Böhmen ab.
Die Pohlen wandten sich dieserwegen an den
Pabst, welcher die Böhmen, hauptsächlich
aber den Herzog, für ihn zu erscheinen beor-
derte. Weil aber der Herzog einige Gesandte
mit einer ansehnlichen Summe Gelds dahin
abgefertiget hatte, so wurde er unter den Be-
dingungen, dem **heil. Wenzel** zu Ehren
zu Prag eine schöne Kirche zuerbauen, von
aller weitern Ahndung los gesprochen. Da die
Pohlen an dem römischen Hofe keine Ausrich-
tung fanden, so wandten sie sich an Kaiser
Heinrich III. der die Böhmen hasste.
Dieser Fürst wünschte nichts anders, als
eine Gelegenheit, den Krieg gegen die Poh-
len fortzusetzen, den sein Vater Kaiser **Kon-**
rad wegen seinem Absterben nicht beendigen
konnte:

---

1) Einige sagen der 22te Mann nannte ihn den böhmischen Achilles.

2) Nach geschlossenem Frieden stach man ihm die Augen aus, und ermordete seine Garde. Balb. Epit. LIII. Cap. II.

1421. konnte: Er schickte also an die Böhmen eine Gesandschaft, und verlangte, daß der Herzog das, was er den Pohlen hinweggenommen, wieder ersetzen solle. **Brzetislav** gab selbigen zur Antwort. Er wäre dem Kaiser jederzeit sehr ergeben, und getreu gewesen, er habe den Tribut, 1) den **Karl der dicke** den Böhmen auferlegt, jederzeit richtig abgeführet, und wäre zu sonst nichts weiters verbunden. Der Kaiser schickte eine neue Gesandschaft nach Böhmen, und ließ sein Begehren unter der Bedrohung eines Kriegs, wenn solches nicht erfüllet würde, wiederhohlen. „ **Der Kaiser mag nur kommen**, antwortete der Herzog, **er wird nicht soviel Reiterey mit sich bringen, als hier zu ihrer Beerdigung nicht Platz seyn sollte.** „ Der über diese Antwort aufgebrachte Kaiser warb eine große Armee an, und drang damit in Böhmen ein. Der Herzog seiner seits blieb hierbey nicht ruhig sitzen. Er stellte seine Truppen zwischen **Ronsberg** und **Tausch** 2.) Im Kurzen stieß eine große Anzahl Böhmen zu ihm, welche

---

1) Er bestund aus 120. Ochsen, und 500. Mark Silber.

2) In dem Pilßner Kreis, nicht weit von Kuttenberg.

che die Furcht für die Deutschen so, wie der Honigseim die Bienen an sich locket, ihm zugezogen hatte. Aus diesem Haufen wählte der Herzog 500. Bauern, die in dem Walde zwischen Schönfeld, 1) und Regensburg alles Holz fällen, und auf seinen Befehl die abgehauenen Bäume hinter sich liegen lassen mußte. Die Böhmen erschracken über diesen Befehl, weil sie vermeinten, hierdurch wäre den Feinden ein freyer Weg gebahnet worden; allein der Herzog redete sie mit folgenden Worten an: „Was! Ihr fürchtet schon die Deutschen, ehe Ihr sie noch gesehen habt? Die Feigherzigen mögen sich nur immerhin entfernen, Ich bin schon zufrieden, wenn nur diese bey mir bleiben, die dem Vaterlande getreu sind. Wir haben Degen von Stahl und Eisen, und keine leere Scheiden, und Waffen von Erzt aber nicht von Holz, wie die Deutschen bey sich führen." Inzwischen näherte sich die Armee des Kaisers zwischen Bayern und Böhmen, und er ließ das Zeichen zum Tref- 1421.

fen

1) Eine alte Stadt auf einem Berg in dem Elbogner Kreise, wo eine Silbermiene ist.

1421. fen geben. Weil er nun vernahm, daß sich die Böhmen so gestellet hatten, daß man ihnen nicht anders, als zu Fuß beykommen könne, so befahl er seiner Reiterey abzusitzen, und den Feind aufzusuchen. Die Böhmen hatten sich in das abgeschlagene am Fuße des Bergs gelegene Holz, so wohl verschanzet, daß es unmöglich war, selbige daraus zuvertreiben. Der größte Theil der kaiserlichen Armee starb, aus Ermattung von vielen Beschwerden, und aus Durst, ohne daß der Degen gegen sie gezogen worden war. Die meisten derjenigen, die hier ihren Todt fanden, und worunter auch der Marggraf von **Baden** war, lehnten sich, von der Schwere ihrer Waffen und Rüstung niedergedrückt, mit dem Rücken an die Bäume ohne sich bewegen zukönnen. In dieser Lage hatten also die Böhmen das beste Spiel. Alles wurde mit dem Degen in der Faust darnieder gestossen. Die Kuttenberger tödteten mit ihren Hacken eine große Menge, und warfen ihren Raub samt den todten Körpern in einen breiten tiefen Graben. Diese Schlacht geschah im Jahre 1040. der Herzog **Brzetislav** ließ daselbst zu Ehren der heiligen Jungfrau ein Kloster erbauen, und übergab es **Augustiner** Einsiedlern. Seit dieser Zeit genossen die Kuttenberger große Privilegien und eine gänzliche Befreyung aller

Art

Art Auflagen. In ihren Wappen führen sie 1421.
einen Hacken, der mit Sernen umgeben ist.
Man überließ ihnen eine große Anzahl Acker-
land. Noch haben sie zwanzig Rathsherren,
die ihre Versammlungen in ihrer alten Fe-
stung halten, welche zum Theil seit einigen
Jahren abgebrannt ist. a)

a) Theob. ab. Lup. Capit. XXXV. p. 178. 179.

VIII. Von Kuttenberg zog sich Zizka nach Tabor, wo er, wie man vor-
giebt, einige Pikarditen ausrottete, die sich
mit den Taboriten vereiniget hatten. b)
Von daaus gieng er das flache Land zu
verheeren und zuverwüsten, und es mit Blut
zubestreifen, ohne daß dabey weder Alter,
oder Geschlecht in Betracht gezogen wurde.
Man rechnet mehr als dreyßig Klöster, die
bey dieser Streiferey entweder durchs Feuer,
oder durchs Swerdt zerstöret worden. Man
wird hiervon nur der merkwürdigsten, oder
vielmehr nur jener Vorfälle Erwehnung ma-
chen, die auf ewig aus dem Andenken
der Menschen vertilget zu werden verdienen.
Da er bey Sezemitz, einem Ort unweit
Königinngratz, wo ein Cisterzienser Nonnenkloster
lag, vorbeyzog, ließ er ihrer 13. zusammen
fangen, (man glaubt, die übrigen seyen aus
Furcht gestorben) und befahl, man solte sie
in den Fluß werfen. Diejenigen, die diesen
Auftrag hatten, begegneten zum Glück Leu-

Andere grausame Hinrichtungen des Zizka.

b) Balb. Mis. fol. LXXXV.

1421. ten aus Prag, welche, obgleich auch Hussiten, dennoch menschlicher gesinnet waren, sie von jenen absonderten, und ohne ihnen etwas leides zuthun, nach **Königinngrätz** in Sicherheit sandten; die Eroberung von **Jaromirz** war nicht so leicht, 1) als vieler vorhergehenden, weil sie schon vorher sowohl durch die Böhmen, als durch die Mährer befestiget worden war. Die Einwohner, die mit Steinen und Pfeilen wohl versehen waren, thaten anfänglich tapferen Widerstand, und tödteten von den Belagerern, die halb aus Taboriten, und halb aus Pragern bestunden, eine ansehnliche Menge. Als man Chamade geschlagen hatte, so öffnete man das Thor, um zu kapituliren. Die Bedingniße waren, daß die Einwohner alle ihre Bagage mit sich nehmen, und hingehen könnten, wohin sie wollten: da sie sich aber erkläret hatten, daß sie sich bloß den Pragern, aber nicht den Taboriten ergeben wollten, so warfen sich letztere, ohngeachtet ihres gegebenen Worts, über die Einwohner her, ermordeten soviel ihnen unter die Hände kamen, plün-

---

1) Dies ist eine königliche Stadt in dem Königinnggrätzer Kreise. Sie wurde zu Anfang des XI. Jahrhunderts durch Jaromirz Herzog von Böhmen erbauet

plünderten die Weiber und die Töchter, und warfen sie sodann in die Elbe. Der Befehlshaber 1) der Festung, wurde gefangen weggeführt. Die Priester an der Zahl 18., so die Lehre der Taboriten nicht annehmen wollten, wurden verbrennet. Nur drey andere Geistliche, die ihre Religion veränderten, erhielten ihr Leben. a) 1421. a) Dubr. Hist. Boh. Libr. XXVI. p. 639. Theob. ub. sup. Capit. XLVI. Balb. Mis. ub. sup. §. LXXX-VII.

IX. In dieses Jahr stellt man auch eine Gewaltthätigkeit, die sich zu Prag zugetragen hatte. Bis auf diese Zeit hatte man noch immer das **St. Georgen Kloster** auf der Altstadt, worinnen sich Frauenzimmer vom Stand befanden, und unter welchen **Ursula**, eine Schwester des Burggrafen von **Wartemberg** Aebbtißinn 2) war, mit allen Gewaltthätigkeiten verschonet; **Johann von Prämonstrat**, ein neubekehrter Hussit, von dem schon Erwehnung gemacht worden, gieng mit seinen Leuten in dieses Kloster, ersuchte die Aebbtissinn, die hußitische Religion anzunehmen, und versprach ihr in diesem Fall das Leben zu erhalten, wo hingegen, wenn sie sein Ersuchen fruchtlos seyn ließe, solches aufopfern müßte. Da nun Ur-

Zu Prag begangene Gewaltthätigkeiten an der Aebtissinn und den Nonnen zu St. Georg.

1) Er war aus Mähren.
2) Sie führte den Titel einer Fürstinn.

1421. sula sich erklärte, daß sie in ihrer Religion verharren würde, so schlepten sie solche, und noch 30. 1) andere Nonnen auf die volkreichsten Plätze der Stadt, wo diese arme Mädchen den Beleidigungen und dem Spottgeschrey des Pöbels ausgesetzt waren. Da sie mit ihnen über die Brücke giengen, so schlugen einige vor, sie in die Moldau zuwerfen; allein andere, die weniger grausam waren, widersetzten sich diesem Vorsatz, und schlugen vor, sie nach **Königinngratz** zuverweisen. Es fehlte wenig, daß bey dieser Verschiedenheit der Meinungen nicht ein großes Scharmützel erfolget wäre. a) Da ich nicht zweifel, daß dies der nämliche **Johannes** sey, den der Verfaßer **der Verfolgung von Böhmen** unter die Märtyrer setzet, weil er ihn **Johann von Zeliwa**, oder **Seelau von Pramonstrat** benennet, so werde ich hier seinen Karakter, seine Geschichte und sein trauriges Ende einschalten, ungeachtet lezteres erst im Jahr 1422. erfolget ist.

a) Theob. Balb. Miscel. §. LXXX. XIII.

Karakter und Hinrichtung des Johann von Pramonstrat.

X. Man hat seiner schon im Jahr 1419. bey der Ermordung der Rathmänner in Prag erwehnet, wo selbst er die Hussiten mit Dar-

1) Balbin setzt 30. Theobald aber nur 13. Nonnen an.

Darzeigung des Kelchs hierzu aufmunterte. 1421.
Da im Jahre 1420. **Martin V.** zu Breß-
lau seinen Kreuzzug gegen die **Hussiten** be-
kannt machen ließ, so predigte Johannes
von **Premonstrat** zu Prag über einige
Stellen der **Offenbarung St. Johan-
nis**, lobte dabey **Johann Hussen**, und
Wiklefen über die massen, verglieche den Kai-
ser **Siegmund** mit dem vom heiligen Jo-
hannes angeführten **rothen Pferd**, und er-
bitterte das Volk gegen diesen Fürsten, als
gegen einen Verräther, der keine Zusage
hielt, und sie dem Pabstthum aufopfern wol-
te. Hierauf ergrieffen die Prager den Ent-
schluß, und schwuren, den Hussitismus, nach
dem Beyspiel anderer Städte, 1) die ihnen
hierinnfalls schon vorgegangen waren, mit Dar-
ansetzung ihres Vermögens, und ihres Lebens
zuvertheidigen. Sie ernenneten 4. Kriegsob-
riste, nämlich zween für die Alt- und zween
für die Neustadt, denen der Senat das Sie-
gel, und die Schlüßel zum Schatz und Ar-
chiv übergab. Sie fügten ihnen noch 40.
andere Personen bey, die ihnen statt eines
Raths dienen sollten. Nach diesem gefaßten
Entschluße, ließen sie in ganz Böhmen gegen
Sieginund, als gegen einen Feind des Va-
terlands und der Religion die empfindlichsten
Briefe ausgehen.

1) Laun, Schlan, Klattau, Thauß.

1421. In dem nämlichen Jahre unterlagen die mit den Taboriten vereinigten Prager bey der Belagerung des **Wischehrads.** Die Taboriten, die einen Einfall vom **Sieginund** befürchteten, äußerten sich, die Stadt zuverlassen. Die Prager, die ohne der Unterstützung der Taboriten sich nicht aufrecht erhalten konnten, wurden hierüber sehr bestürzt, allein Johann von **Seelau, Zeliwa** oder von **Pramonstrat** versammlete den Rath der beyden Städte, und mittels seines Zuthuns wurde beschloßen, die Taboriten zu bereden, bey ihnen in der Stadt zubleiben. Einige Zeit hernach wurde ein Senat aus lauter Pikarditen zusammengesetzt, die ihn zu ihrem Oberhaupte ernennet hatten, und ließ den Pfarrer von **St. Michael** aus der Stadt jagen, weil er, wie Johannes vorgab, dem Pabstthum zusehr anhieng, den Kindern das Abendmahl nicht mittheilen, und in seiner Kirche keine Hymnen in böhmischer Sprache absingen lassen wollte. Er war bey allen Berathschlagungen, sie mögten über Kirchen-bürgerliche oder Kriegssache gehalten werden, gegenwärtig. Er fand sich den 19ten August dieses Jahrs bey der Armee ein, welche die Prager zur Verjagung der Deutschen aus Böhmen aufgestellet hatten. Auf einem Landtage, der ohngefähr in nämlicher Zeit, um einen Vergleich zuunterhandlen, zu **Brod** gehalten

halten wurde, hatten einige Große Bohmens 1421.
1) die Prager eingeladen, auch eine Deputazion dahin abgehen zulassen. Als man nun dem Johann von **Pramonstrat** darüber zu Rathe zog, mißrieth er auf das äußerste die schon zugesagte Deputazion dahin abgehen zulassen. „Diese Herren, sagte er, handeln nicht mit erforderlicher Aufrichtigkeit, und Treuherzigkeit, sie nehmen sich Unsere vier Artikel 2) nicht hinlänglich zu Herzen, und sie sind mehr dem Kaiser als Euch und Eurem **Vaterland zugethann.**„ Bey diesen Worten wurde das Volk uneinig, einige wollten, man sollte das denen Herren gegebene Wort halten, die andern, die den größten Theil ausmachten, widersprachen mit Hitze, und sagten, sie hätten mit diesen Herren, die sie ungetreue benannten, nichts abzumachen. Johann von **Pramonstrat**, welcher befürchtete, es möchte ein Aufstand daraus

---

1) Ulrich von Rosemberg, Czenko von Wartemberg und Weseli, Ulrich Wawak von Neuhauß mit einigen andern. Theob. Cap. I. p. 603.

2 Allen Ansehen nach waren es bloße Kalixtiner, das ist, zu frieden mit dem Abendmahl unter zweyerley Gestalt, und übrigens von der römischen Kirche wenig unterschieden.

1421. entspringen, brachte endlich folgenden Entschluß zuwegen. Man sollte zwey Prager Bürger, jedoch nicht nach **Brod**, sondern nach **Kolin** 1) abgehen lassen, und die Deputirten, so man ihnen von **Brod** aus zuschicken würde, sollten hingegen, aber auch nicht nach **Kolin**, sondern nach **Kuttenberg** 2) kommen, so, daß also die ganze Verhandlung durch Bothen ins Reine gebracht werde. Da die Herren den Ausspruch des Johannes vernommen hatten, so schickten sie den **Rosenberg**, und **Wartemberg** nach Prag, um die Einwohner zu ermahnen sich mit den Herren, und dem Adel zuvereinigen, um gemeinschaftlich gute Maasregeln gegen den Kaiser fassen zukönnen. Allein **Johannes**, der stets fort den Herrn im Rath spielte, wollte hievon nichts wißen und hören. Dem ungeachtet behielt sein Widerstand nicht die Oberhand. Man ernannte Johann **Przibram**, **Prokop** von **Pilsen** (**Plzenský**) und einige andere, die sich mit diesen Herren unterreden sollten. Was bey ihrer Zusammentrettung verabredet worden, wird man in der Folge sehen. Inzwischen ließ der Mönch von **Pramonstrat**, der

1) Diese Stadt liegt 3. Meilen von Brod.
2) Eine Meile von Kolin.

der, weil man seinen Rath nicht befolget 1421.
hatte, mißvergnügt war, den **Przibram**,
als er von seiner Unterhandlung den Bericht
abgestattet hatte, verurtheilen, und aus der
Stadt jagen. Sein Gesellschafter bey der
Deputazion war schon vorher an der Pest,
die damal in der dortigen Gegend herrsch-
te, gestorben. Die Gewaltthätigkeiten des
Prämonstrat begränzten sich aber hiermit
noch nicht; Er klagte auch einen Edelmann,
Namens Johann **Sadlo** von **Kostelez**,
an, als ob er die Prager in einem Gefecht
gegen die Deutschen, und in einer zu Kut-
tenberg gehaltenen Unterredung verrathen hät-
te. **Sadlo**, um sich zurechtfertigen, schrieb
an den Magistrat, den **Johann** zusam-
mengesetzet hatte. Der Senat antwortete,
er könnte mit aller Sicherheit erscheinen, und
er würde ihn vor aller Gewaltthätigkeit schü-
tzen. Auf diese Versicherung kam er nach
Prag, und stellte sich vor dem Rath; allein
gleich darauf bemächtigte man sich seiner,
und schlug ihm in dem Altstädter Rathhauß
den Kopf herab. Sowohl die eine, als die
andere Parthey hat behauptet, **Sadlo**
wäre von ihrer Seite gewesen. Die Katho-
liken, so, wie auch **Johann Prämon-**
strat, aber letzterer nur, um ihm desto ver-
haßter zumachen, gaben vor, er sey ein

guter

1421. guter Katholik gewesen, und aus dieser Ursache war Balbin nicht sehr wenig davon entfernt, einen Märtyrer aus ihm zu machen. Die Taboriten haben behauptet, er hätte die Kalixtiner begünstiget, und das Abendmahl unter beyderley Gestalt genoßen. Am besten ist es, man macht es, wie Balbin, und läßt die Sache unentschieden. Hagek sagt, er wäre ein rechtschaffener und frommer Mann, und Wenzels geheimder Rath gewesen, und hätte bey seinem Tod einen Beichtvater anverlanget, den man ihm aber nicht zugestanden hätte. Er wurde in die Nikolai Kirche hinter dem Altstädter Rathhauß begraben. a) Johann von Pramonstrat machte endlich soviel Unwesen, daß ihn die Prager als einen Pikard anerkannten. Sie klagten ihn an, daß er die Gränzen seines Berufs überschritt, und sich dergestalt in die Welthändel mischte, daß er sogar Personen, die sich durch ihre Gottesfurcht, Wissenschaft und Klugheit in Ansehen gesetzt hatten, verbannen und tödten ließ, wie sich dies mit Przibram und Sadlo zugetragen habe. Hierüber hielt der Rath eine geheime Beratschlagung; allein, so geheim sie auch war, so entwischte sie dennoch des Mönchs Aufmerksamkeit nicht. Er gieng, ohne daß man ihn verlangt hatte,

a) Balb. Miscell. §. XCI.

te, 1) sammt noch 10. andern Personen in den Senat, zankte sich mit den Rathsherren, und erklärte ihnen, er würde die Einwohner zusammenruffen, und den Rath, sammt dem Stadtrichter zum Fenster hinauswerfen lassen. Auf diese Drohungen bemächtigte man sich des Münchs, und seiner Gesellschafter, ließ den Scharfrichter holen, und nachdem man das Zimmer wohl verschlossen hatte, so wurden ihnen sämtlich die Köpfe heruntergeschlagen. Es ereignete sich, daß, als die Stadtdiener (Lictores) das Zimmer auswuschen, das Blut auf die Straße hinaus rann. Der Pöbel, der dies gewahr wurde, lief auf das Rathhauß, sprengte die Thüre ein, und da er den Kopf des Mönchs gewahr wurde, so gieng er in voller Wuth über die Konsuls und den Stadtrichter los, und erwürgte sie sämtlich auf der Stelle. Ein **pikardischer** Priester, und **Jakobell** legten des Mönchs Haupt auf einen Teller, trugen es auf der Straße herum, und munterten das Volk auf, seinen Tod zu rächen. 2) Das durch die Priester in Erbitte-

1421.

---

1) Æn. Sylv. Hist. Bohem. sagt, er wäre hinberuffen worden.

2) Dies erzählet Theobald, allein Aeneas Syl. erwehnet weder des Jakobell noch des Pikards,

1421. bitterung gesetzte Volk plünderte die Häuser der Ratsherren, und der Juden, welche, ob sie gleich nicht die geringste Schuld davon hatten, doch auch nicht verschonet wurden. Man bemächtigte sich des Kollegiums **Karls IV.** und der andern Kollegien, und setzte die Mönche, als Anstifter der Hinrichtung des **Johann von Prämonstrat**, die sie als einen Apostaten ansahen, in Gefangenschaft. Man verbrannte die Kollegialbibliothek, die für sehr beträchtlich gehalten wurde. Fünf der angesehensten Personen aus der Alt- und zwey aus der Neustadt, wurden, weil sie vom **Johann** Feinde gewesen waren, hingerichtet. Man giebt vor, **Jakobell** hätte die Häupter des Mönchs und seiner Gesellschafter wärend 14. Tagen auf einer Bahr mit allen Feyerlichkeiten die Strassen herumtragen lassen, wobey eine Menge des nachfolgenden Volks die Hymnen; **Isti sunt Sancti, qui &c.** welche man sonst zum Gedächtniß der Märtyrer anstimmet, abgesungen hätte. Ich will hier die Lehre des **Johann von Prämonstrat** nicht untersuchen. Ich will sogar annehmen, daß solche jene des reinen Evangeliums war; allein ich weiß nicht,

---

kards, sondern schreibt diesen Aufruhr den Weibern zu. ub. sup. Theob. Cap. 52. pag. 107.

nicht, ob ein so gewaltthätiger, aufrühri- 1421.
scher und treuloser Mann, wie man diesen Mönch abbildet, unter die Zahl der Märtyrer gezählet werden kann, worunter er doch von dem Verfaßer **der Verfolgungen der böhmischen Kirche** gezählt wird. a) a) p. 49. 50.
Dieser Autor fügt bey, daß die Körper der Enthaupteten in eine Kirche auf das feyerlichste begraben, von einem Prediger, den er aber nicht benennet, über die Worte Apost. Gesch. 8. v. 2. **Es begruben aber gottesfürchtige Männer Stephanum** eine Trauerrede gehalten worden, und daß er nach geendigter Rede das Volk ermahnet habe, bey der Lehre dieses treuen Seelenhirten zu verharren, wobey er, und die Zuhörer in Thränen zerfloßen. Wenn ich alles dies überdenke; so hätte ich fast Lust, zu muthmassen, daß **Theobald** allzusehr den Antihussitischen Schriftstellern, als z. E. dem **Hageck** und **Aeneas Sylvius** beygeflichtet, und daß **Johann** von **Prämonstrat** doch nicht sogar boshaft gewesen, als man ihn von dieser Seite vorgestellet hat. Jedoch dies lasse ich des Lesers eigener Betrachtung über.

Klöster, die auf Anstiften des Joh. von Prämonstrat zerstöret worden.

XI. Balbin legt dem nämlichen **Johann** von **Prämonstrat** die Zerstörung verschiedener Klöster, so wie auch jenes der **Prämonstratenser** Nonnen zu **Doxan**

1421. 1) zur Last. In dem nämlichen Kreise waren noch mehrere Klöster, die der Plünderung, und dem Verbrennen unterlagen. Einige Klostergeistliche retteten sich in die Waldungen; nachdem sie aber einige Jahre hernach in ihr Kloster wieder zurückkehren wollten, so hatten sie mit den übrigen ein gleiches Schicksal. Verschiedene Personen, sowohl Geistliche, als Weltliche hatten sich in eine Stadt, Namens **Bilin** 2) geflüchtet. Die Prager bemächtigten sich sogleich der Stadt, die Besatzung hatte sich mit der Geistlichkeit in das Schloß zurück gezogen; allein, da sie durch Verrätherey dieses ihres Schutzorts beraubet wurden, so wurde eine ziemliche Anzahl Edelleute und Priester verbrannt.

Die Taboriten werden von Brix zurückgetrieben.

XII. Zu **Brix** 3) wo eine Festung war, gieng es ganz anders. Der Kurfürst **Friederich** von **Sachsen**, und der Herzog von **Meißen**, dem diese Stadt zugehörig war, eilten mit einigen böhmischen Herren zu ihrem Beystande herbey, und verjagten

ten

---

1) Eine kleine Stadt am Fluß Eger in Schlaner Kreise.

2) Dies ist eine der ältesten Städte im Leutmeritzer Kreise.

3) Oder Brüx, königliche Stadt im Leutmeritzer Kreise.

ten die **Taboriten** mit einem Verlust von 1421.
2000. Mann. a) Sie griffen diese Stadt
bey dem Nonnenkloster der **Büßerinnen**
Maria Magdalena 1) **an.** Sieben die-
ser Nonnen hatten sich in ein benachbartes
Gehölz geflüchtet, da sie aber daselbst nicht
bestehen konnten, so giengen sie wieder in ihr
Kloster zurück. Sie wurden daselbst zu den
Füßen des Altars ermordet. Die Geschichte
sagt, daß die Erde bey diesem Mord gebe-
bet, die Statue der Jungfrau **Maria** den
Kopf hinweg gewandt, und das Kind Jesu,
so sie auf dem Arme hatte, ihr den Finger
auf den Mund geleget hätte. b) Findet die-
ses Mirakel auch Unglaubige, so werden sie
doch wenigstens zufrieden seyn, die schönen
Verse, so **Pontanus** darüber verfertigte,
hier stehen zusehen.

a) Merian. Topogr. Bohem. bey dem Wort Brix.

b) Balb. Miscell. Decad. V. §. XC.

Illi (Hæretici) ira moti Clauſtrum veſta-
libus aptum
Invadunt, medio templi ſeptem Ordine
ſacras,
E ſilvaque domum reduces, quo exegerat
ingens
Ante timor, revocarat amor clauſtrique,
bonique

Mar-

1) Man sehe die Instituzion dieses Klo-
sters. Balb. Epitom. Rer. Bohem. p. 462.

1421. Martyrii, lectas dextris ad ſydera Veſtas.
Heu miſere mactant, partim cervice reciſa,
Partim transacto tenera in Præcordia ferro;
Spumantes halant animas, & labra fatigant
Ultima ſurrectis ad ſydera vultibus, amne
Sanguinis irriguæ; ſcelere hoc terra ipſa tremiſcit,
Sancta Dei Genitrix; hunc Declinantis adinſtar
Ictum, ſe flectit, læva Digitum ingerit ori,
Materno, puer ipſe ſinu geſtatus Jeſus,
Ut Monumenta docent, & teſtes Numinis Aræ. a)

a) Balb. Fpit, p. 448. 449.

Digreſſion wegen Bunzlau.

XIII. Balbin ſagt, er habe in den Schriftſtellern wegen dem Schickſal der Stadt **Bunzlau** 1) bey dieſen ſo unruhigen Zeitläufen nichts gefunden. Er beſchreibet ſie als eine ſehr katholiſche Stadt, ja ſogar als einen Ort, der voller **Prieſter** war. Da ſie von den Taboriten auf allen Seiten umzingelt war, ſo verwunderte er ſich ſehr, daß er nirgend etwas fand, daß ſie ſo wie andere Städte eingenommen, oder geplündert wor-

den

1) Hauptſtadt eines Kreiſes gleiches Namens. im Jahr 937. legte der heil. Wenzeslaus hiezu den Grund.

den wäre, da diese Stadt doch erst seit Kur- 1421.
zein **Siegmund**, als Regenten anerkannt hatte. Endlich nach langem Suchen fand er in einem Manuscript, daß sich **Bunzlau** unter gewißen Bedingnißen an die Prager ergeben hätte, die aber mit ihr menschlicher verfuhren, als sie sonst zuthun pflegten, und zwar sowohl aus dieser Ursache, als wegen ihrem Stifter **Wenzeslaus**, den sie noch immer verehrten, und dessen Tempel sie in Prag verschont hatten. In **Bunzlau** war eine Kollegiatkirche von regulirten Kohrherren, von denen man mit vielem Ruhme bemerket, daß kein einziger von ihnen die Religion veränderte, ob es gleich von verschiedenen dasigen Geistlichen, es sey aus Furcht, oder aus Eigennutz, oder durch Uiberredung geschah. Allein ob sie gleich **Bunzlau** verschonten, so verfuhren sie doch mit einer nahe dabey gelegenen Festung, die einem von Adel 1) zugehörig war, an dem sie sich aus mehr als einer Ursache, sonderlich aber, weil er ein guter Katholik, und dem Kaiser sehr anhängig war, reiben wollten, ganz anders. Einige Jahre bevor hatte dieser Edelmann den **Niklas** von **Hussinetz**, und andere taboritische Oberhäupter an einem Orte Na-

1) Johann von Michalowitz, oder von Michelsberg, die Festung nannte sich Thauß.

1421. mens **Sudomir**, in die Flucht geschlagen. Bey einer andern Gelegenheit richtete er ein großes Blutbad unter den Taboriten zu Prag an, indem er mit seinen Truppen an einem ihm wohlbekannten seichten Orte die Moldau durchwadete. Die Festung wurde nach dreytägigen Widerstand mit Sturm eingenommen. Um sich dieserwegen zu rächen, griff **Michalowitz** die Stadt Altbunzlau mit allen Kräften an; allein die Prager die diesem Platz zu Hilfe kamen, trieben ihn von da wieder ab. a) Da **Zizka** sich verschiedenemale vergebens bemühete, sich einer malthe-

a) Balb. Epit. p. 450.

ser Ritterkommenderie zubemächtigen, die von **Heinrich** von **Neuhauß** Großprior der deutschen Ritter auf das tapferste vertheidiget wurde, so fiel er über die Städte, Schlößer und Klöster in der Nachbarschaft her. Er zerstörte und verbrannte unteranders ein Nonnenkloster zu **Horazdiowitz**. 1)

XIV.

---

1) Diese Stadt ist durch dem Tod Rudolphs, Königs in Böhmen, bekannt geworden, der im Jahr 1307. daselbst verstarb, weil er allzuviel Melonen gegessen hatte. Gerard Roo. Hist. Austr. Lib. II. p. 68. Balb. Epit. p. 316.

XIV. Zu Anfang des Monats Julius dieses Jahrs schrieben die durch ihre Siege aufgeblasenen Prager einen Landtag nach Czaslau aus, worauf sich alle Stände Böhmens versammeln sollten. 1) In gleicher Zeit schrieben sie an die Mährer, um von ihnen zweyerley anzuverlangen. Erstens, daß selbe nicht ferner, so wie bisher geschehen, die Waffen gegen Böhmen führen sollten, unter Bedrohung, daß, wenn sie es nicht unterließen, man bey ihnen alles mit Feuer und Schwerd verheeren würde. Zweytens, daß sie ohne weitere Verzögerung zu diesem Landtag Deputirte abschicken sollten. Sie schickten auch, obwohl etwas später, eine Gesandschaft dahin ab, die aus lauter innländischen Edelleuten bestand. Sogleich wurden die vier Artikel, wegen welchen alle Böhmen, sogar der katholische Adel, wovon der größte Theil zwischen dem Kaiser, und den Böhmen wankete, nicht angenommen, einverstanden waren, in Vorschlag gebracht. Allein diesen vier Artikeln fügten sie noch einen fünften bey, der darinn bestand, von Sigmund abzulassen, und nur denjenigen für 1421. Landtag zu Czaslau.

1) Das Breßlauer Manuscript nennet die vornehmsten böhmischen Herren, so sich dabey befanden, und stellt an ihre Spitze den Erzbischof Konrad.

1421. einen König zuerkennen, den sie erwählen würden. Die Antwort der Mährer war, daß sie sich zu den vier Artikeln leicht einverstehen würden, den fünften aber mit Ehren nicht annehmen könnten, bevor sie nicht von dem **Siegmunden** geleisteten Eide losgesprochen wären. Um indessen nicht ganz abzubrechen, so ersuchten sie um einen Aufschub, damit sie mit den mährischen Ständen diese Sache in Uiberlegung ziehen könnten. Den Erzbischof **Konrad** betreffend, der bey diesem Landtage gegenwärtig, und dem Hussitismus sehr geneigt war, so machte er ebenfalls nicht den geringsten Widerstand, diese vier Artikel anzunehmen. Von dieser Zeit an rechnet man, daß er mit dem römischen Stuhl öffentlich gebrochen habe. Das Breßlauer Manuskript stellt ihn an die Spitze des Adels auf dem Landtage, anstatt daß Theobald den **Ulrich** von **Rosenberg** an seine Stelle setzet, und dem **Konrad** dabey gar keinen Rang einräumet. Man sagt nicht, was er vom 5ten Artikel dachte. Die Städte, sonderlich die Prager, bestunden darauf, statt **Siegmunden** den **Koribut** 1) einen Sohn **Alexander Withoud**, Großherzo-

1) Das Breßlauer Manuscript sagt nichts vom Koribut, sondern bloß allein von Ladislaus

herzogen von Lithauen zu ihrem König zuerwählen. Die Großen unterwarfen sich endlich nach einigem Widerspruch diesem Vorschlage, und man nannte zwölfe aus ihnen, die als Gesandte nach Lithauen abgehen sollten. Hier folgt nun der Landtagschluß. 1421.

XV. „ Wir Ulrich von Rosen- Lantags-
„ berg ꝛc. machen durch Gegenwärtiges, schluß.
„ das, was folgt, bekannt: Nachdem Wir
„ die ausnehmenden Unglücksfälle, Aufruhr,
„ innerliche Kriege, allgemeine Unterdrückung,
„ womit das Königreich Böhmen schon seit
„ langer Zeit, aus Ursache einiger in der
„ heil. Schrift entdeckten Wahrheiten, ge-
„ kränket ist, in Uiberlegung gezogen ha-
„ ben, und indem Wir, so viel Wir vermö-
„ gen, diese Uibel vermitteln, die Unruhen
„ stillen, und so, wie es unsere Schuldig-
„ keit erfordert, das Königreich auf einen
„ guten Fuß setzen wollen, so haben Wir
„ auf diesem allgemeinen Landtage einmüthig-
„ lich folgende Artikel angenommen, und Uns

---

slaus, König von Pohlen, und Alexander Withoud seinem Bruder. Dies nämliche Manuscript fügt bey, es wäre auf nämlichem Landtage beschlossen worden, daß es der Wahl nicht zum Nachtheil gereiche, die man vom König von Pohlen oder seinem Buuder gemacht habe.

1481. „ entschlossen, solche gegen, und wider alle
„ zu unterstützen, und zu vertheidigen, woferne
„ man vielleicht Uns nicht durch die heilige
„ Schrift eines beßeren belehre, was die
„ Doktores und die Priester der Prager
„ Schule bis daher noch nicht haben zuwege
„ bringen können. „

„ 1) Daß das Wort Gottes im Kö-
„ nigreich Böheim, und Marggrafthum Mäh-
„ ren durch christliche Priester überall frey
„ verkündiget werden soll. „

„ 2) Daß das hochwürdige Sakra-
„ ment des Leibs und Bluts Jesu Christi
„ unter beyderley Gestalt sowohl den erwach-
„ senen, als den jungen Leuten, so wie es
„ Jesus Christus eingesetzet hat, ausgethei-
„ let werde. „

„ 3) Das man den Pfaffen und Mön-
„ chen, wovon sich verschiedene in die Re-
„ gierung der Republik einmengen, die zeit-
„ lichen Güter, die sie in großer Menge
„ besitzen, und durch welche sie von ihren
„ gottesdienstlichen Pflichten abgezogen wer-
„ den, abnehme, und Uns solche zurückge-
„ be, damit sie nach der Lehre des Evan-
„ geli-

„ geliums, und der Ausübung der Apostel 1421.
„ Uns unterworfen, und in der Armuth
„ lebend, andern ein Beyspiel der Demuth
„ seyen. „

„ 4) Daß alle öffentlichen Sünden,
„ die man Todsünden nennet, und alle an-
„ dern dem Gesätz Gottes zuwider laufenden
„ Unordnungen, nach den Gesätzen, und auf
„ eine, allen Menschen anständige Art, durch
„ diejenigen, so hierzu beruffen sind, un-
„ terdrücke und verhindere, damit die üble
„ Meinung, als würden dergleichen Unord-
„ nungen geduldet, vom Königreich Böhmen,
„ und Marggrafthum Mähren ausgelöschet
„ werden. „ 1)

„ 5) Daß wir, so lange wir leben,
„ es wäre dann, daß es Gott nach seinem
„ unerforschlichen Rathschluß anders verhän-
„ get hätte, **Siegmunden** für unsern Kö-
„ nig nicht anerkennen werden, indem er
„ uns, durch die Rathschläge seiner An-

 „ hänger

---

1) Dies sind die 4. Artikel, von denen man schon ofmal gesprochen hat, und die auf dem Baßler Konzilium behandelt sind worden.

1421. „ hänger dazu aufgemuntert, betrogen, durch
„ seine Grausamkeiten dem Königreich Tau-
„ send Uibel zugefüget, und sich dadurch der
„ Nachfolge im Reich, und der Erbschaft,
„ die ihm den Rechten nach zukäme, unwür-
„ dig und verlustig gemacht hat. Es ist
„ derowegen von den Prager Deputirten
„ den Einwohnern von Tabor, dem ganzen
„ Adel der Städte und andern Gemeinden,
„ welche oben gedachte vier Artikel angenom-
„ men haben, einmüthig beschlossen worden,
„ daß, weil dieser König die in der heiligen
„ Schrift geoffenbarten Wahrheiten öffentlich
„ verachtet, und nur das Verderben des
„ Königreichs im Schilde führet, ein jeder
„ Herr, Edler, oder Stadt, die sich von
„ uns absondern, und besagten König an-
„ hängen, oder begünstigen wollte, nachdem
„ sie dessen durch unverwerfliche Zeugen über-
„ wiesen worden, am **Ende stehender**
„ Strafe unterliegen sollen. Endlich haben
„ Wir, **mit allerseitiger Einwilli-**
„ **gung** zwanzig angesehene und rechtschaffe-
„ ne Personen ernennet, um das **König-**
„ **reich während seiner Erledigung**
„ zuadministriren. „ (Vier Konsuls der pra-
ger Städte, fünf von dem Herrenstand, sie-
ben von dem Adelstand, an deren Spitze Ziz-
ka war, und fünf andere, deren Stand

man

man nicht bemerket.) 1) „ Wir geben ih- 1421.
„ nen unumschränckte Vollmacht, so, wie sie
„ Regenten gebühret, um das Land zu re-
„ gieren, und darinnen Ordnung und Ruhe
„ zuunterhalten. Alles, was sie einstimmig
„ beschließen, und Uns befehlen werden, son-
„ derlich wenn es zum Beßten des Königreichs
„ gereicht, wird von Uns getreulich ohne
„ Wanken und Zögern ausgeführet werden.
„ Wäre jemand, der sich dagegen setzte, so
„ haben sie die Gewalt, ihn hiezu anzuhal-
„ ten, und Wir werden sie hierinfalls nach
„ unsern beßten Kräften unterstützen. Wohin
„ sie Uns nur immer zugehen befehligen werden,
„ werden Wir es vollziehen, es sey denn et-
„ wann, daß etwas, was über unsere Kräf-
„ te wäre, Uns daran verhinderte. In je-
„ dem Falle werden Wir unsere Hilfstruppen
„ abgeben. Sollte ein Regent dem andern,
„ oder den Städten seine Direkzion mißfällig
„ seyn, so wird man statt seiner einen an-
„ dern wählen; sollte ein wichtiger und kitzli-
„ cher Fall vorkommen, den die Regenten
„ nicht zuentscheiden wüßten, so sollen sie sich
„ zwey Priester beygesellen, sonderlich den
„ Meister **Johann** von **Przibram**, die
„ ihnen mit ihren Rathschlägen an die Hand
„ gehen;

---

1) Theobald benennet sie sämtlich.

1421. „ gehen; die Regenten können die ihnen von
„ Uns anvertraute Gewalt nicht länger, als
„ bis auf St. **Wenzeslaus** ausüben. a)
a) Den 28ten 7ber. „ Giebt uns die Vorsehung während dieser
„ Zeit einen König, so wird ein jeder zu
„ der Stelle, die er vorher besessen, wieder
„ zurückkehren, und seiner vorigen Freyheit
„ genüßen. Inzwischen werden die vier Ar=
„ tikel in ihrer Kraft, und ihren Innhalt
„ beybehalten werden, wofern nicht durch ei=
„ ne allgemeine Einwilligung etwas anderes
„ veranlaßet worden wäre. Die Strafe der
„ Uibertretung wird in Einziehung der Gü=
b) Theob. Capit. XLVII. „ ter, Verbannung, und erklärter Ehrlosig=
„ keit bestehen. „ b)

Sieg=munds Schreiben an den Landtag.

XVI. Sobald **Siegmund** von die=sem Landtage Nachricht erhalten hatte, so sandte er den **Alesch Holitzky** und **Puta** von **Czastalowitz** mit Beglaubigungsschrei=ben als Gesandte dahin ab. Nachdem sie mit vieler Mühe Gehör erhalten hatten, so ver=breiteten sie sich in eine Menge Lobserhebun=gen über den Kaiser aus. Allein **Ulrich** von **Rosenberg**, Präsident des Landtags, dem dieser Eingang gar nicht gefiel, unter=brach den Redner, und fragte ihn, wo sein Beglaubigungsschreiben von Seiten **Sieg=munds** sey? Man behändigte solches, und es war in folgenden Ausdrücken abgefasset.

„ Sieg=

„ Siegmund römischer Kaiser, Kö- 1421.
„ nig von Ungarn, Böhmen, Dal-
„ mazien, Croazien ꝛc. Alle Her-
„ ren, Ritter, Edle, an alle Städ-
„ te, und Einwohner Böhmens.
„ Wir machen Euch zuwissen, daß, nachdem
„ Wir in Erfahrung gebracht, daß ein
„ Landtag in Böhmen gehalten werde, so
„ senden Wir Euch zwey unserer Räthe, und
„ getreue Minister, um Euch von Unserer
„ Willensmeynung zubenachrichtigen. Sie
„ bestand jederzeit darinnen, und wird es
„ auch in Zukunft seyn, daß das Land durch
„ gute Gesätze regieret, und von Euch Ord-
„ nung und Ruhe gehandhabet werde, son-
„ derlich aber, daß Ihr Euch Unser gegen
„ diejenigen annehmet; welche wegen bloßen
„ Schattenbildern, und ungegründeten An-
„ klagen, Uns Unseres Erbrechts berauben
„ wollen; welches Ihr auch für das beste Eu-
„ res Souverains zu thun verbunden seyd.
„ Gott ist Unser Zeuge, wie schmerzlich es
„ Uns falle, Böhmen, als einen Raub so
„ vieler Uibel anzusehen. Deßwegen haben
„ Wir immer verschoben, und verschieben es
„ noch, Unsere Rechte durch **feindseliges**
„ **Betragen** zuvertheidigen, indem Wir
„ den Ausländern keine Gelegenheit geben
„ möchten in dieses Königreich einzudringen,
„ und es zuverwüsten. In betreff der vier

„ Arti-

1423. „ Artikel, weßwegen Ihr Uns so oft ange-
„ gangen, um von Uns gehört zuwerden,
„ so haben Wir Euch solche stets bewilliget,
„ ja Wir erklären Euch sogar, daß ein jeder
„ im Besitz dessen, worinn er den Rechten,
„ und der Billigkeit nach im Genuß ste-
„ het, verbleiben kann, dergestalt, daß,
„ wenn ein jeder von aller Unterdrückung
„ frey ist, Wir sämtlich geruhig leben können.
„ Scheinet es ja einem, oder andern, daß
„ Wir die Ursache einiger Verwirrung in dem
„ Lande gewesen sind, so Wir aber gewiß
„ nicht glauben können, so wollen Wir sol-
„ ches mit Vergnügen vermitteln, die Sa-
„ chen in Ordnung bringen, und den Rath,
„ so man Uns ertheilen wird, annehmen,
„ damit aller Tadel von Uns entfernet blei-
„ be. Uiber alles dies ist Euch ja ohnehin
„ bekannt, daß Wir schon bey Lebszeiten un-
„ seres sehr lieben **Bruders Wenzel**
„ seel. Angedenkens jederzeit bereitwillig ge-
„ wesen, dem Lande angenehme Dienste
„ zuerweisen, und daß Wir viele Mühe ge-
„ habt, und keine Kosten gesparet haben,
„ damit ein jeder nach den Gesätzen und Pri-
„ vilegien, so wie es vorher gebräuchlich war,
„ in aller Freyheit leben könne. Finden sich
„ aber Personen, die diejenigen Anerbieten-
„ gen, die Ihr bisher immer selbst von Uns
„ anverlangt habt, nicht annehmen wollen,

„ son-

„ sondern sich vielmehr bemühen, das Land 1421.
„ einer gänzlichen Verwüstung auszusetzen, und
„ Uns gegen alles Recht und Billigkeit von
„ Unserm Erbkönigreich auszuschlüßen, so sind
„ Wir entschlossen, dies nicht mehr geduldig
„ anzusehen. Wir werden sodann die Unter-
„ stützung Unserer Freunde, und Unserer
„ Nachbarn angehen, und Uns mit möglich-
„ stem Eifer bestreben, diesen allgemeinen Un-
„ ordnungen zusteuern, und Uns in Unsern
„ Rechten zuerhalten, wenn es auch nicht
„ anderst, als mit unersetzlichem Nachtheil
„ für Euch und für Euere Nachkommenschaft,
„ oder zu Eurer Unehre, die Euch des beißen-
„ den Spottes des Publikums bloß stellen
„ würde, ausgeführet werden könnte. Alles
„ dies werden Euch Unsere Gesandte sowohl,
„ als Unsere übrige Gesinnungen erklären,
„ und Ihr werdet beyden, oder einem von
„ ihnen den nämlichen Glauben als Uns selbst
„ beymessen, und gewähren. „ a)

a) Theob. p. 99. 100.

XVII. Die Böhmen antworteten auf dieses Schreiben in folgenden Ausdrücken. Antwort der Böhmen an Sieg-mund.

„ Erlauchtester Fürst und König! da Eure
„ kaiserl. Majestät Uns in Ihrem Schreiben
„ versprechen, daß wo selbe die Ursache eini-
„ ger Verwirrung, und Unruhe in Böhmen
„ gewesen sind, auch solche wieder vermut-
„ teln werden, so fügen Wir hier dieje-

„ nigen

1421. „ nigen Beschwerden an, über welche Wir
„ Uns zubeklagen Recht zu haben glauben.
„ 1) Hat Eure Majest. zur grösten Schan-
„ de Unseres Vaterlandes erlaubt, daß man
„ Meister **Johann Hussen** zu **Konstanz**
„ verbrannte, ohngeachtet selbiger mit Dero
„ eigenen Sicherheitsbriefe versehen war. 2)
„ Genossen alle Ketzer, die sich von dem
„ christlichen Glauben entfernet hatten, die
„ Freyheit auf dem Konstanzer Konzilium zu-
„ reden, und sich zuvertheidigen, nur Unsern
„ vortrefflichen Männern ist solches untersagt
„ worden. Uiber alles dieses, und um
„ die der böhmischen Nazion angethane
„ Schmach zuvergrößern, ließ Eure Majest.
„ noch den Meister **Hieronym** von **Prag**,
„ einen Mann von Verdiensten, der beynahe
„ eben auch unter öffentlicher Treu, und
„ Glauben dahin abgegangen war, (sub
„ simili fide, pari fide publica) da-
„ selbst verbrennen. 3) Eure Majest. ließe
„ auf dem nämlichen Konzilium das König-
„ reich Böhmen durch eine Exkommunika-
„ zionsbulle, die der Pabst gegen die Böh-
„ men und ihre Priester, oder vielmehr Pre-
„ diger, um sie bis auf die Wurzel auszu-
„ rotten, ergehen lassen, in die Acht erklä-
„ ren, in den Kirchenbann thun, und ex-
„ kommuniziren. 4) Ließe Eure Majestät
„ diese Bulle zu Breßlau zur Schande Böh-

„ mens,

„ mens, und Verderben des ganzen König- 1421.
„ reichs kund machen. 5) Durch die Be-
„ kanntmachung dieser Bulle, haben Eure
„ Majestät alle benachbarte Länder gegen
„ Uns, als gegen öffentliche Ketzer aufge-
„ muntert, und aufgehetzet. 6) Diese aus-
„ wärtigen Fürsten, die Eure Majest. gegen
„ Uns aufgewiegelt, haben Böhmen in Feuer
„ und Blut versenkt, ohne daß weder Alter,
„ noch Geschlecht, oder Stand geschonet,
„ oder zwischen einer geistlichen oder weltli-
„ chen Person ein Unterschied gemacht wor-
„ den wäre. 7) Ließen Eure Majest. zu
„ Breßlau einen Unserer Mitbürger Namens
„ **Johann Krasa** mit Pferden zerreissen,
„ und verbrennen, weil er das Abendmahl
„ unter zweyerley Gestalt billigte. 8) Ließen
„ Eure Majestät einigen Breßlauer Bür-
„ gern den Kopf abschlagen, und andere ins
„ Elend jagen, weil sie sich gegen **Wen-**
„ **zeln** eines Verbrechens schuldig gemacht
„ hatten, welches ihnen aber von diesem
„ schon lange verziehen worden war. 9)
„ Haben Eure Majestät das Herzogthum
„ Braband, welches **Karl** 1) **IV.** mit un-
„ end-

1) Man findet an einem andern Ort Kla-gen der Böhmen über die Veräußerung der Laus-

1421. „ endlich viel Beschwerden (**Herculeis laboribus**) und großen Kosten erobert, „ veräußert, und die Mark Brandenburg „ ohne Einwilligung des Königreichs und der „ Grossen versetzet. 10) Haben Selbe wi„ der Ihre Verbündlichkeit, und ohne Beg„ nehmigung der Grossen, des Adels, und „ der Einwohner die Krone aus dem Kö„ nigreich bringen lassen, so, daß Wir dar„ über der Verachtung und dem Gespött „ der Welt ausgesetzt waren. 11) Eben „ dies geschah auch mit den Reliquien des „ Reichs, die durch obenbesagten Fürsten mit „ außerordentlicher Bemühung und sehr gro„ ßen Kosten erworben worden, und dem „ Königreich sehr viele Ehre machten. 12) „ Weiters haben Eure Majest. aus der Karl„ steiner Kirche, und aus andern Klöstern „ verschiedene daselst aufbewahrt gewesene Ed„ delsteine wegbringen lassen, die durch Un„ sere Vorfahren mit vielen Kosten und gro„ ßer Mühe herbeygeschaft worden sind. 13) „ Selbe noch gegen alles Recht und Ge„ brauch **die Mensam 1) der Provinz**

„ oder

Lausnitz an den Churfürsten von Brandenburg, unter dem Bedinge, daß sie dieser bekriegen solle; wo aber von Braband keine Erwehnung geschiehet.

1) Mensa ist ein Kichenterminus, und

will

„ oder des Königreichs, und das zum 1421.
„ Unterhalt der Wittwen und Waisen, so
„ wie zum Besten anderer rechtschaffener Leute
„ bestimmte und aufbewahrte Geld veräu-
„ ßert und verwendet. 14) Mit einem
„ Wort Eure Majest. haben alle Unsere Ge-
„ rechtsame und Privilegien sowohl in Böh-
„ men als in Mähren verletzet, und weg-
„ genommen, und aus dieser Ursache ist die
„ Veranlaßung der in Böhmen entstande-
„ nen Verwirrungen. Wir ersuchen daher
„ Eure Majest. 1) Uns alle diese Dinge
„ wieder zuersetzen, und dadurch die daraus
„ erwachsene Schmach von Böhmen und Mäh-
„ ren wegzunehmen. 2) Dem Königreich,
„ die ohne Vorwissen der drey Stände des
„ Reichs weggenommenen drey Provinzen
„ wieder beyzufügen. 3) Der böhmi-
„ schen Krone die heiligen Reichskleinodien
„ (**Imperii Sacra**) 1) die Edelsteine,
„ die königliche **Mensam**, die öffent-
„ li-

Hh 2

will soviel sagen, als Einkünfte eines Bißthums oder einer Abbtey. Die königl. Mensa war vermuthlich ein öffentlicher Schatz, der von den böhmischen Königen zu Almosen bestimmet war.

1) Unter diesem Namen sind Reliquien, Gefäße, und andere Kirchenornate verstanden.

1421. „ lichen Briefe und Diplomen samt allem
„ andern, was aus dem Karlstein hinweg-
„ genommen worden, wieder herbeyzuschaffen.
„ 4) Die benachbarten Nazionen, sonderlich
„ aber diejenigen, die zu Böhmen gehören
„ 1) zuverhindern, daß sie Uns nicht beun-
„ ruhigen und Unser Blut vergießen. 5)
„ Bitten Wir auch Eure Maj. Uns Ihren
„ Entschluß über die vier Artikel 2) klar und
„ rein bekannt zumachen, denn Wir sind fest
„ entschlossen, von solchen eben so wenig,
„ als von Unsern Rechten, Konstituzionen,
„ Privilegien und guten Gebräuchen, deren
„ das Königreich Böhmen und das Marg-
„ grafthum Mähren unter dero Vorfahrern
„ genossen haben, auf die mindeste Art ab-
„ zuweichen. „

Erwiederung des Kaisers.

XVIII. Der Kaiser verweilte nicht auf eine so klare und so durchdringende Erklärung zuantworten. Seine Antwort beschränkte sich auf diese Hauptstücke: 1) „ Daß er an
„ der Hinrichtung **Johann Hussens** und
„ **Hieronyms** von **Prag** und der dieser-
„ wegen sich ereigneten Unruhen unschuldig
„ sey; daß er auf dem Konzilium sowohl
„ seines

---

1) Braband, Lausnitz, Brandenburg, Mähren, Schleßien.

2) Sie waren hier wiederholt.

„ seines Bruders **Wenzels**, als des Kö= 1421.
„ nigreichs Böhmens Vertheidigung über sich
„ genommen, und daß ihm sogar die dieser=
„ wegen gemachten Vorstellungen sehr hart
„ zuverdauende Vorwürfe zugezogen hätten.
„ 2. Daß Böhmen in sich selbst weder be=
„ schimpft, noch verurtheilt worden wäre;
„ sondern blos allein diejenigen aus dem Volk,
„ welche nachdem sie ihr Vermögen schändli=
„ cher Weise versplittert, sich über die Klö=
„ ster und Gott geweihete Tempel, die mit
„ vieler Arbeit und Unkosten erbauet wor=
„ den, hergemacht, sie geplündert, verbrannt,
„ gemordet, und alles verheert, die heilig=
„ sten Sachen mit Füßen getretten, und in
„ diese Mordhandlungen und Mordbrenne=
„ reyen ohne Unterschied, Nonnen, Mön=
„ che, geistliche Männer und Weiber, recht=
„ schaffene und nichtswürdige, mit einer
„ nach Beute und Blut unersätlichen Be=
„ gierde und Grausamkeit verwickelt hätten.
„ 3. Daß eben diese Wuth und Gottlosig=
„ keiten die benachbarten Fürsten gegen sie
„ aufgebracht, und man also blos diesen bö=
„ sen Menschen die Böhmen betrosenen Un=
„ glücksfälle zuzuschreiben hätte. Daß ja gar
„ kein Anschein da wäre, oder jemand wür=
„ de glauben können, daß er sein eigenes
„ Erbkönigreich hätte verwüsten wollen, da
„ er vielmehr dessen hartes Schicksal sehr zu

1421. „ Herzen genommen habe. 4. Daß er die
„ böhmische Krone, und die andern heiligen
„ Sachen bloß aus der Ursache mit sich hin-
„ weggenommen, um solche dem Königreich
„ zuerhalten, und zuverhindern, daß solche
„ nicht wie alles Uibrige zerstöret, und ge-
„ plündert würde. Im betreff der königli-
„ chen Mensæ, so hätte er die Schätze
„ mit Einwilligung der Grossen des Reichs,
„ die sie mit ihren Siegeln versehen, anders
„ wohin abführen lassen, von da wegge-
„ nommen. 5. Daß er der Einsicht und
„ dem Ausspruch der benachbarten Fürsten
„ und Herren, die Unordnungen und Unru-
„ hen, die sie ihm zu Last legten, und
„ jene, wovon sie selbst Ursache wären,
„ überlassen wollte, damit ein jeder Theil
„ das Uibel, dessen man ihn mit Recht be-
„ schuldigen könnte, auch wieder zuverbeßern
„ suche. 6. Was die vier Artikel anbelan-
„ get, welche sie beyzubehalten entschlossen
„ wären, so antworte er ihnen, daß er nie-
„ mahlen Ursache gewesen, daß man solche
„ nicht schon längstens untersuchet, und sich
„ dieserwegen einverstanden hätte; allein, be-
„ vor sie sich hierzu verstanden, so hätte
„ man schon in seinem und ihrem Kö-
„ nigreich überall Blut und Flammen ver-
„ breitet. 7. Daß in Ansehung ihrer Rech-
„ te und Freyheiten seine Meynung nie-

„ mal

„ mal gewesen, eine derselben zuverletzen, 1421.
„ auch wäre er noch immer geneigt, solche
„ zubestättigen, ja sogar zuvermehren.

„ Dieserwegen, sagt er zum Schluß
„ seines Schreibens, liegt es Euch ob,
„ wohl zuüberlegen, wer Eure Rechte verle-
„ tzet hat. Uiberdenket nur die Briefe, wo-
„ durch Ihr Euch miteinander verständiget und
„ verbunden, und Ihr werdet hernach schon
„ sehen, ob Eure Rechte durch Euch selbst,
„ oder durch jemand andern gekränket wor-
„ den seyen. 1) Wir haben auch vernom-
„ men, daß Ihr in der **St. Veit** Kirche
„ der **St. Wenzel** Festung die steinernen
„ Statuen zerschlagen, die silbernen davon
„ getragen, und die hölzernen verbrennet
„ habt. Wahrhaftig Ich weiß nicht, ob dies
„ der rechte Weg ist, wodurch Ihr Eure
„ Privilegien 2) zubestättigen gedenket: über
„ dies wollet Ihr noch die Festung selbst,
„ die Ihr doch nicht gebauet habt, samt
„ dem schönen zu Ehren Gottes gewidme-
„ ten Tempel ruiniren. Wir bitten Euch

 „ um

---

1) Da er rechtmäßiger Erbe des Königreichs war, so hielt er die gegen ihm gemachte Verkündung für einen Aufruhr.

2) Alles dieses war der Krone zuständig, und folglich unverletzlich.

1421. „ um Gottes willen, zerstöret weder, noch la-
„ ßet diese Tempel zerstören. Ihr habt ja
„ ohnehin dieses Land schon dadurch genug-
„ sam entehret, da Ihr dem **Wischehrad**,
„ diese berühmte Residenz des Königreichs,
„ sammt dem prächtigen Tempel St. **Peter** und
„ **Paul**, und vierzehn andere schöne Kirchen,
„ die von dieser Festung abhiengen, verhe-
„ ret habt. Würdet ihr nun auch noch die
„ andere zu Grund richten, so würdet Ihr
„ Euch dadurch vor Gott und allen benach-
„ barten Fürsten vieler Schande und einer
„ ewigen Entehrung aussetzen. Ihr würdet
„ diese gegen Euch aufbringen, und Gott
„ würde Euch auch verlassen, und mit ei-
„ nem schändlichen Spott der ganzen Welt,
„ und eines gänzlichen Verderbens bestrafen,
„ denn es ist Euch ja ganz wohl bekannt,
„ daß dieser Tempel die größte Zierde der
„ Krone Böhmens ist; es finden sich darin-
„ nen die Gebeine des **heil. Weuceslaus**
„ und anderer Heiligen Unserer Beschützer,
„ so wie auch jene Kaiser **Karls**, Unsers
„ Herrn und Vaters rühmlichen und seeligen
„ Angedenkens, mit noch mehrern anderer
„ Könige und Fürsten ꝛc.

XIX. Während diesem Landtage 1) machte eine Armee von ungefähr 20, 000. Mann Schlesier in den Gegenden der Städte Nachod, 2) Trautenau, 3) und Politz. 4) einen Einfall in Böhmen, wo sie große Verwüstung anrichtete. Da sie aber vernahm, daß Zizka sich annähere, so zog sie sich, wie Theobald anmerket, wieder zurück. Das Breßlauer Manuscript giebt davon einen ausführlichen Bericht. Es sagt: 1421. Einfall der Schlesier in Böhmen.

1) Das Breßlauer Manuscript sagt, daß Konrad auf diesem Landtage eine Provinzialkirchenversammlung angesaget, wo sich sämtliche Geistlichkeit aus Mähren und Pohlen, von jeder Glaubensmeinung einfinden könnte, um die Einigkeit der Kirche, und die Fortpflanzung des göttlichen Gesetzes abzuhandeln. Ich habe die Akten dieses Synods nirgends gefunden. Bilbin zeigt eine Versammlung durch Konrad unterm 7. Julius 1421. an, worauf die Kommunion unter zweyerley Gestalt festgesetzet worden, das weltliche Eigenthum wurde der Geistlichkeit weggenommen, und die Gerichtsbarkeit über selbe den vorbenannten 4. Herren überlassen. Balb. Epitom. ub sup. p. 447. 448.

2) Herrschaft. Stadt auf einem hohen Berge im Königrätzer Kreise.

3) In dem nämlichen Kreise, sie war des Zizka Vaterstadt.

4) In dem nämlichen Kreise.

1421. daß diese Schlesier eine große Anzahl Menschen beyderley Geschlechts ermordeten, und verschiedenen Kindern Füße, Hände und Nasen abschnitten. Es füget weiter bey, daß man bey Erhaltung dieser Nachricht den Entschluß faßte, daß alle Herren mit ihren Truppen, so wie auch die Bauern aus der Nachbarschaft und die Gemeinde von Königinngrätz sich versammeln, und miteinander über die Schlesier losgehen sollten; daß diese aber solches nicht abgewartet hätten. Inzwischen hätten letztere, durch diese Bewaffnung bestürzt, an die böhmischen Baronen geschrieben, daß sie geneigt wären, mit ihnen einen Vergleich einzugehen: welches auch den Herrn **Czenko** von **Wartemberg** vermogte, seinen Leuten anzubefehlen, daß sie die Schlesier nicht aufs äußerste treiben sollten; allein ein gewißer **Ambrosius**, Oberhaupt und Pfarrer zu **Königinngrätz** wiegelte das Volk dergestalt gegen diese gegebene Ordre auf, daß die Grossen von den Bauern mit ihren mit Eisen beschlagenen Dreschflegeln gewiß würden erschlagen worden seyn, wenn sie sich nicht bey Zeiten aus dem Staube gemacht hätten. In gleicher Zeit begab sich der Priester **Ambrosius** nach Prag, um den **Czenko** wegen Untreue anzuklagen, weil man, wenn er nicht seine Truppen sich ruhig zuhalten befohlen, ganz Schlesien hätte erobern können;

nen; einige Herren aber vertheidigten des Czenko Betragen. 1421.

XX. Zizka Chef der Taboriten 1) verfolgte inzwischen die Sekte der **Pikarditen** auf das eifrigste, und ließ alle diejenigen, so ihre Meynung nicht verlassen, verbrennen. Hinrichtung der Pikards. Unter den **Pikarditen** war ein Priester, Namens **Martin Loquis**, der durch einen Herrn, Namens **Ulrich** von **Wawak** gefangen genommen, von selben aber auf Fürbitte der Taboriten wieder in Freyheit gesetzt worden war. Dieser Priester, um aus den Händen der Prager zuentwischen, gieng in sein Vaterland nach Mähren, und führte einen andern Priester seiner Sekte mit sich, der einäugig war. Indem sie durch **Chrudim** zogen, ließ sie der daselbstige Befehlshaber festsetzen und an einen Pfahl anbinden. Während er sie im Verhaft hatte, befragte er sie über Religionssache, und unter andern, was sie von dem Abendmahl gedächten? **Martin** antwortete, daß der Leib JEsu Christi im Himmel wäre, weil er nur einen

hätte

---

1) So wird er in dem Breßlauer Manuscript genennet, dies scheint zubeweisen, daß die Taboriten von denen Pikarditen sehr verschieden waren.

1421. hätte, und daß man nicht mehrere Hostien auf dem Altar haben sollte. 1) Der Befehlshaber war über diese Antwort so erbittert, daß er Martin mit geballter Faust einen starken Schlag gab, und vielleicht gar würde haben verbrennen lassen, wenn der Priester **Ambrosius** nicht eine Fürbitte für ihn eingelegt hätte. Da diese Gefangenen dem **Ambrosius** übergeben worden, so führte er sie gebunden nach Gradiz, wo er innerhalb 14. Tagen trachtete, sie zu seinem Glauben zurückzubringen. Da er aber damit nicht zu Stand kommen konnte, so führte er sie nach **Raudnitz** ab, wo der Erzbischof **Konrad** war, der sie in ein Loch werfen, und dem Volk verbieten ließ, sich ihnen zunäheren aus Furcht, wie der Verfaßer des Breßlauer Manuscripts sagt, es möchte von ihnen angesteckt werden. **Konrad**, nachdem er sie bey acht Monate lang zurückgehalten, ohne daß er sie von ihrer Meynung hätte abbringen können, schickte sie auf Ansuchen des Ziska, der sie andern zum Beyspiel verbrennen laßen wollte, nach Prag, allein die Prager Rathsherren, welche befürchteten, es möchte diese Hinrich-

1) Der Verfaßer des schlesischen Manuscripts hält diese Rede für eine Gotteslästerung. Er war ein bloßer Kalixtiner.

richtung, da **Martin** sehr viele Anhänger daselbst hatte, einigen Aufruhr in der Stadt verursachen, schickten einen Rathmann mit einem Nachrichter nach **Raudnitz**, damit **Konrad** nach eigenem Belieben den Gefangenen abstrafen lassen möchte. Dieser Erzbischof ließ ihnen die Tortur anlegen, um dadurch die Erklärung ihrer Glaubensmeinung, so, wie auch, ob zu Prag noch mehrere von ihrer Sekte wären, abzunöthigen. Sie nannten unter ihren Schmerzen einige, die in Ansehung des Abendmahls mit ihnen von gleicher Meinung wären. 1) Der Erzbischof ermahnte sie zur Einigkeit der Kirche zurückzukehren und ihren Irrthümern zuentsagen. „**Wir sind es nicht**, sagten sie lächend, **die in Irrthum stecken, Ihr seyd es, die durch eure Priester verführt, sich vor der Kreatur auf die Knie niederwerfen. Nämlich vor dem Brod des Abendmahls.**„ Endlich wurden sie unter dem 1421.

Zu-

---

1) In Prag war alles sehr vermischt. Es gab daselbst Hussiten, dies war der allgemine Namen der Taboriten, obschon sie weiter in der Sache giengen, als Johann Huß gegangen war, wie man aus ihrer vorstehenden Erklärung ersiehet, die Pikarditen die die Taboriten zuweilen begünstigten, und zuweilen

1421. Zulauf einer Menge Volk auf den Richtplatz geführet. Da man sie ermahnte, sich ihrer Fürbitte anzuempfehlen, so sagten sie: **Wir sind es nicht, die Eurer Fürbitte bedürfen, die, so es benöthiget sind, mögen sie anverlangen.** „ Man warf beyde in ein Faß voll brennendes Oel oder Pech. Der Verfaßer des Breßlauer Manuscripts zeiget viel Abscheu gegen die Meynungen dieser Leute, und wünscht sogar der Kirche Glück, daß sie von selbigen befreyet worden. Dieses nämliche Manuscript meldet ferner, daß man nach dieser Hinrichtung einige taboritische Priester zu Prag in Verhaft genommen, unter welchen er den **Prokop Rasus**, oder geschorenen, 1) und einen andern, mit Namen **Abraham** benennet, die nicht zugeben wollten, daß man vor dem Sakrament des Altars Lichter anzünden sollte.

Aufruhr zu Prag

XXI. Nach erhaltener Nachricht von dieser Hinrichtung, giengen die in Prag, sonderlich

---

weilen mit Abscheu betrachteten, und endlich Kalixtiner, die die größte Zahl ausmachten. Konrad mag allem Ansehen nach von der letztern Klaße gewesen seyn.

1) Einer gleiches Namens war, wie man in der Folge sehen wird, ein Nachfolger des Zizka.

derlich in der Neustadt, sich befindlichen Pikar- 1421.
diten zu **Johannes von Prämonstrat** (man sehe vorwärts seine Geschichte) der für einem der Pikards gehalten wurde, um mit ihm diesen Vorfall in Uiberlegung zuziehen. Nachdem sie sich in einem Kirchhofe versammelt hatten, so beklagten sie sich höchlichst über die Tyraney des **Zizka**, und des Raths der beyden Städte, welche diese gegen Personen ihrer Sekte äußerten, und unter Glockenklang entschloß sich **Johann von Prämonstrat** einen neuen Rath zu ernennen, der größtentheils aus denen Pikarditen, die ihn so eben aufgesucht, und gesprochen hatten, bestehen sollte. Hierauf führte er sie in das altstädter Rathhaus, wo er, nachdem er den alten Magistrat wegen Untreue, und andern Verbrechen angeklagt, solchen absetzte, und vier Pikarditen ernannte, die in so lange, bis ein neuer Rath erwählet würde, welches bald hernach geschah, beyde Städte, woraus sie nur eine machten, regieren sollte. Da diese Wahl gewaltthätiger weise gegen die Privilegien der Stadt geschahe, so mißfiel sie sowohl jenen, die in der Stadt einiges Vermögen besassen, als dessen Klügern Theil. Man sagt sogar, daß ein Waffenschmied, ohne Zweyfel ein Pikard, war, der aus dieser Ursache das Konsulat nicht annehmen wollte. Dieser Mann mußte ein Astro-

log

1421. leg gewesen seyn, weil er aus der Vereinigung des Monds, der nach seiner Meynung das Volk vorstellete, mit dem Planeten Mars, der den Krieg bedeutet, die Vorbedeutung zog, daß diese Wahl zwischen dem Pöbel Uneinigkeit verursachen würde. a) Es ist Schade, daß man nicht den Namen dieses Mannes weiß, der so wohl vorher sagen konnte: ohngeachtet just eben nicht allzuviel Wissenschaft hierzu benöthiget war. Sogleich nach dieser partheyischen Wahl hielt **Johann von Prämonstrat** eine, Rede an die in dem Rathhause versammlete Prager Gemeinde. Er sagte: „ Ihr andern Weltmenschen macht „ nur einen Körper, und ein Volk aus, „ wollet ihr nun, daß die Geistlichkeit mit „ Euch auch nur einen Körper ausmache, „ und daß das Volk nicht mehr unter sich „ zertheilet sey; so müßet Ihr den **Meister Christian**, Pfarrer der **Michaelis-kirche** in der Altstadt, und die übrigen „ Prediger, die nicht mit Uns einstimmig „ sind, wegjagen, und erlauben, daß man „ an ihrer Stelle andere erwähle, die nicht, „ wie diese, den Mumereyen (d. i. dem Ritus und Zierath der römischen Kirche) anhängen, die den Kindern das heil. Abendmahl versagen, und keine Hymnen in böhmischer Sprache singen wollen. „ Das Volk fiel dieser Meynung vollkommen bey, und

a) Breslauer Manuscript.

sagte

sagte auf böhmisch tak, tak, welches soviel heißt als: so so. a) Dieser Vorschlag wurde in verschiedenen Kirchen, ohngeachtet der entgegengesetzten Meynung der Rahtmänner, und vornehmsten der Stadt, die sich, aus Furcht ermordet zu werden, nicht öffentlich dagegen zusetzen getraueten, ausgeführet. Der Verfaßer des Breßlauer Manuscripts erzählet, daß Frauen und Mädchen unter ihnen waren, die viel mehr Muth bezeigten. Da sie sahen, daß die Anführer so furchtsame Personen waren, so versammleten sie die Gutgesinnten 1) auf dem Rathhause, um den Rahtmännern ihre Klagen vorzutragen, und ein Mädchen unter ihnen las von Wort zu Wort die Schrift ab, die sie aufgesetzet hatten. Die Rahtmänner, die über diese Schrift, welche ihnen die Unregelmäßigkeit ihrer Wahl vorwarf, erbittert waren, ließen sie alle festsetzen und befahlen, daß man die verheirateten Weiber, und die ledigen Mädchen besonders setzen sollte, um durch ihre Trennung desto eher zum Zweck zugelangen. Da sich diese aber ihrer Trennung auf das Lebhafteste widersetzten, 2) so verlangten die Rahtmänner,

1421.

a) Theob. p. 103.

1) Omnes Veritati servientes.

2) Mulieres depositio timore virum induunt, & nullatenus ab invicem separari volunt.

1432. männer, daß man ihnen diese Schrift behändigen sollte. Man schlug es ihnen ab, und sie begaben sich hinweg, ließen aber die Weibspersonen noch bey zwey Stunden in einer Kammer eingesperret, wo man sie sodann auch wieder in Freyheit setzte. Ihr Schreiben wurde hernach von dem vernünftigsten Theil der Stadt gelesen, und gebilliget; 1) allein was der Erfolg davon war, wurde nicht angezeiget.

Um diese Zeit herum versammleten sich die Taboriten und Horebiten in der Gegend von Kuttenberg, und bemächtigten sich der Stadt **Przelautsch** an der Elbe. Der Kaiser, der damals zu **Kuttenberg** war, vernahm, daß **Zizka** zu **Pilsen** große Verwüstung anrichtete. Er brach also sein Lager ab, um dieser Provinz beyzustehen, und überließ die Sorge, die Feinde von **Przelautsch** wegzujagen, dem nämlichen **Johann Miestetzky**, der das Kloster zu **Opatowitz** geplündert hatte. Er überfiel auch wirklich, unter dem Beystande der Kuttenberger Bergleute, und einiger Hilfstruppen **Przelautsch**, tödtete viel Volks, und machte 135. Gefan-

1) Dieser besondere Umstand ist aus dem Breßlauer Manuscript gezogen.

Gefangene, die er in die Grube werfen ließ. 1421.
Da er auch vernahm, daß die Taboriten die kleine Stadt **Chudibor** mit List eingenommen hatten, so gieng er mit seinem Volke dahin ab, verjagte jene mit einem Verlust von 1000. Mann, und ließ den Befehlshaber sammt zween Priestern verbrennen.

Ende des ersten Theils.

An-

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS.

Anzeige der in dieser Geschichte citirten Schriftsteller.

Æneas (*Sylvius*) Hist. Bohem.
Vita Frider. II.
Europa.
Epistolæ.

Alexander (*Natalis*) Hist. Eccles. T. VIII.

Angeli (*Andreæ*) Annales Marchiæ Brandenb.

Anonymi Histor. Persecut. Bohem.

. . . . der Fürchterliche Blinde.

Antiologia Papæ. Basil.

Aretin (*Leonhard.*) de Rebus Italicis.

Aventini (*Joannis*) Annales Boiorum.

Augustini (*Olomucensis*) Catalogus Episcop. Olomucensium.

Balbini (*Bohuslai*) Epitom. Rer. Boh. item Miscellanea.

Balæi (*Joannis*) Beschreibung des Königreichs Böhmen.

Baronii (*Cæsar.*) Annal. Ecclesiastici.

Bayle (*Pierre*) Dictionaire Historique & Critique.

Beausobre (*Isaac de*) Oratio in Jubilæo habita.

Bellarminus (*Cardinalis*) de Script. Eccl.

Bibliotheca Patrum Tom. IV. Part. II.

Bilejovius apud *Balbin.* in Epit. Rer. Boh.

Bollan-

Bollandi Vitæ Sanctorum.
Bona (*Johannes Cardinalis*) de Reb. Liturg.
Bonfinius (*Antonius*) De Reb. Ungaricis.
Breßlauer Manuſcript vom Huſſitenkrieg.
Bzovii (*Abrahami*) Contin. Annal. Baronii. Tom. XV. XVI.
Camerarius (*Joach.*) De Fratr. Orthodox. Eccles. in Bohem. Morav. & Pol. Tom. I.
Caroli IV. Vita ab ipſo compoſita.
Cave (*Wilhelmi*) Script. Eccles. Hiſt. Liter.
Cernitius (*Johann.*) Hiſt. Brandeb.
Choiſi (l' Abbé de) Hiſtoire Eccleſiaſtique.
Chriſtani *de Scala* Vita & Paſſio S. Wencesl. & Ludmilæ.
Cochlæi (*Joan.*) Hiſt. Huſſit.
Comenii (*Amos*) Hiſt. Fratr. Bohem.
Concilia (Edit. Reg. Paris.) Tom. XXVI.
Coſmæ (*Pragenſis*) Chronica Bohemorum.
Cromeri (*Martini*) Hiſt. Polon.
Cuſpinianus (*Johannes*) de Vitis Imperator.
Damalvicz (*Stephani*) Vitæ Epiſcoporum Wladisl. & Gneſn.
Daniel (*Le Pere*) Hiſt. de France.
Dlugoſſi (*Joannis*) Hiſtoria Poloniæ.
Dubravii (*Joannis*) Hiſtoria Bohemiæ.
Du Pin (*Ellies*) Bibliotheque des Auteurs Eccleſiaſtiques
Eggs (*Georgii*) Purpura Docta.
Fabricius (*Georgius*) De Rebus Misnicis & Saxonicis.

Fascicubus Rerum Expetendarum & fugiendarum.

Fleury (*Abbé du Loc-Dieu*) Histoire Ecclesiastique.

Freherus (*Marquard*) de Rebus Bohemicis.

Gaguini (*Roberti*) Historia Franc.

Georgii (*Jacob. Fried.*) Gravamina Imperii.

Gerbais (*Docteur de Sorbonne*) sa traduction du *Panormitanus* touchant l' autorité du Concile de Basle.

Gobelini (*Personæ*) Cosmodromium.

Gobelin (*Joan.*) Commentat. in Vit. Pii II.

Gregorii XI. *Papæ* Epistolæ.

Gregor. VII. *Papæ* Epist.

Grosseri Memorabilia Lusatiæ.

Hagecii (*Wenceslai*) Hist. Bohem.

Hankius (*Martinus*) de Silesiis Eruditis.

Hardt (*Herm. von der*) Act. Concil. Constant. Helmstad.

Henelii (*Nic.*) Silesiographia.

Hoffmann (*Christiani Godofr.*) de Script. Lusatiæ.

Huffi (*Joannis*) Opera.

Ilyrici (*Math. Flaccii*) Catalogus testium veritatis.

Joannis (*Georg. Christian.*) Notæ ad Severii Rer. Mogunt. Libros.

Jus Canonicum.

Justiniani. (*Florat.*) Hist. Concilii Florentini.

Kalendarium Hussiticum.

Koele-

Koelerus (*Joann Dav.*) de Rokyczana.
Krantzii (*Aleert.*) Wandalia, Saxonia.
Kufteri (*Georg Godofr.*) Memorab. Tangræmund.
Labigne (*Margarin de*) Magna Biblioth. Patrum.
Leibnitzii Codicis Juris Gentium.
Lengle (*de Fresnoy*) Libertés de l' Eglise Gallicane.
Limborch (*Philippi á*) Hiftor. Inquifitionis.
Lobineau (*Gui Alexis*) Hiftoire de Bretagne.
Lupacii (*Procopii*) Ephemeris Rerum Bohemicarum.
Maimbourg (*Louis*) Hiftoire du Grand fchifme d' Occident.
Manlii (*Chriftophori*) Rerum Lufatic. Commentar.
Marfilii de Padua Defenfor Pacis.
Merian (*Mathæi*) Topograph. Bohem.
Meyeri Magnum Chronicon Belgicum ap. *Piftorium:*
Mife (*Jacob de.*)
Neubrig (*Joannes.*)
Niderus (*Jo nnes*) de Vifionibus.
Niem (*Theodoric de*) de Schismate Bafileæ 1566.
Pagii (*Francifci*) Breviar. Pontific. Roman.
Panormitanus (*Joannes Thudefcus.*) Tractat. de autorit. Concil. Bafil.
Pareus (*David*) Hift. Bavaric. Palat.

Paris Hiſt. Academ. Paris. Tom. IV. V.
Photii Epiſtolæ.
Platina de Vitis Pontific. Romanorum.
Poggius (*Florentinus*) Hiſtor. Florentina.
Polydorus (*Virgilius.*)
Pontani (*Georg. Barthold.*) Bohemia Pia.
Pontani (*Jacobi*) Lateiniſche Uiberſetzung der Huſſiten-Geſchichte von Theobald.
Rapin (*Thoyras*) Hiſtoire d' Angleterre.
Raynaldi (*Odorici*) Continuatio Annalium Baronii Tom. XVII. XVIII.
Reynerus (*Joannes*) de Waldenſibus.
Roo (*Gerard*) Hiſtoria Auſtriaca.
Schlechtæ (*Joann*) Epit. ad Erasm.
Schmid (*Joann Andr.*) de Fatis Calicis Eucharist. de Concil. Mogunt.
Schminkii (*Joann Hermann*) Differt. Hiſt. de Wenceslao.
Schoetgenius (*Chriſt.*) de Nolis in Veſtitu.
. . . . de Flagellantibus.
Serarii (*Nicolai*) Rerum Moguntinarum T. I. Francofurti ad Moenum 1722.
Seyfrid (*Wilhelmi*) Differt. Hiſt. de Joann. Huſs. Senæ 1711.
Spondani (*Henrici*) Continuatio Annalium Baronii. Tom. I.
Stransky (*Pauli*) Reſp. Bohem.
Strauchii (*Ægidii*) Differt. de Waldenſibus. Witteb. 1659.
Strzedowky (*Georg.*) Morav. Sacra.

Stru-

Struvii (*Burcardi Gotthelfii*) Syntagma Hist. Germ.
Suetonii (*Tranquilli*) Vit. Cæsar.
Theobaldi (*Zachar Junioris*) Bellum Hussit.
Thomasii (*Jacobi*) Dissert. de Petro Dresdensi.
Thurocii Chronic. Hungar.
Trithemii (*Joannis* Abbatis) Catalog. Script. Eccl.
. . . . . Chronic Hirsaugiens.
. . . . . Chronic Spanhemiens.
Varillas Histoire du Viclefianisme.
Vegetius (*Flavius*) de Re militari.
Vertot (*Abbé de*) Histoire des Chevaliers de Malte.

Summarischer Innhalt

des

Ersten Theils

der Geschichte des Hussitenkriegs ꝛc.

Vorbericht III. biß XII.

Historische Nachrichten von dem Leben und Absterben nebst den Arbeiten des verstorbenen Herrn Lenfant XXXIV.

Erstes Buch.

I. Die Böhmische Kirche ist dem Ursprunge nach griechisch p. 1. II. Veränderung in der Religion der Böhmen pag. 12. III. Die Religion der Böhmen im X. Jahrhundert p. 16. IV. Die Religion der Böhmen im XII. Jahrhundert p. 25. V. Die Waldenser p. 27. VI. Die Religion der Böhmen im XIII. & XIV. Jahrhundert. p. 35. VII. Leben des Milicius p. 37. VIII. Lehre des Milicius p. 38. IX. Brief des Pabsts Gregor. XI. an den Erzbischof in Gniesen in Betref des Milicius p. 43. X. Brief dieses Papsts an den Kaiser aus nämlicher Ursache pag. 43. XI. Untersuchung einiger den Milicius betrefenden Dinge p. 45. XII. Mathias von Janow predigt die Kommunion unter zweyerley Gestalt p. 49. XIII. Verschiedenheit der Religion in Böhmen p. 55.

Zwey-

Zweytes Buch.

I. Zustand von Europa p. 58. II. Ursprung des Hussitismus p. 59. III. Johann Hussens Erziehung p. 61. IV. Auswärtige Vorfallenheiten V. Petrus Oliva, Fraticelli, Begards, p. 66. VI. Lolhards p. 72. VII. Marsilius de Padua & Joh. Jandun p. 77. VIII. Zustand der griechischen Kirche p. 80. IX. Verschiedene Sekten, als Waldenser, Turlupins ꝛc. werden von Gregorius XI. verdammet p. 85. X. Wiklefismus p. 92.

Drittes Buch.

I. Fortgang des Johann Huß p. 99. II. Zustand von Böhmen p. 100. III. Wenzels Regierung p. 103. IV. Erzbischöfe von Prag pag. V. Wenzels Betragen p. 107. VI. Karakter des Wenzel p. 109. VII. Klagen gegen Wenzel pag. 113. VIII. Partikularitäten, Böhmen betreffend p. 115. IX. Wenzels erste Gefangenschaft p. 116. X. Beweggründe zu Wenzels Entthronung p. 118. XI. Wenzels Entthronung p. 119. XII. Wahl eines andern Kaisers p. 124. XIII. Wenzel bleibt König in Böhmen p. 126. XIV. Konduite des Kaisers Robert p. 129.

Viertes Buch.

I. Johann Huß fängt an, Aufsehen zu erregen p. 130. II. Wiklefs Bücher werden nach Prag gebracht p. 133. III. Erste Schüler des

Johann Huß p. 135. IV. Synodus zu Prag p. 136. V. Stritt wegen der drey Stimmen. Wenzels Edikt über diese Sache p. 136. VI. Johann Huß ist Rektor p. 140. VII. Der Erzbischof von Prag widersetzt sich Hussen p. 141. VIII. Wiklefs Bücher wurden verbrennt p. 143. IX. Johann Huß widersteht dem Erzbischof öffentlich p. 144. X. Hussens Aussöhnung mit dem Erzbischof p. 146. XI. Auswärtige Begebenheiten. Italien und Spanien p. 147. XII. Deutschland p. 155. XIII. Frankreich und Engelland p. 155.

Fünftes Buch.

I. Ursprung der Wiedereinsetzung des Kelchs p. 161. II. Ausbruch des Hussitismus p. 168. III. Zeugniß der Prager Universität zu Gunsten Johann Huß p. 169. IV. Schmähreden der Hussiten gegen das Kostnizer Konzilium p. 171. V. Erklärung der Prager Universität zu Gunsten der Kommunion unter beyderley Gestalt p. 174. VI. Ob die Kommunion bey den Hussiten durch Layen ausgetheilet worden p. 182. VII. Ob Wenzel einen hussitischen Schuster verbrennen ließ p. 185. VIII. Zustand in Böhmen im Jahr 1417. p. 190. IX. Artikel des Kostnizer Konziliums gegen die Hussiten p. 195. XII. Schmähschriften gegen die Hussiten p. 200. XI. Sekte der Pikarden p. 203. XII. Meinungen der protestantischen Geschichtschreiber in Ansehung der Pikarditen p. 215. XIII. Beurtheilung dieser verschiedenen Relazionen p. 222.

Sechs-

(o)

Sechstes Buch.

I. A. 1418. 1419. Ankunft des Johann Dominikus in Böhmen pag. 225. II. Zizka erbaut Tabor p. 233. III. Versammlung von 40, 000 Personen, um unter zweyerley Gestalt zu kommuniziren p. 237. IV. Schreiben des Zizka an die Einwohner zu Tauß p. 242. V. Beschreibung von Tabor p. 245. VI. Verschiedene Zufluchtsorte Wenzels pag. 247. VII. Zizka dringt mit gewafneter Hand in Prag ein pag. 249. VIII. Die Rathsherren zu Prag werden von den Hussiten ermordet p. 251. IX. Zerstörung verschiedener Mönchsklöster zu Prag p. 255. X. Wenzels Tod p. 258. XI. Wenzel wird verschiedentlich beurtheilt p. 261. XII. Wenzels Begräbniß p. 264. XIII. Interregnum pag. 266. p. 266. XIV. Die Königin Sophie befestiget sich in Prag, und greift den Zizka an p. 268. XV. Kriegslist des Zizka ibid. XVI. Gänzliche Verheerung der Mönchsklöster und Kirchen, sowohl in, als auser Prag p. 270. XVII. Beschreibung der böhmischen Mönchsklöster p. 271. XVIII. Zergliederung der zu Prag zerstörten Klöster p. 273. XIX. Digressionen. Tysta, ein berühmter Strassenräuber pag. 277. XX. Verliebte Begebenheit pag. 279. XXI. Begebenheiten Karls IV. zu Opatowitz p. 285. XXII. Miestetzky Strassenräuber p. 292. XXIII. Klöster, die auser Prag zerstört worden p. 295.

Sie-

Siebentes Buch.

I. 1420. Die Stadt Aust wird zerstört pag. 297. Zerstörung des Klosters zu Hradischt. pag. 300. III. Zerstörung von Königsaal p. 302. IV. Zizka verliert bey der Belagerung von Raby ein Auge pag. 303. V. Zerstörung eines Klosters nahe bey Krumau (Krumlow) im Prachiner Kreise p. 304. VI. Die Hussiten bemächtigen sich der Festung Wischehrad p. 306. VII. Die Feindseligkeiten fangen neuerdings an p. 309. IX. Landtag zu Brünn p. 310. X. Taboriten verlassen Prag und tragen einen Sieg über die Katholiken davon p. 314. XI. Prophezeyung der Taboriten p. 316. XII. Blutige Hinrichtungen, die K. Siegmund zu Breßlau veranlaßt p. 318. XIII. Die Böhmen revoltiren gegen Siegmunden pag. 319. XIV. Vortheile des Zizka über die kaiserlichen Völker p. 321. XV. Das Schloß St. Wenzel übergiebt sich den Hussiten p. 323. XVI. Zizka geht nach Prag den Taboriten zu Hülfe p. 327. XVII. Verbindung einiger böhmischen Städte zu Gunsten der Hussiten 330. XVIII. Die Prager verschanzen sich p. 331.

Achtes Buch.

I. 1420. Annäherung der kais. Armee p. 335. II. Ankunft der Armee p. 336. III. Siegmund wird zu Königinngratz aufgenommen p. 338. IV. Rosenberg verläßt die Hussiten und wird geschlagen p. 340. V. Belagerung Prags durch Kaiserliche

ferliche Truppen pag. 343. VI. Zizka schlägt die Deutschen auf seinem Berg p. 344. VII. Der kaiser hebt die Belagerung auf, und läßt sich krönen p. 336. VIII. Erste Niederlage des Kaisers in Böhmen p. 347. IX. Rückzug des Kaisers p. 349. X. Folge des Siegs der Böhmen. Neue Belagerung des Wischehrads durch die Taboriten pag. 349. XI. Einnahme von Rziczan und von Prachatitz p. 351. XII. Zweyte Belagerung des Wischehrads durch die Taboriten p. 354. XIII. Man versucht vergeblich einen Vergleich zu bewerkstelligen p. 355. XIV. Der Kaiser wird zum zweytenmal geschlagen p. 357. XV. Die Festung Wischehrad wird geschleift p. 360. XVI. Stiftung Wischehrads pag. 361. XVII. Verwüstungen, so die Kaiserlichen bey ihrem Rückzuge verursachen p. 362. XVIII. Schröckliche Grausamkeiten der Horebiten p. 363. XIV. Uneinigkeiten zwischen den Pragern und den Taboriten p. 364. XX. Rziczan ergiebt sich an die Prager p. 365. XXI. Versuch, beyde Theile zu vereinigen p. 367. XXII. Unterredung zwischen den Taboriten und Kalixtinern p. 369. XXIII. Artikel der Kalixtiner pag. 378. XXIV. Verschiedene Gesandschaften an den König von Pohlen, um ihm die böhmische Krone anzubieten pag. 380. XXV. Rede der böhmischen Gesanden an den König von Pohlen p. 381. XXVI. Antwort des Königs von Pohlen p. 384. XXVII. Landtag zu Lublin wegen den böhmischen Anliegenheiten p. 386. XXVIII. Beyderseitige Feindseeligkeiten pag. 387. XXIX.

Zion-

Konradiz wird eingenommen und verbrannt pag. 388.

Neuntes Buch.

I. Verbrennung und Plünderung verschiedener Klöster p. 392. II. Brand und Mord in **Kommotau** p. 496. III. Die Taboriten nehmen **Beraun** ein, und ermorden eine Menge Einwohner und Mönche p. 401. IV. Dagegen ergiebt sich ihnen **Melnik** gutwillig pag. 402. V. Grausame Mezlung zu **Böhmischbrod** p. 403. VI. Verschiedene Katholische Städte übergeben sich den Pragern p. 404. seq. VII. Uibles verfahren der Taboriten mit den Kuttenbergern p. 407. VIII. Nachricht von diesem Orte pag. 412. IX. Grausame Mordhaten des Zizka p 417. X. Karakter, Geschichte und Hinrichtung des Johann von Prämonstrat p. 420. XI. Er ist Ursache an der Zerstörung verschiedener Klöster p. 429. XII. Die Taboriten werden von **Brüx** zuruckgetrieben p. 430. XIII. Nachricht von **Bunzlau** pag. 432. XIV. Landtag zu **Czaslau** pag. 435. XV. Dessen Schluß p. 437. XVI. K. Siegmunds Schreiben an den Landtag p. 442. XVII. Antwort der Böhmen hierauf p. 445. XVIII. Antwort des Kaisers auf die Klagen der Böhmen p. 450. XIX. Die Schlesier fallen mit 20,000 Mann in Böhmen ein p. 455. XX. Zizka läst die Pikarditen hinrichten p. 457. XXI. Aufruhr deshalb in Prag, sodurch Johann von Prämonstrat veranlaßet wird p. 461. seq. Przelautsch und Chudibor von den Taboriten erobert p. 464.

Nach-

Nacherrinnerung.

Die Abwesenheit des Herausgebers von dem Druckorte hat Gelegenheit gegeben, daß sich in diesem Theile eine ziemliche Anzahl Druck- und andere orthographische Fehler eingeschlichen, so bey der Korrektur übersehen worden. Billige Leser werden um dieser Ursache willen gütige Nachsicht hegen, und man versichert dagegen, in den künftigen Theilen ein obachtsameres Auge darauf zuhaben, damit dieselben korrekter abgedruckt werden. — Wir zeigen indeßen hier die wesentlichsten und hauptsächlich diejenigen an, welche den wahren Sinn des Textes verunstalten könnten, und um das Verzeichniß nicht allzusehr zuverlängern, bittet man den geneigten Leser, die weniger Erheblichen beym lesen gütigst zuübersehen.

Druckfehler.

Seite	Zeile	statt	lies.
XV.	21	am Pfingst-Sonntag	am Oster-Sonntag
XVII.	16	Freiheit	Feinheit
—	20	se	so
—	21	Dieser Gelegenheit	dergleichen Gelegenheit
XXI.	3	1745	1725
XXIII.	8	le libre	le livre
XXV.	26	Nouo.	Nouv.
XXVI.	2	Nouo	Nouv.
—	29	Lettres	Lettre
XXVII.	4	tinée	tirée
—	13	mois Decembre	mois de Decembre
XXVIII.	25	Reponſes	Reponſe
XXIX.	9	Charte magne	Charle magne
—	19	Carechisme	Catechisme
—	24	&c. ſur les	& ſur les
XXX.	2	Amſterd. P. Humbert	Amſterd bey P. Humbert
—	5	& Nouv. Teſtament.	& le Nouv. Teſt.
—	9	Remarques	Des Remarques
—	21	das Huſſites	des Huſſites
—	21	&c. du Concile	& du Concile
XXXIII.	5	dieſes	des
6	19	erſten Böhmiſchen Geſchichtſchreiber	erſten Geſchichtſchreiber von Böhmen
7	2	Kirchenvorſchrift	Kirchengebrauch u. ſ. w.
7	6	in Böhmen	in Mähren und Böhmen
12	3	im 18 Jahrhundert	im 17 Jahrhundert.
14	13	Orient	Occident

II II I

II II II

Druckfehler.

Seite	Zeile	statt	lies.
15	18	Von den Griechischen Priester, und zwar &c. lies:	von den griechischen Priestern gegeben worden, und zwar unter den Vorwand, als wenn das Recht zu firmen bloß allein den lateinischen Priestern eigen wäre.
16	10	zugethane Kirchen	zugethane Reiche
17	19	sollten	sollte
18	25	Otto III.	Otto II.
19	1	widerstehen	widerstehen konnte,
—	8	seines Bruder Boleslavs	des Boleslavs Bruder
21	23	sind so verwirret	ist so verwirrt
22	23	und selben	um selben
24	7	viele Uibel	verschiedene Uibel
25	nota	die selbst in Böhmen geschrieben worden ist.	die Böhmisch geschrieben ist.
26	4	Waldenser schreiben	Waldenser schrieben
—	25	Lan	Laun
28	8	an das Tagslicht brachte,	heraus gabe,
29	4	der in einem	der zu Vaud einen
40	13	Römischen	Böhmischen
41	14	Suffraganeus	Suffraganei
42	4	diese Ketzer und deren	diesen Ketzer und seine
42	8	Raynaud	Raynald
42	20	IX. Hierauf muß	ein neuer Absatz seyn.
43	16	auch hierinfalls	euch hierinfalls
46	11	Alba von dem	Alba gerechtfertiget, und von
46	19	demnach daselbst	dennoch daselbst
47	7	und so mehr	um so mehr,
48	7	zu Betlehem	am Betlehem

Druckfehler.

Seite	Zeile	statt	lies.
49	11	XI. Verschiedene Autores sind dem Milicius nachgefolgt, und unter andern Mathias von Janov.	Verschiedene Autores geben dem Milicius unter andern Mathiam von Janov, genannt der Pariser, weil er in Paris studirt hatte, zum Nachfolger.
49	15	ihn als einen	ihn eben auch als einen
49	—	die 3. letztern Zeilen, sollte es heissen.	der evangelischen Lehre, der mit Nachdruck die darinnen eingeschlichene Irrthümer und Verfalschungen bestritte.
52	18	noch eines	noch einen
54	18	Jacob von Meisen	Jacob von Mies u. s. w.
56	1	velet	velut
—	11	kam	kann
—	15	angerechnet	an, gerechnet
—	24	Religions Veränderung	Religions-Veränderungen
59	29	378	1378
60	17	Basler Konzilium	Kostnizer Konzilium
—	22	seiner Stadt	einer Stadt
66	Rand	fraticello	fraticelli
—	68	note. Sect. XIV.	Siecle XIV.
72	17	voto suplici	voto simplici
73	23	aufgenommen würden	würden aufgenommen werden.
76	13	zu Vienne	zu Wien
77	5	von Gans	von Gand
—	19	Anordnungen	Unordnungen
79	17	Das was Aimoin, fahrt er fort, von dem Heldenthaten der Franzosen schreibt, nämlich	das nahmliche, fährt er fort, schrieb auch Aimoin, in den Heldenthaten der Franzosen, nämlich

Druckfehler.

Seite	Zeile	statt	lies.
79	26	in Vergnügungen sich herum wältzte, und in Müssiggang aufgenommen wurde,	in Vergnügungen und Müssiggang sich herumwälzte, geschoren wurde,
84	4	Auffschrift hatte. Unsern geliebten &c.	Auffschrift hatte. Gregorius &c. unsern geliebten &c.
—	7	Lumaner	Cumaner
—	10	unglaubigen	irrglaubigen
87	23	Amadens	Amadeus
91	5	Glauben zuzethan,	Glauben beygemessen,
92	14	scheinet nun	scheinet mir
92	23	Heinrich III.	Heinrich II.
100	7	und ihm	um ihn
104		Randglosse muß heissen	Wenker Collectan &c.
110	24	der Moldau	die Moldau
—	25	Prag durchströmte	Prag durchströmet
125	5	Reichsstände	Reichsstädte
—	10	einige Autores	einige neuere Autores
127	18	Oesterreich	in Oesterreich
128	14	gesessen, fügt	gesessen. Fügt
129	16	versammlete	versamleten
130	2	Kirche am	Kapelle am
133	15	Anspieglung	Anspielung
—	29	er sich ärgerte darüber war	sich daran ärgerte
134	15	Paucken	Paucker
136	27	auf Joh. Huß	auf Anersuchen Joh. Huß
138	11	Erben	Erbin
"	"	Nota. Louttenbourg	Kuttenberg
141	13	pflichtete er	pflichte ich
143	10	heilige Erde	geweyhte Erde

Druckfehler.

Seite	Zeile	statt	lies.
144	3	Pisaner	Pisaer
—	6	jemalen . . bis . . massen aus	jemalen. Den Sonntag nach der Ermahnung des Erzbischof druckte er sich gegen seine Zuhörer folgender massen aus.
145		Sanftmut seinem	Sanftmut und Ehrfurcht seinem
149	11	Witlout	Vithold
153	27	Währen	Während
154	30	Minorität	Minoränität
157	3	Rennes	Vannes
163	19	heilige Rhenanus	Beatus Rhenanus
164	1	Ferrando	Fervando.
—	7	glaubt	glaubte
167	12	Schul Rektor	Schul Regent.
168	1	XII.	IIten. Sph
169	12	dieweil	die, weil
171	6	erlittenen Tod, erlitte	erlittenen Tod, erdultete
172	3	Boßheit, oder Grausamkeit	Boßheit, der Grausamkeit
173	23	zu seinen Lob	von seinem Lob
174	11	der Künste	der freyen Künste
178	5	einen Gegengift	einen heilsamen Gegengift
—	30	Edelstein	Felsen
180	20	zweyhundert Jahr	hundert Jahr
182	13	Wiedersetzung	Wiedereinsetzung
185	27	Podberdsler	Podbrder
190	11	ertheilet	entheiliget
192	15	Er kam, also während	er kam also, während
193	23	Wir vernahmen]	Wir vernehmen
197	13	XI.	XII.

Druckfehler.

Seite	Zeile	anstatt	lies.
—	20	XI.	XIII.
198	16	der Legaten	des Legaten
200	2	gewisseren	gewissen
222	Rand	Relarationen	Relazionen
265	10	die Könige	welche die Könige
266	6	Römischen König und den	römischen und ungrischen König
285	3	ihre unter der Kammerthür wo sie aßen unter der Erde	ihre unter der Erde verborgen gehabte Schätze
302	2	getödet, in ihrer Stadt aufgehangen;	getödet, die Gefangenen aber zurück geführt, und in ihrer Stadt aufgehangen;
304	26	Er kam auch	Sie kam auch
306	15	versammlet waren	versammlet ware,
310		IX.	sollte VIII. seyn, und so weiter
311	6	de Sachen	die Sachen
357		XIII.	XIV.
—	note.	Königreichs sind,	Königreichs seyn werden,
359	12	verachtet.	verachtete
—	24	mit ihren Eisen beschlagen mit Flegeln zu Tode,	mit ihren mit Eisen beschlagenen Dreschflegeln zu Tode,
384		XXVII.	XXVI.
387		XXIX.	XXVIII.
—	24	Mordentweyhunhungen	Mord, Entweyhungen
388		XXX.	XXIX.
391	9	auf Ansuchen der Belagerern	auf Anersuchen der Prager
402	5	Uiberreder	Uibertretter
403	7	einige	einigen

Druckfehler.

Seite	Zeile	statt	lies.
404	22	die Hauptstadt	der Hauptstadt
—	23	schickte	schickten
410	7	einer	eine
413	note.	Einige sagen der 22te Mann nannte	Einige sagen der 22ste. Mann nannte
415	8	mußte.	mußten.
—	21	Scheiden,	Scheide,
417	2	Seinen	Steinen
457	20	Religionssache	Religionsachen.
459	8	so, wie auch	so wie auch,
—	note	allgemine	allgemeine
462	12	eine, Rede	eine Rede.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lenfant, Jacques, 1661-1728 / Hirsch, Michael Christian / Engelmann, Johann Wenzel, 1748-1803

Geschichte des Hussitenkriegs und des Konziliums zu Basel Mit dem Bildniß des Johann Huß

Bd.: 1

Preßburg 1783

H.eccl. 605-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10025742-2
VD18 80018319